Mittwoch, 27. November 1985 - D * * *

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Nr. 276 - 48.W.- Preis 1,20 DM - 1 H 7109 A

Axel Springer Verlag AG, Postf. 10 08 64, 4300 Essen 1, Tel. 0 20 54 / 10 11
Wichtige Telefon-Nummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 28) 304-1 / Anzeigenannahme Kettwig (0 20 54) 10 15 24 / Vertriebsabteilung Hamburg (040) 347-1 – Pflichtblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen

Belgien 38,00 bfr, Dänemark 8,75 dkr, Frankreich 7,00 F, Griechenland 140 Dr. Großbritannien 65 p, Italien 1500 L, Jugoslawien 275,00 Din, Luxemburg 28,00 lfr, Niederlande 2,20 hfl, Norwegen 7,50 nkr, Österreich 14 öS, Portugal 115 Esc, Schweden 6,50 skr, Schweiz 2,00 sfr, Spanien 150 Pts, Kanarische Inseln 175 Pts.

TAGESSCHAU

POLITIK

„DDR“: Der am Freitag bereits als Politbüro-Mitglied der SED abgelöste 57jährige Konrad Naumann hat nun auch seinen Posten als Erster Sekretär der Ostberliner SED-Bezirksleitung verloren. Naumann sei „auf Empfehlung des Zentralkomitees“ seiner Funktion als Sekretär enthoben worden, hieß es in Ost-Berlin. Nachfolger Naumanns wurde Günter Schabowski. (S. 12)

Paragraph 116: Mit einer Flugblattaktion und der Mobilisierung der Landes- und Kommunalparlamente will die SPD den Protest der Gewerkschaften gegen die von der Bundesregierung beabsichtigte Änderung des sogenannten Streikparagraphen 116 unterstützen. (S. 2)

Hessen: Die Siedlung der gewerkschaftseigenen Neuen Heimat (NH) im Frankfurter Stadtteil Sachsenhausen ist nach langem Tauziehen zwischen der SPD-Landesregierung und der NH für 78 Millionen Mark an das Land Hessen verkauft worden.

Reagan: Die Zustimmung der Amerikaner für die Politik des US-Präsidenten ist nach dem Gipfeltreffen in Genf um elf Punkte auf 67 Prozent gestiegen, ergab eine Umfrage.

Waffengeschäft: *Die US-Regierung hat Waffenlieferungen an Jordanien im Wert von 1,9 Milliarden Dollar bis 1. März 1986 ausgesetzt, es sei denn, König Hussein beginnt zuvor direkte Friedensverhandlungen mit Israel.*

Moskau: Die Gewährleistung der Sicherheit und Verteidigungsfähigkeit der Sowjetunion müsse auch künftig ein „erstrangiges Anliegen“ der UdSSR-Regierung bleiben, verlangte der sowjetische Parteichef Michail Gorbatschow gestern zum Auftakt einer Sitzung des Obersten Sowjet. (S. 7)

Afghanistan: Sowjetische Truppen bereiten nach Angaben westlicher Diplomaten im Umkreis der Hauptstadt Kabul offenbar neue Operationen gegen die Widerstandskämpfer vor.

ZITAT DES TAGES



» Doppelt so schnell wie das Auto, halb so schnell wie das Flugzeug «

Bundesbahn-Chef Reiner Gohlke über den Hochgeschwindigkeitszug „Intercity *Experimental“ (ICE), der gestern mit 317* Stundenkilometern einen Geschwindigkeitsrekord aufgestellt hat (S. 3)
FOTO: JUPP DARCHINGER

WIRTSCHAFT

Innerdeutsch: Im Handel mit der „DDR“ hat die Bundesrepublik Deutschland in den ersten zehn Monaten dieses Jahres zugelegt. Der Wert der Lieferungen in die „DDR“ stieg um 23 Prozent, der der Importe in die Bundesrepublik Deutschland ging um 0,4 Prozent zurück, teilte das Statistische Bundesamt mit.

Zuwachs: Nach dem Einbruch im letzten Winter ist der Groß- und Außenhandel immer kräftiger auf Touren gekommen. Der Umsatz dieser Branche kletterte in den ersten zehn Monaten um real 2,5 Prozent auf 708 Milliarden Mark. Auch für 1986 ist der Präsident des Bundesverbandes, Klaus Fischer, optimistisch. (S. 13)

Bayer: *Für den Chemiekonzern* steht fünf Wochen vor dem Jahresende fest: „Unsere Erwartungen sind übertroffen worden.“ Auch 1986, so Bayer-Chef Hermann Strenger, geht der Konzern mit der Hoffnung auf ein gutes Ergebnis an. (S. 14).

Börse: Gewinnmitnahmen, auch bei den zuletzt favorisierten Konsumtiteln, ließen die Aktienkurse leicht abbröckeln. WELT-Aktienindex 252,10 (253,36). Der Rentenmarkt konnte sich bei ruhigem Geschäft behaupten. BHF-Rentenindex 104,464 (104,437). Performance-Index 108,359 (108,301). Dollar-Mittelkurs 2,5689 (2,5640) Mark. Goldpreis je Feinunze 331,25 (330,20) Dollar.

KULTUR

Ausstellung: Der Westerwaldpreis „Deutsche Keramik '85“ ist mehr als eine ehrenvolle Anerkennung für einen einzelnen Töpfer. Die Ausstellung in Höhr-Grenzhausen, die – neuerdings im Dreijahres-Rhythmus – mit der Preisverleihung verbunden ist, gibt zugleich einen Überblick über die Entwicklung und die Tendenzen der künstlerischen Keramik. (S. 23)

Film: Wer die Werke von George Lucas und Steven Spielberg schätzt, wird sich auch über *„Joey“ freuen können, trotz des* schlechten Drehbuchs. Der Film von Roland Emmerich über einen kleinen Jungen, der unversehens Kontakt zum Jenseits findet, ist leicht plagiatverdächtig. Am Ende weiß man nicht genau, ob überhaupt etwas Eigenes drinsteckt. (S. 23)

SPORT

Ski Alpin: Der Ski-Winter begann für die deutsche Damen-Mannschaft mit einem dritten Platz im Riesenslalom von Michaela Gerg in Sestriere (Italien). Es siegte Vreni Schneider (Schweiz).

Fußball: Der Berliner Bauunternehmer Heinz Roloff (72) wurde bei der Hauptversammlung des Zweitligaklubs Hertha BSC Berlin als neuer Präsident Nachfolger von Wolfgang Holst. (S. 8)

AUS ALLER WELT

Aids: Der amerikanische Schüler Ryan White, der wegen seiner Aids-Erkrankung Schulverbot erhalten hatte, darf wieder in seine Klasse zurückkehren, sobald ihm dies sein Gesundheitszustand erlaubt, entschied das Erziehungsministerium des US-Bundesstaates Indiana. Es gilt als ausgeschlossen, daß ein Aids-krankes Kind seine Mitschüler in normalem Umgang anstecken kann.

Führerschein: Kraftfahrer dürfen künftig mit einem Pkw-Führerschein Klasse drei nicht mehr wie bisher kleine „Brummis“ mit einem Gesamtgewicht von 7,5 Tonnen lenken. Europaweit wird innerhalb der nächsten drei Jahre eine neue Führerscheinkategorie eingeführt. (S. 24)

Wetter: Bewölkt, zeitweise Schneefall. Minus 2 bis 0 Grad.

Außerdem lesen Sie in dieser Ausgabe:

Schnee und Glatteis behindern den Vertrieb der WELT. Wir bitten die Leser für mögliche Verzögerungen bei der Zustellung um Verständnis.

Kohl pariert Vogels Angriff. „SPD zwischen allen Stühlen“

Positive Regierungsbilanz in der Etatdebatte / Sozialdemokraten strikt gegen SDI

GÜNTHER BADING, Bonn

Die traditionelle Generalaussprache des Bundestages über die Politik der Bundesregierung bei der zweiten Lesung des Kanzleramtsetats geriet gestern zu einer ersten Wahlkampfrunde. Dabei konterten die Redner der Koalition – CDU/CSU-Fraktionschef Dregger, der FDP-Vorsitzende Bangemann und Bundeskanzler Kohl, in dieser Reihenfolge – geschickt den Angriff des sozialdemokratischen Oppositionsführers Hans-Jochen Vogel auf allen wesentlichen außen- und innenpolitischen Feldern. Der Kanzler zog eine positive Bilanz seiner dreijährigen Regierungsarbeit und hielt der SPD vor, auch als Oppositionspartei gescheitert zu sein. Eine „Alternative der deutschen Politik durch die sozialdemokratische Opposition findet eben nicht statt“, sagte der Kanzler.

Die positive Betrachtung der Außenpolitik seiner Regierung knüpfte der Bundeskanzler an das Ergebnis des Genfer Gipfeltreffens zwischen Präsident Reagan und Generalsekretär Gorbatschow. Er würdigte dabei sowohl das „persönliche Engagement“ Reagans als auch die „konstruktive Rolle“ Gorbatschows. Die Ergebnisse von Genf seien seinen Erwartungen „in hohem Maße gerecht“ geworden. Er erhoffe sich von dem Einstieg in eine neue Phase der Ost-West-Beziehungen „eine ungestörtere Entwicklung und Intensivierung unserer Beziehungen zur DDR“ wie auch zu anderen Warschauer Paktstaaten. Die deutsche Politik, die wesentlich zur Stabilisierung des westlichen Bündnisses beigetragen habe – „auch im Zusammenhang mit der SDI-Forschung“ –, habe Genf erst ermöglicht. Die Sozialdemokraten hätten mit ihrem „Zweckpessimismus“, daß der Stationierungsbeschluß der Bundesregierung vor zwei Jahren die Entspannungspolitik unmöglich gemacht habe, falsch gelegen. Heute sei *die SPD mit ihrer „unreflektierten* Kritik und mißtrauischen Distanz“ gegenüber den USA auf dem besten Weg, „sich von dem wiederaufgenommenen West-Ost-Dialog abzukoppeln und sich zwischen alle Stühle zu setzen“.

Im innenpolitischen Teil seiner Bilanz zitierte der Kanzler die positive Aussage des Sachverständigenrates über mehr Beschäftigung im kommenden Jahr. Viel wichtiger als alle Daten aber sei der Trend, „der Zug zum Optimismus, die Bereitschaft, wieder an die Zukunft zu glauben“, die unter der SPD-Führung verlorengegangen sei. Die richtige Beschreibung der Lage zur Jahreswende sei „Optimismus mit Augenmaß“. Nach einer Aufzählung der positiven wirtschaftlichen Entwicklung von der Steigerung der Realeinkommen über die Senkung der Inflationsrate bis zur niedrigsten Mietpreissteigerung seit 23 Jahren appellierte der Kanzler an die Tarifpartner, bei der anstehenden *Lohnrunde Solidarität* mit den Arbeitslosen zu beweisen. Es sei durchaus möglich, als Gegenleistung für moderate Lohnabschlüsse die Einstellung von Arbeitskräften zwischen den Tarifparteien zu verabreden.

Der SPD-Fraktionsvorsitzende Vogel hatte die Debatte mit einem Rundum-Angriff gegen die Regierungspolitik eröffnet. Im außenpolitischen Teil seiner Rede bezeichnete er das Ergebnis des Genfer Gipfeltreffens von Präsident Reagan und Generalsekretär Gorbatschow zwar als „ermutigend“. Aber er fügte hinzu, jetzt wäre eine deutsche Beteiligung an der Strategischen Verteidigungsinitiative der USA (SDI) „noch bedenklicher als vorher“. Die Bundesrepublik habe insgesamt an außenpolitischem Einfluß verloren. In der In-

● Fortsetzung Seite 12

DER KOMMENTAR

Wende-Schwung

HERBERT KREMP

Die Opposition entledigt sich ihrer Aufgabe leider ohne Charme, der sonst dem weniger Begünstigten zu helfen vermag. Die Erklärung Vogels vor dem Parlament, die Regierung habe rundweg „versagt“, kollidiert allzu heftig mit der Wirklichkeit. Ein Nein zu allem und jedem überzeugt niemanden. Die Bitterkeit erreicht ein Maß, das jenseits der Maßstäbe liegt. Man kann in der größten Regierungspartei nicht jenen rechtsradikalen Geist orten, der den ersten Reichspräsidenten der Republik, Friedrich Ebert (1919-1925), mit beispiellosem Haß verfolgte. Diese Parabel liegt unter Gesamtschulniveau. Im übrigen: Wie beurteilt Vogels SPD den Pakt Eberts mit General Groener, was hält sie von der anti-revolutionären Ordnungspolitik ihres Reichspräsidenten?

Massiv und selbstbewußt fiel die Antwort des Bundeskanzlers Wendeschwung. Die Zeit der Pannen liegt zurück, der Reifendruck des Regierungsgefährts ist wieder normal. Aus Daten wandte er sich einen Kranz: Die Gipfelkonferenz in Genf, Honeckers Deutschland-Reise, die günstige Wirtschaftsentwicklung und die Prognosen der Sachverständigen verbreiten eine optimistische Atmosphäre, die für das Regierungslager mehr bedeutet als die Erwartungen des Wahlfrühlings 1983. Der Eindruck, daß Helmut Kohl auf gutem Wege ist, den Aufschwung tatsächlich zu bewerkstelligen, reicht heute über den Kreis der engeren Anhängerschaft hinaus. Die Regierung profitiert von selbst erwirtschaftetem Kapital, nicht von der „Erblast“ anderer. So entsteht die Aura von Führung.

Der Bundeskanzler hieße anders, packte er diese Gelegenheit nicht kräftig beim Schopf. „Ich habe recht behalten“, „Ich handle im deutschen Interesse“ – solche Selbstbezeugungen wären vor einem Jahr weniger seriös erschienen als heute. Kohl, Dregger und Bangemann – der sich in gesetzten Worten auch zur Außenpolitik äußerte – ließen gestern die Wahlkampfmotive aufklingen: Regierende Optimisten ziehen gegen oppositionelle „Untergangspropheten und Mängelverwalter“ zu Feld. Raue Zeiten für die SPD.

Höffner beklagt „Traditionsbruch“

Rede vor der Bischofssynode / Ukrainischer Metropolit für Herabstufung der Kurie

FRIEDRICH MEICHSNER, Rom

„Durch den schweren Traditionsbruch Ende der 60er, Anfang der 70er Jahre sind bei vielen Katholiken die religiösen und sittlichen Überzeugungen und Verhaltensweisen verunsichert worden.“ Mit dieser Skizzierung der Lage der Kirche in der Bundesrepublik Deutschland hat sich der Kölner Erzbischof Kardinal Höffner gestern in die Diskussion der in Rom tagenden Weltbischofssynode eingeschaltet.

Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz wies darauf hin, daß durch diesen Traditionsbruch, den er über den engeren kirchlichen Rahmen hinaus in der gesamten Gesellschaft gegeben sieht, die Weitergabe *des Glaubens an die jüngere Generation* „gestört“ sei.

Von der Bischofssynode erhofft sich die Deutsche Bischofskonferenz nach den Worten Höffners „die Förderung der umfassenden Rezeption des ganzen zweiten Vatikanums. Es würde dem Heilswerk Christi widersprechen, so betonte er, „wenn man das Evangelium in Soziologie und in irdischen Heilsverheißungen auflösen würde“. Leider gebe es auch in der Kirche zentrifugale Kräfte. Der Papst aber sei der „Zeuge der Einheit“.

Die meisten Redner wandten sich dagegen, die Zeit nach dem Konzil unter dem Motto zu bewerten: An allem ist das Konzil schuld. Man müsse *vielmehr die Frage stellen*, was in der Kirche geschehen wäre, wenn es das Konzil nicht gegeben hätte. So erklärte der koreanische Kardinal Sou-hwan Kim: „Das unermeßlich Gute, das das zweite Vatikanum für die Kirche in Korea bewirkt hat, ist heute deutlich sichtbar. Nicht alles leitet sich vom Konzil ab, aber wenn es das Konzil nicht gegeben hätte, wäre es (dieses Gute) nicht erreicht worden.“ Wenn es Probleme gebe, dann seien diese eher auf die noch mangelhafte Assimilation an die neue konziliare Vision als auf Verirrungen und Exzesse zurückzuführen.

Der Großerzbischof der orthodoxen Ukrainer, Kardinal Lubachivsky, beklagte, daß die Kirche in der Ukraine trotz der feierlichen Erklärung des zweiten Vatikanums zur Religionsfreiheit heute immer noch verboten sei und von der Sowjetregierung hart verfolgt werde. Er forderte von der Synode einen Solidaritätsbeweis durch Sensibilisierung der öffentlichen Meinung für diese Mißachtung der Menschenrechte. Auch forderte er die Errichtung eines ukrainischen Patriarchats, was vom Vatikan bislang abgelehnt wird. Ein anderer ukrainischer Bischof, Metropolit Hermaniuk von Winnipeg, wo die meisten in Kanada angesiedelten Ukrainer leben, schlug vor, die römische Kurie zu einem reinen Exekutivorgan herabzustufen und die gesetzgeberische Gewalt in der Kirche einer 25köpfigen permanenten Synode unter dem Papst zu übertragen.

König Hassan zu Treffen mit Peres bereit

DW. Rabat

König Hassan von Marokko hat seine Bereitschaft zu einem Treffen mit dem israelischen Ministerpräsidenten Schimon Peres erklärt, falls dieser über einen ernsthaften Friedensplan für den Nahen Osten reden wolle. In einem gestern von der amtlichen marokkanischen Nachrichtenagentur MAP veröffentlichten Interview mit dem französischen Rundfunksender RFI sagte der König, Peres habe ihn wissen lassen, daß er mit ihm sprechen wolle. Darauf habe er geantwortet, „mit dem größten Vergnügen“, wenn Peres etwas wichtiges zu besprechen und konkrete Vorschläge zu unterbreiten habe.

König Hassan will heute Frankreich besuchen und Präsident François Mitterrand treffen. Nach seinen Worten beabsichtigt Marokko, 24 französische Kampfflugzeuge vom Typ Mirage 2000 zu kaufen.

Kulturforum geht mit einem Mißklang zu Ende

DW. Budapest

In einem spektakulären Schritt hat Rumänien auf dem Kulturforum der Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE) in letzter Minute die Verabschiedung eines gemeinsamen Schlußdokuments verhindert. Die rumänische Delegation verweigerte ihre Zustimmung zu einer von Ungarn angeregten Erklärung, auf die sich die anderen 34 KSZE-Staaten in einem Kompromiß geeinigt hatten. Der Chef der rumänischen Delegation, Dumitru Aninoiu, lehnte den zweiseitigen Text als „substanzlos“ und „ohne Wert“ ab. Ungarische Funktionäre vertraten anschließend die Ansicht, bei dem Vorgehen der Rumänen handle es sich um einen Akt der Vergeltung für ungarische Kritik an der Art, wie in Rumänien Minderheiten behandelt werden. Dort gibt es eine starke ungarische Volksgruppe.

Seite 2: Revanchismus in Rot

Honecker-Reise „noch nicht beschlossen“

Politbüromitglied Felfe trifft Kanzleramtsminister Schäuble / SED zitiert „Bild“-Zeitung

DW./hrk. Frankfurt/Berlin

Ost-Berlin hat über den Termin für eine Reise des SED-Generalsekretärs und Staatsratsvorsitzenden Erich Honecker in die Bundesrepublik Deutschland bisher nicht entschieden. „Wir haben darüber noch nicht beschlossen“, sagte SED-Politbüromitglied Werner Felfe der Deutschen Presse-Agentur (dpa) gestern in Frankfurt bei einem Besuch der internationalen „Agritechnika“.

Die „DDR“ halte eine Verbesserung der Beziehungen zwischen beiden deutschen Staaten für möglich, wenn sich „beide Seiten von Realismus, Vertragstreue und gutem Willen“ leiten ließen, heißt es in einer bei der Ankunft Felfes verbreiteten Erklärung. Ost-Berlin stehe zu den abgeschlossenen Vereinbarungen mit der Bundesrepublik Deutschland, die sie bewahren und ausbauen wolle. Die Ergebnisse des Genfer Gipfeltreffens werte die „DDR“ als ermutigend und positiv.

Felfe wird auch mit dem Chef des Bundeskanzleramtes, Wolfgang Schäuble (CDU), zusammentreffen.

Die SED-Führung spielt auf Honeckers geplanten Weg nach Bonn jetzt offenbar die SDI-Frage herunter. Honecker ist offenbar zu einer Visite bereit, sofern Bonn und Washington nicht bis Mitte Dezember ein förmliches Regierungsabkommen über dieses Thema schließen.

Dies ergibt sich aus einer Meldung im SED-Blatt „Neues Deutschland“, das sich hierbei völlig außerhalb der bisherigen Übung einer Meldung der „Bild“-Zeitung bedient: Das Blatt wird zum Kronzeugen der Absicht erhoben, kein Regierungsabkommen abschließen zu wollen. Im „ND“ heißt es, aus dieser westlichen Zeitungsquelle gehe hervor, die USA strebten eine derartige Übereinkunft mit Bonn „nicht mehr an“. Das SED-Zentralorgan zitiert sogar aus „Bild“, es gebe ein Geheimpapier von Kohls Berater Horst Teltschik über diesen Sachverhalt.

Im „Neuen Deutschland“ fehlte es auch nicht an weiteren SDI-Meldungen, die eine breite Ablehnungsfront in der Bundesrepublik suggerieren und somit einen Honecker-Besuch gleichsam als „Stärkung“ dieser politischen Abwehrkräfte verstehen lassen sollen: So wird eine ablehnende Entscheidung der Hamburger SPD zitiert, und Vogels Nein zu SDI in einem Radiointerview findet sich sogar auf der Titelseite.

In einem Resümee der jüngsten ZK-Tagung der SED, das direkt aus der Agitprop-Abteilung des Zentralkomitees stammt, hebt der Autor die Möglichkeit einer „Verbesserung der Beziehungen zur BRD“ ausdrücklich hervor. Dabei werden keine Vorbedingungen aufgeführt, sondern es wird nur allgemein von „Realismus, Vertragstreue und gutem Willen, von der selbstverständlichen Achtung der Souveränität, Gleichberechtigung und Nichteinmischung“ gesprochen.

Seite 12: Widersacher abgelöst

Fernsehpreis für „Das Boot“

DW. New York

Der deutsche Film „Das Boot“ von Wolfgang Petersen nach dem Roman von Lothar Günther Buchheim hat beim 13. Fernseh-Wettbewerb in den USA den „Emmy Award“ erhalten. Die in New York verliehene Auszeichnung wurde dem Film für die Sparte „Drama“ zugesprochen. Die übrigen vier „Emmy-Awards“ gingen an britische Produktionen. „Das Boot“ wurde als die spannendste und beste Produktion gefeiert, die in den vergangenen Jahren mit dem begehrten Preis für internationale Fernsehproduktionen ausgezeichnet wurde. Den „Emmy Award“ nahm der Produzent der Serie, Günter Rohrbach, von der Bavaria Atelier GmbH in New York entgegen.

US-Jagdflugzeuge standen bereit

DW. Washington

Die USA hatten nach der Landung der entführten ägyptischen Maschine auf Malta Jagdflugzeuge von einem ihrer Flugzeugträger im Mittelmeer nach Sizilien geschickt. Sie wollten jedem Versuch vorbeugen, eine ägyptische Operation gegen die Luftpiraten zu verhindern. Wie aus dem Pentagon in Washington verlautete, waren F-A-18 wie auch Radarflugzeuge auf dem NATO-Stützpunkt Sigonella gelandet. Der ägyptische Verteidigungsminister Abu Ghasala hat nach eigenen Angaben Informationen für die Verantwortung Libyens an der Entführung. Eine Terrororganisation unter Führung von Abul Nidal und die Organisation „Ägyptische Revolution“ haben sich unterdessen zu dem Anschlag bekannt.

Das Auto als Symbol des Fortschritts

HEINZ HORRMANN, Berlin

Gegen Subventionen für unwirtschaftlich arbeitende Automobilhersteller in der EG und gegen Wettbewerbsverzerrung durch Abschottung nationaler Märkte hat sich Bundeswirtschaftsminister Martin Bangemann ausgesprochen. In einer Feierstunde im Berliner Axel Springer Verlagshaus anläßlich der Verleihung des *„Goldenen Lenkrads“* der Zeitung „Bild am Sonntag“ bezeichnete der Minister solche Stützaktionen (ohne Marken zu nennen) „eine unerfreuliche Erscheinung“. Bangemann: „Es erscheint einfach nicht akzeptabel, den freien Wettbewerb durch Subventionen zu verfälschen, die zwangsläufig nicht subventionierte Hersteller in Schwierigkeiten bringen könnten.“ Solche Eingriffe in den Wettbewerb durch künstliche Stützungen wären außerdem nicht leistungsfördernd; sie brachten das Management der Unternehmen eher zum Einschlafen.

Die Bundesrepublik Deutschland sei der freieste größere Automobilmarkt der Welt. Jeder könne sich hier an einem fairen Wettbewerb beteiligen.

Der Vorstandsvorsitzende der Axel Springer Verlag AG, Peter Tamm, nannte das Automobil ein „ganz persönliches Stück Freiheit für den Menschen“ und „ein Symbol des Fortschritts“. Peter Tamm sagte: „Letztlich dient doch die in regelmäßigen Abständen immer wieder versuchte Verteufelung des Autos nur einer Sache: der Unfreiheit!“ Die Bundesrepublik gehöre nur deshalb zu den führenden Autoländern der Welt, weil sich ihre Industrie ständig bemühe, höchste technische Anforderungen zu erfüllen und gleichzeitig den Umwelterfordernissen Rechnung zu tragen. Tamm betonte die Bedeutung der Autobranche auch für Berlin, wo sich die Industrieinvestitionen gegenüber 1978 von einer auf mehr als zwei Milliarden Mark verdoppelt habe.

Während der Feierstunde wurden zum zehnten Mal die besten neuen Modelle eines Jahrgangs, nach ausgiebigen Versuchsfahrten und Beurteilung einer internationalen Fachjury, mit Preisen ausgezeichnet. In der Klasse I (bis 1500 ccm) siegte der Mazda 323, in der Klasse II (bis 2 l) der Ford Scorpio 2,0i und in der Klasse III (über 2 l Hubraum) der *Mercedes* W 124 (200 – 300 E).

Den großen Preis für Motorräder gewann die BMW K 75, die in Berlin gebaut wird.

Für seine Verdienste um die Automobilindustrie hatte Fiat-Chef Av*ocado Giovanni Agnelli den Sonder*preis zum Goldenen Lenkrad bekommmen, mit dem in den letzten Jahren Ferdinand Porsche und Henry Ford II ausgezeichnet worden waren. Da Agnelli unabkömmlich war, nahm er die Auszeichnung in Turin in Empfang. Er schickte Grußworte nach Berlin.

Europäische Sozialisten suchen Einigung in Sicherheitspolitik

Zweitägige Konferenz in Bonn / Unterschiedliche Papiere

p. p. Bonn

Bevollmächtigte der 14 sozialdemokratischen beziehungsweise sozialistischen Parteien aus den europäischen NATO-Staaten wollen heute und morgen auf einem zweiten Treffen in Bonn versuchen, gemeinsame sicherheitspolitische Leitlinien zu formulieren. Als Grundlage dienen vier partiell noch divergierende Positions-Papiere von Egon Bahr, Jacques Huntzinger (Frankreich), Paolo Vittorelli (Italien) und Klaas de *Vries (Niederlande). Außerdem will* man sich um eine einheitliche Stellungnahme zum Genfer Gipfel bemühen.

Wie es in der SPD-Führung heißt, sei auch beim ersten Treffen im Frühjahr in Lissabon bereits hervorgehoben worden, daß bei allen Parteien, „einschließlich der Griechen, unumstritten“ sei, „daß die Basis unserer Sicherheit die NATO ist“. Ebenso sei man sich darüber „im klaren, daß der amerikanische Nuklearschirm durch Frankreich nicht zu ersetzen“ sei. Aber welche Rolle die französische Atom-Streitmacht für die europäische Sicherheit in Zukunft spielen könne, müsse mit den Franzosen diskutiert werden. Ebenso wolle man versuchen zu „einer Definition zu kommen, was die Sicherheitsinteressen Europas sind, auch gegenüber *beiden Supermächten“. Doch* an diesem Punkt wird in der SPD noch ebensowenig mit einer Einigung gerechnet wie bei einer der „bisher nicht erörterten Substanzfragen, zum Beispiel ob die Abschreckung immer bleiben muß“.

Nachdem die sicherheitspolitischen Kontakte der SPD zu kommunistischen Parteien vor allem in der Bundesregierung auf scharfe Kritik gestoßen sind, wird mit dem Bonner Treffen ein Äquivalent entwickelt. Selbstbewußt wird im Ollenhauer-Haus darauf verwiesen, daß eine Einigung, die „mindestens“ den Gehalt des gemeinsamen sicherheitspolitischen Position-Papiers mit den französischen Sozialisten aufweisen würde, ein erheblicher „politischer Faktor“ in Europa wäre. Die Terminierung nach Genf sei bewußt das „Ergebnis dort optimal“ gewesen.

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Mit Bäumen fing es an

Von Peter M. Ranke

Im vergangenen Frühjahr pflanzten die Israelis bei Jerusalem Zehntausende Bäume an, in dankbarem Gedenken an den marokkanischen König Mohammed V. Er hatte im Zweiten Weltkrieg marokkanische Juden vor der Auslieferung an das französische Vichy-Regime und an die Deutschen bewahrt und ihnen damit das Leben gerettet. Die marokkanisch-israelischen Beziehungen sind gut, Israelis dürfen Verwandte in Marokko besuchen und umgekehrt.

Vor diesem Hintergrund muß man die Einladung des israelischen Regierungschefs Peres nach Rabat zu persönlichen Friedensgesprächen mit König Hassan sehen, dem Sohn Mohammeds. König Hassan war im Herbst 1977 zweimal mit dem damaligen israelischen Außenminister Dayan zusammengetroffen. das Ergebnis war die sensationelle Reise des Ägypters Anwar el-Sadat nach Jerusalem und schließlich der Friedensschluß. Auch Peres traf sich 1981 schon einmal mit König Hassan. Die Erfolgsaussichten sind also nicht schlecht. Zumindest erhält der „Friedensprozeß" einen neuen Anstoß.

Wichtig ist, daß ohne Vorbedingungen über einen Nahost-Frieden gesprochen wird, direkt und ohne UNO-Konferenz. König Hassan, so heißt es, will eine „Heimstatt" für die Palästinenser. In diesem Fall sollte er den Fes-Plan des arabischen Gipfels von 1981 lieber im Schreibtisch lassen, denn der sieht einen PLO-Staat und die neue Teilung Jerusalems vor, ist also für Israel *nicht annehmbar. Aber Peres hat vor der UNO* kürzlich erklärt, daß er eigene Vorschläge ins Spiel bringen wird. Das sicherlich zustande kommende Treffen in Rabat wäre der Anlaß dazu.

Eine Reise nach Rabat paßt auch ins innenpolitische Konzept von Peres. Er will sein Amt im nächsten Herbst nicht an den Likud-Partner Shamir abtreten, muß also vorher die Koalition sprengen und Neuwahlen anstreben. Als „Friedenskandidat" der Arbeiterpartei hofft er sie zu gewinnen, zumal da nach einer Aussöhnung mit Marokko auch die große Wählerschaft marokkanischer Juden in Israel für Peres stimmen könnte. Auf Kosten des Likud-Blocks natürlich.

Kind und Kommerz

Von Enno v. Loewenstern

Es ist wohl mehr als ein Zufall, was da an Nachrichten in diesen Tagen zusammentraf. Zum einen verlautete vom Kongreß der Jungen Union – wie auch von anderen Veranstaltungen –, daß eine Gesetzesänderung zur Abtreibung nicht geplant sei; allenfalls will Bayern sich auf Umwegen der Verfassungsklage gegen die Abtreibung auf Krankenschein nähern. Der Kanzler versicherte, man wolle „eine Lage schaffen, daß niemand sagen könne: Weil meine finanzielle Lage so ausweglos ist, muß ich abtreiben." Der JU-Vorsitzende Christoph Böhr trug bei: „Wir wollen helfen, nicht strafen."

Unmittelbar danach wurde der Bericht der Benda-Kommission vorgelegt, einer Expertengruppe, die sich mit Gen-Forschung, künstlicher Befruchtung und ähnlichen Fragen befaßt hat. Dazu erklärte Bundesjustizminister Engelhardt (FDP), die Bundesregierung werde als ersten Schritt in Kürze die „Kommerzialisierung" von sogenannten Ersatzmüttern durch eine Änderung des Adoptionsgesetzes verbieten. Die Benda-Kommission ist gegen jede Art von Ersatzmutterschaft, denn dadurch werde die „Menschenwürde des Kindes verletzt".

Muß man also zusammenfassen: im sozialen Rechtsstaat darf man werdende Kinder töten, das verstößt nicht gegen die Menschenwürde; aber wenn man sie zur Welt bringt (über eine andere Frau), verstößt das gegen die Menschenwürde – ? Eindrucksvoller läßt sich die geistige Verfahrenheit der Epoche wohl nicht darstellen.

Aber zuerst zerbricht sich der liberale Justizminister den Kopf über „Kommerz", falls Kinder zur Welt gebracht werden dank einer Bezahlung an die Ersatzmutter; ansonsten freilich verspricht die Wohlstandsrepublik alle möglichen Zuschüsse zur „finanziellen Lage", und die jedem Kommerz aufgeschlossene FDP kämpft am heftigsten gegen jede Erschwerung der Abtreibung. Die Tötung von Kindern aus finanziellen Gründen soll nicht bestraft werden, wohl aber deren finanziell begünstigtes Zur-Welt-Bringen. Anscheinend schätzt man die Wähler so ein, daß ein großer Teil sich die Tötung des eigenen Kindes aus Geldgründen vorbehalten möchte, dem anderen aber kein Geld gönnt. Ehrfurcht vor dem Leben 1985.

Revanchismus in Rot

Von Carl Gustaf Ströhm

Das Budapester „Kulturforum" der KSZE ist ohne gemeinsame Schlußerklärung zu Ende gegangen. Verhindert hat eine solche Schlußresolution nicht so sehr der Ost-West-Gegensatz als vielmehr ein schwelender Konflikt innerhalb des kommunistischen, von der Sowjetunion geführten Lagers: Rumänien lehnte eine vom Gastgeberland Ungarn aufgesetzte, für Ost und West gleichermaßen akzeptable Schlußerklärung mit der Begründung ab, gar kein Ergebnis sei besser als eine scheinbare Einigung.

Damit nahm Bukarest auf seine Weise Rache an den Magyaren, weil diese innerhalb und außerhalb des Kulturforums die Lage der ungarischen Volksgruppen, die außerhalb der Grenzen des ungarischen Staates leben müssen, zur Sprache gebracht hatten. Erst kürzlich hat der ungarische ZK-Sekretär Matyas Szürös über Radio Budapest die ungarisch-rumänischen Beziehungen als unbefriedigend bezeichnet und sich darüber beklagt, daß vor allem die „Pflege direkter menschlicher Kontakte" zwischen beiden Ländern durch rumänische Abschottungsmaßnahmen unmöglich gemacht werde.

Der ungarische Diplomat Marton Klein erregte großes Aufsehen, als er während des Kulturforums die „Unterdrückung von drei Millionen Ungarn in den Nachbarstaaten" kritisierte und hinzufügte: „Wir (Ungarn) verurteilen Nationalismus, Vorurteile und jede Form gewaltsamer Assimilierung." Ceausescu wiederum sprach von „Revanchismus" und „Faschismus" – Ausdrücke, die im Osten üblicherweise auf Nichtkommunisten, vor allem auf die freien Deutschen, gemünzt werden.

Die angeblich friedensstiftende Funktion des Kommunismus wenigstens im eigenen Lager ist also erneut in Zweifel gezogen; dazu kommt, daß es zwar hauptsächlich, aber nicht ausschließlich um die Ungarn in Rumänien geht. Von den drei Millionen Ungarn, die Klein erwähnte, leben je 400 000 in der Tschechoslowakei und Jugoslawien sowie 150 000 in der Sowjetunion. Die nationale Frage, die von vielen Westeuropäern unterschätzt und als Relikt vergangener Zeiten betrachtet wird, erweist sich als bewegende Kraft im Osten Europas. Der Westen sollte sich dieser Tatsache stets bewußt sein.



So was hatten wir doch schon mal . . . ? KLAUS BÖHLE

Das Wort vom Machtkampf

Von Peter Gillies

Da gab es am Wochenende im emsländischen Papenburg eine „Mahnwache". Vor einem Einfamilienhaus marschierte ein Häuflein von etwa dreißig Demonstranten der IG Metall auf. Mit Fackeln und Transparenten machten sie Stimmung gegen (vermutete) politische Pläne des Bewohners. Dieser – es handelt sich um den Parlamentarischen Geschäftsführer der *CDU/CSU-Bundestagsfraktion*, Rudolf Seiters – war nicht anwesend. Dafür wurden seine Kinder verschreckt.

Mahnwache? Die Fackel-Demo, die zutreffend als Psychoterror gedeutet wurde, mahnt in der Tat an etwas, beispielsweise an Einschüchterungen vor einem halben Jahrhundert, als mißliebige Demokraten, Gewerkschaftler und Juden „mahnbewacht" wurden. Erinnerungen an dunkle Kapitel der deutschen Geschichte werden von Gewerkschaftlern heute direkt und indirekt beschworen. Dies beginnt mit dem unterschwelligen Vergleich, Bonn sei auf dem verhängnisvollen Weg nach Weimar – die Parallelen zu heute werden faustdick markiert –, und es endet mit der Diffamierung, wie sie die IG Metall auf einem Sonderflugblatt verbreitete: „Die Nazis haben die Gewerkschaften verboten. Diese *Regierung will sie ausbluten.*"

Diese infame Agitation geht weit über Stilfragen hinaus. Eine Großorganisation unterstellt einer demokratisch gewählten Regierung Nazi-Methoden. In seiner eigenen Jugendorganisation dagegen erweist sich der Deutsche Gewerkschaftsbund gleichzeitig als unfähig, eine klare Trennlinie zu Kommunisten zu ziehen. Die gemäßigten Einzelgewerkschaften unterlagen bei dem Versuch, sich vom Bündnis mit Organisationen abzugrenzen, „die in totalitären Gesellschaftssystemen oder undemokratischen Staatsformen das Ziel ihrer politischen Beschäftigung sehen". Es wird künftig noch schwerer sein, Kommunisten als einflußlose Randgruppen im Gewerkschaftslager abzutun.

Der Streit, der die Gewerkschaften so tief in die ideologische Kiste greifen läßt, tobt um einen schon *recht betagten Paragraphen, den* 116 des Arbeitsförderungsgesetzes, besser: um seine Auslegung. Dessen Zielrichtung, daß der Staat in einem Arbeitskampf neutral zu bleiben habe, ist nicht umstritten. Kontrovers bleibt jedoch die Frage, durch welche Handlungen (oder Unterlassungen) der Staat diese Neutralität bewirkt. Aufgeflammt ist sie im *Arbeitskampf 1984*, als die IG Metall mit Punktstreiks Schlüsselproduktionen in einem Tarifgebiet lahmlegte und es dadurch Betrieben in anderen Regionen unmöglich machte, zu arbeiten, weil die Zulieferungen ausblieben.

Diese drittbetroffenen Arbeitnehmer, indirekt Opfer der gewerkschaftlichen Streiktaktik, sollten kein Kurzarbeitergeld erhalten; zwei Gerichte verurteilten im einstweiligen Anordnungsverfahren die Bundesanstalt für Arbeit jedoch zur Zahlung. Im Klartext: Eine öffentliche Kasse, gespeist aus Zwangsbeiträgen von Arbeitnehmern und Unternehmen (manchmal auch aus Steuergeld), finanziert die Folgen des Arbeitskampfes, wird also als Streikkasse der Gewerkschaften mißbraucht.

Ließe man es bei dieser Praxis, finanzierte der Staat eine bestimmte Streiktaktik, verließe die Neutralität und leistete einen Beitrag zur Verlängerung von Arbeitskämpfen. Mit dem „Minimax"-System – durch preiswerte Nadelstiche werden ganze Branchen lahmgelegt – ist es unter Billigung von Gerichten gelungen, mit minimalem finanziellen Einsatz die ganze Volkswirtschaft entscheidend zu treffen. Bliebe die Kasse der Bundesanstalt neutral, ließe sie also gesetzeskonform ihre Zahlungen weiter ruhen, ständen die Gewerkschaften in der Tat vor dem Problem, für ihren Streik das volle Risiko – auch das finanzielle – zu tragen. Diese Interessenlage verdeutlicht, daß man die Frage nicht den Tarifparteien überantworten sollte.


Staat im Staate? IG-Metall-Chef Hans Mayr FOTO: SVEN SIMON

Für die Gewerkschaften gäbe es aus ihrer Sicht keinen Anlaß, diesen unvergleichlichen Zugriff in öffentliche Kassen auf dem Verhandlungswege preiszugeben. Sie haben sich deshalb auf den der Agitation begeben, im Parlament und außerhalb, mit Kampfdrohungen unterschiedlicher Abstufung, die – wie gestern wieder – bis in die Nähe des rechtswidrigen politischen Streiks reichen. Wer den Paragraphen ändere, so die IG Metall, führe den „offenen Machtkampf gegen die Gewerkschaften".

Damit stellen sich die Gewerkschaften auf eine Stufe mit dem Staat, wenn nicht höher. Tatsächlich sind sie eine Interessenvertretung, gewiß eine wichtige, aber eben nicht mehr. In diesem besonderen Fall behält sich der Staat zudem eine Schiedsrichterfunktion *vor. Er muß die Kampfparität* und Waffengleichheit zwischen Gewerkschaften und Arbeitgebern sichern und für faire Arbeitskämpfe sorgen. Die Neutralität der öffentlichen Kassen gehört dazu.

Die Bundesrepublik Deutschland ist weder ein Gewerkschafts- noch ein Unternehmerstaat noch die Beute einer sonstigen Gruppe, sondern ein sozialer und demokratischer Rechtsstaat. Stellte er sich auf die Kampfebene der Gewerkschaften oder ließe er sich gar erpressen, nähmen alle drei Merkmale – das soziale, das rechtliche und *das demokratische* – Schaden. Wenn jetzt wieder der soziale Frieden beschworen wird (er wird es stets, wenn der Staat aus Gründen des Gesamtwohls bestimmte Leistungen begrenzen und weitere verweigern muß), sei daran erinnert, daß die Machtbalance zwischen den Gruppen ein tragendes Element dieser Befriedungspolitik darstellt.

Ein Kompromiß sollte dennoch ge- und versucht werden. Die größte Regierungspartei, die CDU, ist über diese Frage gespalten. Die Gewerkschaften haben, milde gesprochen, Mitgliedsprobleme; über eine Welle von Neueintritten ist bei ihnen jedenfalls nichts bekannt. Kasse macht sinnlich, wie man weiß, der Entzug von Kasse ernüchtert. Er zwingt die Beteiligten, über Paragraphen hinauszudenken.

IM GESPRÄCH Rahsan Ecevit

Eine Türkin in der Politik

Von Evangelos Antonaros

Sie ist nicht die erste Frau, die jemals an der Spitze einer türkischen Partei stand. In den Jahren vor dem Putsch der Generäle hatte die Kommunistin Behite Boran die nach Moskau orientierte „Türkische Arbeiterpartei" geleitet. Aber Rahsan Ecevit, am Wochenende einmütig zur Vorsitzenden der „Demokratischen Linkspartei" gewählt, hat, anders als die Altkommunistin Boran, Chancen zum Erfolg mit ihrer Partei.


Mehr als die Erbin ihres Mannes: Rahsan Ecevit FOTO: AP

Die einundsechzigjährige, schlanke, fast zierliche Frau mit den feinen Gesichtszügen, der schmalen Nase, den manchmal schläfrig wirkenden Augen und dem mittellangen Haar ist in der Politik kein Neuling: Als Frau des nun von den Generälen bis zum Jahre 1992 mit einem Betätigungsverbot belegten früheren sozialdemokratischen Ministerpräsidenten Bülent Ecevit hat sie das politische Geschäft von der Pike auf gelernt. Als ihr Mann vor der Machtergreifung durch das Militär dreimal Regierungschef war, gab es böse Zungen, sogar in Ecevits „Republikanischer Volkspartei", die wissen wollten, daß wichtige Entscheidungen nicht von ihm, sondern von Frau Rahsan getroffen wurden. Sie leitete damals die Frauenorganisation der Partei. Manche Parteigenossen sollen damals sogar entrüstet über Ecevits Willensschwäche gewesen sein.

Daß hingegen Rahsan Ecevit willensstark ist, steht außer Diskussion: Die kinderlose Parteivorsitzende aus Istanbul hat im Laufe der letzten Monate eine Partei praktisch aus dem Nichts organisiert. Nur wenige von den ehemaligen Parteigängern ihres Ehemannes, der sich nicht einmal zu politischen Fragen äußern darf, sind ihm bis heute treu geblieben. Anders als im Fall des konservativen Ex-Premiers Demirel, der durch die fünf Jahre des Militärregimes eine intakte Parteiorganisation retten konnte, hatte Ecevit bereits vor dem Putsch der Generäle viele Sympathien unter den Türken verloren.

Hinzu kam, daß zahlreiche Sozialdemokraten, vor allem die Vertreter der jüngeren Politikergeneration, *Unterschlupf bei neugegründeten* Parteien suchten, um den Zug nicht zu verpassen. Als die politische Situation zusätzlich liberalisiert wurde und Frau Ecevit sich daranmachte, eine „Massenbewegung" ins Leben zu rufen, fehlten ihr zunächst die Kader. Aus diesem Grunde verzögerte sich die Gründung der Partei um mehrere Monate.

Selbstsicher, wie sie ist, weist die seit mehr als fünfunddreißig Jahren verheiratete Frau alle Aufforderungen der anderen Linksparteien zurück, eine einheitliche sozialdemokratische Formation zu bilden. „Unsere Partei hat mit den bereits existierenden Gruppen nichts gemeinsam", sagte sie; zeitweilig sprach sie von „Zehntausenden eingeschriebener Parteimitglieder". Als letzte Woche die Gründung der „Demokratischen Linkspartei" endgültig bekanntgegeben wurde, gab es über die Mitgliederzahl keine näheren Auskünfte. Aber Frau Ecevit hatte die erste Hürde genommen.

Die Parlamentswahlen, die spätestens 1988 stattfinden müssen, sind der nächste Test. Frau Ecevit will bis dahin ihre Partei zur „seriösesten Oppositionsgruppe" ausgebaut haben. Unabhängige Beobachter beurteilen die Situation allerdings skeptischer. Für sie ist es keineswegs sicher, daß diese Gruppe, die nicht nur auf den ersten Blick wie ein Familienbetrieb aussieht, imstande sein wird, die Zehnprozenthürde zu überspringen *und ins türkische Parlament einziehen*. Allerdings ist jede Prognose in der türkischen Politik heute sehr gewagt, weil sich die Situation fortlaufend verändert.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

AUGSBURGER ALLGEMEINE

Sie meint zur ÖTV-Entscheidung:

Der geschäftsführende Hauptvorstand der ÖTV setzte sich über die erneute Aufforderung der Basis hinweg, wegen der Verteilung einer einmaligen Sonderzahlung der Lufthansa den Flugbetrieb des Unternehmens durch Streik lahmzulegen. Der Vorstand konnte das, weil er laut ÖTV-Richtlinien das Ergebnis einer Urabstimmung nur dann beachten muß, wenn es vor einem Streik zustande kommt ... Im Gegensatz zur ersten beteiligte sich an der zweiten Urabstimmung nur noch ein Drittel der betroffenen ÖTV-Mitglieder.

Frankfurter Allgemeine

Sie schreibt zum Terror:

Die Fernsehbilder rücken räumlich weit auseinanderliegende Ereignisse zusammen, lassen unterschiedliche Tatbestände zu einem Handlungsablauf verschwimmen. Das Blutbad auf Malta und der Bombenanschlag in Frankfurt geraten auf diese Weise zu einer Einheit, und das Bild vom *internationalen Terrorismus*, der wie eine weltweite Krankheit nahezu unberechenbar seine Opfer fordert, drängt sich auf ... Es ist in diesem Zusammenhang bezeichnend, daß die Entführer der ägyptischen Verkehrsmaschine un die Bombenleger in Frankfurt nicht einmal mehr Erklärungen abgaben oder Forderungen formulierten.

Mannheimer MORGEN

Er geht auf die Gen-Forschung ein:

Künstliche Befruchtung, sogenannte Retortenbabys, Embryoversuche und Gentechniken werfen Fragen auf nach der Gefährdung des Menschen, seiner Würde und Individualität. Die Antworten der Benda-Kommission sind, der diffizilen Thematik entsprechend, vielschichtig, aber in einigen zentralen Punkten klar. Den „geklonten" Menschen, den Homunculus von in beliebiger Zahl künstlich züchtbaren Boris Beckers oder Albert Einsteins, darf es nicht geben.

RUDE PRAVO

Das Prager KP-Blatt nimmt Libyen in Schutz:

Es ist aber nicht uninteressant, daß einige internationale Kreise den erschütternden Zwischenfall (auf Malta) sofort gegen Libyen zu mißbrauchen versuchten, obwohl der offizielle Sprecher Libyens betonte, sein Land habe nichts mit dem Fall zu tun. Die antiimperialistische Orientierung Libyens ist schon lange Zeit ein Dorn im Auge bestimmter Kreise im Westen. Die CIA soll sogar den Auftrag erhalten haben, eine geeignete Gelegenheit zu einer antilibyschen Provokation zu ergreifen.

Wirtschaftswaffe CBI: Keine weiteren Castros?

Was die USA für die Karibik zu tun versuchen / Von Werner Thomas

Die neunte Karibik-Konferenz in Miami war nicht nur die bisher größte Veranstaltung dieser Art. Sie hatte auch eine besondere Bedeutung: Es galt, eine erste Zwischenbilanz zu ziehen über das wirtschaftspolitische Entwicklungsprogramm der Reagan-Regierung für diese unruhige Region, „Caribbean Basin Initiative" (CBI) genannt. Seit 1. Januar 1984 ist das CBI-Abkommen in Kraft, an dem *sich einundzwanzig Länder beteiligen*. Kuba und Nicaragua blieben ausgeschlossen.

Die beiden einzigen marxistischen Staaten des amerikanischen Kontinents veranlaßten Washington zur Aktion. „Wir haben ein moralisches Interesse, diese Hemisphäre vor weiteren Castros und *Ortegas zu schützen", erinnerte* Vizepräsident George Bush, einer der Konferenzgäste. „Wir haben ein moralisches Interesse, demokratische Führer zu fördern." Anders als andere Wirtschaftsverträge, die Lomé-Vereinbarungen etwa, die afrikanischen Nationen den EG-Markt öffnen, verfolgt CBI eine politische Strategie. Bush: „Die Demokratie ist der Schlüssel einer langfristigen politischen Stabilität."

Jamaicas Premier Edward Seaga, Nachfolger des Sozialisten und Castro-Freundes Michael Manley und Anfang 1981 erster ausländischer Besucher des neuen US-Präsidenten Ronald Reagan, hatte wichtige Denkanstöße gegeben. Der Ökonom empfahl damals eine tatkräftige Unterstützung der Privatinitiative. Er konnte Reagan rasch überzeugen.

Das CBI-Programm erleichtert den kleineren Ländern der Karibik und Mittelamerikas – Mexiko, Kolumbien und Venezuela gehören nicht zu den Vertragspartnern – den Zugang zum größten Konsumentenmarkt der Welt, den USA. Viele Waren dürfen zollfrei in die Vereinigten Staaten exportiert werden. Es fördert zudem die Entwicklung nichttraditioneller Produkte und damit die Diversifizierung der Wirtschaftsstrukturen. Unabhängig von dem auf zwölf Jahre terminierten Abkommen erhöhte die Reagan-Regierung ihre direkte Wirtschaftshilfe an einige Frontstaaten der Region wie El Salvador, Costa Rica, Honduras und Jamaica. El Salvador erhält fast 400 Millionen Dollar pro Jahr.

In dem supermodernen Kongreßzentrum Miamis wurde ein lebhafter Meinungsaustausch geführt. Im Kreuzfeuer der Kritik stand immer wieder die Tatsache, daß ausgerechnet die Textilfabriken, eine Wachstumsbranche in der Region, ihre Erzeugnisse nicht zollfrei in die USA einführen kann. Der Kongreß hatte sich von Lobbyisten-Kreisen unter Druck setzen lassen.

Venezuelas sozialdemokratischer Präsident Jaime Lusinchi forderte eine drastische Erhöhung der direkten Hilfsmaßnahmen. Während die Reagan-Regierung etwa 1,3 Milliarden Dollar pro Jahr auf die CBI-Staaten verteilt, investiert die Sowjetunion drei Milliarden Dollar jährlich in Kuba. John Compton, der Premierminster von St. Lucia, unterstrich jedoch das Motto des Programms: „Hilfe zur Selbsthilfe. Wir wollen weder Almosen noch Geschenke."

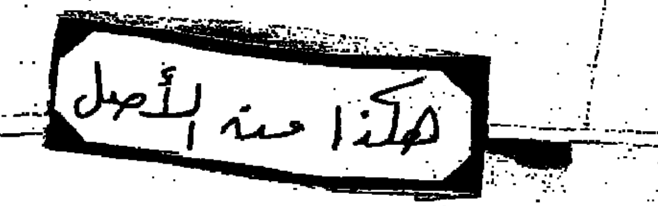
Viele Kongreß-Gäste vertraten die Ansicht, daß Seagas Jamaica die CBI-Möglichkeiten bisher am besten zu nützen wußte. Von den 285 privaten Investitionsprojekten seit Januar 1984 entfallen allein 75 auf die größte englischsprachige Karibik-Insel. Jamaica kämpft allerdings weiter mit schweren wirtschaftlichen Problemen, nicht zuletzt deshalb, weil die Weltmarktpreise für die wichtigsten Exportprodukte (Bauxit, Zucker) in eine Talsohle taumeln.

Hermann S. Heise, ein Vertreter des Bonner Entwicklungshilfeministeriums, wünscht ein stärkeres Engagement deutscher Geschäftsleute in der Region. „Auch die Europäer können von dem CBI-Abkommen profitieren", sagte er. Sein Urteil über das Entwicklungshilfeprogramm: „Ein Schritt in die richtige Richtung, trotz aller Mängel. Ich bin optimistisch."

Seit Reagan und Seaga vor fast fünf Jahren über eine wirtschaftliche Waffe zur Bekämpfung des marxistischen Einflusses nachdachten, ist kein Land des amerikanischen Kontinents mehr kommunistisch geworden. Auch El Salvador kippte nicht. Oft waren jedoch auch militärische Maßnahmen erforderlich – Waffenlieferungen, Ausbildungs- und Beraterdienste, eine Intervention.

Herbert Blaize, seit einem Jahr demokratisch gewählter Premier Grenadas, dankte der Reagan-Regierung für die „Rettungsaktion" im Oktober 1983, mit der amerikanische Truppen einen marxistischen Putsch beendet hatten. Er konnte die ersten wirtschaftlichen Erfolge melden („Es geht aufwärts") und über ein Beispiel für CBI-Gesinnung berichten: Der Insel war der Zement ausgegangen, eine Folge der regen Bauaktivitäten. Um den Import-Prozeß zu beschleunigen, beschloß das Kabinett die Abschaffung der bisher erforderlichen Einfuhrlizenzen.

Blaize: „Wir wollen die bürokratischen Hürden beseitigen." Das bürokratischen Kummer gewohnte Publikum applaudierte lebhaft.



Schon werfen die Wahlen Schatten voraus

Der erste Tag der Etat-Debatte im Deutschen Bundestag, das ist traditionell die Möglichkeit für die Opposition, die Politik der Bundesregierung aufs Korn zu nehmen. Gestern war es auch Auftakt für den Beginn des Bundestags-Wahlkampfes.

Von EBERHARD NITSCHKE

Der Haushalt stand dramaturgisch richtig plaziert als Kulisse im äußersten Hintergrund des Bundestags-Plenarsaals, als am Dienstag das Parlament über den 263,5-Milliarden-Mark-Entwurf der Bundesregierung für 1986 debattierte. Es ist nur noch ein Ritual, das alle Ressorts betreffende Papiergebirge, diesmal in 45 Aktenordner gepreßt, im Hohen Hause auch in der Auslage zu zeigen, wenn die Parteien unterschiedliche Meinungen über diese Ware zum Ausdruck bringen. Das Mehrheitsurteil jedenfalls über das, was da auf neum aneinandergerückten Sesseln bereitgehalten wurde, hieß: akzeptiert!

Die Zweite Lesung des Einzelplanes 04, also des Einzelplanes des Bundeskanzleramtes, bietet nach gutem parlamentarischen Brauch Anlaß, eine umfassende Zwischenbilanz der Regierungspolitik zu ziehen. Damit hatte Oppositionschef Hans-Jochen Vogel, als Vorsitzender der Sozialdemokratischen Bundestagsfraktion, zweifellos recht, als er die Debatte eröffnete. Die große Bilanz, verbunden mit einem breiten Alternativ-Angebot zu dem, was da in 45 Bänden auf Tausenden von Seiten geschrieben steht, verengte sich aber sofort im zweiten Satz durch den Angriff. Die Regierung, so Vogel, lasse dem Gegner nicht seine Würde, wolle ihn ausgrenzen, ja vernichten. Es war der Auftakt für eine Vormittagssitzung, in der die Parlaments-Stenographen mit dem Festhalten von Zwischenrufen nicht mehr nachkamen – und das ist neben anderem noch immer das Zeichen dafür gewesen, daß der Wahlkampf eröffnet wurde.

Eine schlechte Rede war das auf keinen Fall, durchgehend im Timbre des Beleidigten, Entrüsteten gehalten, im sicheren Gefühl, zur besten Fernsehzeit in die Wohnzimmer zu kommen, und daher auch mit der wohl zum ersten Mal im Hohen Hause so direkt ausgesprochenen Aufforderung verbunden: „Meine Damen und Herren, die Sie draußen zusehen . . ." Hilfe für die Schwächeren wurde da versprochen, handliche Zahlen von Zahnarzt-Einkommen wurden genannt, und gerade sie, die im Munde hantieren, wurden als Zeugen für eine angebliche „Ellenbogen-Gesellschaft" bemüht.

Vogel, der es erlebt hat, daß der SPD-Kanzlerkandidat Johannes Rau voreilig gegebene Versprechungen zur Rücknahme von Regierungs-Sparbeschlüssen nach Wahlerfolg wieder rückgängig machen mußte, gab andere Versprechen für einen solchen Fall. Im Streit um die Änderung des Arbeitsförderungsgesetzes, in dem die Gewerkschaften eine Schwächung der Betriebs- und Aufsichtsräte durch Zulassung von „Splittervertretungen" sehen, griff Vogel wieder zum alten Vokabular, als er sagte, diese „Kampf- und Konfliktgesetze", sollten sie wirklich „von Protagonisten des Klassenkampfes von oben" beschlossen werden, würde die SPD sofort wieder aufheben.

„Der Lärmpegel zeigt: die Union fühlt sich getroffen", meinte Vogel, als die Zwischenrufe zunahmen, als Bundestagspräsident Philipp Jenninger einen „Heuchelei!"-Ruf rügte, als eine Verminderung des Etats der Bundeswehr um 1,8 Milliarden Mark versprochen wurde, weil auch mit dem Rest noch genügend Abwehr-Potential gegeben sei.

Doch wenn der Lärmpegel ein Kriterium dafür sein sollte, daß Treffer erzielt wurden, dann konnten als erste Redner der Regierungsbank Bundeskanzler Helmut Kohl, Wirtschaftsminister Martin Bangemann und Fraktionschef Alfred Dregger (CDU) zufrieden sein. Dreggers Wort an Vogel: „Sie haben Heiterkeitserfolge erzielt, und wenn das einem so humorlosen Mann wie Ihnen gelingt . . .", war der Anfang.

Bei Bangemanns Aufzählung der Mißerfolge früherer nutzloser Beschäftigungsprogramme der sozial-liberalen Regierung, die nach seinem eigenen Bekunden damit 70 Milliarden Mark in den Kamin schickte, schaltete sich sozusagen als zweite Stimme die in der ersten SPD-Reihe sitzende ehemalige Staatssekretärin im Bundesarbeitsministerium, Anke Fuchs, ein. Unaufgefordert bekannte der Wirtschaftsminister, daß seine Partei damals „zu lange" diese falsche Therapie mitgetragen hätte.

Vergeblich bemühte sich der amtierende Bundestagsvizepräsident Julius Cronenberg von der FDP die immer größer werdende allgemeine Unruhe zu dämpfen. Da half keine geschwungene Glocke mehr, da half nur noch der Appell: „Wenn schon Zwischenrufe, dann bitte doch so laut, daß sie der Redner auch verstehen kann!"

Außenminister Hans-Dietrich Genscher, der lange inmitten seiner Fraktion saß und erst spät auf die Regierungsbank stieg, beteiligte sich nicht an den Zwischenrufen, obwohl die Konferenz der Supermächte von Genf und der deutsche Anteil an ihrem Zustandekommen einen bedeutenden Anteil in allen Reden hatte. Er hat es gelernt, seine Anteilnahme am Geschehen durch ein bemerkenswertes Minenspiel auszudrücken, wobei kräftiges Kopfnicken noch die eindeutigste Bewegung ist. Das wurde zum Beispiel gezeigt, als Hans-Jochen Vogel sagte: „Das Ergebnis der Gespräche der mächtigsten Männer der Welt ist ermutigend und die Bereitschaft, sie fortzusetzen, für sich schon ein Erfolg."

Um 12.05 Uhr ging Bundeskanzler Helmut Kohl ans Mikrophon. Die Strategie der Opposition wurde deutlich, ihn durch verstärkte Zwischenrufe aus dem Konzept zu bringen. Früher war das einmal möglich gewesen, jetzt nahm Kohl kaum Notiz davon, auch als er aus dem jüngsten Wirtschaftsgutachten zitierte und der Opposition entgegenhielt: „Was hätten Sie darum gegeben, wenn mein Amtsvorgänger 1982 ein solches Gutachten hätte vorlegen können?" Wichtig sei der Trend zum Optimismus – und als Denkmal dieser Aussage empfand sich der Kanzler, als er weitere positive Aussagen des Gutachtens nannte und dagegen die pessimistischen Voraussagen zum Wohnungsmarkt hielt, die von der SPD verbreitet worden seien, während die Mietpreissteigerung jetzt den niedrigsten Stand seit dem Beginn der regelmäßigen Erfassung vor 23 Jahren erreicht habe.

Was auffiel an diesem Höhepunkt eines parlamentarischen Jahres: von den Grünen wurde eigentlich kaum Notiz genommen, die Rede des an den Rollstuhl gefesselten Sprechers dieser Partei, Christian Schmidt aus Hamburg, fand vor einer dezimierten Fraktion statt, die zuletzt nur noch sieben Plätze einnahm. Als Schmidt sagte: „Wir halten daran fest, daß Genf ein Mißerfolg war", rührten sich zwei einsame Hände zum Beifall. Zwischenruf aus der CDU: „Wer war das?"



Kanzler Kohl und Außenminister Genscher verfolgen die Ausführungen von Oppositionsführer Vogel
FOTO: AP

Ein letztes Zupfen an der Fliege: Auch für die Saaldiener des Bundestages kann die viertägige Etatdebatte beginnen.
FOTO: AP

Leise rauscht ein weißer Strich übers Land

Zum erstenmal wagte sich der neue Superzug der Bundesbahn in die Öffentlichkeit: Mit 317 Kilometern in der Stunde erreichte der ICE auf der Strecke Bielefeld–Essen kurzzeitig einen neuen deutschen Geschwindigkeits-Rekord.

Von HEINZ STÜWE

Achtung Schnellfahrten. Achten Sie auf durchfahrende Züge", steht auf dem großen weißen Schild an der Treppe zu Gleis 2. Bahnhof Oelde, Dienstag morgen 9.00 Uhr: Zwei Dutzend Berufstätige und Schulkinder warten frierend auf den Eilzug nach Bielefeld. Als er eintrifft, kommen ihnen ungewöhnliche Fahrgäste entgegen: Acht Beamte der Bahnpolizei mit drei Schäferhunden. Sie machen sich sofort daran, Bahnsteig und Gleise sorgfältig zu untersuchen – auch später sieht man an der Strecke Bahnpolizei mit Hunden. Vorbereitungen zwei Stunden vor einer Premiere, die der Bundesbahn ein Stück Zukunft erschließen soll.

Die Bahn präsentiert mit dem Intercity Experimental (ICE) offiziell *den Prototypen künftiger Hochgeschwindigkeitszüge.* Die Premiere findet dort statt, wo der ICE schon in den letzten Wochen unter Ausschluß der Öffentlichkeit getestet wurde: auf der Schnellfahrtstrecke zwischen Bielefeld und Hamm im östlichen Westfalen.

Auf dieser schnurgeraden Strecke ohne Bahnübergänge fahren die IC bereits heute 200 Stundenkilometer fahrplanmäßig. Mit der neuen Zuggeneration sollen – zumindest auf einigen Strecken – 250 Kilometer erreicht werden. Das würde die durchschnittliche Reisegeschwindigkeit unter Berücksichtigung der Haltezeiten von zur Zeit 108 auf 170 bis 180 Kilometer pro Stunde erhöhen. Der neue Superzug soll damit, so hoffen zumindest die Bundesbahner, noch attraktiver werden und Geschäftsreisende zum Umsteigen von Auto oder Flugzeug in den Zug bewegen. „Doppelt so schnell wie das Auto, halb so schnell wie das Flugzeug", hat Bundesbahnchef Reiner Gohlke als Losung ausgegeben.

Noch ist die „neue Dimension des Reisens" jedoch lange nicht verwirklicht. Der erste Schritt ist aber allemal ein Grund zum Feiern: Der endlos lange rote Teppich ist längst ausgerollt, die Musiker der *Bundesbahnblaskapelle* wärmen Finger und Instrumente an den elektrischen Heizstrahlern, als der Hauptakteur angekündigt wird. Und dann kommt er, der neue ICE rollt auf Gleis 3 des Bielefelder Hauptbahnhofs. Die runde, aerodynamisch optimal geformte Nase erinnert eher an einen Düsenjet. Doch gehört sie einer Lokomotive, allerdings einer besonderen, ganz neuen, die auch gar nicht mehr so heißt. Denn der „Zug der Zukunft", wie die Bundesbahn den ICE schlicht nennt, wird von zwei Triebköpfen bewegt.

Auch die Farbe weckt eher Assoziationen an fliegendes Gerät: klarweiße Lackierung mit einem rot-violetten Längsstreifen, der – 114 Meter lang – in der gesamten Länge des Zuges verläuft.

Bis 350 Kilometer pro Stunde soll dieser Flitzer erreichen. Da wundert es eigentlich, daß der ICE wie seine Ahnen vor 150 Jahren ganz normal auf Schienen fährt. Doch die technischen Daten sprechen für sich: jeder der beiden Triebköpfe hat vier Antriebsachsen, auf die jeweils ein Drehstrom-Asynchronmotor wirkt, und leistet etwa 5700 PS. Das Ganze mal zwei macht 11 400 PS für beide Antriebsaggregate zusammen.

Wird die Leistungsübertragung noch weitgehend von den E-Loks der Baureihe 120 übernommen, so wurde auf zahlreichen anderen Gebieten Neuland beschritten. „Eine Integration der besten Techniken, die wir haben", nennt Passagier Bundesforschungsminister Heinz Riesenhuber denn auch stolz den neuen ICE. Die *Stromabnehmer für die beiden* Triebköpfe mußten speziell für hohe Geschwindigkeiten konzipiert werden. Für die Drehgestelle in den Loks wurden besondere Aufhängungen der Motoren gebaut, damit die Gleise auch bei hohen Geschwindigkeiten möglichst wenig beansprucht werden. An den Rädern sorgen Schall-Absorber dafür, daß der ICE auch bei über 300 Kilometer in der Stunde noch leise dahingleitet.

Seit der ersten Reißbrettstudie des ICE sind 13 Jahre vergangen. Beteiligte Unternehmen – unter ihnen so klingende Namen wie Krupp, Thyssen-Hentschel, Klöckner, Siemens und AEG – haben keine Kosten und Mühen gescheut, um deutsche technologische Leistungsfähigkeit zu demonstrieren. Von den 77 Millionen Mark Entwicklungskosten brachten sie 16 Millionen auf, 17 Millionen Mark steuerte die Bundesbahn bei, den Rest – über die Hälfte also – trug der Steuerzahler.

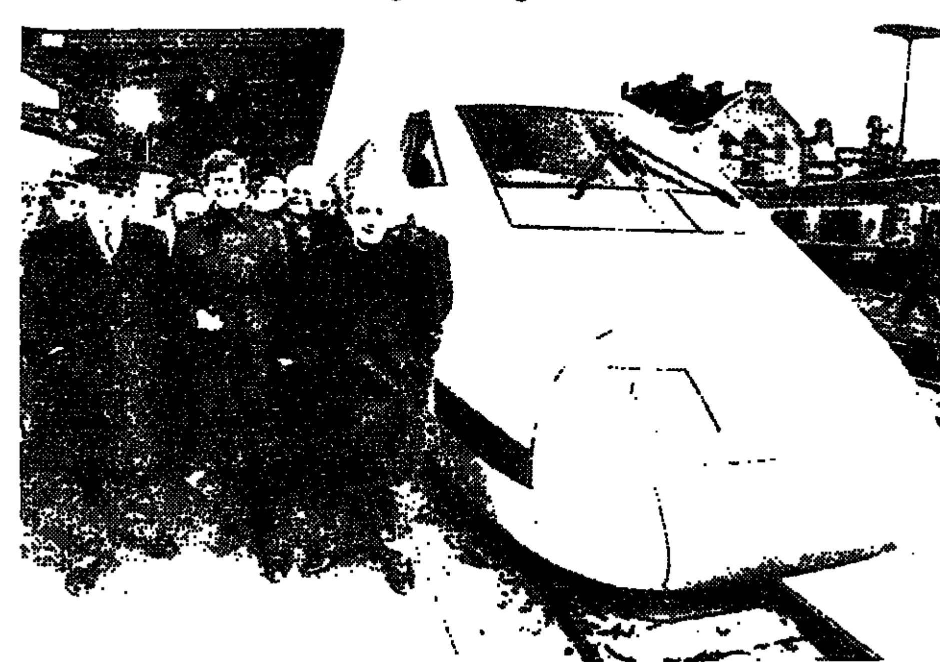
Noch mehr als das Äußere unterscheidet sich das Innenleben des ICE von dem anderer Züge. Der Fahrgast fühlt sich wie in einem Flugzeug. Die beiden Mittelwagen des Prototyps (ein dritter Wagen ist für Meßzwecke reserviert) sind zunächst als Großraumwagen ausgestattet. Der Fahrgast nimmt auf einem stufenlos verstellbaren Einzelsitz Platz, in der 1. Klasse stehen drei, in der 2. Klasse vier Sitze nebeneinander. Sein Gepäck kann er wie im Flugzeug in einer geschlossenen Ablage über dem Fenster verstauen.

Ein paar Reihen weiter gibt es eine Arbeitszone mit Tisch für geschäftliche Besprechungen während der Reise. Auf leichten Druck mit der Hand öffnet sich die Glastür zum nächsten Wagen, und der Fahrgast steht in einer Lounge, wo er sich mit Videofilmen die Zeit vertreiben kann. Über Kopfhörer können, wie im Flugzeug, an jedem Platz Musik- und Radioprogramme empfangen werden, aber auch touristische Informationen und Zug-Durchsagen gehört werden.

Die Gäste der Präsentationsfahrt durften noch einen besonderen Service genießen. Über einen Monitor in jedem Wagen hatten sie den gleichen Blick auf die Strecke wie die beiden Lok-Führer. Besonders aufmerksam verfolgt wurde die elektronische Geschwindigkeitsanzeige. Bei genau 317 Stundenkilometern erreichte sie für ein paar Sekunden ihren Höchststand. So schnell war vorher noch kein deutscher Zug.

Wenige Minuten nach diesem deutschen Rekord wurde deutlich, daß auch die modernste Technik ihre Tücken hat. Das zuginterne elektronische Diagnosesystem signalisierte „eine Bremse nicht gelöst", so daß ein kurzer Halt notwendig wurde. Der Premieren-Freude tat dies keinen Abbruch. Mit der ersten Fahrt ist die öffentliche Vorstellung des ICE noch nicht zu Ende. Bis Weihnachten geht der Superzug auf eine kleine Deutschland-Tournee.

Schon Ende nächsten Jahres sollen die Serienfahrzeuge für den zukünftigen Hochgeschwindigkeitszug in Auftrag gegeben werden. Sie sollen dann ab Mitte 1989 ausgeliefert werden. Insgesamt 45 Züge werden dann auf den Strecken Hamburg–Hannover–Würzburg–München, Hamburg–Hannover–Frankfurt–Basel und Frankfurt–Mannheim–Stuttgart–München fahren.



Vor dem Start zur Premieren- und Rekordfahrt: Ministerpräsident Rau und die Bundesminister Riesenhuber und Dollinger (Vordergrund, v. l.) neben dem ICE in Bielefeld
FOTO: DPA

Kaum noch ein Zweifel an einem Sieg von Apel

Herausforderer Scheunemann jetzt als Senator im Gespräch

UWE BAHNSEN, Hamburg

Ex-Bundesminister Hans Apel (53) wird auch nach der nächsten Bundestagswahl dem Bonner Parlament angehören. Das ist so gut wie sicher, nachdem der SPD-Bundestagsabgeordnete des Hamburger Wahlkreises 15 in den letzten Wochen gegenüber seinem Herausforderer im SPD-Kreis Nord, dem zum linken Parteiflügel zählenden Bürgerschaftsabgeordneten Hermann Scheunemann (45), deutlich an Terrain gewonnen hat. Nach den jüngsten parteiinternen Vorwahlen wird Apel sich in der Wahlkreiskonferenz, die den Kandidaten nominiert, schon jetzt auf 62 der insgesamt 138 Delegierten stützen können. Er benötigt aus den vier SPD-Distrikten, in denen die Entscheidung noch aussteht, acht Stimmen.

Im Mitte-Rechts-Lager der Partei, das geschlossen für Apel eintritt, wird nicht daran gezweifelt, daß er diese Stimmen erhalten wird. Für Scheunemann haben sich bislang 35 Delegierte des linken Flügels ausgesprochen. Der Bundestagswahlkreis 15 ist nicht deckungsgleich mit dem vom linken Flügel beherrschten SPD-Kreis Nord, der Apels Bundestagskandidatur wegen „mangelnder Übereinstimmung in Grundsatzpositionen" nicht mehr mittragen wollte. Ein Teil der Wahlkreisdelegierten kommt jedoch aus dem SPD-Kreis Wandsbek, einer Hochburg des Mitte-Rechts-Flügels. Das hat Hans Apel den Kampf ums politische Überleben beträchtlich erleichtert.

Chance genutzt

„Parteisoldat" Apel hat die Chance, die in dieser Konstellation liegt, in den vergangenen Monaten systematisch genutzt und sich den Genossen „vor Ort" als energischer Verfechter von allerlei Bürgeranliegen empfohlen. Der einstige „Kronprinz" des Kanzlers Helmut Schmidt ging „tingeln", harrte unverdrossen auf Heimatfesten, Wochenmärkten und Frühschoppen aus, zeigte Flagge. Das hat sich ausgezahlt. Apel ist freilich auch zugute gekommen, das weite Kreise der Partei die Art und Weise, in der die Linken im Kreis Nord ihm den politischen Stuhl vor die Tür stellten, als miesen Stil gegenüber einem Genossen empfanden, der sich in Berlin als aussichtsloser Kandidat gegen den Christdemokraten Eberhard Diepgen hatte „ins Feuer schikken lassen". Ihm zum Dank dafür und für seine 20 Jahre Arbeit in Bonn das politische Lebenslicht auszublasen – das empfanden viele Sozialdemokraten als unerträglich.

Apels Herausforderer Hermann Scheunemann, im linken Spektrum der Hamburger SPD ein Mann mit gemäßigten Ansichten und im wesentlichen sachlichem Stil, sieht sich durch diese Entwicklung auf das kommunalpolitische Feld zurückverwiesen. Doch in der Landespolitik sind die Chancen für den Haushalts- und Kulturexperten, sich weiter zu profilieren, nicht schlecht. So wird zum Beispiel in einflußreichen SPD-Zirkeln darüber nachgedacht, ob Scheunemann nach einem SPD-Sieg in der nächsten Bürgerschaftswahl Senatsmitglied werden soll, und zwar als Nachfolger für Helga Schuchardt.

Was wird aus Schuchardt?

Die Kultursenatorin war für Bürgermeister Klaus von Dohnanyi, als er sie in die Landesregierung berief, bekanntlich eine „Traumbesetzung"; inzwischen aber sind die politischen Defizite der einstigen Freidemokratin auch für ihre Senatskollegen schmerzlich deutlich geworden: Mängel in der Führung der Kulturbehörde, insbesondere im Hinblick auf das Haushaltsgebaren dieses Ressorts, fehlendes Durchsetzungsvermögen gegenüber den eigenwilligen und selbstbewußten Intendanten der Staatstheater – mit der Folge, daß Schauspielhaus-Chef Peter Zadek die Kultursenatorin öffentlich mit der flapsigen Bemerkung brüskieren konnte: „Die Tante geht mir auf den Keks."

In der Kulturpolitik hat Dohnanyi, wie in allen anderen Bereichen auch, längst die Zügel in die Hand genommen. Ein neuer Vertrag für den Ballettstar John Neumeier, die künftige Intendanz der Staatsoper, die Frage, ob in den staatlichen Museen die Mitbestimmung auch der nichtwissenschaftlichen Mitarbeiter etabliert wird (es wird dazu nicht kommen) – es ist der Bürgermeister, der in derlei Fragen das letzte Wort hat. Die Kultursenatorin ist nur noch ein politisches Versatzstück. Ihre Notierung an der politischen Börse hängt davon ab, wie viel vor allem weibliches Wählerpotential aus dem linksliberalen Spektrum die Nicht-Genossin zu mobilisieren vermag. Das wird sich bei der nächsten Bürgerschaftswahl zeigen.

„Die politische Diskussion aus dem Landtag in die Partei hinaustragen"

Der Vorsitzende der rheinischen CDU, Dieter Pützhofen, zu Gast bei der WELT

WILM HERLYN, Bonn

Der neue Vorsitzende der rheinischen CDU, der Krefelder Oberbürgermeister Dieter Pützhofen, will seine Partei wieder fähig machen zur politischen Diskussion. In einem Gespräch mit Redakteuren der WELT in Bonn gab er zu, daß es schon ein „bemerkenswerter Vorgang" sei, wenn der bundesweit größte Landesverband der Union (138 000 Mitglieder) einen relativ Unbekannten wie ihn praktisch aus dem Stand heraus zu ihrem neuen Vorsitzenden wählt: „Das kennzeichnet auch den Zustand unseres Verbandes."



Dieter Pützhofen: Wieder programmatisch denken lernen
FOTO: RICHARD SCHULZE-VORBERG

Pützhofen meinte, in Nordrhein-Westfalen verändere sich in einem erschreckenden Tempo die politische Landschaft. Vom besten Wahlergebnis der CDU vor zehn Jahren sei die Union Jahr für Jahr um einen Prozentpunkt abgesackt und nun bei knapp 37 Prozent angelangt. In dieser Situation, in der die Bürger begännen, Nordrhein-Westfalen nur noch mit einer Partei zu identifizieren, mit der SPD, gebe es für die Union als Opposition nur einen Weg: die politische Diskussion aus dem Landtag, in dem sie von der absoluten Mehrheit der Sozialdemokraten erdrückt wird, hinauszutragen in die Partei und Felder zu besetzen, die von den anderen Parteien vernachlässigt werden.

„Dieser Umgewöhnungsprozeß wird schwierig", sagte Pützhofen, „und geht nicht ohne Ächzen und Stöhnen ab." Die CDU sei es nicht mehr gewohnt, programmatisch zu denken. Es gebe im Rheinland nicht einmal einen dafür geeigneten Apparat: „Wir haben keinen Brunnen, aus dem wir schöpfen können." Dieses „Riesendefizit" gelte es so schnell als möglich aufzuarbeiten, „denn Politik besteht nicht aus dem Abarbeiten des parlamentarischen Programms".

Als zweite Aufgabe für die CDU bezeichnete Pützhofen den Willen, „auch wieder in die Kreise zu kommen, die heute noch bei den Initialen CDU zusammenzucken". Er meinte, der Mittelstand sei ein wichtiges Standbein seiner Partei, aber nur auf Mittelstand zu setzen, mache die CDU auf Dauer auch nicht mehrheitsfähig. Dabei machte er deutlich: „Wer heute 13 Jahre alt ist, der wählt 1990 den Landtag in Düsseldorf mit. Wenn wir also keine Themen anbieten, an denen sich die Jugend festbeißen kann, dann haben wir die Wahl heute schon verloren. Das kann kein Kinderkram für Politiker sein." Dies gelte auch für die Frauen als Gruppe. Er unterstützte nachhaltig die Initiative von CDU-Generalsekretär Heiner Geißler seit dem letzten Essener Bundesparteitag, die Union aufzuschließen auch für berufstätige Frauen: „Aber es kommt darauf an, wie wir Beschlüsse in Glaubwürdigkeit umsetzen." Einen Anfang hätten die Rheinländer gemacht, indem sie in den Vorstand neben zwei Männern zwei Frauen gewählt haben. „Aber auch Heiner Geißler muß sich da noch eine Menge einfallen lassen." Als weitere Felder, „wo wir die SPD packen können", zählte er auf: Wirtschaftsförderung, berufliche Ausbildung, erweiterte Mitbestimmung und Kulturpolitik. Es komme auch darauf an, sich deutlich von der FDP abzugrenzen.

Seine vordringliche Arbeit sehe er in den kommenden hundert Tagen, die Rheinländer möglichst geschlossen in den Fusionsparteitag am 8. März 1986 mit den Westfalen zu führen. Alle Sachprobleme seien im wesentlichen gelöst: „Die Finanzen sind klar, bei den Vereinigungen wird sich die Wirtschaftsvereinigung der CDU auch auf Westfalen erstrecken." Nur in der Frage der Regionalisierung sei noch nicht klar, ob das Ruhrgebiet zu einem lockeren Verband innerhalb der CDU-NRW zusammengefaßt werde.

Zur Frage des ersten Vorsitzenden eines geeinten Landesverbandes äußerte sich Pützhofen vorsichtig. Er sagte: „Mein Ziel ist die Landespolitik, und der, der nach der Bundestagswahl 1987 der Landesvorsitzende der NRW-CDU ist, der wird auch der Spitzenkandidat für 1990 sein."

Dabei äußerte er sich nicht zu Spekulationen, der Vorsitzende der Westfalen, Professor Kurt Biedenkopf, könnte den von ihm energisch betriebenen Fusionsverband für den Übergang von einem Jahr führen, dann aber nach der Bundestagswahl in die Bundespolitik einsteigen. Pützhofen sagte lediglich: „Ich habe meine Option für die Landespolitik abgegeben." Es gebe aber keinen Zweifel, daß nur die Fusion der beiden Landesverbände zu einer eindeutigeren und besseren Darstellung der CDU in NRW führe.

Pützhofen kündigte an, es müsse zu einer „Frühbekämpfung" des designierten SPD-Kanzlerkandidaten Johannes Rau in NRW selbst kommen – „auch im Fußball kann man den Gegner am besten schon im Mittelfeld stören". Dabei werde es vordringlich darauf ankommen, Rau auf Sachfragen festzulegen. „Dann wird deutlich, daß die Wähler von Rau zwar für einen beliebten Mann gestimmt haben, aber an praktischer Politik haben sie nichts von ihm zu erwarten. Er wird das entgegengebrachte Vertrauen nicht rechtfertigen – das ist das Schlimmste, was einem Politiker geschehen kann."

Keine Euphorie mehr beim Thema Gesamtschule

GEW-nahe Stiftung zieht Bilanz der Bildungsreform

PETER PHILIPPS, Bonn

Drei Pädagogik-Professoren haben sich aufgemacht, für die GEW-nahe „Max-Träger-Stiftung" eine vorläufige Bilanz dessen zu ziehen, was aus der Bildungsreform der 60er Jahre geworden ist, und zugleich Ausblicke auf Möglichkeiten und Anforderungen zu versuchen, die auf die „Bildung für das Jahr 2000" zukommen. So auch der Titel ihrer Studie (erschienen bei rororo), in der der klassische Bildungsbegriff wieder zu Ehren gekommen ist.

Der Glaubenssatz, daß die Gesamtschule zur „alleinigen Regelschule" werden müssen, steht zwar immer noch da, allein der Glauben scheint zu schwinden. Denn Klaus Klemm, Hans-Günter Rolff und Klaus-Jürgen Tillmann räumen selbst ein, daß sich das herkömmliche, gegliederte Schulsystem „als außerordentlich flexibel und stabil zugleich erwiesen" habe. Und: „Selbst die größte bildungspolitische Herausforderung, die Gesamtschule, konnte die dreigliedrige Schule nur um ein viertes Glied ergänzen." Die Realität, die manche bildungspolitischen Traumtänzereien der sechziger Jahre beendet hat, ist akzeptiert. In Bonn, in einer Gesprächsrunde, verkündeten jetzt die drei Professoren selbst, daß auch unter den ehemaligen Vorkämpfern inzwischen tiefe Unsicherheit herrsche, „ob und wem" die Reformmaßnahmen genutzt hätten.

Spuren hinterlassen

Daß die schulpolitischen Aktivitäten der sozialliberalen Aufbruchzeit ihre Spuren im deutschen Bildungswesen hinterlassen haben, ist unstreitig. Zu den Ergebnissen zählen die drei Pädagogen in ihrer Bilanz auch in korrekter Darstellung, daß „das Gymnasium in dem Dilemma steckt, den gymnasialen Bildungsgang zugunsten quantitativer Expansion vernachlässigen zu müssen und mit der anwachsenden Zahl von Abiturienten den Wert des schulspezifischen Abschlusses zu inflationieren". So ist der Bilanzierungs-Teil dieser vorliegenden Arbeit im wesentlichen umfassend, allerdings in der Bewertung von Ursachen und Wirkung kritisch zu diskutieren.

Aber, wie der Vorsitzende der Max-Träger-Stiftung (und zugleich der Lehrergewerkschaft GEW), Dieter Wunder, in Bonn deutlich machte, geht es bei dieser Auftragsarbeit ja auch nur zum Teil um die Aufarbeitung der Vergangenheit. Vielmehr sollten und wollten die Autoren auf dieser Basis versuchen, „Grundlagen für die zukünftige Schulpolitik zu legen". Es ist das Dilemma, daß Bildungspolitik in der Bundesrepublik Deutschland nach Euphorie und der darauf folgenden tiefen Enttäuschung über die Ergebnisse teurer Reform-Versuche erheblich an politischem Stellenwert verloren hat.

Gute alte Zeiten

Und so kramte auch Wunder in „Erinnerungen" an die guten alten Zeiten, als „die Unterstützer der Reform" noch „der Fortschrittsoptimismus einte", in den Schulen auf ihrem Weg „mehr Qualität, mehr Modernität, mehr Gerechtigkeit" zu erreichen. Daß inzwischen alle Untersuchungen erwiesen haben, daß vor allem die Qualität in den Gesamtschulen erheblich schlechter ist als im herkömmlichen, gegliederten Schulsystem, verschwieg er ebenso wie die drei Professoren.

Bemerkenswert ist, daß Klemm, Rolff und Tillmann in ihrem Ausblick in Richtung auf die Jahrtausendwende darauf hoffen, daß der „klassische Bildungsbegriff wiederzubeleben" sei. Wunder sprach lobend davon, daß „Aufklärung und Klassik die Grundlage für die Ausprägungen ihres Bildungsbegriffs" bildeten. Und er ließ erkennen, daß die GEW durchaus dem Denkansatz der Wissenschaftler positiv gegenübersteht, daß es „Aufgabe der Schule ist, die Welt in ihren Zusammenhängen erfahrbar und verstehbar zu machen", was ja inhaltlich im wesentlichen auch der Forderung konservativer Bildungspolitiker nach einer Renaissance der Allgemeinbildung entspricht. Klemm: „Der Bürger ist darauf angewiesen, gebildet zu sein."

Die Idee der Autoren dieser Studie, „Unterricht sehr viel stärker fachübergreifend zu organisieren", ist so alt wie das humanistische Gymnasium. Und so stellen sie ins Zentrum ihrer Überlegungen für die Schule mit Zukunft den Satz: „Der klassische Bildungsbegriff bezog Ganzheitlichkeit von Anfang an auch auf den gebildeten Menschen." Sie verweisen in diesem Zusammenhang auf Pestalozzi, der „unter Bildung die Selbstentfaltung der Grundkräfte von Kopf, Herz und Hand verstand", also nicht die allein auf künftige berufliche Qualifikationsmerkmale ausgerichtete Schule.

Gericht grenzt Erlaubnis zum Aufenthalt ein

dpa, Regensburg

Aus dem im Grundgesetz verankerten *Recht auf freie Religionsausübung* und Meinungsäußerung können Ausländer nicht grundsätzlich einen Anspruch auf eine Aufenthaltserlaubnis ableiten. Das hat das Verwaltungsgericht Regensburg in einem Rechtsstreit zwischen zwei Missionaren der Moon-Sekte – einer Amerikanerin und einem Österreicher – und der Stadt Regensburg entschieden. Das gestern bekanntgewordene Urteil ist noch nicht rechtskräftig (Az. RO 6 S 85 A.1821). Die Stadt hatte den beiden Ausländern die Aufenthaltserlaubnis mit Hinweis auf das fehlende Interesse der Öffentlichkeit an einer Missionierung durch die Vereinigungskirche verweigert. In dem von den Sektenmitgliedern beim Verwaltungsgericht Regensburg angestrengten Rechtsschutzverfahren bestätigten die Richter das Vorgehen der Stadt. Es liege im Ermessensspielraum einer Ausländerbehörde, hieß es in der Urteilsbegründung, eine *Aufenthaltserlaubnis* aus den genannten Gründen abzulehnen.

SAT 1 beantragt Frequenzen

AP, Mainz

Das erste private deutsche Satellitenfernsehen hat bei den für rundfunkrechtliche Genehmigungen zuständigen Stellen aller Bundesländer beantragt, SAT 1 die Nutzung der künftig von der Bundespost freizugebenden terrestrischen Frequenzen zu genehmigen. Das gab der Geschäftsführer von SAT 1, Jürgen Dötz, gestern in Mainz bekannt. SAT 1 vertrete die Ansicht, daß eine künftige optimale Nutzung dieser Frequenzen nur dann erfolgen könne, wenn ein täglich mehrstündiges Vollprogramm geliefert werde, das durch regionale Programmteile ergänzt werde. Das von SAT 1 den Bundesländern vorgelegte Konzept fuße deshalb auf der Absicht, das Satellitensignal von SAT 1 an den künftigen Senderstandorten einzuspeisen und über die neuen terrestrischen Frequenzen drahtlos in die entsprechenden Versorgungsräume weiterzuverbreiten, sagte Dötz. Zugelassenen regionalen oder lokalen Programmveranstaltern wolle SAT 1 anbieten, ihre Programmbeiträge entweder in ein von SAT 1 zur Verfügung gestelltes „Fenster" – derzeit täglich zwischen 18.00 und 18.30 Uhr – einzufügen oder Stunden außerhalb der regulären Sendezeit von SAT 1 zu nutzen.

DIE WELT (USPS 603-590) is published daily except sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 365,00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. *Second class postage is paid* at Englewood, NJ 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.

Medien: Börner manövriert sich in eine peinliche Lage

fac. Bonn

Der hessische Ministerpräsident Holger Börner (SPD) ist mit der Vorlage seines „Gesetzes über die Weiterverbreitung von Satellitenprogrammen", das eine gewisse Korrektur der bisher starren medienpolitischen Grundsatzhaltung signalisiert, in eine peinliche Lage gekommen: Zumindest zum derzeitigen Zeitpunkt kann Börner nicht auf die Zustimmung seines *grünen Regierungspartners* rechnen. Er ist auf die Unterstützung der Opposition (CDU und FDP) angewiesen. Die FDP hat ihm gestern eine Hilfestellung zugesichert, auch wenn sie das sogenannte Medieneinspeisungsgesetz nur als halbherzigen Schritt in die richtige Richtung bewertet.

Die Freien Demokraten zeigten sich bemüht, auf keinen Fall den Eindruck eines „freundlichen Entgegenkommens grundsätzlicher Art" (so der Abgeordnete Alfred Schmidt) aufkommen zu lassen. Schmidt sprach von einer Entscheidung in der Sache. Die CDU wollte sich noch nicht festlegen. Sie bemängelte, daß in Börners Entwurf eine präzise Regelung für die Werbung fehle und daß auch in Zukunft private Rundfunkveranstalter in Hessen nicht zugelassen werden sollen.

Börners plötzliche Eile, so wurde gestern vermutet, sei taktischer Natur. Er wolle sich die Zustimmung von Oppositionsabgeordneten noch vor der formellen Amtsübernahme der grünen Regierungsmitglieder sichern, denn wechselnde Mehrheiten seien mit den Koalitionsabmachungen eigentlich nicht zu vereinbaren.

Die SPD-Landtagsfraktion *hält* wenig von einer schnellen Beschlußfassung. Ihr Vorsitzender Ernst Welteke ließ durchblicken, daß nach einer Entscheidung im Kabinett der Gesetzentwurf frühestens im Februar nächsten Jahres auf die Tagesordnung des Landtags kommen werde. Nach einer „sehr sorgfältigen Beratung", die auch eine öffentliche Anhörung einschließe, werde man sehen, „ob es zu einer Mehrheit kommen kann und wie der Gesetzentwurf dann inhaltlich aussehen muß". Dahinter steht die Hoffnung, die Grünen zu einer Zustimmung bewegen zu können. Signale für ein Ja zu einem modifizierten Entwurf gibt es.

Welteke räumte ein, daß die hessische SPD mit ihrer bisherigen strikten Ablehnung der Weiterverbreitung von *Satellitenprogrammen* in Kabelanlagen „eine Schlacht" verloren habe. Die technische Entwicklung sei über die Partei hinweggegangen. Die FDP, die von einem „Umfall" Börners spricht, verbreitet Optimismus: „Wir haben festes Vertrauen darauf, daß er demnächst im Sinne einer Lö*sung der Restproblematik* ebenfalls kippen wird." Entscheidet das Bundesverfassungsgericht, womit gerechnet wird, in seinem Urteil über das niedersächsische Landesrundfunkgesetz im Sinne einer liberalen Komponente zu den bestehenden öffentlich-rechtlichen Anstalten, dann *entstünde für Börner* eine neue Situation. Das entsprechende Richter-Votum aus Karlsruhe in Händen, könnte er Blockade-Politiker dazu bringen, ihren Widerstand gegen private Rundfunkveranstalter in Hessen aufzugeben. Im Kabinett, beeilten sich Männer aus der Umgebung Börners zu versichern, „gelten ohnehin Mehrheitsentscheidungen".

Alternativen der CDU

190 Änderungsanträge zum hessischen Haushaltsplan

dg. Wiesbaden

Die hessische CDU will der rot-grünen Koalition, die noch im Dezember installiert werden soll, mit einem Alternativprogramm entgegentreten. Es findet in 190 Änderungsanträgen zum Haushaltsplan der Minderheitsregierung Börner für 1986 Ausdruck und soll durch Umschichtung von „rot-grünen Verschwendungsmillionen" (so Haushaltsexperte Stanitzek) finanziert werden.

Schwerpunkte sind ein Wasserschutzprogramm, ein Sonderprogramm für Nord- und Osthessen, ein Programm „Liebenswerte Heimat", eine Landesstiftung „Familie hat Zukunft" so wie die Förderung von Kunst und Kultur. Allein für das Wasserschutzprogramm sollen den Gemeinden 250 Millionen Mark an zinslosen Darlehen gewährt werden, wodurch ein Investitionsvolumen von einer halben Milliarde Mark ausgelöst werde, erläuterte Fraktionschef Gottfried Milde gestern in Wiesbaden. Obwohl insgesamt in Hessen 4,5 Milliarden Mark für den Bau von Abwasseranlagen benötigt würden, stelle die Landesregierung nur 80 Millionen Mark dafür bereit. Bei diesem Finanztempo – so Milde – würde es 25 Jahre dauern, bis in Hessen die Abwasserprobleme befriedigend gelöst werden könnten.

Die Mittel für den Denkmalschutz („Liebenswerte Heimat") will die hessische CDU gegenüber dem Ansatz der Landesregierung verdreifachen, um einen weiteren Anstoß „zur freundlichen Gestaltung von Städten und Gemeinden" zu geben und die Lebensqualität der Menschen zu erhöhen. Mit der von der CDU geforderten Familienstiftung in Höhe von zwölf Millionen Mark solle – so Milde – unbürokratisch und schnell eine Antwort darauf gefunden werden, daß auf Grund der sozialen Indikation in Hessen mehr als 20 000 Kinder abgetrieben würden.

„Was Europäer gemeinsam haben, ist bedeutender als das, was sie trennt"

Bergedorfer Kreis tagte in Bonn / Zehn Jahre Helsinki / Schwerpunkt Menschenrechte

HERBERT SCHÜTTE, Bonn

Kann man nach dem hoffnungsvollen Begriff vom „Geist von Helsinki" auch schon von einem „Geist von Genf" sprechen? Auf diese Frage, die Kurt A. Körber, Gründer des Bergedorfer Gesprächskreises bei einer zweitägigen Konferenz zum Thema „Zehn Jahre Helsinki – die Herausforderung bleibt" in Bonn stellte, reagierten die Vertreter der beiden Weltmächte USA und Sowjetunion betont vorsichtig. Unter den Diskussionsteilnehmern aus zehn Staaten war allein der Ostblock mit neun hochrangigen Politikern und Wissenschaftlern vertreten.

US-Botschafter Richard Burt bewertete Genf mit den Worten: „Der Gipfel stützte sich auf Realismus und auf Stärke." Dem Helsinki-Abkommen mit seinen Folgekonferenzen – der sogenannte KSZE-Prozeß – sei es nicht gelungen, die Kontrolle der Sowjets über Osteuropa merklich zu erleichtern oder zu lockern. „Fortschritt kann nur eine veränderte Haltung der Sowjets gegenüber den eigenen Bürgern und den Menschen im Ostblock bringen", sagte der amerikanische Botschafter.

Nach dem Dialog in Genf sei eine nüchterne Haltung angebracht. Es gehe nicht nur um militärische, sondern auch um humanitäre Aspekte bei diesem Dialog. Burt betonte: „Wir wollen weiterkommen, wir wollen menschliche Werte schaffen." In diesem Zusammenhang wies Burt auf die neuen Technologien hin, sie seien eine Möglichkeit, eine pluralistische Entwicklung im Ostblock einzuleiten.

Auch Kanzlerberater Horst Teltschik zielte in diese Richtung. „Wie wollen wir Waffen abbauen" – so fragte er – „wenn uns schon der Mut fehlt, Menschen sich frei bewegen zu lassen, Jugendliche zum Beispiel, Künstler und Sportler." Es dürfe keine Illusion darüber geben, daß sich auch nach Helsinki die Auffassung über Menschenrechte in Ost und West fundamental unterschieden. Doch die Menschenrechte seien „für die Völker festge*schrieben und nicht mehr* verhandelbar". Es sei von großer Bedeutung, daß Präsident Reagan und Generalsekretär Gorbatschow in Genf über die Menschenrechte gesprochen hätten, darüber müsse auch in Zukunft weiterhin gesprochen werden. Der Chef der politischen Abteilung im Kanzleramt betonte: „Unser Ziel bleibt eine europäische Friedensordnung, die nicht auf Furcht, sondern auf Vertrauen aufbaut." Es gehe jetzt darum, das Gespräch nicht nur den *beiden* Weltmächten zu überlassen, sondern das Netz bilateraler Kontakte in Europa fester zu knüpfen.

Die Sowjets – vertreten mit drei Diplomaten und einem Generalstabsoberst vom Verteidigungsministerium – erblickten in Genf „neue Impulse für das, was in Helsinki begonnen wurde". Ihr Referent, Sergej Tichwinski, Rektor der Diplomatischen Akademie des sowjetischen Außenministeriums, ermahnte US-Botschafter Burt, die Erklärung der beiden Staatsführer nicht zu vergessen, daß keiner von ihnen eine militärische Überlegenheit anstrebe. Ein Moskauer Delegationsmitglied grollte: „Botschafter Burt hat uns eingeladen, an einer Feier anläßlich der Niederlage der Sowjetunion teilzunehmen." Es sei eine gefährliche These, Genf als Sieg der USA über die Sowjetunion darzustellen. Er schloß: „Sie dürfen uns nicht in ein Monstrum verwandeln."

Vor dieser Versammlung diplomatischer Spitzenvertreter – in der Godesberger Redoute saßen neben den britischen, finnischen, ungarischen und italienischen Botschaftern in Bonn auch der deutsche Botschafter in Moskau und ehemalige Helsinki-Chefdelegierte, Jörg Kastl, am Tisch – fand der polnische Referent Prof. Marian Dobrosilski Worte, die Konsensbereitschaft aber auch Unabhängigkeit deutlich machten. „Was die Europäer gemeinsam haben ist viel bedeutender und reicher als das, was sie trennt", sagte er. Die Schlußakte von Helsinki habe „Millionen Menschen in Ost und West die Erweiterung ihrer Menschenrechte gebracht". Es fiel auf, daß vor allem die Vertreter der kleinen und mittleren Staaten das Ergebnis und zum Teil die Festschreibung von Helsinki lobten. Der französische Historiker Joseph Rovan, Professor an der Sorbonne, legte den Finger in eine Wunde, als er konstatierte: „Wir haben die völkerrechtswidrige Annexion der baltischen Staaten in Helsinki juristisch anerkannt."

Daraufhin hielt ihm ein Ostblock-Politiker umgehend vor: „Sie haben hier Elemente des kalten Krieges eingeführt." Mit Ironie warf der französische Sozialistenführer Michel Rocard ein: „Der Helsinki-Prozeß bedeutet das Management des Ungleichgewichts, ich frage mich, ob er nicht auch das Management einer kontrollierten Heuchelei ist."

Kanzlerberater Horst Teltschik
FOTO: WERNER SCHÜRING

Das Problem der militärischen Balance, die Frage von Rüstung und Rüstungskontrolle wurden bei dieser Begegnung kurz nach dem Genfer Gipfel von dem Thema Menschenrechte verdrängt. Die Vertreter der „DDR" wiesen auf ihr Menschenrechtsverständnis hin, das Recht auf Arbeit und auf demokratische Mitgestaltung in den Betrieben gehört dazu. Einer von ihnen meinte: „Was nützt schon einem hungernden Analphabeten die Pressefreiheit?" Lebhafter Widerspruch, der Theo Sommer („Zeit") zu der Feststellung veranlaßte, nur bei Bestehen der Meinungsfreiheit könne ein Hungernder sich artikulieren und damit Hilfe erhalten. Gerade auf diesem Feld der Hilfe für die Dritte Welt hätten die Ostblockländer noch einiges nachzuholen. Sommer wunderte sich über die Gesprächsstrategie der Moskauer Politiker: „Der Begriff SDI ist in diesen zwei Tagen von östlicher Seite gar nicht benutzt worden, so als ob der Zaunpfahl, mit dem man in Genf winkte, bereits in die Ecke gestellt worden ist."

Die Sowjets ließen sich aus der Reserve locken. Das SDI-Programm – so meinte ein Sprecher – habe einen aggressiven Charakter, es solle ein „Fact der strategischen Überlegenheit" schaffen. Sein Kollege vom Außenministerium regte an: „Warum nicht lieber die hohen Militäraufwendungen für die gemeinsame Erforschung der Krebserkrankungen ausgeben?" Staatssekretär Andreas Meyer-Landrut vom Bonner Auswärtigen Amt zitierte aus „Wallensteins Tod": „Das Vertrauen wird kommen, hat nur jeder erst seine Sicherheit."

„Dankeschön" der Gewerkschaft für Norbert Blüm

gba. Bonn

Ungeachtet der kritischen Auseinandersetzung des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB) mit der Bundesregierung und insbesondere Bundesarbeitsminister mit Norbert Blüm hat sich der Vorsitzende der DGB-Gewerkschaft für Gartenbau, Land- und Forstwirtschaft (GLF), Willi Lojewski, in einem Schreiben an den Minister für dessen politischen Einsatz bedankt. Anlaß für den Brief Lojewskis war die Verabschiedung des Dritten Agrarsozialen Ergänzungsgesetzes am 15. November. Dieses Gesetz sieht finanzielle Entlastungen für alle kleineren und mittleren bäuerlichen Betriebe vor. Schwerpunkte: *Zuschüsse* zum Einheitsbetrag für die Alterssicherung der Landwirte, Erhöhung des Bundeszuschusses in der Altershilfe für die Bauern, die Erhöhung der Zusatzversorgung für ältere Arbeitnehmer in der Land- und Forstwirtschaft, Erweiterung des Berechtigtenkreises für die spezielle Altersversorgung in der Landwirtschaft und verbesserte soziale Absicherung der Landfrauen.

In seinem Brief an den Minister schreibt der Gewerkschaftsvorsitzende, zwar seien es „vergleichsweise geringe Beträge, die bewegt worden sind", für die betroffenen land- und forstwirtschaftlichen Arbeitnehmer dagegen stellten diese Maßnahmen „eine spürbare Verbesserung ihrer sozialen Lage dar". Der Vorsitzende der DGB-Gewerkschaft fährt an Blüm gerichtet fort: „All jenen, die daran mitgewirkt haben – und Du hattest entscheidenden Anteil daran – hiermit ein aufrichtiges ‚Dankeschön' der Gewerkschaft GLF und ihres Vorsitzenden."

Personalien

GEBURTSTAG

Der Maler und Designer **Felix Jacob** wird am Mittwoch 85 Jahre alt. Der gebürtige Breslauer, der heute in Gauting bei München lebt, entwarf für die Deutsche Bau-Ausstellung Berlin 1931 den preisgekrönten „Eisenbetonturm", einen konstruktivistischen Bau in Form einer auf der Spitze stehenden Spirale. Nach dem Krieg lehrte er zunächst in Weimar, bevor ihn **Karl Hofer** 1949 an die Hochschule für Bildende Künste in Berlin berief, wo er bis 1965 eine Klasse für Ausstellungsgestaltung und Malerei leitete. Im Ignaz-Günther-Haus zeigt das Münchner Stadtmuseum bis zum 8. Dezember eine Ausstellung mit seinen Werken.

EHRUNGEN

Dr. **Wolfgang Bergsdorf**, Ministerialdirektor und Leiter der Inlandsabteilung im Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, wurde mit dem Orden eines Ritters der Französischen Ehrenlegion ausgezeichnet. Frankreichs Botschafter **Jacques Morizet** überreichte Bergsdorf auf Schloß Ernich die Auszeichnung. In seiner Laudatio erinnerte der Botschafter daran, daß sich Bergsdorf seit vielen Jahren für die Aussöhnung zwischen beiden Ländern eingesetzt hatte. Vor allem dem Jugend- und Studentenaustausch widmete Bergsdorf immer wieder einen Schwerpunkt seiner Arbeit. Er selbst erklärte, daß für ihn „die deutsch-französische Nachbarschaft eine Herausforderung zur Freundschaft ist". Wolfgang Bergsdorf ist heute auch als Privatdozent für Politische Wissenschaften an der Uni Bonn tätig.

*

Der Autor und Regisseur **Alexander Kluge** hat in Berlin auf der Jahrestagung der Heinrich-von-Kleist-Gesellschaft den Kleist-Preis erhalten. Der mit 25 000 Mark dotierte Literaturpreis soll künftig wieder jährlich verliehen werden für Arbeiten, „die sich auf Gebieten bewegen, auf denen Kleist selbst tätig war". Er war 1932 letztmalig an **Else Lasker-Schüler** und **Richard Billinger** verliehen und jetzt wieder ins Leben gerufen worden. Der im 100. Todesjahr Heinrich von Kleists 1911 geschaffene, seinerzeit angesehenste Literaturpreis zur Erinnerung an den preußischen Dichter (1777–1811) wurde unter anderem **Bertolt Brecht**, **Robert Musil**, **Carl Zuckmayer**, **Anna Seghers**, **Ödön von Horvath** und dem Bildhauer **Ernst Barlach** verliehen.

*

Der erste Ehrendoktorhut in der Geschichte der Katholischen Universität Eichstätt ist beim diesjährigen „Dies academicus", dem Festtag der Universität, dem Münsteraner Philosophen Professor Dr. **Josef Pieper** verliehen worden. Die Philosophisch-Pädagogische Fakultät zeichnete damit einen Mann aus, der seit den 30er Jahren dieses Jahrhunderts zu den großen katholischen Philosophen gezählt wird. Pieper wurde 1904 in dem münsterländischen Dorf Elte geboren. Er studierte Philosophie, Jura und Soziologie in Münster und Berlin. Nach dem Zweiten Weltkrieg war er an zahlreichen ausländischen Universitäten als Gastdozent und Gastprofessor tätig. Die Universtitäten von München und Münster haben ihm bereits 1964 und 1975 die Ehrendoktorwürde ihrer Katholisch-Theologischen Fakultäten verliehen. Seine Werke wurden in zahlreiche Sprachen übersetzt.

*

Werner Nachmann, Direktoriumsvorsitzender des Zentralrats der Juden in Deutschland, ist für seine Verdienste um die Wissenschaft und das geistige Leben des neuen Deutschland, um die Aussöhnung mit den deutschen Juden und besonders um Gründung und Aufbau der Hochschule für Jüdische Studien in Heidelberg von der Universität Heidelberg mit der Würde eines Ehrensenators ausgezeichnet worden.

*

Der Fachbereich Geschichtswissenschaften der Universität Marburg hat dem international bekannten italienischen Althistoriker Professor Dr. **Arnoldo Dante Momigliano** die Würde eines Ehrendoktors der Philosophie verliehen. Das wissenschaftliche Werk des 1908 in Turin geborenen Gelehrten hat weit über die Grenzen des Fachs Alte Geschichte hinaus Beachtung gefunden. Der nach Tätigkeiten an den Universitäten Rom und Turin nach England emigrierte Wissenschaftler hat nach dem Zweiten Weltkrieg zahlreiche Lehr- und Forschungsaufgaben an Universitäten in Großbritannien, Italien und den USA übernommen. Er ist u. a. auch ein Schüler des großen Althistorikers **Benedetto Croce**, der anläßlich der 400-Jahr-Feiern der Universität Marburg 1927 die gleiche Ehrung erfahren hat.

*

In Anwesenheit des niedersächsischen Wissenschaftsministers **Johann-Tönjes Cassens** vergab die Akademie der Wissenschaften in Göttingen ihre Forschungspreise. Den mit 5000 Mark dotierten Chemie-Preis erhielt Dr. **Gerhard Erker** aus Mühlheim, mit dem Physik-Preis, der ebenfalls mit 5000 Mark dotiert ist, wurde Dr. **Manfred Fähnle** aus Stuttgart ausgezeichnet. Den mit 6000 Mark dotierten Biologie-Preis bekam Dr. **Friedrich Widdel** aus Konstanz zugesprochen. Mit den Gebrüder-Grimm-Medaillen wurden die Historiker **Ludwig Dänecke** aus Hannoversch Münden und **Hayo Hayen** aus Varell ausgezeichnet.

DISKUSSION

Dr. **Werner Remmers**, Vorsitzender des Koordinierungsausschusses Medienpolitik der CDU/CSU und Vorsitzender der CDU-Fraktion im Niedersächsischen Landtag, wird beim Intermedia-Kongreß in Hamburg (27. bis 30. 11. 85) in der Schlußdebatte zusammen mit der griechischen Kulturministerin **Melina Mercouri** und dem ehemaligen Bundeskanzler **Helmut Schmidt** über „Nivellierung? – Isolation? – die Wirkungen der internationalen Kommunikation auf Politik, Kultur und Gesellschaft" diskutieren.

Der Nestor der deutschen Papyrologen und Gründer des Lehrstuhls für Papyrologie an der Universität Marburg, Professor Dr. **Emil Kießling**, ist im Alter von 90 Jahren gestorben. Von 1961 bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1964 hatte er den Lehrstuhl an der Philipps-Universität inne. Im Mittelpunkt seines wissenschaftlichen Lebenswerks stehen die juristischen Papyri aus Ägypten. Internationales Ansehen erwarb sich Professor Kießling durch die Herausgabe des „Sammelbuchs der griechischen Papyrusurkunden aus Ägypten", der „Berichtigungsliste" und vor allem des „Wörterbuchs". Diese drei Werke gehören heute zu unentbehrlichen Arbeitsinstrumenten in der Rechtsgeschichte, der Klassischen Philologie, der Alten Geschichte und der Theologie. Das „Wörterbuch" umfaßt heute schon etwa 35 000 griechische Urkunden.

Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

Folge des Dilettantismus

„Deswegen sind wir auch Deutsche": WELT vom 19. November

Der Artikel von Rudolf Canne macht einmal mehr deutlich, mit welchem Ausmaß an Dilettantismus der Warschauer Vertrag von der soziallliberalen Koalition in Szene gesetzt worden ist, daß es nach mehr als 13jähriger Phase seit Ratifizierung dieses Machwerkes noch Schicksale der hier eindringlich geschilderten Art gibt.

Abgesehen von anderen grundlegenden Irrtümern, die diesem ungefragt eingegangenen Vertrag anhaften, über die die Geschichte als unparteiischer Richter zu urteilen haben wird, sind es die bereits von dem jetzigen Bundespräsidenten attestierten Mängel in der Wahrung der Menschenrechte, die sich hier bitter auszahlen; fast überflüssig festzustellen ist, daß die menschenverachtende Behandlung der Deutschen im polnischen Machtbereich System hat und keinen Einzelfall darstellt.

Hier bleibt ein steiniger Acker zu bestellen, und zwar in erster Linie für den einschlägigen Fachminister – zumal von einer Richtlinienkompetenz nichts zu „erfühlen" ist –, dem Mitglied des Kabinetts also, das dieses „Erbstück" in die jetzige Koalition eingebracht hat, geht es doch um nicht mehr und nicht weniger als die Erfüllung der Schutzpflicht, die unserem Staat gegenüber jedem Deutschen (wenn denn Art. 116 GG noch einen allseits verbindlichen Sinn behalten soll) obliegt, von dem „Korb III" der Schlußakte von Helsinki ganz zu schweigen. Aber vor lauter beflissener Leisetreterei des AA im Sinne einer „Kontinuität der Ostpolitik" (Cui bono?) wird man auch beim nächsten Tête-à-tête in Warschau darüber hinwegkommen.

Es ist Chronistenpflicht, hervorzuheben, daß Herbert Wehner auf diesem Felde in aller Stille in der Vergangenheit humanitär äußerst wirksam gewesen ist. Hans-Dietrich Genscher mag sich bei ihm einmal privatissime Nachhilfeunterricht geben lassen.

Winfried Fischer, Waldkirch

Juden in Polen 1940

„Das Verhältnis von Polen und Juden – gestern und heute"; WELT vom 23. November

Sehr geehrte Damen und Herren,

vereinfacht dargestellt wurde das Vorkriegseuropa von zwei bösartigen Ideologien beherrscht: dem Faschismus mit seiner Spielart Nationalsozialismus und seiner linken Abart, dem Kommunismus. Faschismus und der ihm immanente Antisemitismus waren im Vorkriegspolen weit verbreitet und traten deutlicher zutage als im Dritten Reich. Darüber ist hier aus opportunistischen Gründen kaum etwas bekannt, weil es der Theorie von der Alleinschuld der Deutschen an der Judenverfolgung abträglich sein könnte.

So haben u. a. die polnischen Juden Emanuel Ringelblum und Dan Kurmann über ihr polnisches Martyrium vor und während des Krieges erschütternde Berichte vorgelegt. Doch obwohl ihre Bücher auch in deutscher Übersetzung vorliegen, werden sie bei uns in demutsvoller Rücksicht auf wütende polnische Proteste totgeschwiegen.

Zu diesem Thema schreibt Ringelblum u. a.: „Dem polnischen Faschismus und seinem Antisemitismus ist die Mehrzahl des jüdischen Volkes zum Opfer gefallen ... Ihnen ist es zuzuschreiben, daß Zehntausende von jüdischen Kindern nicht gerettet und von polnischen Familien oder Heimen aufgenommen worden sind und daß Polen höchstens ein Prozent der jüdischen Opfer von Hitlers Verfolgung Asyl gewährt haben."

Nich genug damit: „Bald bildeten die Polen weitverbreitete Banden, sogenannte ‚Schmalcomniki'. Erpresser, die jeden Juden, der sich nicht freikaufen konnte, der Gestapo verrieten. Sie verlangten horrende Summen von ihren Opfern ..." Sogar „der deutsche Gendarm wurde in manchen Fällen zum Beschützer vor einem Überfall einheimischer Antisemiten". Ringelblum wurde von einem Polen an die Gestapo verraten.

Kurmann berichtet über polnische Pfarrer (!), die permanent von der Kanzel den Antisemitismus predigten. Sie forderten die Gemeinden kaum verbrämt zum Plündern jüdischer Läden auf; solche Plünderungen seien an der Tagesordnung gewesen. „Allzu viele Polen hätten es anscheinend nur allzugern gesehen, wenn die Deutschen ihr Versprechen gehalten und die Judenfrage auch für sie gelöst hätten." So Kurmann.

„Während der Bombardierung von Warschau wurde Juden vielfach kein Schutz in Luftschutzkellern gewährt. Bei der Verteilung von Wasser wurden getrennte jüdische und arische Reihen gebildet. Auf 50 Arier wurden fünf Juden zugelassen. Wenn diese mit Wasser zurückkehrten, wurden sie umgestoßen, geschlagen, das Wasser ausgegossen. Als die NSV (deutscher Wohlfahrtsverband) nach der Besetzung Warschaus an die Bevölkerung kostenlos Brot und Suppe ausgab, denunzierten Polen die in der Schlange stehenden Juden."

Diese Beispiele des jüdischen Martyriums unter den Polen sind nur willkürlich herausgegriffen; es gibt weitaus schlimmere. Der französische Regisseur Lanzmann wird den polnischen Antisemitismus kaum so deutlich darstellen. Es scheint, daß auch nun die Polen endlich von ihrer Vergangenheit eingeholt worden sind.

Mit freundlichen Grüßen
Victor Hölterling, Ludwigsburg

Lafontaines Fehler

Sehr geehrte Damen und Herren,

Oskar Lafontaine meint, man könne eine Normalisierung des Reiseverkehrs zwischen beiden Staaten in Deutschland erreichen, wenn die Bundesregierung die „DDR-Staatsbürgerschaft" anerkenne. Dieser Vorschlag Lafontaines ist nicht nur sachlich fehlerhaft, sondern schon als Gedanke gefährlich.

Die deutsche Staatsangehörigkeit hat ihr Bezugsobjekt im Staate „Deutsches Reich", demgegenüber es unverändert bestehende Vorbehaltsrechte der Vier Siegermächte gibt und das deshalb völkerrechtlich fortexistiert. Die Siegermächte haben nach 1945 an der deutschen Staatsangehörigkeit und dem Reichs- und Staatsangehörigkeitsrecht für Deutschland als Ganzes festgehalten. Die Kompetenz, die einheitliche deutsche Staatsangehörigkeit abzuschaffen, ist damit jeder deutschen Seite entzogen!

Die Anerkennung der „DDR-Staatsbürgerschaft" wäre auch die völkerrechtliche Anerkennung des Staates DDR. Gleichzeitig wäre damit zwingend die Schaffung einer eigenen „Staatsangehörigkeit der Bundesrepublik Deutschland" verbunden. Beide Fakten hätten eine Fülle von verhängnisvollen Konsequenzen: Die DDR wäre von einem Tag zum anderen Ausland, meine Verwandtschaft in Thüringen und Sachsen Ausländer! Die deutsche Staatsangehörigkeit würde aus politischen Gründen den ca. 18,3 Millionen Mittel- und Ostdeutschen entzogen; ein Ereignis, das es in Deutschland gegenüber Deutschen schon einmal gab ...

Würde nun ein dann ja ausländischer „DDR-Bürger" flüchten, so müßte er sich in der Bundesrepublik einem Asylverfahren unterziehen, das theoretisch auch mit der Ausweisung enden könnte. Würde dem „DDR-Ausländer" dennoch Asyl gewährt, so hätte er in der Bundesrepublik keinerlei Ansprüche auf Arbeitslosenunterstützung oder Rente. Dies sind Konsequenzen, die man bedenken muß, wenn man so eine Forderung aufstellt.

Und was würde mit uns Berlinern? Da wir wegen der Vorbehalte der Sieger völkerrechtlich zu keinem der beiden provisorischen Teilstaaten auf deutschem Boden gehören, hätten wir auch keine Staatsangehörigkeit. Wir wären von einem Tag zum anderen „Staatenlose" mit allen Konsequenzen.

Weiß Oskar Lafontaine dies nicht oder ist dies seine Absicht?

In jedem Fall sollten alle demokratischen Kräfte in der Bundesrepublik mit vereinter Kraft diesen Tendenzen entgegentreten. Wir sind es aufgrund unserer moralischen und vefassungsrechtlichen Verpflichtung den Mittel- und Ostdeutschen gegenüber, die ein schweres Los zu tragen haben, schuldig.

Dem stellvertretenden amerikanischen Stadtkommandanten in Berlin, John C. Kornblum, kann für seine klaren Worte gegen eine Anerkennung einer eigenen „DDR-Staatsbürgerschaft" nur gedankt werden! Aber es sollte uns doch nachdenklich machen und peinlich berühren, daß sich ein Amerikaner gezwungen sieht, uns Deutschen gegenüber in dieser Frage eine Mahnung erteilen zu müssen ...

Michael Krause, Berlin 31

Die Redaktion behält sich das Recht vor, Leserbriefe sinnentsprechend zu kürzen. Je kürzer die Zuschrift ist, desto größer ist die Möglichkeit der Veröffentlichung.

Wort des Tages

„In der Mathematik muß man auch die Machtverhältnisse berücksichtigen. Wenn ein Mächtiger teilt, beträgt seine Hälfte mindestens sechzig Prozent."

Georges Clemenceau, französischer Politiker (1841–1929)

Moskau: Vorerst keine Änderung im Politbüro

Tagung des Obersten Sowjet / Verteidigung erstrangig

R.-M. BORNGÄSSER, Moskau

Vor dem seit Dienstag im Großen Kreml-Palast in Moskau tagenden Obersten Sowjet legten erstmals Nikolaj Talyzin, der neue Vorsitzende des staatlichen Planungskomitees, und der stellvertretende Finanzminister Dementzew (anstelle des verstorbenen Garbusow) den Abgeordneten den Planungsentwurf und das Budget für das kommende Jahr vor. Talyzins Ausführungen enthielten auch einen Rückblick auf das laufende Jahr, das den sowjetischen Planern zwar keinen Grund zur euphorischen Freude gibt, das aber als befriedigend eingestuft wurde.

Das Wachstum der Industrieproduktion wurde mit 3,9 Prozent angegeben. Optimistisch peilt man für 1986 als neues Ziel 4,3 Prozent an. Das Wirtschaftswachstum erreichte im laufenden Jahr 3,5 Prozent Steigerung, angestrebt werden für 1986 3,8 Prozent. – Die Militärausgaben werden bereits seit einigen Jahren mit rund 17 Milliarden Rubel ausgewiesen, das sind 4,6 Prozent für den Verteidigungsplan – eine Zahl, der man im Westen wenig Glaubwürdigkeit schenkt. Sie soll demonstrativ zeigen, daß die Sowjetunion ihre Aufwendungen für das Militärwesen stabil hält, trotz der geplanten amerikanischen „Strategic Defense Initiative" (SDI). Parteichef Gorbatschow betonte immerhin, daß die Verteidigung auch künftig ein „erstrangiges Anliegen" der Regierung bleiben müsse.

Wie schon in den Vorjahren erfolgte auch dieses Mal keine Angabe mehr über die Getreideernte. Die Sowjetbehörden hatten diesen Brauch eingeführt, nachdem vorangegangene Mißernten hintereinander die Planungsziffern ins Reich der Utopie verwiesen.

Lob für Ryschkow

Die diesjährige Ernte soll etwas besser ausgefallen sein. Westliche Schätzungen sprechen von 190 Millionen Tonnen. Das aber liegt weit hinter dem Gesamtdurchschnitt des letzten Fünfjahresplanes, der 239 Millionen Tonnen vorsieht. Formal wurde auf dieser Tagung auch der 56jährige Ministerpräsident Nikolaj Ryschkow in seinem Amt bestätigt. In seiner Ansprache vor den rund 1500 Delegierten hob Gorbatschow die „großen organisatorischen Fähigkeiten" Ryschkows hervor. Der Experte für Schwerindustrie war Ende September zum Regierungschef ernannt worden. Sein Vorgänger, der achtzigjährige Tichonow, war aus „Gesundheitsgründen" zurückgetreten.

Vor Beginn der Tagung waren in Moskau Gerüchte aufgetaucht, die von neuen Personalveränderungen im Politbüro wissen wollten. In diesem Zusammenhang wurden die Namen „Gromyko" und „Grischin" genannt. Ausgelöst wurde diese Spekulation durch einen Jubiläumsartikel am Wochenende über den verstorbenen Anastas Mikojan. Gelobt wurde in diesem Bericht das „rechtzeitige" Ausscheiden Mikojans im Alter von 70 Jahren aus allen Ämtern.

Freundlich mit Gromyko

Diese Hervorhebung in der „Prawda" und „Iswestija" hatte nicht nur die „Nomenklatura" an die wenig schönen Worte des neuen Generalsekretärs erinnert. Wer sich nicht „umstellen" oder wer gar „bremsen" wolle, hatte Gorbatschow im Mai in Leningrad gesagt, der müsse „aus dem Weg gehen".

Mit Argusaugen beobachten daher westliche Korrespondenten das Auftreten des 76jährigen Staatsoberhauptes Andrej Gromyko und des 71jährigen Viktor Grischin, des Chefs der Moskauer Parteiorganisation, der bereits mehrfach im Fadenkreuz der Spekulationen stand. Aber KP-Chef Gorbatschow unterhielt sich während der Wirtschafts-Ausführungen angeregt und betont freundschaftlich mit Gromyko. Auch Grischin, der gerade aus Prag zurückgekehrt war, wo er die „Moskauer Kulturtage" leitete, machte nicht den Eindruck, als ob er vor seinem Ausscheiden stünde.

Der zweite Tag des Obersten Sowjets ist vor allem den Ausführungen Gorbatschows anläßlich des Genfer Gipfels gewidmet. Das Politbüro des ZK der KPdSU hatte zuvor das Treffen bereits als „das größte politische Ereignis im internationalen Leben" gewürdigt. Die Ergebnisse des Treffens hätten „überzeugend die Richtigkeit der in der letzten Zeit von der KPdSU und vom sowjetischen Staat ergriffenen Initiativen bestätigt, die auf eine Lösung der Schlüsselfrage in der internationalen Sicherheit gerichtet seien."

Athen weist Zimmermanns Vorwürfe zurück

e. a. a. Athen

Mit „Entrüstung und Verbitterung" hat die griechische Regierung gestern auf Äußerungen von Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann über die angeblich nicht ausreichenden Sicherheitsvorkehrungen im Athener Flughafen reagiert. In einem Interview der „Bild"-Zeitung hatte Zimmermann von einem „möglichen Boykott" des Athener Flughafens und von „Schlupflöchern" gesprochen, die den Terroristen die Möglichkeit gäben, Waffen und Handgranaten an Bord zu schmuggeln.

Der griechische Außenminister Karolos Papoulias sagte in einem Gespräch mit deutschen Korrespondenten in Athen, Zimmermann habe „voreilig und unüberlegt" reagiert. Papoulias: „Solche Äußerungen sind völlig unvollständig."

Papoulias hat mit Entschiedenheit ausgeschlossen, daß die Waffen der Terroristen möglicherweise in Athen an Bord gegangen sind: „Alle Passagiere der entführten Maschine wurden in Athen insgesamt fünfmal sowohl von griechischen Polizisten wie auch von Sicherheitsbeamten der ägyptischen Fluggesellschaft kontrolliert." Er ließ allerdings die Frage offen, ob griechische Polizisten die Maschine während des einstündigen Landeaufenthalts in Athen ebenfalls durchsucht hätten.

Papoulias warf Zimmermann vor, mit „unüberlegter Voreiligkeit und einer erstaunlichen Gedächtnisschwäche" Griechenland einen Teil der Verantwortung für das Blutbad auf Malta anlasten zu wollen. Dem Bundesinnenminister müßten die Erkenntnisse der internationalen Luftfahrtbehörden über den hohen Sicherheitswert des Flughafens Athen bekannt sein. Griechenland hätte von Zimmermann „mehr Objektivität" erwartet.

Der griechische Außenminister kritisierte indirekt aber unmißverständlich das Vorgehen der ägyptischen Truppen gegen das gekaperte Flugzeug. Zwar möchte er den „militärischen Wert des Überfalls" nicht beurteilen. Aber er habe den Eindruck, daß die mißglückte Befreiungsaktion vor der Ausschöpfung aller Verhandlungsmöglichkeiten stattgefunden habe. Ähnliche Vorwürfe richteten gegen die Ägypter auch die meisten griechischen Zeitungen. Unter den Toten sind zwölf Griechen. (SAD)

Die CGT verweigert sich dem sozialen Wandel

Schuldzuweisungen an die Sozialisten / Obstruktionspolitik

A. GRAF KAGENECK, Paris

Frankreichs älteste und trotz hoher Mitgliederverluste immer noch mächtigste Gewerkschaft, die 1895 in der Porzellanstadt Limoges gegründete „Confédération du Travail" (CGT), folgt ihrem geistigen Mentor, der Kommunistischen Partei Frankreichs (KPF), in die Isolierung. Das ist die Quintessenz der vierstündigen Rede, mit der Generalsekretär Henri Krasucki zum Auftakt des 42. Kongresses seiner Formation im schicken Pariser CGT-Hauptquartier die Bilanz einer knapp vierjährigen zweiten Volksfrontperiode in Frankreich zog.

Das Politbüromitglied verwandte 120 Schreibmaschinenseiten zur totalen Verurteilung dessen, was Sozialisten und Kommunisten zwischen 1981 und 1984 – dem Jahr des Bruches der Linksunion – zusammen unternommen hatten, um den von den Arbeitern erträumten „Wandel" in Frankreich herbeizuführen. Wobei das Nichterfüllen dieses Traumes ausschließlich den Sozialisten angelastet wurde.

Alles was die Arbeiter nach dieser Volksfronterfahrung heute empfinden könnten, wäre – so Krasucki – „eine grausame Enttäuschung". Das Wort Wandel selbst sei in sein Gegenteil verkehrt, der Sinn des Kampfes der Arbeiter durch bewußte Lügen entleert worden. „Anstatt die politische Macht für und mit den Arbeitern zu nutzen, das Geld da zu holen, wo es ist, nämlich bei den Reichen, das Land auf den Weg der Vollbeschäftigung zu führen wie es versprochen worden war, ist von alledem nichts getan worden", so Krasucki.

Wieder die alte Sprache

Der 41. Kongreß im Juni 1982 habe noch der Hoffnung gegolten, die versprochenen sozialen Reformen der Regierung endlich in die Tat umgesetzt zu sehen. Dann aber habe sich die sozialistische Regierung der Austerity zugewandt, obwohl sie wußte, daß diese die Arbeiter am härtesten treffen würde. Anstatt das Los der „ausgebeuteten Klasse" zu verbessern, habe man es noch erschwert. Dies sei kein Wunder, denn die Sozialisten seien ja immer verkappte Rechte gewesen, Klassenkollaborateure und Verräter. Von der Tribüne herab applaudierten George Seguy, Krasuckis Vorgänger und Kommunist wie er, und George Marchais, der Generalsekretär der KPF.

Den 1500 Kongreßdelegierten gefällt diese „hölzerne Sprache", in der es Frankreichs Kommunisten nach einem kurzen Ausflug in die Linksunion wieder zur Meisterschaft gebracht haben. Sie applaudieren frenetisch jeden Ausfall auf den Ex-Verbündeten. Die „Basisarbeiter", die sich auf der Tribüne ablösen, um Berichte von ihrer „Front" zu verlesen, hauen alle in dieselbe Kerbe. Wenn es im Stahlsektor kriselt, in der Textilindustrie, im Automobilbau und in den Häfen, so sei das alles die Schuld der Regierung in Paris, die sich den Eurokraten in Brüssel unterwerfe und wesentliche Interessen Frankreichs nicht verteidige.

Weniger als eine Million

Als der bärtige Postbeamte Andfe Deluchat, einer der beiden „Alibi-Sozialisten" im CGT-Vorstand, eine mutige Ehrenrettung der sozialistischen Partei versuchte und sie eine „Partei der Arbeiterklasse" nannte, wurde er vom Kongreß ausgepfiffen. Die Stimmung steht auf Kampf, selbst wenn sie blind macht für die wirklichen Entwicklungen in Frankreich.

Diese nämlich sind nach dem Urteil aller Soziologen von einer „Entsyndikalisierung" gekennzeichnet, der alle Gewerkschaften des Landes unterworfen sind. Am stärksten von der Erosion ist die CGT selber betroffen. Von den 2,3 Millionen Mitgliedern der siebziger Jahre ist sie offiziell auf 1,6 Millionen abgesunken. Die wahre Ziffer dürfte unter einer Million liegen. Die CGT verliert in ihren Hochburgen in der Schwerindustrie seit Jahren an Einfluß in den Betriebsräten zugunsten der gemäßigten „Force Ouvriére", die langsam dabei ist, ihre „feindliche Schwester" (die beiden Syndikate trennten sich nach dem letzten Krieg) zu überholen.

Krasucki leugnet nicht, daß die „Welt der Arbeit" sich zu wandeln begonnen hat. Aber er schiebt dies auf die „ungenügende Kampfkraft der Gewerkschaften", die den Politikern ihren Weg aufzuzwingen hätten. Von „Reformismus" will der Kommunist nichts wissen. Es bleibt bei der „Holzsprache".

Kohl will in London vor allem über EG sprechen

Viele Themen für das deutsch-britische Gipfeltreffen

REINER GATERMANN, London

Das heute in London stattfindende deutsch-britische Routinegespräch zwischen Bundeskanzler Helmut Kohl und Premierministerin Magaret Thatcher steht zum einen im Zeichen des beim Gipfeltreffen der zwei Supermächte in Genf geschaffenen vorsichtigen Optimismus und zum anderen unter dem dunklen Schatten der schwerfälligen europäischen Reformpolitik.Die Regierungschefs treffen sich jedes halbe Jahr zu politischen Gesprächen.

Auch wenn beide Seiten das Vorhandensein größerer bilateraler Probleme verneinen, ist die Kluft zwischen Bonn und London in der Entwicklungsstrategie für Europa dennoch unübersehbar und deren Überbrückung aufgrund mancher Kommunikationsschwierigkeiten zwischen den beiden Regierungschefs nicht gerade erleichtert. Die Briten betonen, daß beide Länder ein gleichermaßen starkes Interesse an der Verwirklichung des EG-Binnenmarktes und an einem effektiveren Beschlußprozeß (Minimalisierung des Vetorechts) haben.

Rein technisch herrsche auch weitgehende Übereinstimmung, wie diese Ziele zu erreichen seien, aber die Absicht des Bundeskanzlers, parallel mit diesen Reformen der Europa-Idee eine verstärkte politische Dimension zu geben, stößt bei Frau Thatcher auf wenig Gegenliebe. Sie bevorzugt den geradlinigen technokratisch-pragmatischen Weg ohne politisch-philosophischen Fernblick. Für Großbritannien ist und bleibt die EG fast ausschließlich eine Wirtschaftsgemeinschaft.

Nahost, Südafrika, Unesco

Zur Europa-Thematik gehören bei dem halbtägigen Treffen, das die beiden Regierungschefs unter vier Augen beginnen und das später durch Hinzuziehung der Außen- und Verteidigungsminister sowie der Wirtschafts-Staatssekretäre beider Länder zu einer Plenarsitzung erweitert wird, selbstverständlich auch die Finanz- und Agrarpolitik. Der Bogen der zu behandelnden internationalen Fragen ist weit gespannt, vom Nahen Osten über Südafrika (beide Länder lehnen weitgehende Wirtschaftssanktionen ab) bis Zentralamerika, von Gatt-Fragen bis zur Schulden-Problematik und dem Dilemma mit der immer noch einseitig politisierten Unesco. Während Bonn offenbar an seiner Mitgliedschaft festhält, hält London einen Austritt weiterhin für nicht ausgeschlossen.

Frau Thatcher und Helmut Kohl werden heute auch erstmals Gelegenheit haben, ausführlicher die Ergebnisse des Genfer Gipfeltreffens zu diskutieren und deren eventuelle Auswirkungen auf andere internationale Verhandlungen wie die Truppenreduzierungs-Verhandlungen in Wien und die KVAE in Stockholm.

Eigene Wege bei SDI

Zu einem reinen Informationsaustausch dürfte es dagegen beim Thema „Strategische Verteidigungsinitiative" (SDI) kommen. Hier gehen London und Bonn weitgehend eigene, getrennte Wege. Die Briten haben bereits auf die amerikanische Offerte mit sehr konkreten technischen und wirtschaftlichen Vorstellungen reagiert, die – so wird vermutet – schon bald in einer schriftlichen Vereinbarung mit Washington ihren Niederschlag finden werden.

Die britische Regierung hat für das heutige Treffen die Vorlage eines „Kulturpaketes" angekündigt, das sich hauptsächlich auf die Jugend konzentriert und offenbar sein Vorbild im Deutsch-französischen Jugendwerk hat. Schüleraustausch, Kolloquien und andere Möglichkeiten des Zusammentreffens sollen geschaffen werden. Entscheidend für das Gelingen wird jedoch die finanzielle Ausstattung des Vorhabens sein. Bleibt Frau Thatcher ihrer Überzeugung treu, wird in dem „Paket" lediglich der „Rahmen" abgesteckt und die gute Absicht bekundet, die praktische Durchführung, sprich Finanzierung, jedoch anderen überlassen.

Nach dem Mittagessen in Downing Street 10 werden sich der Bundeskanzler und seine Gastgeberin in die Kunstakademie begeben, um sich für etwa eineinhalb Stunden einem der größten Kunstereignisse zu widmen, die London derzeit zu bieten hat: die Ausstellung „Deutsche Kunst des 20. Jahrhunderts". Im übrigen sind beide, Bundeskanzler Kohl und Premierministerin Thatcher, Schirmherren dieser umfassenden deutschen Präsentation.

Kairo: Kritik wegen Blutbad von Malta

Mubarak verweist auf Libyen und Verantwortung der Militärs / Erklärung Abu Nidals

PETER M. RANKE, Kairo

Die ägyptische Regierung betrachtet die Malta-Aktion noch immer als „großen Erfolg", obwohl bei der Erstürmung der gekaperten ägyptischen Maschine 60 Menschen von ägyptischen Kommando-Truppen erschossen wurden oder in der brennenden Maschine erstickten. Die Regierung macht jetzt den international gesuchten Terroristen Abu Nidal für die Entführung verantwortlich, der von Libyen aus operiere.

In einer „gemeinsamen Erklärung" haben sich die Abu-Nidal-Gruppe und die Organisation „Ägyptische Revolution" zu der Piratenaktion bekannt. Die Erklärung wurde von Beiruter Zeitungen veröffentlicht. Abu Nidal hat sein Quartier immer noch in Damaskus. Kairo hat ein großes Interesse daran, nicht zugeben zu müssen, daß unter den erschossenen Flugzeugentführern auch Ägypter sind und nicht nur Palästinenser. So kann Kairo weiter abstreiten, daß eine bewaffnete Oppositionsgruppe, „Ägyptische Revolution", am Nil existiert.

Während die ägyptische Regierung darauf verweist, daß Washington den Sturm der Kommando-Truppe auf Malta zustimmend beurteile und Präsident Mubarak aus Bagdad und Amman Glückwunschbotschaften erhalten habe, bezeichnete die griechische Regierung die Ereignisse auf Malta als Tragödie und beschwerte sich darüber, daß Kairo Griechenland vor dem Sturm auf die Maschine nicht um Erlaubnis gebeten habe. Von den 17 Griechen an Bord starben 13 im Feuer der Kommando-Truppe.

Das Blutbad auf Malta wird in der ägyptischen Presse weiterhin heruntergespielt, aber Abgeordnete der rechten WAFD-Oppositionspartei haben eine Sondersitzung des Parlaments verlangt und fordern die Absetzung von Marschall Abu el Ghazala als Verantwortlichen der Aktion. Der WAFD-Abgeordnete Rabat spricht, wie auch die linke Opposition, von einer „Schlächterei" und einem eklatanten Versagen der ägyptischen Kommando-Truppe.

Marschall Abu el Ghazala ist bei der Rechts- und Linksopposition als proamerikanisch verhaßt, seine Entlassung würde den latenten Machtkampf zwischen Präsident Mubarak und Abu el Ghazala entscheiden. Aber Mubarak steht vorläufig hinter der Kommando-Aktion und damit hinter dem Marschall und Verteidigungsminister. Doch politische Beobachter glauben, daß Mubarak dem Marschall eine Lehre erteilen wollte, indem er ihn mit der schwierigen Kommando-Aktion beauftragte. Militärkreise hatten nach der Entführung der „Achille Lauro" im Oktober Präsident Mubarak kritisiert, weil er sich in die Entscheidung des militärischen Krisenstabs einmischte und beim Ausfliegen der Terroristen zu lange zögerte. Jetzt habe Mubarak, so meinen unterrichtete Kreise, den Militärs allein die Aufgabe überlassen.

Ägyptische Kommando-Einheiten haben schon einmal versagt, als es um eine Geiselbefreiung ging. Im Februar 1978 sollte ein Kommando ägyptische Geiseln retten, die sich in Larnaca in den Händen zweier Palästinenser befanden. Als die ägyptischen Soldaten stürmten, gerieten sie in das vernichtende Feuer der zyprischen Nationalgarde und palästinensischer Heckenschützen und gaben auf. Mit 15 Toten Soldaten kehrten die Ägypter damals nach Kairo zurück. (SAD)

Honduras bleibt jedenfalls Frontnation

Der Krieg im Nachbarland Nicaragua prägt Land und Politik / Verfassungskonflikt?

WERNER THOMAS, Miami

Ganz gleich, wer die honduranischen Präsidentschaftswahlen am Ende gewinnen mag, José Azcona Hoyo oder Rafael Leonardo Callejas – an der besonderen Situation des Landes wird sich nichts ändern. Honduras ist heute eine Frontnation in der mittelamerikanischen Krisenregion.

Seit die marxistischen Sandinisten im südlichen Nachbarstaat Nicaragua die Macht übernommen haben (Juli 1979), rückte die einst verschlafene Bananenrepublik ins internationale Rampenlicht. Tegucigalpa, die Hauptstadt mit dem komplizierten Namen, vermittelt einen Eindruck von den Veränderungen. Das Hotel Maya Excelsior, das einen Panoramablick auf die idyllisch zwischen Bergen gelegene Metropole eröffnet, verzeichnet fast immer ein volles Haus. Journalisten aus aller Welt zählen zu den Gästen. In der Diskothek „Infinito" tanzen amerikanische Soldaten. Diskrete Einfamilienhäuser dienen antisandinistischen Guerrilla-Führern als Wohn- und Arbeitsstätten. Der kleine Flughafen, der wegen seiner kurzen Piste und hügeligen Umgebung halsbrecherische Landungen erfordert, könnte Schauplatz eines Graham-Greene-Romans sein: CIA-Agenten, hohe US-Militärs in Zivil und sandinistische Spione bewegen sich unter den Passagieren. Während der vierjährigen Amtsperiode des Präsidenten Roberto Suazo Cordova, die im Januar endet, hat Honduras eine Schlüsselrolle in den strategischen Plänen der Reagan-Regierung übernommen. Die USA bauten das 112 088 Quadratkilometer große Land in ein militärisches Operationszentrum gegen den sandinistischen Expansionsdrang aus. Sie finanzierten die Erweiterung und Modernisierung von sechs militärischen Stützpunkten. Sie errichteten an drei Orten Radarstationen. Die honduranische Armee profitierte von gemeinsamen Manövern und einer wachsenden Militärhilfe, 62 Millionen Dollar in diesem Jahr. Die wirtschaftliche Hilfe beträgt jedoch fast das Vierfache, 215 Millionen. Zur Zeit befinden sich 1150 amerikanische Soldaten im Land.

Die antisandinistische Rebellenbewegung „Demokratische Kräfte Nicaraguas" (FDN) führt seit fast vier Jahren von Honduras aus ihren Krieg gegen das marxistische Regime in Managua. In Honduras liegen Ausbildungslager, über Honduras kommt der Nachschub. Die FDN-Führer betonen zwar, daß heute die meisten „Contra"-Rebellen – insgesamt 16 000 Leute – in Nicaragua kämpfen. Ohne die Kooperation der honduranischen Regierung und der Streitkräfte wäre der Kampf gegen die mit schweren Ostblock-Waffen ausgerüstete und von Kubanern beratene Sandinistische Volksarmee (EPS) längst verloren.

Die Präsenz der Amerikaner und der antisandinistischen Rebellen wurde im Wahlkampf kaum diskutiert. Diplomatische Beobachter glauben deshalb, daß sich an der gegenwärtigen Situation kaum etwas ändern wird. Der Ingenieur José Azcona Hoyo (58), der aussichtsreichste Kandidat der bisher regierenden Liberalen Partei, würde sich alle „Contras" in Nicaragua wünschen. Er kennt allerdings die Grenzen der Macht eines Präsidenten: „Auch die Streitkräfte haben bei uns etwas zu sagen."

Wenn der Gewinner tatsächlich aufgrund einer Wahlreform entschieden wird, die dem führenden Kandidaten der Partei mit den meisten Stimmen den Sieg zuspricht, wird der nächste Präsident Azcona Hoyo heißen. Callejas und seine Nationalpartei fechten diese Entscheidungsfindung jedoch an und wollen den Obersten Gerichtshof einschalten. Die antisandinistischen Rebellen hatten diese Wahlen gelassen verfolgt. Ein prominenter FDN-Vertreter erklärte dieser Tage der WELT: „Es wird alles beim alten bleiben." (SAD)

NACHRICHTEN

Neue Bundesliga-Termine

Frankfurt (dpa) – Die Termine für die fünf am Sonnabend ausgefallenen Fußball-Bundesligaspiele stehen bereits fest. Drei Spiele werden am Dienstag (3. Dezember) nachgeholt: Köln – Mannheim, Hannover – Kaiserslautern und Stuttgart – Leverkusen. Am Dienstag, 10. Dezember: Schalke – Dortmund. Am Mittwoch, 18. Dezember: Uerdingen – Mönchengladbach. Alle Spiele beginnen um 20 Uhr. Wegen der Nachholspiele verzichtet Teamchef Franz Beckenbauer auf den ursprünglich vom 1. bis 3. Dezember geplanten Lehrgang mit der Fußball-Nationalmannschaft.

Kohde vor Graf

Düsseldorf (sid) – Die beiden deutschen Tennisspielerinnen Klaudia Kohde und Steffi Graf belegen in der aktuellen Tennis-Weltrangliste die Plätze fünf und sechs. Nummer eins ist Martina Navratilova vor Chris Evert-Lloyd (beide USA). Martina Navratilova erspielte in diesem Jahr 1 208 829 Dollar, Klaudia Kohde gewann 343 0070 Mark, und Steffi Graf kam bisher auf 168 212 Mark.

Walter wurde Ehrenbürger

Kaiserslautern (sid) – Fritz Walter, Kapitän des Fußball-Weltmeisterteams von 1954 und Ehrenspielführer der Nationalmannschaft, ist vom Kaiserslauterner Stadtrat zum Ehrenbürger ernannt worden. Die Vertreter der SPD, CDU, FDP und der Grünen akzeptierten den Vorschlag einstimmig.

Mank ist Vizepräsident

Frankfurt (sid) – Als Nachfolger des im Frühjahr verstorbenen Harald Böhm wurde Klaus Mank zum Vizepräsidenten des Fußball-Bundesligaklubs Eintracht Frankfurt gewählt. Präsident Gramlich und Schatzmeister Knispel wurden in ihren Ämtern bestätigt, aber wegen ihrer Sparpolitik heftig attackiert.

Ganz: Stundenweltrekord

Zürich (dpa) – Die Schweizer Radrennfahrerin Barbara Ganz verbesserte in Zürich den Stundenweltrekord für Hallenbahnen auf 42,319 Kilometer. Die alte Bestmarke von 41,087 hatte Olga Sidorenko (UdSSR) 1982 erzielt.

Unsinn holt Kretschmer

Düsseldorf (sid) – Zwei ehemalige Eishockey-Nationalspieler wurden nach langer Pause von Bundestrainer Xaver Unsinn zurückgeholt. Horst-Peter Kretschmer (SB Rosenheim) und Georg Holzmann (ERC Schwenningen) gehören zum Aufgebot für die beiden Länderspiele gegen die Schweiz am 19. (in München) und 22. Dezember (in Zürich).

Titow wird 50 Jahre alt

Hamburg (sid) – Juri Titow aus der UdSSR, seit neun Jahren Präsident des Internationalen Turner-Bundes, wird heute 50 Jahre alt.

ZAHLEN

MOTORSPORT

RAC-Rallye in Großbritannien, Stand nach 27 von 65 Sonderprüfungen: 1. Alen (Finnland) Lancia-Delta 4:20:27 Std., 2. Pond (England) MG Metro 6R4 4:23:39, 3. Toivonen (Finnland) Lancia-Delta 4:24:02.

GEWINNQUOTEN

Lotto: Klasse 1: 2 332 678,10 Mark, 2: 124 964,80, 3: 10 025,80, 4: 154,90, 5: 10,80. – „6 aus 45": 1: unbesetzt – Jackpot: 473 838,55, 2: 76 772,70, 3: 1451,50, 4: 27,50, 5: 3,60. – **Toto:** 1: 2002,90, 2: 80,40, 3: 9,90. – **Rennquintett: Rennen A:** 1: 119,10, 2: 18,40. – **Rennen B:** 1: 789,20, 2: 118,00. (Ohne Gewähr)

FUSSBALL / Heute Achtelfinale im UEFA-Pokal – WELT-Interview mit Trainer Jupp Heynckes

● Die Fußball-Fans kommen heute auf ihre Kosten: Das Schlagerspiel im UEFA-Pokal zwischen Borussia Mönchengladbach und Real Madrid wird ab 20.15 Uhr aus dem Düsseldorfer Rheinstadion direkt von der ARD übertragen. In der Halbzeitpause zeigt die ARD einen zwölfminütigen Bericht des UEFA-Cup-Spiels zwischen Hammarby IF und dem 1. FC Köln. Das Spiel in Düsseldorf wird in zehn weiteren Ländern live übertragen. Sogar in Mexiko, weil der mexikanische Star Hugo Sanchez bei Real Madrid spielt. Reporter im Düsseldorfer Rheinstadion ist Heribert Faßbender. Die Ausschnitte vom Kölner Spiel kommentiert Dieter Adler.

● Schon gestern wurde der Schnee im Düsseldorfer Rheinstadion von der Rasenfläche geräumt. Für heute sind leichte Schneefälle vorhergesagt. Dennoch besteht für die Austragung des Spiels keine Gefahr. Das letzte Spiel auf schneebedecktem Boden liegt für die Spanier schon sieben Jahre zurück. – Bei Mönchengladbach sind vor dem Spiel Frank Mill, Michael Frontzeck, Hans-Günter Bruns und Hans-Georg Drehsen mit Gelben Karten belastet und von Sperren bedroht. Beim 1. FC Köln sind Hans-Peter Lehnhoff und Paul Steiner vor dem Spiel in Schweden vorbelastet. Bei Madrid ist heute Verteidiger Sanchis gesperrt.

„Die Zwei-Millionen-Mark-Einnahme ist unsere Garantie, daß wir keinen Spieler abgeben müssen"

BERND WEBER, Gladbach

68 000 Zuschauer werden heute zum Achtelfinal-Hinspiel des UEFA-Pokals im Düsseldorfer Rheinstadion zum Spiel Borussia Mönchengladbach gegen Real Madrid (20.15 Uhr) erwartet. Heute sind noch 4000 Karten an den Kassen zu erhalten. Die WELT sprach vor dem Spiel mit Jupp Heynckes, dem Trainer von Mönchengladbach.

WELT: HSV-Manager Günter Netzer, der sicherlich für sich in Anspruch nehmen darf, als Kenner der Gladbacher Verhältnisse zu gelten, hat gesagt, der Umzug ins Düsseldorfer Rheinstadion könnte sich letztlich entscheidend nachteilig für Ihre Borussia auswirken.

Heynckes: Das ist reine Hypothese, ich teile diese Ansicht nicht.

WELT: Immerhin, vor Jahren, als Sie selbst noch Borussen-Spieler waren, hat Ihre Mannschaft in Düsseldorf gegen Real nur ein 2:2 geschafft. Und gegen Twente Enschede im UEFA-Cup-Finale reichte es dort auch nur zu einem 0:0.

Heynckes: Der Gegenbeweis ist ziemlich leicht anzutreten, wir haben im Rheinstadion Juventus Turin, AC Mailand und Dynamo Kiew in Europacup-Spielen geschlagen.

WELT: Aber dennoch ist es sicherlich richtig, daß finanzielle Zwänge die Entscheidung für Düsseldorf bewirkt haben.

Heynckes: Die rund zwei Millionen Mark, die wir dort einnehmen werden, sind für mich eine Garantie dafür, daß wir am Ende der Saison keinen Spieler aus finanziellen Gründen verkaufen müssen. Das hat für mich als Trainer Vorrang – und deswegen habe ich das Rheinstadion als Austragungsort auch sofort befürwortet.

WELT: Sie gehen davon aus, daß auch Frank Mill, den es angeblich nach Italien zieht, zu halten ist?

Heynckes: Daß Mill, dessen Vertrag am Ende der Saison ausläuft, nach anderen Märkten Ausschau hält, ist völlig normal, aber für mich im Moment überhaupt kein Thema. Wir konzentrieren uns – und das gilt auch für den Frank – total auf Real Madrid.

WELT: Ihr Assistent Wolf Werner hat die Spanier beim 0:2 in Barcelona beobachtet, Sie haben die Mannschaft beim 3:1 gegen Cadiz gesehen. Ist Real wieder ein europäisches Spitzenteam?

Heynckes: Also ganz so weit wie in ihrer großen Zeit ist die neue Mannschaft längst nicht. Aber sie besitzt mit Gallego und Michel zwei hervorragende Mittelfeldspieler, nach meinen Beobachtungen ist das Mittelfeld überhaupt der beste Mannschaftsteil. Der Argentinier Valdano und der Mexikaner Sanchez sind hervorragende Stürmer.

WELT: Ihr ehemaliger Mannschaftskamerad Uli Stielike, der ja lange Jahre für Real gespielt hat, sagt es noch deutlicher: Madrid sei so stark, daß Mönchengladbach keine Chance habe, die nächste Runde zu erreichen...

Heynckes: Ich setze darauf, daß Real in der Abwehr nicht optimal besetzt ist. Das heißt, wir müssen von der ersten Minute an Druck machen und aggressiv spielen, dann haben wir durchaus Chancen, mit einem Zwei-Tore-Vorsprung ins Rückspiel zu gehen. Und das müßte reichen.

WELT: Zuletzt gegen Bremen gab es eine 1:2-Heimniederlage und eine enttäuschende Vorstellung von Borussia.


Zuversichtlich: Jupp Heynckes FOTO: SVEN SIMON

Heynckes: Daran bin ich vielleicht nicht ganz schuldlos. Ich habe meinen Spielern in der Woche vor der Werder-Begegnung zwei Tage trainingsfrei gegeben, weil ich glaubte, sie seien nach mehreren englischen Wochen körperlich ziemlich ausgelaugt. Heute glaube ich, daß uns genau diese Pause aus dem Rhythmus gebracht hat. Wir haben da wohl unseren Schwung und unsere Aggressivität verloren.

WELT: Es gibt unterschiedliche Beurteilungen über Ihr ausgefallenes Meisterschaftsspiel letzten Samstag in Uerdingen. Viele Ihrer Spieler sagen, jetzt gingen sie tatsächlich geistig und körperlich frischer in das Duell gegen Real. Sie sehen es anders.

Heynckes: Meine Leute sind der Meinung, die Begegnung gegen Real sei der absolute Saisonhöhepunkt, und deswegen täte ihnen die lange Konzentrationsphase vor dem ersten Gang gut. Diese Ansicht teile ich tatsächlich nur sehr bedingt. Wir hatten uns nach der Enttäuschung gegen Bremen gut erholt, und deshalb war ich der Ansicht, daß wir in Uerdingen unser ein wenig verlorengegangenes Selbstvertrauen zurückerobert hätten.

WELT: Am 17. März 1976, damals waren Sie und Ihr heutiger Vorstopper Wilfried Hannes als Spieler dabei, ist Mönchengladbach nach einem 1:1 in Madrid ausgeschieden, weil Ihnen der holländische Schiedsrichter van der Kroft zwei regulär erzielte Treffer nicht zuerkannt hat – belastet die Vergangenheit das heutige Spiel?

Heynckes: Von unserer Mannschafts-, von der Vereinsseite her sicherlich nicht. Aber inzwischen haben die Medien die alten Kamellen wieder so hoch gekocht, daß die Zuschauer davon beeinflußt werden und eine Hektik ins Spiel bringen könnten, die nur schädlich für uns wäre. Ich habe meinen Spielern in den vergangenen Tagen immer wieder gepredigt, sie sollten sich – egal, was auf den Rängen passiert – nicht verrückt machen lassen. Und ich bin optimistisch, daß mich alle verstanden haben.

Ronnie Hellström spielte für Köln den Empfangschef, dann versprach er: „Wir werden den Kölnern einheizen"

sid, Stockholm

Von strahlendem Sonnenschein und winterlichen Temperaturen von vier Grad Celsius unter Null sowie dem ehemaligen schwedischen Fußball-Nationaltorhüter Ronnie Hellström als Begrüßungskomitee wurde der 1. FC Köln am Dienstagmittag am Stockholmer Flughafen empfangen. Rund 30 Schlachtenbummler begleiteten die Rheinländer im Flugzeug zum Achtelfinal-Hinspiel des UEFA-Pokals am Mittwoch (19.00 Uhr) bei Hammarby IF, dem Stammverein des früheren Lauterers Hellström.

Trotz der Kälte und einer dünnen Schneedecke wird es im Rasunda-Stadion, unlängst Austragungsort des WM-Spiels Schweden – Deutschland (2:2), laut Hellström „aufgrund der Rasenheizung gute Bedingungen geben". Trotz Eiseskälte verspricht Hellström: „Wir Schweden werden den Kölnern gehörig einheizen."

Vor allem Kölns Kapitän Klaus Allofs atmete erleichtert auf, denn immer noch plagen ihn Schmerzen durch eine Entzündung des Ischiasnervs, die sich auf einem rutschigen Schneeboden wieder verschlimmern könnten.

„Mittlerweile geht es mir wieder so gut wie vor dem Düsseldorf-Spiel, nachdem ich zwischendurch schon wieder mit dem Training aussetzen mußte. Meinem Einsatz am Mittwoch steht nichts im Wege", erklärte der Torschützenkönig, der zusammen mit Pierre Littbarski (zusammen 42 Tore in der letzten Bundesliga-Saison) wieder die gefürchtete Kölner Angriffsformation bildet.

Hammarby, ein Klub, der noch nie schwedischer Meister oder Pokalsieger war, ist für die Domstädter ein bislang unbeschriebenes Blatt. „Wir wissen kaum etwas über die Mannschaft, nur einige Spieler sind auch bei uns bekannt", sagt Allofs. Die Gastgeber, seit dem 6. Oktober ohne Meisterschafts-Begegnung, sind laut Hellström „durch das erstmalige Erreichen der Europapokalrunde besonders motiviert". Den Nachteil der fehlenden Spielpraxis will die Mannschaft um den ehemaligen Bielefelder Billy Ohlsson durch um so größeres Engagement wettmachen. Rund 15 000 Zuschauer – 9000 Karten wurden im Vorverkauf abgesetzt – werden erwartet.

Köln, das in den beiden vorherigen Runden jeweils auswärts gewann, will sich mit einem Remis eine gute Ausgangsposition für das Rückspiel (11. Dezember) schaffen. Der Einzug ins Viertelfinale ist für den rheinischen Renommierklub aus wirtschaftlichen Gründen Pflicht, will man die Mannschaft im Hinblick auf die kommende Saison verstärken.

Die Paarungen

Hammarby IF – 1. FC Köln
Mönchengladbach – Madrid
Bilbao – Sport. Lissabon
Dundee United – Neuchâtel
Inter Mailand – Warschau
Waregem – AC Mailand
Spartak Moskau – Nantes
Dnjepropetrowsk – Split
Rückspieltermin: 11. Dezember.
Viertelfinalspiele: 5. und 19. März 1986.

Denn es laufen zudem zehn Spielerverträge aus.

Darunter auch der von Nationalstürmer Pierre Littbarski, den die Kölner allerdings insgeheim bereits abgeschrieben haben. „Wenn er im Sommer nächsten Jahres ein Angebot aus Italien erhält und die Grenzen offen sind, ist er nicht zu halten", erklärt Präsident Peter Weiand emotionslos. Die Ablösesumme für den Außenstürmer ist laut UEFA-Übereinkunft auf 2,2 Millionen Schweizer Franken festgelegt, weil „Littis" Vertrag nach der WM in Mexiko ausläuft.

Als möglicher Nachfolger wird rund um die Domtürme immer noch Klaus Allofs' jüngerer Bruder Thomas vom 1. FC Kaiserslautern gehandelt – wenngleich Klaus Allofs nach den gescheiterten Verhandlungen im vergangenen Jahr „in diesem Fall nichts mehr unternehmen" will.

Die Kölner können im Gegensatz zu den letzten Spielen wieder auf den Holländer Michel van de Korput – er fehlte wegen des Weltmeisterschafts-Qualifikationsspiels gegen Belgien – und Karl-Heinz Geils (zuletzt wegen der vierten Verwarnung in der Bundesliga gesperrt) zurückgreifen. Die Teilnahme der beiden für das Spiel in Schweden ist für die Kölner von großer Bedeutung. Trainer Hannes Löhr stellte befriedigt fest: „In den letzten Wochen mußte ich dauernd die Aufstellung ändern. International ist das zum Glück nicht nötig."

STAND ● PUNKT / Hertha BSC

Als Trümmerhaufen, sportlich und wirtschaftlich, präsentiert sich das jahrzehntelange Aushängeschild des Berliner Sports. Die Mannschaft von Hertha BSC schwebt in der 2. Liga in Abstiegsgefahr. 3,1 Millionen Mark Schulden drücken den Club, zusätzlich 1,7 Millionen Mark an Hypotheken für ein Grundstück.

Den Trümmerhaufen hinterläßt Präsident Wolfgang Holst (63) nun einem Nachfolger. Bei seinem Amtsantritt vor sechs Jahren spielte Hertha in der Bundesliga, jetzt droht der Absturz ins Amateur-Lager. „Dafür trage ich die Verantwortung, deshalb nehme ich meinen Hut", bekannte Holst mannhaft.

Seinen Nachfolger zauberte er am Montag abend auf der Generalversammlung wie ein Kaninchen aus dem Hut. Heinz Roloff heißt er, ist 72 Jahre alt, Bauunternehmer und Millionär. Bis vor sechs Tagen wußte er noch nichts von seinem Glück. Ebensowenig kannten ihn die Mitglieder. Doch sie wählten ihn mit großer Mehrheit. Schon vor einigen Wochen hatte man sie darauf eingestimmt, „daß ein Geldsack her muß" (Wirtschaftsratmitglied Striek), um den fast bankrotten Verein zu retten. Damals hatte Holst allerdings noch einen anderen „Baulöwen" im Visier. Doch der ist inzwischen abgesprungen. Bei Hertha ist Roloff bisher nur im Wirtschaftsrat in Erscheinung getreten. Als einer der Bürgen, die mit ihrem gepumpten Geld den Verein seit Jahren am Leben halten.

Ob er den von Holst versprochenen Beistand durch Rudi Gutendorf als „General-Manager" erhält, ist zweifelhaft. Obwohl Holst betont, daß Gutendorf bereit ist, seinen hochdotierten Trainer-Vertrag in Japan mit einem „kärglichen Salär" bei Hertha zu vertauschen...

Aber nicht der neue Präsident brachte die überstimmte und niedergeschriene Opposition im Verein in Rage. Vielmehr empörte sie, daß die genau so verantwortlichen Weggefährten von Holst bei der Talfahrt des Vereins – Vizepräsident Kudritzki und Schatzmeister Herzog (bisher Club-Sekretär) – auch dem neuen Präsidium angehören.

Die Opposition befürchtet, daß der Ex-Präsident nun aus dem Hintergrund die Strippen zieht und vor allem mit Kudritzki (108 Gegenstimmen, 210 für ihn) einen Fuß im Präsidium behält...

Hertha hat wieder einmal die Chance für einen totalen Neuanfang verpaßt, für den es allerdings möglicherweise sowieso schon zu spät ist. Die Misere dieses Clubs aber läßt die Chancen des „FV Berlin", einer längst fälligen Konzentration der Kräfte, steigen. Mit Unterstützung finanzkräftiger Wirtschaftskreise und Berlins erfolgreichstem Zweitligisten, Blau-Weiß 90, als sportlichem Fundament, soll dieser Verein am 10. Dezember gegründet werden.

DIETER DOSE

TENNIS / Rundumschlag von John McEnroe

Auch Boris Becker wird sich noch wundern...

dpa, Melbourne

Er ging, wie er kam: Brummig und mit finsterer Miene, aber immerhin ruhig. Doch was er dazwischen eine Stunde lang an beißender Kritik, schlimmen Flüchen und wüsten Beschimpfungen losließ, war wohl John McEnroes bisher größter Rundumschlag in zehn Jahren Tennis. Nicht nur die rund 200 Journalisten machte er drei Tage vor seinem ersten Match bei den Offenen Australischen Meisterschaften regelrecht zur Schnecke, sondern auch Boris Becker und natürlich die Linien- und Schiedsrichter in aller Welt bekamen ihr Fett ab. Auf den Tennisplätzen passierte dagegen in Melbourne nichts – es regnete den ganzen Tag über.

Alles fing in Melbourne mit der bescheidenen Frage an, ob denn die Meldung stimme, daß McEnroes Schwiegervater in spe, der Schauspieler Ryan O'Neal, die Hochzeit seiner Tochter Tatum mit dem Tennisstar verkündet hätte. McEnroe, der kaum Platz genommen hatte, schluckte erst einmal, rutschte dann nochmal wie gewohnt auf seinem Stuhl hin und her, kratzte sich, wie er das dann mindestens noch hundertmal machte, mit den Händen am Kopf – und legte los: „Das wißt ihr doch alle besser als ich. Aber schon seit einem Jahrzehnt wißt ihr alles besser. Und es macht mich krank, daß ich in jedem Land, wo ich bin, immer wieder die gleichen Sachen dementieren muß, immer wieder von zig Leuten belästigt werde und keinerlei Privatleben mehr habe. Wie oft wollte ich mich darüber schon nicht mehr aufregen, aber es ärgert mich immer wieder."

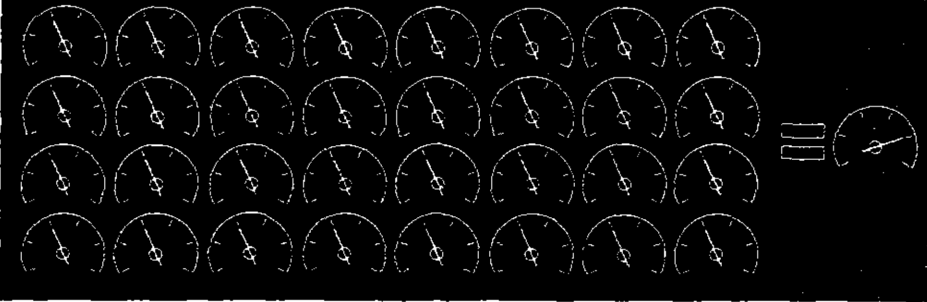
McEnroe, der verlangt hatte, daß sein erstes Spiel gegen den Südafrikaner Danie Visser, der auch ein Linkshänder ist, erst am Freitag stattfindet und damit als erster Spieler in der Geschichte der Grand-Slam-Turniere eine solche Ausnahme genehmigt bekam, fühlte sich wieder einmal völlig allein: „Ich muß immer für alle anderen Spieler den ganzen Mist schlucken, mich nimmt man immer als bösen Buben her, ich muß mich immer mit den Schieds- und Linienrichtern herumärgern. Alle machen nur mich kaputt. Ich frage mich ernsthaft selbst, wie lange ich das noch aushalte."

Denkt der 26jährige, der dieses Jahr nach vier Jahren erstmals Platz eins in der Weltrangliste an Ivan Lendl abgeben mußte, etwa an einen baldigen Rücktritt? „Nein, nein. Noch nicht. Obwohl ich schon darüber nachgedacht habe. Aber selbst wenn ich's täte, ginge die Welt deswegen nicht unter."

McEnroe weiter: „Die einzige Person, die mich versteht, ist Björn Borg. Der hat ja das Ganze schon mitgemacht mit dieser ständigen Belästigung. Und da wundern sich die Leute, warum er wohl aufgehört hat. Laßt man den Lendl jetzt als Nummer eins all das mitmachen, wo ich und Björn durchmußten. Und auch der Boris Becker, der sicher ein großes Talent ist und mich, ehrlich gesagt, in Wimbledon überrascht hat, wird sich noch wundern, was ihn alles erwartet. Der Druck wird immer größer. Vor allem außerhalb des Tennisplatzes. Tennis liebe ich allerdings immer noch, und durch Tennis habe ich mir ja viele Vorteile verschaffen können. Aber all das Drumherum kotzt mich mehr und mehr an. Ich frage mich, wen interessiert es denn, welche Farbe mein Klopapier hat." Niemand hatte ihn danach gefragt, aber jeder wußte, was er meinte.

Was sich fast die Hälfte der Deutschen wünscht.

Mehr Ruhe für alle – mit BMW Triebwerks-Fortschritt geht die Rechnung besser auf.



Zu einem umweltfreundlichen Automobilkonzept gehört natürlich viel mehr als günstigste Abgaswerte:
»Über 40 Prozent der Bundesbürger fühlen sich ... durch Verkehrslärm dauernd oder stark belästigt.« So ADAC motorwelt (Heft 11/84).
Und der ADAC macht dazu auch eine *eindrucksvolle Rechnung auf:*

<u>Bei einer Drehzahl von 4000/min ist die Geräuschemission eines Motors genauso hoch wie die von 32 Motoren bei 2000/min.</u>

Und das ist ein weiterer zwingender Grund für BMW Drehmoment-Motoren. Denn dieses Rechenexempel unterstreicht noch einmal die Notwendigkeit *von Triebwerken, die in Ballungszentren* problemlos und sicher niedertourig gefahren werden können.
Ein Fortschritt, der bei BMW schon lange Realität ist. Denn BMW Automobile lassen sich bei aller Leistungsfähigkeit für schnelles und zügiges Fahren *auch ausgesprochen niedertourig und* damit äußerst umweltentlastend und komfortabel bewegen.
Was zudem – ganz automatisch – Verbrauch und Verschleiß deutlich mindert.

<u>Hochleistung nach Art von BMW: Eine ausgezeichnete Basis für aktive Gelassenheit beim dynamischen Fahren.</u>

Der BMW 525 e z.B. erreicht bei einer Nennleistung von 92 kW (125 PS) ein Drehmoment von 240 Nm bereits bei 3250/min.
Das sind im Vergleich zu üblichen Fahrzeugen mit ähnlicher Leistung etwa 35% mehr – und das bei deutlich geringeren Drehzahlen.
*Die Ergebnisse: eine bullige Triebwerks-*Charakteristik, eine überragende Elastizität und damit ein Fahrgefühl, das man in dieser Leistungsklasse nirgendwo sonst kaufen kann.
Durch ein Drehmoment wie *in der* 2,7- bis 2,8-l-Klasse ist dynamisches und zugleich ökonomisches und umweltfreundliches Fahren besonders leicht.

<u>BMW Drehmoment-Motoren: *Mehr Dynamik für den Fahrer*, weniger Lärm für die Umwelt.</u>

›Die Welt‹ z.B. schrieb am 15.4.85 unter der Schlagzeile »Der 325 e beruhigt nicht nur das Umweltgewissen«:
»... geradezu ein Flüsterauto. Sanft und *doch kraftvoll gleitet er durch den Groß*stadtverkehr.
Auch aus dem 4. und 5. Gang zieht der Motor ... ohne zu rucken glatt durch.«
Und: »Der Neue von BMW wird vielen Käufern den Entschluß erleichtern, in eine größere Hubraumklasse überzuwechseln.«

<u>Auch das bringt entscheidende Vorteile: Laufruhe durch BMW 6-Zylinder.</u>

Durch den viel besseren Drehkraftverlauf eines Reihen-6-Zylinders entstehen *im Vergleich zu 4- oder 5-Zylindern* selbst bei extrem niedertourigem Fahren keine lästigen Vibrationen.

Ein Grund mehr, sich ab 2 l Hubraum für die ganze technische Klasse eines BMW Reihen-6-Zylinders zu entscheiden. Besser kann man die eigene Freude am Fahren und den Nutzen für die Umwelt kaum verbinden.

Coupon

Bitte ausfüllen und absenden an
BMW AG,
Kundeninformation CHC, Leuchtenbergring 20, 8000 München 80.

☐ *Ich möchte mehr über BMW Technik* wissen. Bitte schicken Sie mir die BMW Technologie-Broschüre.

Ich interessiere mich für einen BMW der
☐ 3er ☐ 5er ☐ 6er ☐ 7er Reihe

speziell für den ____________

Name ____________

Vorname ____________

Straße ____________

PLZ ______ Ort ____________

Z0040137

BMW in Btx ✦ 20900#

BMW –
aus Freude am Fahren



Anmerkungen zum „Kleinen Fernsehspiel" des Zweiten Deutschen Fernsehens

Hochgestochenes zur Mitternacht

Eigentlich dürfen wir vom Autor eines Fernsehspiels die griffigste, informativste Auskunft erwarten, wenn wir ihn nach seiner Schöpfung befragen – denn wer kennt diese besser als er? Anläßlich der Sendung von Udo Serkes Kleinem Fernsehspiel „Mainglück" äußerte der Autor in der ZDF-Programmbroschüre: „Zitathaft werden die Träume vorgeführt, dabei lustvoll gebrochen". Das ist die Sprache einer hochtrabenden Esoterik, der die Planer und Filmer des Kleinen Fernsehspiels fast durchgehend huldigen. „Postmoderne Farce mit Musik" nannte der 37jährige Autor jedenfalls sein Werk anspruchsvoll, in dem sich: „Individuell Geträumtes sich (an) kollektiv Verwirklichtem" bräche.

Diese Sprache entspricht in der Regel den Bildern, die dem Zuschauer im Rahmen der Sendereihe zugemutet werden. Zwischen ein bis vier Prozent bewegten sich die Einschaltquoten der Kleinen Fernsehspiele in diesem Jahr, betonen die Pressebetreuer vom ZDF. Doch wer diese Filme und Filmchen laufend verfolgt hat, kann sich von dem Vermutung nicht befreien, daß der Anteil jener Zuschauer, die diese Sendungen nicht nur anknipsen, sondern bis zum Ende wacker durchhalten, wesentlich darunter liegen dürfte.

Gewiß: Es muß nicht immer „Dallas" sein, sagen die Programmoberen. Die meisten von ihnen – vor allem Fernsehspiel-Leiter Heinz Ungureit – sind mit der spätabendlichen Senderubrik überaus zufrieden. Kreativität und Talent messen sich eben nicht ausschließlich an Einschaltquoten, da haben sie schon Recht. Allerdings muß man bezweifeln, daß dem Kleinen Fernsehspiel Talente und Kreativität überhaupt entwachsen. Rechtfertigen ein paar tausend Zuschauer wirklich diese kontinuierliche Förderung? Denn hier finden Filme und Video-Experimente, die nirgendwo sonst eine Chance hätten, ihren geduldigen Bildschirm.

Wo sonst als in dieser ZDF-Ecke hätte zum Beispiel der russische Tölpel aus „Tscherwonetz" so naiv durch die westliche Konsumgesellschaft trampeln können, von der er sich erst faszinieren, dann schockieren ließ? Da war sie halt wieder mal – die kapitalistische Gesellschaft, eine Hölle voller Pornos, Gangstertum und Geheimdienstschnüffelei, ungelenk präsentiert in wirren, spannungslosen Collagen. Anderes gibt sich poetisch. „Weht die Angst, dann weht der Wind", dichtete ein Autor schon im Titel und servierte dem Zuschauer eine tragische „Liebesgeschichte": mit aufgeschlitzten Pulsadern und Genitalien in Nahaufnahme. Oder gar „Grottenolm": ein Kuddelmuddel irrer Bilder und abstruser Dialoge. Die Reihe der Beispiele für die „Souveränität", mit welcher meist Jungautoren über die Zuschauer hinweg filmten, ließe sich lange fortsetzen.

Dennoch gibt es unter den rund 50 Stücken pro Jahr (es sollen im kommenden Jahr noch mehr werden) auch anderes – ein paar funkelnde Sterne auf dem verhangenen Nachthimmel des Kleinen Fernsehspiels. „Mit brennender Geduld" hieß etwa das beeindruckende Filmgedicht über Pablo Neruda. Eine „Phantomjagd über Gesicht und Landschaft" ließ uns zwar nicht eben eine fesselnde Phantomjagd miterleben, aber sie gab standhaften Spätaufbleibern ein wenig Stimmung, machte uns Gedankenarbeit. Und am besten sieht es aus, wenn das Kleine Fernsehspiel mal kein Fernsehspiel ist, sondern eine Diskussion in bunter Runde („Spielraum") oder eine Reportage, eine Dokumentation – wie Wolf Gauers erregendes „Sperrgebiet".

Die meisten Sendungen aber sind unerträglich in ihrer Langeweile und Phantasiearmut. Es wäre deshalb an der Zeit, einmal offenzulegen, welche wirklichen Talente aus der Experimentierküche hervorgetreten sind.

HERMANN A. GRIESSER

KRITIK

Sehen können und erkennen

Jahrelang, besonders unter der Diktatur Maos, lag ein dichter Nebel über China. Seit einiger Zeit beginnt er sich zu lichten. Der Spielfilm **Die Ärztin** (ARD) kann als weiterer Beleg dafür gelten. Nach erlittenem Herzinfarkt überdenkt die beliebte und fachlich hervorragende Augenärztin Lu Wenting die konfliktgeladenen Jahre ihres Lebens, die mit Hilfe von Rückblenden sichtbar gemacht werden – für europäische Filmkunst kein Novum, für chinesische Verhältnisse geradezu revolutionär. Voller Energie und Optimismus will die junge medizinische Absolventin neue, westliche Methoden einführen. Das Augenlicht, eine hervorragende Metapher, wird zum Ausgangspunkt des Filmes. Sehen können und darüber hinaus *erkennen*. Früh muß sie aber erfahren, daß parteiliche Interessen und Funktionärsallüren lähmend wirken. Freunde wandern aus nach Kanada, wollen neben der Arbeit auch noch leben. Die Familie steht im Widerspruch zum beruflichen Engagement, wird zur Qual und führt zum totalen Zusammenbruch, physisch wie psychisch. Die Frau in ihrer Doppelbelastung. Ein Thema, mit dem auch wir etwas anfangen können. Ein Film, der beeindruckte.

FRIEDHELM MÄKER





III.

ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM

9.45 **ARD-Ratgeber**
10.00 ***Tagesschau und Tagesthemen***
10.25 **WISO**
10.55 **Ein Nest voller Spaßvögel**
11.40 **Vom Kopf ins Herz**
12.10 **Monitor**
12.55 **Presseschau**
13.00 **Tagesschau**

ARD

16.00 **Tagesschau**
16.10 **Gesucht wird ... ein Millionenschieber**
Hans-Jürgen Brunke verschiffte Schweineabfall nach Afrika, deklarierte die Ware als Rindfleisch und kassierte auf Grund der europäischen Subventionsverordnung über zehn Millionen Mark. Er flüchtete im September 1984. Winfried Schwamborn war dem Millionenbetrüger auf den Spuren.
16.55 **Das Haus der Krokodile**
17.25 **Ulingo**
Ein Dorf in Afrika
Drehbuch, Regie: Wilm ten Haaf
Von Häusern handelt die dritte Folge der Dokumentation. Der Dorfchef erklärt den Vorteil der Strohhäuser gegenüber den aus Lehm gebauten Hütten. Aber nun ist das Stroh rarer geworden.
17.50 **Tagesschau**
Dazw. Regionalprogramme
20.00 **Tagesschau**
20.10 **ARD-Sport extra**
Fußball-UEFA-Pokal
22.00 **Brennpunkt**
Die Lawine – Der Kampf um die Kosten im Gesundheitswesen
22.30 **Tagesthemen**
23.00 **Jäger, Haie, fette Fische**
Heinz Gerlach und die Abschreibungsbranche
23.45 **Tagesschau**
23.50 **Nachtgedanken**
Späte Einsichten mit Hans-Joachim Kulenkampff

ZDF

16.00 **heute**
16.04 **Betthupferlgeschichten**
Die stumme Kora
Anschl. heute-Schlagzeilen
16.35 **Tao Tao**
Die besten Freunde der Welt
17.00 **heute / Aus den Ländern**
17.15 **Tele-Illustrierte**
17.50 **Trio mit vier Fäusten**
Das falsche Opfer
Dazw. heute-Schlagzeilen
18.55 **mittwochslotto – 7 aus 38**
Spiel 77
19.00 **heute**
19.30 **P. I. T. – Peter Illmann Treff**
20.15 **ZDF Magazin**
Moderation: Gerhard Löwenthal
21.00 **Hotel**
Nach Arthur Hailey
Blutsbande
Familienzusammenführung à la St. Gregory. Seit ihrer Kindheit haben sich die Schwestern Paula und Stephanie nicht mehr gesehen. Nun treffen sie sich im Hotel. Doch es herrscht nicht nur eitel Freude ...
21.45 **heute-journal**
22.05 **exclusiv**
Das ZDF zu Besuch bei den Stars von „Hotel"
22.50 **Das kleine Fernsehspiel**
Schatten der Zukunft
Dokumentarfilm von Wolfgang Bergmann
Kamera: Fritz Poppenberg, Gerd Tönsmann
0.20 **heute**

WEST
18.00 **Telekolleg II**
18.30 **Sesamstraße**
19.00 ***Aktuelle Stunde***
20.00 **Tagesschau**
20.15 **Mittwochs in Meschede**
Unterhaltung und Information
Musik: Nicolas de Angelis, Gitarre, und der sauerländische Polizeichor
21.45 **eff-eff**
Freizeit und Fitneß
U. a.: Heimwerkergeräte im Test, Skulpturen aus der Zuckerschule
22.30 **Pier Paolo Pasolini**
Annäherung an einen Freibeuter
Film von Ivo 9 Micheli, Italien (1985)
0.00 **Letzte Nachrichten**

NORD
18.00 **Sesamstraße**
18.30 **Englisch für Fortgeschrittene (10)**
19.00 **Arbeitsplätze (5)**
Tag und Nacht im Bus
19.30 **Ökoland**
Salat vom Dach
20.00 **Tagesschau**
20.15 **extra drei**
21.00 **Die schwierige Nation (4)**
Gedanken über die Deutschen
21.45 **Eine auswärtige Affäre**
Amerikanischer Spielfilm (1948)
23.35 **Actualités**
23.50 **Nachrichten**

HESSEN
18.00 **Sesamstraße**
18.30 **Denk und Dachte**
18.55 **Wo kommen die Erwachsenen her?**
Ein Kinderlied
19.05 **Was tun mit der Zeit!**
19.45 **Rasse – Klasse?**
Der Pudel
20.15 **Stimmen der Freiheit**
Rundfunk gegen Hitler
21.30 **Drei aktuell und Sport**
21.50 ***Hessen Drei unterwegs***
22.00 **Die Rebellion**
Fernsehfilm von Wolfgang Staudte nach der Erzählung von Joseph Roth

SÜDWEST
Gemeinschaftsprogramm:
19.25 **Nachrichten**
19.30 **Rockpalast**
Mit Gianna Nannini
20.15 ***Arkadien in der Mark***
Parks und Gärten in Berlin
21.00 **Hübscher als die Polizei erlaubt**
Französischer Spielfilm (1962)
Mit Dany Saval, Jean Poiret u. a.
22.45 **Die Herren der Welt (4)**
Traumfahrt ins Weltreich: Karl V.
23.10 **Nachrichten**

BAYERN
18.45 **Rundschau**
19.00 **Bayern-Kini '85**
20.00 **Lieder – Rhythmen – Melodien**
20.45 **Zeitspiegel**
21.30 **Rundschau**
21.45 **Z. E. N.**
21.50 ***Projekt Atlantis (1)***
Italienische Fernsehserie in vier Teilen
22.45 **Service ist alles – Alles ist Service**
23.30 **Rundschau**
23.35 **News of the Week**

Das ZDF und der Bundesverband Deutscher Fernsehproduzenten: Eine Pressekonferenz in München

Über zwanzigtausend Sendeminuten für die Freien

Eine traute Harmonie ist das, wie ZDF-Intendant Dieter Stolte und der graubärtige Claus Hardt als Vertreter der freien Fernsehproduzenten im Münchner Presseclub nebeneinander sitzen und sich gegenseitig beste Zusammenarbeit bescheinigen. Das Zweite darf sich an diesem Abend als freigiebiger Gönner der Freien produzieren und findet dabei weithin Zustimmung der Produzenten. Nicht etwa, weil es in dieser Liaison nie Rangeleien oder gar handfeste Kräche gäbe, sondern aus der realistischen Einschätzung der Filmemacher heraus, daß die Liebelei mit den Mainzelmännchen noch die weitaus einträglichste ist.

Wenn das ZDF im vergangenen Jahr mit 191 Millionen Mark gut 40 Prozent seiner gesamten Programmkosten in Auftragsproduktionen investierte und für solche Aufträge seit Sendebeginn 1962 etwa drei Milliarden Mark ausgegeben hat, dann ist das allerdings weniger ein früher frommer Wille, den freien Produzentenmarkt zu unterstützen, als vielmehr die nüchterne Markteinschätzung zur Geburtsstunde.

Mit 556 Produktionen freier Produzenten füllte das ZDF im vergangenen Jahr 26 000 seiner Sendeminuten das entspricht einem Viertel des unterhaltenden und künstlerischen Programms. Die übrigen 75 Prozent teilten sich je zur Hälfte in Eigen- oder Koproduktionen sowie in Programmkäufen. Die entsprechenden Anteile der ARD liegen deutlich niedriger. 219 Millionen Mark gibt Stolte in diesem Jahr für Auftragsproduktionen aus, 1986 sollen es nochmals neun Millionen mehr sein. Einhundert Produzenten und Produktionsunternehmer teilen sich diesen Millionenkuchen.

Stolte zu diesen Zahlen: „Wir dürfen diese Diskussion nicht einengen, als ginge es nur um die Verteilung von Frequenzen. Wir dürfen nicht die aus dem Blick verlieren, die unser Programmgesicht wesentlich mitbestimmen." Und Claus Hardt: „In dem ganzen gegenwärtigen Gehackl besteht die Gefahr, daß die Planungssicherheit nicht mehr gewährleistet ist." Es gehe darum, die Voraussetzungen für eine gesunde und organische Fernseh-Entwicklung zu schaffen, bei der auch deutsche Produktionen einen angemessenen Programmanteil zugestanden bekämen.

Bei den neuen Privaten etwa, das gibt Hardt unumwunden zu, werde in den nächsten fünf Jahren für deutsche Produzenten nur wenig zu holen sein: „Bei den geringen Werbeeinnahmen werden sie auf den Ankauf billiger amerikanischer Ware angewiesen sein." Bleibt aber immerhin die Hoffnung, daß künftig wenigstens klarer umrissen wird, was eine „deutsche Produktion" ist. Damit nicht mehr geschieht, was bei BBC im Umgang mit Deutschen üblich ist: „Schickt uns zwei deutsche Schauspieler und das Geld." Als deutsche Produktion dürfte nach Hardt künftig nur gelten, was zu zwei Drittel oder zu 75 Prozent aus dem deutschen Raum kommt.

PETER SCHMALZ

SAT 1

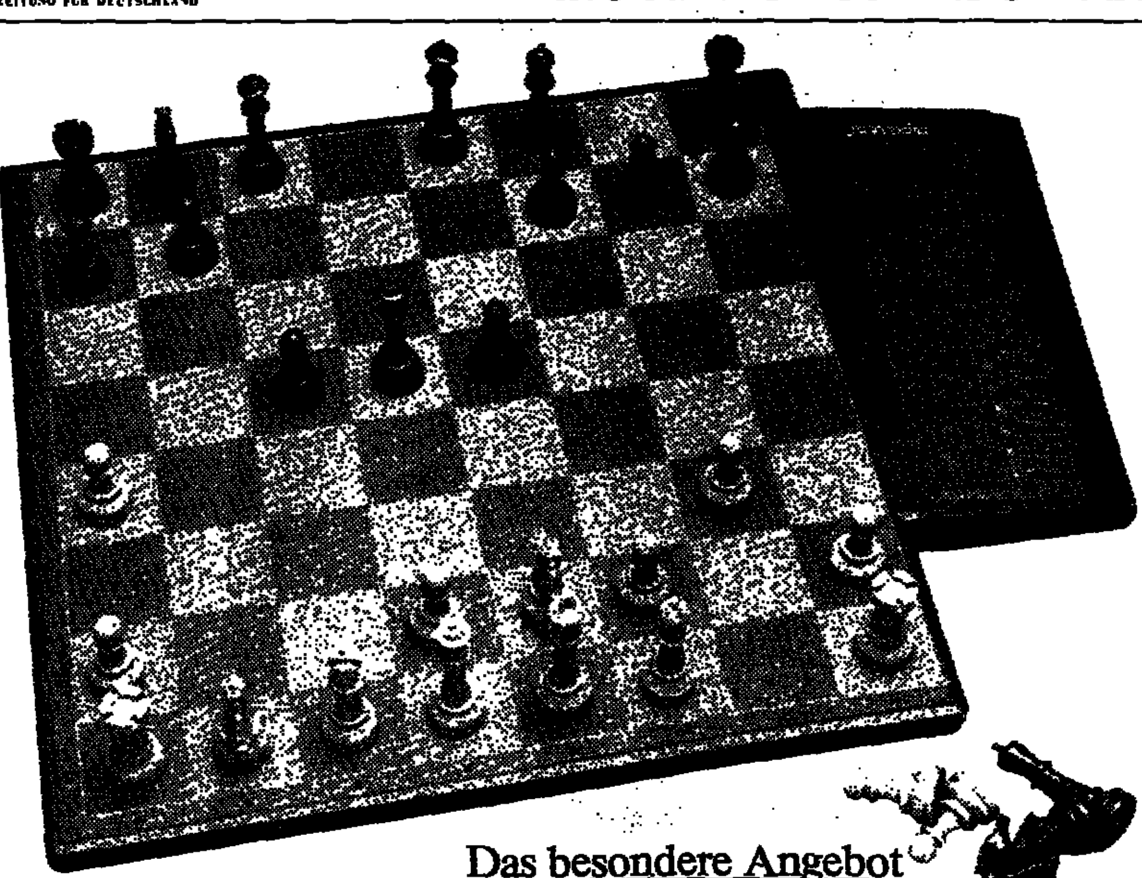
17.00 **Kultur, Natur und Wissenschaft**
Australiens Krokodile – ein geplantes Comeback
18.00 **Es darf gelacht werden**
18.30 **APF blick**
18.45 **Zahlen und Buchstaben**
19.10 **Sport auf SAT 1**
Anschl. Das Fernseh-Skatturnier der BILDWOCHE
20.00 **Kein Pardon für Schutzengel**
40 Pfund Heroin
Anschließend: APF Wetterblick
20.30 **Love Boat**
Anschl. Ihr Wochenhoroskop
21.30 **APF blick**
Aktuelles,
Show und Künstler,
Sport und Wetter
22.15 **Clakauft**
23.45 **APF blick**

3SAT

19.00 **heute**
19.30 **Die Super-Hitparade der Volksmusik**
Vorgestellt von Marianne und Michael
21.00 **Die Mittwochsgeschichte**
21.15 ***Zeit im Bild 2***
21.35 **Kulturjournal**
21.45 **Zwei Generationen danach**
10 Jahre Friedenswege in der Dolomitenfront
22.30 ***sportreport***
Vergoldete Pfeile
Darts – oder wie man Millionär wird
Bearbeitung: Michael Palme
23.00 ***3SAT-Nachrichten***

RTL-plus

19.30 **Delvecchio**
Ohne Fehl und Tadel
20.15 ***RTL-Spiel***
20.28 **Filmvorschau**
20.30 ***Eine Frau wie du***
Deutscher Spielfilm (1939)
Regie: Viktor Tourjansky
22.05 **Wer bin ich?**
22.30 **Horoskop**
22.35 **Betthupferl**



IMMOBILIEN/KAPITALIEN

GESCHÄFTSVERBINDUNGEN

STELLENGESUCHE

STELLENANGEBOTE

Der Kanzler pariert die Attacken Vogels

● Fortsetzung von Seite 1

nenpolitik nannte Vogel als wichtigste Aufgabe die Überwindung der Arbeitslosigkeit. Er warf der Bundesregierung vor, ihr fehle der politische Wille, etwas zu verändern. Erneut warb der SPD-Politiker für das von allen Sachverständigen abgelehnte Projekt seiner Partei unter dem Stichwort „Arbeit und Umwelt", das im Grunde auf ein staatliches Beschäftigungsprogramm mit Milliardenausgaben hinausläuft. Die Bundesregierung habe den sozialen Frieden gefährdet, weil sie „die Schwachen ohne Barmherzigkeit belastet und die Reichen geschont" habe und weil sie „die Massenarbeitslosigkeit als Vorwand genommen hat, um Arbeitnehmerrechte abzubauen". Wenn die Regierung zusammen „mit Graf Lambsdorff und anderen Protagonisten eines Klassenkampfes von oben" den umstrittenen Paragraphen 116 im Arbeitsförderungsgesetz über die Neutralität des Staates im Arbeitskampf wirklich verändern sollte, dann werde die SPD dies wieder aufheben, sobald sie dafür eine Mehrheit habe.

Der Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Alfred Dregger, hielt Vogel vor, statt der Wirklichkeit mit „Trugbildern und verzerrten Darstellungen" gearbeitet zu haben. Niemand könne bestreiten, „daß diese Regierung außerordentliche Erfolge errungen hat. Das gilt um so mehr, wenn man diese Erfolge mißt an den großen Mißerfolgen, die die SPD zuvor als Regierungspartei produziert hat". Dregger nannte fünf „Errungenschaften" der Regierung Bundeskanzler Kohls:

- „Wir haben wieder stabiles Geld,
- steigende Realeinkommen,
- solide Staatsfinanzen;
- wir haben die Arbeitslosenrakete, die Sie (die SPD) gezündet hatten, gestoppt.
- Im Umweltschutz sind wir Vorreiter in Europa."

Die SPD sei zur Zeit „ohne klares Profil". Sie sei auf allen Feldern der Politik in hohem Maße unglaubwürdig. „In der Wirtschafts-, Finanz- und Sozailpolitik ist die Glaubwürdigkeitslücke der SPD an niemandem besser zu verdeutlichen als an ihrem Kanzlerkandidaten Johannes Rau." Unter Hinweis auf das Rau-Interview, in dem dieser die globale Rücknahme der Sparmaßnahmen der Bundesregierung angekündigt hatte, nannte es Dregger „eine beklemmende Vorstellung, daß dieser Mann die mühsam errungene Stabilität unseres Wirtschafts- und Sozialsystems wieder in Frage stellen könnte".

Am schlimmsten sei die Glaubwürdigkeitslücke der SPD aber in der Sicherheits- und in der Deutschlandpolitik. Da wolle Rau den NATO-Doppelbeschluß rückgängig machen, Apel halte die deutsche Frage für nicht mehr offen, und Lafontaine bestreite die gemeinsame Staatsbürgerschaft alles Deutschen. Dieses „unwürdige Hin und Her der SPD, ausgerechnet dann, wenn es um Deutschland geht, erhellt die Kluft, die sich zwischen der SPD des Godesberger Programms und der SPD von heute aufgetan hat."

Der FDP-Vorsitzende Bundeswirtschaftsminister Bangemann warf SPD und Grünen Zweckpessimismus und eine Taktik der „Angsteinschüchterung" vor. „Die SPD ist daran interessiert, die Menschen in der Hoffnungslosigkeit zu halten". Tatsächlich hätten die wirtschaftspolitischen Erfolge der Bundesregierung vor allem bei den Arbeitslosen wieder Hoffnung geweckt. Der Konjunkturaufschwung gehe nicht am Arbeitsmarkt vorbei, die Beschäftigung nehme wieder zu. Für 1986 würden 300 000 weitere Arbeitsplätze erwartet. Allerdings werde dafür eine ausreichende Qualifikation verlangt. Maßnahmen zur Qualifizierung von Arbeitslosen seien eingeleitet. Keine Beschäftigungsprogramme, sondern weitere Verbesserungen der Investitionsbedingungen unter anderem durch eine Reform der Besteuerung seien notwendig. Bangemann wandte sich auch gegen die SPD-Vorwurf des Sozialabbaus. Davon könne keine Rede sein. Allein 1986 stünden 17 Milliarden Mark bereit: kinderreiche Familie würden um elf Milliarden Mark steuerlich entlastet; hinzu kämen weitere Sozialleistungen von sechs Milliarden Mark.

Brandt stellt sich vor umstrittene Ärztegruppe

Präzise Stellungnahmen zu Geißlers Vorwurf vermieden

PETER PHILIPPS, Bonn

Der SPD-Vorsitzende Willy Brandt wollte noch einmal die „Diffamierungs-Versuche" des CDU-Generalsekretärs Heiner Geißler „brandmarken" und hatte deshalb deutsche Mitglieder der „Internationalen Ärztevereinigung für die Verhütung des Atomkriegs" empfangen, an der Spitze Horst-Eberhard Richter. Es ging dabei um Geißlers harsche Kritik an der Verleihung des Friedensnobelpreises an diese internationale Gruppierung, weil deren sowjetischer Co-Präsident Jewgenij Tschasow für die psychiatrische Behandlung von Regimegegnern mitverantwortlich sei und 1973 einen offenen Brief gegen Andrej Sacharow mitunterzeichnet hat. Allerdings vermieden Brandt und Richter präzise Stellungnahmen zu diesem Punkt:

Brandt hob auf Tschasows internationales Renommee als Kardiologe ab, auf seine ansonsten gezeigte Integrität und darauf, daß der amerikanische Co-Präsident Bernard Low aus „jüdisch-litauischer Familie" stamme, die zum größten Teil in den Gaskammern der Nazis umgekommen sei, und der auch deshalb „insbesondere verletzt" sei, wenn der Vorwurf der „Einäugigkeit" bei der Verletzung von Menschenrechten erhoben werde.

Wer ist unglaubwürdig?

Ansonsten nahm Brandt die Ärzte-Gruppierung generell in Schutz und brachte ebenso wie Richter die Argumentation immer wieder auf den Punkt, daß Geißler ja eigentlich die gesamte Organisation „versucht, unglaubwürdig zu machen" (Richter). Der SPD-Vorsitzende sprach dabei von einer „krampfhaften Re-Ideologisierung des Ost-West-Dialogs" durch den CDU-Politiker, die man „nicht hinnehmen" werde.

Er drehte die Spitze mancher Vorwürfe gegen die SPD um und warf Geißler vor, mit seiner kräftigen Kritik eine „Anti-Amerika-Kampagne" zu schüren. Seine Argumentation sei jedenfalls auch im Ausland „schlecht angekommen". Brandt bescheinigte am Ende des Gesprächs jedenfalls der Ärzte-Organisation ausdrücklich, daß er sich „in sehr konkreter Weise mit deren Verdiensten vertraut gemacht" habe. Sie habe sowohl in den USA als auch in der Sowjetunion politische Kraft entfaltet, indem sie „das öffentliche Bewußtsein über die Unmöglichkeit eines lebenswürdigen Überlebens im Atomkrieg wachgerüttelt" habe.

Eine Art Kommuniqué

Wie nach einem Treffen mit einem ausländischen Staatsmann wurde anschließend in einer Art Kommuniqué die Einigkeit in wichtigen politischen Fragen verkündet. Eine davon war, daß nach gemeinsamer Auffassung „der gelungene Genfer Gipfel nicht zum Dunstschleier friedfertiger Rhetorik werden (dürfe), hinter dem weitere Aufrüstungsmaßnahmen stattfinden".

Ein weiterer Punkt der Gemeinsamkeit war die übereinstimmende Ablehnung des neuen Zivilschutzgesetzes in der Bundesrepublik Deutschland, weil durch diese Novelle – wie Richter erklärte – der Widerstand in der Bevölkerung gegen die atomare Bedrohung durch die Illusion „eingelullt" werde, daß es einen wirksamen Schutz geben könne. Psychologe Richter konkretisierte dies weiter mit einer offenkundig grundsätzlichen Ablehnung einer „Verteidigungsbereitschaft", weil diese „heißt, im Ernstfall mit der Drohung wahrzumachen". Zur Unterstützung der Argumentation wurde auf die pessimistische Prognose von rund 50 Nobelpreisträgern in einer Umfrage der Einstein-Foundation verwiesen, die innerhalb der kommenden fünf Jahre einen Atomkrieg für unvermeidbar halten. Der mitanwesende Peter Glotz relativierte dies dann jedoch mit dem Hinweis, daß natürlich Nobelpreisträger auch nicht per se über eine überduchschnittliche politische Prognose-Fähigkeit verfügten.

Jurtschenko, der Agent Pelton und das „Jahr der Spione" in den USA

FRITZ WIRTH, Washington

Es sind schlechte Zeiten für Spione in den USA. Allein in den vergangenen fünf Tagen wurden vier Agenten entlarvt, die für drei verschiedene Länder arbeiteten. Insgesamt wurden in diesem Jahr damit zehn amerikanische Bürger wegen Spionage festgenommen. Einige Beobachter haben 1985 bereits zum „Jahr der Spione" erklärt. Die Frage ist: Hat diese Häufung von Spionageaffären etwas mit verbesserter amerikanischer Gegenspionage zu tun oder ist die Zahl der ausländischen Agenten so stark angestiegen?



Unter dem Deckmantel des seriösen Kaufmanns Spionage für Moskau betrieben: Ronald Pelton FOTO AP

„Der jüngste Boom in aufgedeckten Spionage-Affären ist rein zufällig", erklärte ein Beamter des CIA. „Es gibt zwischen den verschiedenen Fällen keine Zusammenhänge." Das klingt überzeugend, da diese Spione verschiedene Auftraggeber hatten. Zwei arbeiteten angeblich für Israel, einer für China und einer für die Sowjetunion.

Unter diesen vier Verhafteten der vergangenen fünf Tage sind der 31jährige Jonathan Pollard und seine Frau Anne die zweifellos peinlichsten. Sie haben angeblich gestanden, für Israel spioniert zu haben. Das israelische Außenministerium hat eine Untersuchung angeordnet. Sollte die Anklage gegen die Pollards zutreffen, könnte der Fall zu einer Belastung des israelisch-amerikanischen Verhältnisses werden.

Der Fall des Larry Wu Tai Chin, der am vergangenen Samstag verhaftet wurde, ist in dieser Serie der erstaunlichste. Der heute 63jährige war 30 Jahre lang ein Mitglied des amerikanischen Geheimdienstes und, wie sich nun herausstellte, damit ein Doppelagent, der in Wahrheit in Diensten von Peking stand.

Dagegen enthüllt der Fall des sowjetischen Agenten Ronald Pelton ein altvertrautes Muster. Der 44jährige repräsentiert offenbar einen immer häufiger werdenden Typ Spion in den USA, der nicht mehr, wie es in den ersten Jahrzehnten nach dem Kriege der Fall war, aus ideologischen Motiven zum Spion wurde, sondern aus Geldgier.

Tatsächlich weist seine Spionage-Karriere große Ähnlichkeit mit der des kürzlich verurteilten John Walker auf, der mit einigen Privatgeschäften Pleite machte und sich in Washington mit seinem Auto zwei Tage lang vor die sowjetische Botschaft stellte, bis die Sowjets auf ihn aufmerksam wurden und ihn zu sich hereinbaten. Walker, der seine Spionagearbeit bald zu einem Familienbetrieb machte, verriet hochgeheime Nachrichtencodes an die Sowjets.

Der am Montag verhaftete Ronald Pelton erklärte sich im Jahre 1979 mit 64 650 Dollar Schulden selbst bankrott. Ein Jahr später marschierte er schnurstracks in die sowjetische Botschaft in Washington und bot seine Dienste an. Die Sowjets konnten sie gebrauchen, denn Pelton hatte von 1965 bis 1979 für die amerikanische „National Security Agency" gearbeitet, die fünfmal so viele Mitarbeiter hat wie der CIA und sich vor allem auf Nachrichtenbeschaffung mit hochkomplizierten elektronischen Mitteln und mit Satelliten konzentriert.

Pelton hatte in dieser Arbeit Zugang zu hochgeheimen Unterlagen und Nachrichtencodes. Er hat in den vergangenen vier Jahren während seiner Spionagetätigkeit für die Sowjets unter dem Deckmantel des Direktors eines Fitneß-Zentrums in Washington und eines Bootsverkäufers im benachbarten Annapolis gearbeitet.

Das Delikate und Besondere an seinem Fall: Als Pelton 1980 in die sowjetische Botschaft ging und seine Kenntnisse anbot, arbeitete dort ein gewisser KGB-Mann namens Jurtschenko, derselbe Mann, der im August dieses Jahres in Rom zu den Amerikanern überlief und vor 14 Tagen behauptete, er habe es nicht freiwillig getan, sondern sei entführt worden.

Nach Angaben des FBI geht die Verhaftung Peltons als Spion auf Informationen von Jurtschenko zurück. Man habe mit seiner Verhaftung gewartet, um herauszufinden, ob Pelton noch mit weiteren Agenten zusammenarbeitet. Jurtschenko hatte im übrigen auch den ehemaligen CIA-Angestellten Edward Howard als Sowjetspion entlarvt. Howard konnte sich der Verhaftung jedoch durch die Flucht ins Ausland entziehen.

Nach Angaben des FBI war für Pelton Wien die Hauptkontaktstelle mit den Sowjets. Er habe dort vorübergehend im Haus des sowjetischen Botschafters gewohnt und auch dort seine Honorare kassiert, in einem Falle 15 000 Dollar.

Naumann entmachtet

Honecker-Vertrauter wird Parteichef in Ost-Berlin

hrk. Berlin

Der als politischer Widersacher von Erich Honecker eingestufte Konrad Naumann hat jetzt auch seinen Posten als SED-Chef von Ost-Berlin verloren. Anstelle von Naumann bestimmte die SED-Bezirksleitung am Montag den bisherigen Chefredakteur des SED-Blattes „Neues Deutschland", Günter Schabowski, zum neuen Chef. Erich Honecker selbst nahm an der üblichen Zeremonie einer einstimmigen Wahl ohne Gegenkandidaten teil.

Konrad Naumann hatte beispielsweise gegen die beiden West-Milliarden gespottet und sie herabsetzend als „Marshallplan" bezeichnet. Er verlor erst am vergangenen Freitag sein Mandat im Politbüro. Mit der jetzigen Entscheidung schloß Erich Honecker damit innerhalb weniger Tage ein wichtiges Personalrevirement ab. Nur die Neubesetzung der vakanten Position, die Honeckers schwerkranker Deutschland-Experte Herbert Häber, einnahm, steht im Politbüro noch aus. Möglicherweise bleibt diese Position sogar bis zum 11. SED-Parteitag Mitte April 1986 offen.

Der Nachfolger Günter Schabowski legte – obwohl nur ein Jahr jünger als Naumann – eine völlig andere Karriere zurück. Der Mecklenburger ist gelernter Journalist und leitete das FDGB-Organ „Tribüne" seit 1953 als stellvertretender Chefredakteur. Schon 1946 hatte er seine Laufbahn in der Gewerkschaft begonnen. 1950 wurde er Mitglied in der FDJ, von woher offenbar auch seine Verbindung zu Honecker resultieren dürften. Zwei Jahre später trat er in die SED ein, die den an der Kaderschmiede der Leipziger Universität zum Journalisten geschulten Schabowski bald für noch höhere Aufgaben auserwählte: Mit dem Besuch der Parteihochschule der KPdSU 1967/68 qualifizierte er sich auch in den Augen des großen Bruders in Moskau.

Unter seiner Leitung wandelte sich das „Neue Deutschland" von 1978 an mehr und mehr in eine Hauspostille für den Genossen Erich Honecker um. Günter Schabowskis Bildseiten über die Leipziger Messe mit jeweils bis zu 30 Fotos, die immer wieder Erich Honecker an diversen Ständen zeigten, sowie die schon historisch zu nennende Titelseite von der Frühjahrsmesse 1984, als Oskar Lafontaine, Otto Graf Lambsdorff, Werner Zeyer und Franz Josef Strauß die Seite 1 schmückten, weckten bisweilen den dringenden Verdacht des Personenkults.

Seit 1981 bekleidete Günter Schabowski, der selten als Autor in Erscheinung trat, die Funktion eines Politbüro-Kandidaten, im Mai 1984 wurde er – gemeinsam mit Herbert Häber – zum Vollmitglied dieses innersten Parteizirkels erhoben. Mit seiner Ostberliner Partei-Position und dem Politbüro-Mandat verfügt Schabowski nun über beträchtlichen Einfluß.

Zu Schabowskis Nachfolger an die Redaktionsspitze des „Neuen Deutschland" avancierte, Ironie des Schicksals, ein weiterer Naumann, doch diesmal Herbert mit Vornamen. Er gehörte zu den jetzt acht stellvertretenden Chefredakteuren – und dies bereits seit 18 Jahren. Der Ex-Korrespondent des Blattes in Prag (1960-1963) trat bisher ebenfalls nicht sonderlich mit Beiträgen hervor. Im Gegensatz beispielsweise zu einem profilierten Parteischreiber wie Werner Micke, zuvor Mitarbeiter im SED-Zentralkomitee, zugleich Mitglied des Präsidiums des „DDR"-Journalistenverbandes. Seine Artikel mit dem Kürzel W. M. geben in der Regel die Ansicht der oberen SED-Instanzen wieder.

Jelena Bonner bereitet Reise vor

AP, Moskau

Die Frau des sowjetischen Regimekritikers und Atomphysikers Andrej Sacharow, Jelena Bonner, kehrte gestern aus der Verbannung in Gorki in ihre Wohnung nach Moskau zurück. Sie macht dort offenbar Station, bevor sie zur ärztlichen Behandlung eines Augenleidens nach Italien reisen wird. Eine Polizeiwache vor dem Haus hielt westliche Journalisten fern. Nur sowjetische Freunde der Sacharows durften passieren.

Die Ausreisegenehmigung der sowjetischen Behörden an Frau Bonner war Anfang November bekanntgeworden, nachdem Andrej Sacharow mit Hungerstreiks dafür gekämpft hatte. Jelena Bonner mußte im April 1984 ihrem Mann in die Verbannung nach Gorki folgen, der dort schon seit 1980 zwangsweise lebt.

NATO kritisiert SPD-Absprache

cvb. Brüssel

Die Vereinbarung zwischen der SPD und der Polnischen Kommunistischen Arbeiterpartei (PVAP) die Abschreckungsdoktrin durch eine Politik der „Sicherheitspartnerschaft" abzulösen, ist inoffiziell im Brüsseler NATO-Hauptquartier verworfen worden.

Offiziell äußert sich die NATO nicht zu Stellungnahmen von Parteien. Diplomaten erklärten jedoch, es sei gewiß kein Zufall, daß die kommunistische Staatspartei in Warschau dem Gedanken an eine Aufhebung der Abschreckungsstrategie, auf der die Sicherheitspolitik der westlichen Welt beruhe, zustimme. Dies sei deckungsgleich mit den Zielen der Sowjetunion, die an einer Schwächung der westlichen Verteidigung interessiert sei.

Milizangehörige verurteilt: Hilfe für „Solidarität"

AFP, Warschau

In der Stadt Stolp in Pommern sind zwei Milizangehörige wegen Unterstützung der verbotenen polnischen Gewerkschaft „Solidarität" zu Haftstrafen von anderthalb und drei Jahren verurteilt worden. Das verlautete gestern aus Gewerkschaftskreisen. Bei einem der Milizionäre, die im Oktober 1984 in Danzig festgenommen worden waren, handelt es sich um einen Hauptmann. Unbestätigten Angaben zufolge haben die Verurteilten – als das Kriegsrecht verhängt war – der „Solidarität" vollständige Listen der politischen Häftlinge und ihres Aufenhaltsortes verschafft. Der frühere Chef von „Solidarität" in Bromberg, Jan Rulewski, hat eigenen Angaben zufolge trotz eines anderslautenden Gerichtsurteils keine Arbeit mehr. Dem Ingenieur war Anfang November wegen „Unruhestiftung" von seinem Arbeitgeber, einer Fahrradfabrik, gekündigt worden. Diese Kündigung ist nach Angaben Rulewskis von einem Gericht annulliert worden.

Forderungen zum neuen Wehrdienst

lz. München

Bayern wird am kommenden Freitag im Bundesrat dem Gesetzentwurf der Bundesregierung zur Verlängerung des Wehrdienstes zustimmen, knüpft daran jedoch eine Reihe von Forderungen, die gestern vom Kabinett in München beraten wurden. So darf die Verlängerung nach Meinung der CSU-Landesregierung nicht dazu führen, daß Abiturienten die Aufnahme des Studiums zum Wintersemester verpassen und dadurch ein weiteres Jahr verlieren. Deshalb soll nach bayerischer Vorstellung ein Teil des Wehrdienstes in den Semesterferien nachgeholt werden können. Außerdem soll die Wehrdienstaufnahme für Polizisten und Mitglieder des Zivil- und Katastrophenschutzes beibehalten werden.

Neuer Vorschlag zum Tempolimit

AP, Wiesbaden

Einen neuen Vorschlag zum Tempolimit hat der hessische Landwirtschaftsminister Willi Görlach in die Diskussion gebracht. Görlach, der in der rot-grünen Landesregierung auch das Amt des Bundesratsministers übernehmen wird, schlug gestern in Wiesbaden vor, eine Geschwindigkeitsbegrenzung solange einzuführen, bis die dadurch mögliche Reduzierung des Stickoxid-Ausstoßes mit Katalysatortechnik erreicht werde. Dieser Vorschlag widerlege das Argument, ein Tempolimit verzögere die Entwicklung und Einführung von Katalysatoren oder gleichwertiger Techniken.

Hilfe zur Selbsthilfe

ews. – 850 000 Mark wurden in einer ersten Stufe schon zur Verfügung gestellt, um vor Ort die Ausbildungsmöglichkeiten einheimischer Arbeitnehmer auszuloten. Vor Ort, das sind bisher sechs Berufsschulen in der Türkei, wo das Zentrum für deutsch-türkische Zusammenarbeit mit Unterstützung des Berliner Senats den Arbeitsmarkt und dessen Bedürfnisse untersucht.

In der zweiten Phase sollen die Erkenntnisse in Berlin selbst genutzt werden, um Mitbürger, die vom Bosporus an die Spree umgesiedelt sind, für die Rückkehr in ihre Heimat mit einem beruflichen Wissensfundament auszustatten. Dazu soll in Kreuzberg eine Informations- und Kontaktstelle eingerichtet werden, die über die Möglichkeiten für Existenzgründungen in der Türkei Material bereitstellt. Und nach Berliner Vorbild des Innovations- und Gründerzentrums BIG wird über den Aufbau eines Handwerker-Gründerzentrums in Izmir nachgedacht.

Aus der Türkei sind dazu schon positive Signale gekommen, berichtet der Berliner Senator für Wirtschaft und Arbeit, Elmar Pieroth, denn das Wissen und Können vieler türkischer Arbeitnehmer in Berlin könnten eine gute Grundlage für Entwicklungsimpulse im privaten Sektor in der Türkei bieten.

Positiv an dieser Initiative ist die starke Einbindung der Privatwirtschaft; auch Berliner Unternehmer haben spontane Hilfe angeboten. So kann Pieroth zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen: Einmal wird der Arbeitsmarkt entlastet, zum anderen wird ein Stück richtig praktizierter Entwicklungspolitik präsentiert – Hilfe durch Selbsthilfe.

Bremse

J. G. – Zweifellos: Ihre besten Nachkriegsabschlüsse werden die drei führenden deutschen Chemiekonzerne für 1985 vorlegen, und sie könnten auch bei ihrer für 1984 einheitlich um zwei auf neun Mark erhöhten Dividende nun nochmals zwei Mark zulegen. Oder begnügen sie sich (wahrscheinlicher) mit einer Mark Zulage? Bayer-Chef Strenger machte da jetzt eine aufschlußreiche Andeutung. Die deutschen Großchemie-Aktien seien an der Börse „bei weitem unterbewertet" hinsichtlich der Ertragskraft und auch mit Blick auf andere große deutsche Börsenwerte. Ergo rangiere die Dividendenrendite dieser Chemieaktien seit Jahren in der Spitze deutscher Börsenwerte. Die Konsequenz liegt auch für externes Urteil nahe: Läßt sich der Börsenkurs mit Dividendensegen nicht auf jene „angemessene" Höhe treiben, in der Kapitalerhöhung mit kräftigem Agio möglich wird, geschieht die Eigenmittelstärkung um so mehr mit Gewinnthesaurierung. Der Börsenkurs wird zur Bremse möglicher Dividendenzulage.

Notwendiger Flankenschutz

Von HARALD POSNY

Die Verhandlungen um ein neues, IV. Welt-Textilabkommen (WTA), das den Textilhandel zwischen Entwicklungs- und Industrieländern regelt, sind noch nicht in vollem Gang, da bröckeln die Fronten der betroffenen EG-Länder gegenüber Entwicklungs-, Schwellen- und Staatshandelsländern sowie ferneren Industriestaaten ab. Schmerzlicher denn je fühlen sich die europäische Textil- und Bekleidungsindustrie sowie die zuständigen Gewerkschaften im Stich gelassen.

Die EG-Kommission, wohl auch nach jahrelanger Subvention der Stahlindustrie kaum sensibilisiert, glaubt an einen „reinen" Wettbewerb, fordert wie der deutsche Bundeswirtschaftsminister Martin Bangemann „endlich einen liberalen Kurs" im weltweiten Handel mit Textilien und Bekleidung, so als ob die Bundesrepublik nicht schon seit über einem Jahrzehnt als Musterkind vorgeführt wird, wenn es darum geht, ohne Rücksicht auf die eigene Industrie und ihre Beschäftigten Wohlverhalten gegenüber Dritten zu zelebrieren.

Eskalation greift um sich. Bangemann wirft der Allianz von Industrie und Gewerkschaft Textil, Bekleidung „Ignoranz" und „verdrehte Argumentation" vor. Beide kontern mit „Manchesterliberalismus" (wie der Gewerkschaftsvorsitzende Berthold Keller) und „verbale Rundumschläge" (wie der Gesamttextil-Präsident Ernst-Günter Plutte).

Entgegen vielerlei Beteuerungen, man stehe beim WTA seitens der Regierung erst im Meinungsbildungsprozeß (das WTA läuft ja „erst" Ende Juli 1986 aus), geht in Brüssel ein ausgearbeiteter Vorschlag des Bundeswirtschaftsministeriums für eine WTA-Anschlußregelung um. Das ist schlechter Stil.

Man darf gespannt sein, wie sich Bangemann aus der für ihn sicher nicht angenehmen Position des Vorleisters gegenüber den Lieferländern von Textilien und Bekleidung auf dem Verbandstag von Gesamttextil am 10. Dezember in Bonn herauswindet. Einen Vorgeschmack auf die Argumentation bietet derzeit die Auseinandersetzung um diesen natürlich unliberalen, gleichwohl noch unentbehrlichen Flankenschutz der europäischen Industrie. Bangemann strebt ein Übergangssystem mit degressivem Schutz an, das eine schrittweise Rückkehr vom WTA zum System des freien Welthandels im Rahmen der allgemeinen Gatt-Regeln ermöglicht.

Bis hierher kann ihm ja gefolgt werden. Wenn er aber dann feststellt, daß gerade die Bundesrepublik dem freien Handel seinen heutigen Wohlstand verdanke, gilt das im Falle Textil und Bekleidung nun gerade nicht.

Auch künftig wird sich der Handel mit Ländern wie der Türkei, Taiwan, Thailand und Brasilien und Südkorea immer stärker vom Liberalismus entfernen, leider auch unter dem für die Bundesrepublik vermeintlichen Schutzschirm des WTA. Bangemann läßt nämlich die Vehemenz, mit der er sich für das WTA einsetzt, vermissen, wenn es zum Beispiel um die zwischen 40 und über 100 Prozent Einfuhrzölle für Importe in diesen Ländern geht.

Ein seit 1970 von 1,8 auf fast 10 Mrd. DM gestiegener Einfuhrüberschuß bei Textilien und Bekleidung läßt doch wohl kaum auf Protektionismus schließen.

Und dann die Subventionen: Selbst die nächsten EG-Nachbarn halten mit hohen Milliarden-Beträgen ihre schwachen Industrien am Leben und exportieren deren Probleme zu uns. Wie beim Stahl. Mit der von Bangemann gepriesenen Produktivitätsentwicklung werden auch nur die Vorteile manches Lieferlandes mit um sechs bis zu 90 Prozent niedrigerem Lohnniveau ausgeglichen, von denen sechs allein 60 Prozent der gesamten Textil/Bekleidungs-Importe aus der Dritten Welt bestreiten.

Wo immer ein Industrie- oder Schwellenland die eigenen Importhürden heraufsetzt, steigt der Importdruck bei den liberalen Staaten. Für die Bundesrepublik ist das WTA kein protektionistischer Schutzwall, sondern ein unentbehrlicher Flankenschutz. Und das wird er bei allen ansehnlichen deutschen Exporterfolgen noch für einige Jahre bleiben. Das bedeutet nicht, daß nicht auch Lockerungen beim WTA-Korsett möglich wären. Zeitlich begrenzte Zwischenlösungen oder Zölle statt Mengenbeschränkungen könnten hilfreich sein. Solange dies nicht erprobt wird, hat es aber keinen Sinn, damit zu drohen, dieses IV. WTA sei auch das letzte.

RINDFLEISCH / Um Überschüsse abzubauen, exportiert die EG zu Billigstpreisen

Deutsche Verbraucher müssen für dieselbe Ware das Dreifache zahlen

HANS-JÜRGEN MAHNKE, Bonn

Auf dem europäischen Rindfleischmarkt zeichnet sich ein neuer Skandal ab: Die Überschüsse haben auch bei diesem Erzeugnis eine solche Höhe erreicht, daß die Gemeinschaft selbst hochwertige Teilstücke wie Roastbeef zu Billigstpreisen exportieren will. Eine entscheidende Verkaufsaktion wurde jetzt im Amtsblatt der Gemeinschaft bekanntgegeben. Mehr noch: Ausgeführt werden soll relativ frische Ware, die 1984 und später eingelagert wurde. Die ältere Ware bleibt zu den hohen Preisen unverkäuflich in den Kühlhäusern.

Nach dem spektakulären Sowjet-Geschäft von Ende September, als Körperviertel zu einem Preis von weniger als 1,30 Mark je Kilogramm offeriert wurden, sollen jetzt auch hochwertige Teilstücke ohne Knochen zu äußerst günstigen Bedingungen exportiert werden. Und zwar wird die Ware, die mindestens drei Monate alt sein muß und nach Januar 1984 eingelagert wurde, zu umgerechnet 5,84 Mark je Kilo angeboten. Abgezogen werden muß davon noch die Exporterstattung von 2,33 Mark und der Währungsausgleich von 0,14 Mark je Kilo. Die Ware, die zu einem Viertel Teilstücke enthalten muß, gibt es damit für 3,37 Mark je Kilo bei den Kühlhäusern. Für den Inlandskonsum muß mindestens die dreifache Summe aufgewendet werden.

„Zu diesem Preis hätte auch der deutsche Verbraucher gern das Rindfleisch gehabt", moniert Thomas Schlier von der Arbeitsgemeinschaft der Verbraucher (AgV). Er würde dann auch mehr von diesem Fleisch kaufen.

Im Handel werden die Bedingungen als Zeichen dafür gewertet, daß die Situation bereits so verfahren ist, *daß Konditionen von außen diktiert* werden können. „Ware von 1983 wollen selbst die Sowjets nicht", heißt es.

Große Bedenken äußern selbst die Exporteure in der EG dagegen, daß ein solch umfangreiches Angebot von Interventionsware für die Ausfuhr bereitgestellt wird. Sie fürchten um das normale Exportgeschäft. Ratlos haben sich die Experten der EG-Kommission gegenüber Meldungen gezeigt, daß ein einziges Unternehmen – CECOGES Roussell aus der Schweiz – allein sämtliches Fleisch ohne Knochen zu den Sonderbedingungen kaufen wolle. Dies wären nahezu 200 000 Tonnen. Der Inhaber dieser Firma hat bei dem „Roten Baron" Jean Baptist Dumeng, dem Hauptfinanzier der französischen KP, gelernt, über dessen Unternehmen der überwiegende Teil der Sowjet-Geschäfte läuft.

Die Interventionsbestände von Rindfleisch in der EG waren seit Jahrsbeginn wegen der geringeren Drittlandsnachfrage nach Gefrierfleisch bis Ende Spetember auf rund 800 000 Tonnen (Fleisch mit Knochen) gestiegen. Eine gewisse Entlastung brachte in den letzten Wochen nur der Export von rund 175 000 Tonnen zu den Niedrigstpreisen in die Sowjetunion. Ein weiteres Geschäft über 400 000 Tonnen einer irischen Firma wird kurzfristig getätigt werden, nachdem jetzt die Mindestkontraktmenge von 75 000 Tonnen auf diesen Betrag herabgesetzt wurde.

Da im vierten Quartal sehr viel Fleisch aufgekauft wurde, gehen die Experten davon aus, daß zum Jahresende 750 000 Tonnen in den Kühlhäusern lagern werden. Dies wäre ein Zehntel des Verbrauchs der um Spanien und Portugal erweiterten EG. Auch der Beitritt dieser Staaten, die mehr Rindfleisch konsumieren als erzeugen, wird den EG-Markt kaum entlasten.

Nach den Schätzungen wird die Produktion in der EG 1985 mit 6,46 Millionen Tonnen zwar um 3,3 Prozent niedriger sein als im Vorjahr und auch für 1986 wird mit einem weiteren Rückgang um 2,5 Prozent gerechnet, trotzdem ist dieses mehr, als in der EG der Zwölf bei den gegenwärtigen Preisen verbraucht wird.

Von den für 1986 vorausgeschätzten Ausgaben von 46,6 Milliarden Mark für den EG-Agrarmarkt sollen auf Rindfleisch allein 5,3 Milliarden Mark entfallen. Wenn jetzt der Export der Lagerbestände in Gang kommen sollte, dürfte die Summe kaum gehalten werden können.

EG-MITTELMEERPOLITIK

Vor Jahresende sollen neue Handelsregeln feststehen

WILHELM HADLER, Brüssel

Nur wenig Zeit bleibt der EG-Kommission für ihre Verhandlungen über eine Revision der Handels- und Kooperationsabkommen mit den nichtbeitrittsfähigen Mittelmeerländern, nachdem der Ministerrat sich nach langem Tauziehen doch noch auf ein Bündel von handelspolitischen Konzessionen verständigt hat.

Die neuen Handelsregelungen sollen nämlich möglichst noch vor Jahresende unter Dach und Fach gebracht werden; dem Zeitpunkt, zu dem Spanien und Portugal der Gemeinschaft beitreten. Über eine Aufstockung der Finanzhilfe der EG und über eine intensivere wirtschaftliche und technische Kooperation soll erst später verhandelt werden.

Die Gemeinschaft glaubt, mit ihrem Angebot die Zusage eingelöst zu haben, daß der bisherige Warenverkehr mit den südlichen Mittelmeerländern (außer den nordafrikanischen Staaten, Israel, Jordanien, Syrien, Zypern, Malta und Jugoslawien) durch die Süderweiterung nicht beeinträchtigt wird. Grundsätzlich sollen die Einfuhrschranken für Agrarerzeugnisse innerhalb „traditioneller" Mengen im gleichen Rhythmus abgebaut werden wie für Exportprodukte Portugals und Spaniens.

Als „traditionell" betrachtet die EG dabei die durchschnittlichen Ausfuhren der Mittelmeerstaaten in den letzten fünf Jahren (1980–1984). Für einige Erzeugnisse sind Zollkontingente, für andere Referenzmengen vorgesehen, die gegebenenfalls in Kontingente umgewandelt werden können.

Für besonders „empfindliche" Erzeugnisse (Tomaten, Orangen, und weitere) will die EG außerdem von 1990 an die Einhaltung von Mindestpreisen verlangen. Besondere Einfuhrverfahren sind ferner für Weine (Jugoslawien, Marokko, Tunesien), Olivenöl (Tunesien), Frühkartoffeln (Zypern) und Rindfleisch (Jugoslawien) geplant.

In der letzten Phase der EG-internen Diskussionen hatte vor allem die Bundesregierung Schwierigkeiten gemacht. Dabei ging es um die abschöpfungsbegünstigten Einfuhren von jugoslawischen Babybeef. Bonn kämpfte mit Rücksicht auf die bayerischen Exportinteressen für eine möglichst geringe Marktöffnung für dieses auf dem italienischen Markt begehrte Fleisch. Die deutsche Delegation erklärte sich jedoch schließlich bereit einem jährlichen Kontingent von rund 50 000 Tonnen zuzustimmen, obwohl Bayern beim Rindfleisch mit einem Selbstversorgungsgrad von rund 200 Prozent hohe Absatzprobleme hat.

Im gewerblichen Bereich sieht der Mandatsentwurf die Möglichkeit von Verhandlungen über eine schrittweise Liberalisierung der Textilimporte sowie eine Auflockerung der Importbeschränkungen für eine Reihe von sensiblen Waren vor. Für die künftige Finanzhilfe wurden bisher lediglich nur Kriterien festgelegt, nicht aber Beträge. Die geltenden Finanzprotokolle laufen erst Mitte 1986 aus.

AUF EIN WORT



» Man könnte die These aufstellen, daß in einer freien Marktwirtschaft private und in Staatshand befindliche Unternehmen gleichermaßen erfolgreich arbeiten könnten. Das aber ist graue Theorie. Die Praxis hat gezeigt, daß die Leistungfähigkeit vieler Staatsunternehmen schwächer ist als die der privaten Wettbewerber. «

Dr. Martin Frühauf, Präsident der Wettbewerbskommission der Internationalen Handelskammer, Paris
FOTO: FRÜHAUF

Rekord in der Leistungsbilanz

cd. Frankfurt

Im Oktober hat die Bundesrepublik mit 6,2 Mrd. DM ihren bisher höchsten Leistungsbilanzüberschuß erzielt; die Vorjahreszahl (6,1 Mrd. DM) wurde leicht übertroffen. Für die ersten zehn Monate summiert sich der Überschuß auf 27,4 Mrd. DM nach 8,3 Mrd. DM in der gleichen Vorjahreszeit. Der Außenhandelsüberschuß blieb mit 8,67 Mrd. DM leicht hinter dem '84er Oktober-Ergebnis (8,82 Mrd. DM) zurück, weil die Einfuhren etwas stärker wuchsen als die Ausfuhren. Für die ersten zehn Monate beträgt der Überschnß 58,3 Mrd. nach 41 Mrd. DM in der gleichen Vorjahreszeit.

GROSS- UND AUSSENHANDEL

In diesem Jahr kräftiger auf Touren gekommen

Mk. Bonn

Nach dem Einbruch im letzten Winter ist der Groß- und Außenhandel immer kräftiger auf Touren gekommen. Wie der Präsident des Bundesverbandes des Deutschen Groß- und Außenhandels (BGA), Klaus Richter, bei der Vorlage des Jahresberichts erklärte, kletterte der Umsatz dieser Branche in den ersten zehn Monaten um nominal drei und real 2,5 Prozent auf 708 Milliarden Mark. Auch für 1986 ist Richter optimistisch. Im Export erwartet er sogar ein Plus von real sechs Prozent, während der Sachverständigenrat nur von 4,5 Prozent ausgeht. Beim Import setzt er auf einen Zuwachs von fünf Prozent, der Sachverständigenrat von sechs Prozent.

In der Wettbewerbspolitik dürfe der kartellfreie Raum für Kooperationen nicht eingeengt werden. Kartellrechtliche Initiativen des Gesetzgebers seien überflüssig, selbst um nicht vertretbaren Konzentrationsentwicklungen entgegenzuwirken.

In der Steuerpolitik tritt der BGA auch für eine leichte Absenkung des Satzes der Körperschaftsteuer unter den Spitzensteuersatz der Einkommensteuer ein. Finanziert werden sollte das neue Steuerpaket von 40 Millarden durch eine sparsame Ausgabenpolitik und durch den Abbau von Subventionen. Die Lohnabschlüsse 1986 sollten sich unter dem gesamtwirtschaftlichen Produktivitätsfortschritt halten. Um den Handel mit den Entwicklungsländern zu forcieren, plädiert der Verband für offene Märkte und für die Lösung der Schuldenprobleme zu moderaten Bedingungen. Die ständige Überarbeitung der Cocom-Liste könne den Osthandel empfindlich stören.

GROSSFUSIONEN

Seipp weist die Kritik des Kartellamtschefs zurück

cd. Frankfurt

Die kritischen Äußerungen des Kartellamtspräsidenten Kartte zur Mehrheitsbeteiligung von Daimler an der AEG hält der Vorstandsvorsitzende der Commerzbank, Walter Seipp, für ebenso ungerechtfertigt wie Karttes Seitenhieb auf die Banken beim Zustandekommen dieses Geschäfts. Daß deutsche Unternehmen auf diese Weise ihre Position im internationalen Wettbewerb stärkten, sei nicht nur sinnvoll, sondern auch notwendig.

Auf einer Pressekonferenz der Bank gab Seipp mit einem von ihm erwarteten vierprozentigen Wirtschaftswachstum im nächsten Jahr eine im allgemeinen Konzert der Konjunkturpropheten auffallend optimistische Prognose. Für 1987 schließt er zyklisch bedingte Ermüdungserscheinungen nicht aus. Unter Hinweis auf die wachstumsfördernde Wirkung niedriger Steuern und Abgaben besonders in Japan forderte Seipp, die zweite Stufe der Steuerreform auf 1987 vorzuziehen.

Eine von der Bundesbank beabsichtigte Modifizierung der Mindestreserven ist nach Auffassung des Bankiers noch nicht ausreichend für eine Stärkung des Finanzplatzes Deutschland; er plädierte für eine „Finanzfreihafen"-Lösung, von der keine Gefährdung der Geldpolitik zu befürchten sei. Unterstützung verdiene zur Entspannung an der internationalen Schuldenfront der Baker-Plan. Meßlatte für die Beteiligung der einzelnen Banken sollten deren bisherige Engagements sein, wobei auch die widerstrebenden kleinen und mittleren Institute mitwirken müßten. Seipp widersprach gelegentlichen Vermutungen, die Banken wollten eigene Kreditrisiken auf den Staat abwälzen.

WIRTSCHAFTS JOURNAL

BDI warnt vor zu hohen Lohnforderungen

Köln (AP) – In Erwartung eines günstigen Konjunkturverlaufs im kommenden Jahr hat der Bundesverband der Deutschen Industrie (BDI) vor falschen wirtschaftspolitischen Signalen in der nächsten Lohnrunde gewarnt. Präsidium und Vorstand des BDI betonten nach einer Sitzung am Montag, 1986 sei mit wachsenden Investitionen, einem kräftigen privaten Verbrauch sowie einem deutlichen Anstieg der Beschäftigung zu rechnen. Kosten und Preise würden weitgehend stabil bleiben. Diese Erfolge dürften nicht aufs Spiel gesetzt werden. Entscheidend sei es, daß jetzt im Vorfeld von Lohnverhandlungen das Vertrauen der Investoren durch eine langfristig voraussehbare, stetige und glaubwürdige Wirtschafts- und Tarifpolitik erhalten und gestärkt werde. Umso unverständlicher sei es, daß jetzt bereits wieder von einer Lohnrunde des „Nachholens" gesprochen werde.

Börsen-EDV kommt voran

Düsseldorf (Py.) – Im Laufe des 1. Halbjahres 1987 wird das gemeinsame EDV-Abwicklungssystem für Wertpapiergeschäfte der Börsen von Düsseldorf und Frankfurt zur Verfügung stehen. Vertreter der beiden Börsen und deren Börsenrechenzentren werden Anfang kommenden Jahres ihre Programmierarbeiten in enger Zusammenarbeit aufnehmen. Im Hinblick auf die sprunghafte Zunahme der Optionsgeschäfte wird der technischen Unterstützung in der Orderannahme und der Auftragsabwicklung als erster Schritt einer Zusammenarbeit besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Die Datenverarbeitung bei den Kassenvereinen wird auf das künftige gemeinsame System abgestellt.

Ausklammerung gefordert

Bonn (VWD) – Eine generelle Herausnahme des Immobiliarkredits aus dem Anwendungsbereich des EG-Richtlinienvorschlags über den Verbraucherkredit hat jetzt der Verband öffentlicher Banken gefordert. In einer Eingabe an die Wirtschafts- und Finanzminister der Länder wird darauf hingewiesen, daß bereits gegen den Kommissionsentwurf Bedenken insoweit bestehen, als hypothekarisch gesicherte Darlehen, die nicht unter die Ausnahmetatbestände des Richtlinienvorschlags fallen, den Verbraucherkrediten zugerechnet werden.

BHF begibt Optionsanleihe

Frankfurt (VWD) – Die BHF-Bank Finance (Jersey) Ltd. begibt über ein internationales Bankenkonsortium unter Führung der Berliner Handels- und Frankfurter Bank eine Anleihe von 100 Mill. DM mit Optionsscheinen, die zum Bezug einer weiteren 100-Mill.-DM-Anleihe berechtigen. Die Anleihe wird von der Berliner Handels- und Frankfurter Bank garantiert. Die originäre Anleihe (Host Bond) läuft bis zum 10. Januar 1991, wird mit 6,25 Prozent verzinst und zu pari begeben.

Furcht vor Preisverfall

Kuwait (rtr) – Die Ölpreise könnten nach Ansicht des saudiarabischen Ölministers Scheich Ahmed Saki Jamani auf 20 Dollar je Barrel sinken, wenn sich die Organisation erdölexportierender Länder (Opec) bei ihrem Treffen am 7. Dezember in Genf nicht auf feste Preise und Förderziele einigt. Wenn die 13 Mitglieder das nicht täten, würden sich die Saudis möglicherweise nicht mehr an die Opec-Beschlüsse halten, warnte Jamani. Der offizielle Richtpreis liegt bei 28 Dollar je Barrel bei einer vereinbarten Förderobergrenze von 16 Mill. Barrel pro Tag.

Appell an Arbeitgeber

Köln (dpa/VWD) – Die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels hat gestern an die Arbeitgeber in der Bundesrepublik appelliert, geplante Weihnachtsgratifikationen möglichst frühzeitig auszuzahlen. Damit könnten Weihnachtsgeschenke über einen längeren Zeitraum und mit weniger Streß für Kunden und Mitarbeiter eingekauft werden.

GEISSLER

Für flexibleren Ladenschluß

sas. Bonn

Eine flexiblere Regelung des Ladenschlusses würde nach Auffassung des CDU-Generalsekretärs Heiner Geißler auch kleineren und mittleren Einzelhandelsgeschäften Vorteile bringen. Auf einer Mitgliederversammlung der Aktionsgemeinschaft Wirtschaftlicher Mittelstand. in der über 100 Verbände vorwiegend aus dem Dienstleistungsbereich zusammengeschlossen sind. sprach sich Geißler für eine Liberalisierung der Ladenöffnungszeiten aus. Erforderlich sei eine Lösung. die es dem Handel an ein oder zwei Tagen in der Woche erlaube, die Öffnungszeiten entsprechendend der jeweiligen spezifischen Interessenlage regeln zu können.

Vor den Mittelständlern betonte Geißler das Gewicht. daß die Bundesregierung der Kostenentlastung der Wirtschaft im Bereich der Sozial-, Steuer- und Kapitalkosten beimesse.

Große Bedeutung komme auch Maßnahmen zur Entbürokratisierung bei. Für die nächste Legislaturperiode kündigte der CDU-Generalsekretär eine grundsätzliche Reform der Unternehmensbesteuerung an. Auch könne die „sehr schwierige Aufgabe des Subventionsabbaus" erst dann *im Zusammenhang mit* einer „*echten* Steuerreform" realisiert werden, erklärte Geißler. Dabei gehe es insbesondere um eine Reform der Vermögensbesteuerung und eine Verbesserung der Relation zwischen direkten und indirekten Steuern. Entschieden wandte sich Geißler aber gegen das Anliegen, die Gewerbesteuer zu beseitigen: „Hierzu sehe ich keinen politischen Trend."

BAYER / Gute Aussichten auch für 1986 – Dollarkurs macht noch keinen Kummer

„Ein feines ausgewogenes Sortiment"

J. GEHLHOFF. Leverkusen

Das Jahr 1985 werde über eigenes Erwarten hinaus „gut" abschließen und das „*bisher beste Geschäftsjahr* 1984" noch übertreffen. Die Aussichten für eine weitere gute Entwicklung (wenn auch mit 1986 abgeschwächter Umsatzwachstumsrate) seien günstig. Das Auslandsgeschäft bleibe die wesentliche Stütze. Die Inlandsnachfrage nehme zu. Höhere Investitionen und Preisstabilität im Inland „werden zum Wachstum beitragen".

Solche lapidaren Aussagen des Vorstandsvorsitzenden Hermann J. Strenger unterstreicht der Chemiekonzern Bayer AG, Leverkusen, für die ersten drei Quartale von 1985 mit prächtigen, zum Unterschied von manchen großen Konkurrenten auch im dritten Quartal nicht abgeschwächten Wachstumsdaten: Steigerung des AG-Umsatzes um 9,4 Prozent auf 13,6 Mrd. DM mit 66,5 (65,4) prozent Exportanteil und des Weltumsatzes um 9,5 Prozent auf 35,5 Mrd. DM.

Die für Letzteren für das volle Jahr angekündigte Marke „über 46 Mrd. DM" müßte eigentlich fast 47 Mrd. DM oder 9 Prozent mehr als 1984 heißen. Denn wegen fast perfektem Verkauf der Münchner Metzler Kautschuk GmbH (100 Mill. DM Stammkapital, 800 Mill. DM Umsatz) an den Pirelli-Konzern, hat der Vorstand diesen endlich schwach positiven Bereich in der Weltumsatz-Prognose schon nicht mehr mitgerechnet.

Neben der auf fast allen Märkten günstigen Chemiekonjunktur hat die Bereinigung solcher und anderer Schwachstellen des Konzerns erheblichen Anteil am stetigen Aufwärtstrend des Gewinns. In Vorbereitung ist da noch die Abgabe des defizitären Polyethylen-Geschäfts der Dormagener EC-Erdölchemie GmbH (ein Sechstel von 3 Mrd. DM Umsatz) an den 50prozentigen EC-Partner BP.

Schon vor diesen Reinigungsschritte bringt das Ausmerzen von Schwachstellen 1985 seinen Segen. Sinnfälligstes Indiz: Bei der AG wird der in den zwei letzten Jahren bei 400 Mill. DM pendelnde Verlustsaldo aus Organschaftsabrechnungen nun in reichlich 100 Mill. DM Gewinnsaldo umschlagen. Der aus den drei ersten Quartalen ermittelte AG-Gewinnanstieg kann also bis Jahresende schwerlich schwächer werden.

Der Frage nach dem Ausmaß der fälligen Dividendenerhöhung für die 320 000 (1981: 350 000) Aktionäre, darunter Ausländer mit nun 39,1 (31,5) Prozent von 2,6 Mrd. DM Aktienkapital – weicht der Bayer-Chef noch aus: Man werde die flexible, ertragsorientierte Dividendenpolitik fortsetzen und „mindestens den 1984er Satz von 9 (7) DM zahlen".

Liegt Strenger bei solcher Antwort noch auf gleicher Linie mit den Kollegen in Hoechst und Ludwigshafen, so gibt' s beim Blick auf das aktuelle und künftige Konzerngeschäft nun doch herausragende Unterschiede.

Erstens: Trotz aller Irritationen aus den Dollarschwankungen ist Bayer mit seinem zu 80 Prozent aus dortiger Produktion gespeisten und im Umsatz über dem deutschen Heimatmarkt liegenden USA-Geschäft auch 1985 rundum zufrieden. Der Gewinn vor Steuern werde bei reichlich 200 Mill. Dollar bleiben, der Umsatz bis Ende September 1985 lag mit 2,2 Mrd. Dollar um 3 Prozent höher als vor Jahresfrist, der daran mit 16 Prozent beteiligte US-Export profitiere nun vom Dollarkursabfall. Überhaupt: Der gesunkene Dollarkurs habe zwar manchen Wettbewerbsvorteil auf den Weltmärkten ausradiert, „doch auch mit dem heutigen Kurs von *2,60 DM* können wir immer noch recht gut leben".

Zweitens: Anders als andere plant Bayer keine „spektakulären" Firmenzukäufe, nur Kleineres zur Arrondierung oder zum (Hochtechnologie-)Ausbau des Sortiments. Bedächtig auch die Steigerung der Welt-Sachinvestitionen (zu 60 Prozent Inland) auf 1,95 (1,84) Mrd. DM in 1985, 2,2 für 1986 und bis zu 2,3 Mrd. DM für 1987. Der Forschungsaufwand, der 1984 erstmals über den Sachinvestitionen, wird 1985 2,1 bis 2,2 Mrd. DM ausmachen und auch künftig über den Sachinvestitionen bleiben.

Strengers Resüme aus solchen Bayer-Besonderheiten: „Wir haben ein feines ausgewogenes Sortiment". Den Lohn daraus will man, verstärkt nun auch mit Erweiterungsinvestitionen, weiter mehren und nicht mit Experimenten (für die es nicht an Kapitalkraft fehlt) aufs Spiel setzen.

COMMERZBANK / Betriebsergebnis erstmals über einer Milliarde Mark

„Kräftige Dividendenerhöhung"

CLAUS DERTINGER, Frankfurt

Eine „kräftige Dividendenerhöhung" hat Commerzbank-Vorstandsvorsitzender Walter Seipp den Aktionären der Nummer drei unter den Großbanken versprochen, ohne sich auf einen Satz festlegen zu lassen. Die Verbesserung des Betriebsergebnisses vor Steuern und Abschreibungen um mehr als ein Drittel auf erstmals über 1 Mrd. DM in der AG und über 1,5 Mrd. DM im Konzern für das Gesamtjahr läßt mindestens 7,50 DM erwarten und nährt die Spekulation auf 8 nach 6 Mark.

Dann bliebe immer noch genügend Spielraum für die von Seipp für notwendig gehaltene höhere Risikovorsorge vor allem für Länderrisiken sowie eine Dotierung der offenen Rücklagen mit wieder 60 Mill. DM. In dem Gesamtertrag sind noch nicht enthalten der Buchgewinn in der Größenordnung von knapp unter 100 Mill. DM aus Einbringung des fünfprozentigen Thyssenpakets in eine Holding und etwa 50 Mill. DM aus der Transaktion mit einer spanischen Bankbeteiligung. Der Gewinn von 85 Mill. DM aus dem AEG-Verkauf an Daimler wird wohl erst 1986 anfallen.

Bereits nach zehn Monaten hat das Betriebsergebnis einschließlich der mehr als verdoppelten Eigenhandelsgewinne das 1983er Rekordergebnis (814 Mill. DM) übertroffen und erst recht das 1984er Betriebsergebnis von etwa 740 Mill. DM. Dazu steuerte der vor allem im Wertpapiergeschäft erzielte Eigenhandelsgewinn schätzungsweise 250 Mill. DM bei und 585 Mill. DM das im Vorjahresvergleich (dafür werden zehn Zwölftel der 1984er Zahlen gewählt) um 10,5 Prozent höhere Teilbetriebsergebnis aus dem laufenden Geschäft, bestehend aus 1613 Mill. DM (plus 5,5 Prozent) Zinsüberschuß und 664 Mill. DM (plus 24,2 Prozent) Provisionsüberschuß abzüglich 1692 Mill. DM (plus 8,6 Prozent) Verwaltungsaufwand.

Gesamtergebnis vor Steuern und Wertberichtigungen sowie Teilbetriebergebnis sind damit der Ausweitung des Geschäftsvolumens um 9,5 Prozent auf 81,9 Mrd. DM und der Bilanzsumme um 9,9 Prozent auf 79,9 Mrd. DM von Januar bis Ende Oktober vorausgeeilt und signalisieren eine Rentabilitätsverbesserung, die aus dem Provisionsgeschäft stammt. Das Zinsgeschäft hielt dagegen bei einer von 2,61 auf 2,52 Prozent gesunkenen Marge nicht mit, weil die Commerzbank ihre Expansion fast ausschließlich im margenengen Interbankengeschäft betrieb, wo sie ihre Forderungen um 40,8 Prozent auf 22,7 Mrd. DM und ihre Verbindlichkeiten sogar um 45,1 Prozent auf 19,4 Mrd. DM hochschnellen ließ.

Genügend Spielraum dafür bot die seit Ende letzten Jahres um 20,9 Prozent verbesserte Eigenkapitalausstattung, die bei der AG die Eigenkapitalquote von 3,7 auf 4,1 Prozent der Bilanzsumme steigen ließ. Das Geldgeschäft soll, wie Seipp sagte, mehr und mehr durch Kundengeschäft ersetzt werden, wobei die Stoßrichtung auf den Mittelstand und die Privatkundschaft als Kreditnehmer und Anleger zielt.

Im Kreditgeschäft gelang der Bank in den ersten *zehn Monaten* dieses Jahres nur eine bescheidene Volumenausweitung um 1,7 Prozent von 48,8 auf 49,6 Mrd. DM, woran vor allem die um sieben Prozent auf 7,5 Mrd. DM gestiegenen Baufinanzierungen sowie die um 14,9 Prozent auf 2,8 Mrd. DM erhöhten „Privatkredite" (bis zu 50 000 DM) beteiligt waren.

Das Neugeschäft mit der inländischen Firmenkundschaft hat sich nach Seipps Aussage in seiner ganzen Breite erfreulich entfaltet; zurückgegangen sind dagegen die Kredite an die öffentliche Hand und – zum Teil dollarkursbedingt – die Ausleihungen an ausländische Kreditnehmer.

Bei der Refinanzierung stand die Aufnahme langfristiger Mittel über die Finanzholding in Curaçao durch Nutzung von Finanzinnovationen im Vordergrund. Obwohl das mehr als eine Milliarde Mark waren, die als langfristige Kundeneinlagen bilanziert sind, sanken die Kundeneinlagen um 1,9 Prozent auf 47,4 Mrd. DM.

Zu den „highlights" des Jahres gehört das florierende Wertpapiergeschäft auch mit der Kundschaft. Auch international will die Bank die Sparte weiter verstärken, nicht zuletzt durch eine Investmentbank in Tokio, für die noch nach einer Konstruktion gesucht wird, die Aussicht auf eine Genehmigung durch das restriktive Finanzministerium hat.

Optimismus für Metallmärkte

adh. Frankfurt

Überzeugt, daß die London Metal Exchange (LME) als führende Metallbörse bestehenbleibt, zeigt sich die Metallgesellschaft AG, Frankfurt, mit ihrer Londoner Tochtergesellschaft eines der wichtigsten Handelshäuser am Londoner Platz. Bisher freilich setzte sich die Einsicht, daß Produktion mit dem Verbrauch in Balance stehen muß, nur zögernd durch, zumal eine große Zahl der Betriebe in staatlich gehaltenen Volkswirtschaften produziere. Künstliche Eingriffe können aber den Marktmechanismus auf Dauer außer Kraft setzen, kommentiert MG-Vorstandsvorsitzender Dietrich Natus die anhaltende Krise am Zinnmarkt.

Sie führte zu einer Aussetzung der Zinn-Notierung an der LME, nachdem der internationale Zinnrat (ITC) kein Geld mehr zur Stützung des künstlich hochgehaltenen Zinnpreises hatte. Die Metallgesellschaft ist sowohl als Gläubiger des Zinnrates als auch als Handelshaus engagiert. Allerdings wurde im vergangenen Jahr der Zinnhandel auf etwa 10 bis 20 Prozent des Handelsvolumens heruntergefahren, so daß von daher für die gut gepolsterte MG Ltd. keine Probleme bestehen.

Schwierigkeiten sieht der MG-Vorstand jedoch in der Gefährdung mehrerer Handelshäuser und des sinkenden Handelsvolumens an der LME; eine in ihrer Funktion eingeschränkte Londoner Metallbörse brächte erhebliche Strukturveränderungen für die internationalen Metallmärkte. Ohnedies werde sich der Zinnpreis auf einem erheblich niedrigeren Niveau einpendeln.

Rücktrittsklausel ist angemeldet

adh. Frankfurt

Bundesbürger, die sich Geld bei einer Ratenkreditbank leihen wollen, können ihre Entscheidung künftig nochmals überschlafen. Der Bankenfachverband Konsumenten- und gewerbliche Spezialkredite hat beim Bundesaufsichtsamt für das Kreditwesen eine Rücktrittsklausel angemeldet. Binnen einer Woche soll danach der Kreditnehmer seinen Rücktritt schriftlich anmelden können.

Schwierigkeiten sieht der Verband für alle Banken, die nur das Einzelprodukt „Konsumentenkredit" vertreiben. Sie müßten versuchen, durch den Vertrieb weiterer Finanzdienstleistungen die Wettbewerbsfähigkeit zu sichern. Gemeint sind Kredite für die gewerbliche Wirtschaft, Leasing und Factoring. Denn trotz des zufriedenstellenden Jahres 1985, das den 72 BKG-Banken beim Konsumentenkreditgeschäft ein Umsatzplus von vier Prozent brachte, sei ein Druck auf die Margen spürbar.

Mit einem Bruttokreditvolumen von 16,5 Mrd. DM halten die Ratenkreditinstitute hinter den Sparkassen am Markt für Konsumentenkredite unverändert den zweiten Platz. Der durchschnittliche Kredit hat sich in diesem Jahr leicht auf 4300 DM erhöht, der effektive Durchschnittszinssatz liegt bei 15 Prozent p. a.

Besser als das Konsumentenkreditgeschäft hat sich für die BKG-Institute das Geschäft mit der gewerblichen Wirtschaft entwickelt: Das Neugeschäft bei Investitionskrediten stieg in diesem Jahr bisher um 15 (i. V. 5) Prozent; das Kreditvolumem um 14 Prozent auf 4,4 Mrd. DM.

Japan erleichtert Importe weiter

Py. Düsseldorf

Oktober und November dieses Jahres *sind von der japanischen Regierung* zu „Importausweitungsmonaten" erklärt worden. In diesen beiden Monaten fanden Veranstaltungen zur Importförderung in Japan statt, um das Interesse eines breiten Konsumentenpublikums an ausländischen Waren zu verstärken.

Über erste Erfahrungen berichteten japanische und deutsche Handelsexperten auf einer Veranstaltung der japanischen Außenhandelsorganisation Jetro und der Industrie- und Handelskammer Düsseldorf.

Anlaß zu diesen Aktivitäten war ein im Juli dieses Jahres ergangener Aufruf des japanischen Ministeriums für internationalen Handel und Industrie (MITI) an die Industrie, sich um höhere Importe zu bemühen. Die bis zur Jahresmitte zusammengetragenen *Pläne von 60 Unternehmen* deuten auf eine Steigerung des Importvolumens 1985 um 5 Mrd. Dollar hin. Insgesamt werden die Japan-Importe 1985 bei rund 105 Mrd. Dollar liegen.

Der Fahrzeugbereich geht von einem Zuwachs von 200 Mill. Dollar aus. Der Zuwachs im Verbrauchsgüterimport beträgt 100 Mill. Dollar und umfaßt u. a. Textilien, Keramik, Musikinstrumente und Sportgeräte. Die japanischen Warenhäuser und Ladenketten wollen 1985 für 300 Mill. Dollar zusätzlich „weltbekannte Markenbekleidung, Schmuck und Lebensmittel in Geschenkpackungen" einführen. In einer bis zum 28. November in der Düsseldorfer IHK stattfindenden Japan-Woche informieren Experten über die wichtigen Vertriebskanäle in Japan.

Bangemann weist Vorwürfe zurück

Mk. Bonn

Als haltlos hat Bundeswirtschafts*minister Martin Bangemann* den Vorwurf von US-Seite zurückgewiesen, die Bundesregierung und die Bundesbank hielten sich als einzige nicht an die konjunktur- und währungspolitischen Beschlüsse vom September. Bei dem Treffen der Finanzminister und Notenbankpräsidenten habe sich die Bundesregierung verpflichtet, eine Politik der Stärkung des Wachstums und der Stabilität zu verfolgen. „Genau auf dieser Linie liegt ihre Politik." Die Haushaltskonsolidierung werde fortgesetzt. Die Staatsquote werde weiter gesenkt. Es herrsche praktisch Preisstabilität. Die Bedingungen in der Bundesrepublik seien weltweit vorbildlich. An die Adresse der Amerikaner betonte Bangemann: „Wer in der Sünde lebt, sollte nicht andere mit Vorwürfen überschütten."

Die Politik der Bundesregierung sei auch auf den Abbau der außenwirtschaftlichen Ungleichgewichte gerichtet. Der Aufschwung werde auch ein viertes Jahr anhalten. Dabei würden die Auftriebskräfte vom Ausland auf das Inland verlagert. Angesichts der hohen Importelastizität werde damit ein wesentlicher Beitrag zur Eindämmung der deutschen Überschüsse geleistet.

Devisenmarktinterventionen machten nur Sinn, wenn sie durch wirtschaftspolitische Maßnahmen abgesichert sind. Japan sei in seiner Not den Weg der Zinserhöhung gegangen. Für die Bundesrepublik sei dieser Weg kontraproduktiv. Den entscheidenden Beitrag müßten die USA durch die Senkung der Haushaltsdefizite und der Zinsen selbst leisten.

UNTERNEHMEN UND BRANCHEN

Metzler bei Pirelli

Berlin (dpa/vwd) – Der italienische Reifenhersteller Pirelli SpA , Mailand, darf die Metzler Kautschuk GmbH, München, übernehmen. Diese Entscheidung hat das Bundeskartellamt in Berlin gefällt. Der Verkauf durch die Bayer AG, Leverkusen, soll, wie die Behörde bestätigte, bis zum Jahresende über die Bühne gehen. Die Wettbewerbshüter begründeten ihren Beschluß damit, daß Metzler trotz eines verhältnismäßig hohen Markanteils bei *Motorradreifen* angesichts neuer Anbieter wie Michelin und zahlreichen Importeuren keine marktbeherrschende Stellung mehr habe.

Reichelt will Efeka

Berlin (dpa/VWD) – Eines der größten deutschen Großhandelsunternehmen mit Arzneimitteln, die F. Reichelt AG, Hamburg, hat beim Bundeskartellamt den Erwerb einer Mehrheit an der Efeka Friedrich u. Kaufmann GmbH & Co. KG, Bielefeld, angemeldet. Dieses Pharmahandelsunternehmen setzt etwa 150 Mill. DM im Jahr um, Reichelt mehr als eine halbe Mrd. DM.

Gerling-Kredit aufwärts

Düsseldorf (Py.) – Für 1985 erwartet die Gerling-Konzern Speziale Kreditversicherungs-AG (GKS), Köln, aus dem gesamten Versicherungsgeschäft wieder einen Gewinn erzielen und die Rückstellungen weiter verstärken zu können. Wie das Unternehmen in einem Zwischenbericht mitteilte, orientiert sich die Dividendenerwartung an den für 1984 gezahlten 18 Prozent. Die Beitragseinnahmen der Gesellschaft stiegen auf 227 (206) Mill. DM. Die Geschäftsjahres-Schadenquote entwickelte sich etwas günstiger. *Dabei sei es gelungen, die* Inlands-Warenkreditversicherung, die etwa die Hälfte des Prämienvolumens ausmacht, durch selektive Zeichnungspolitik in den Ergebnissen von der negativen allgemeinen Insolvenzentwicklung abzugrenzen. Das Geschäft der Ausfuhrkreditversicherung sei ebenfalls erfreulich verlaufen. Für 1986 geht der Vorstand wieder von einem angemessenen Wachstum aus.

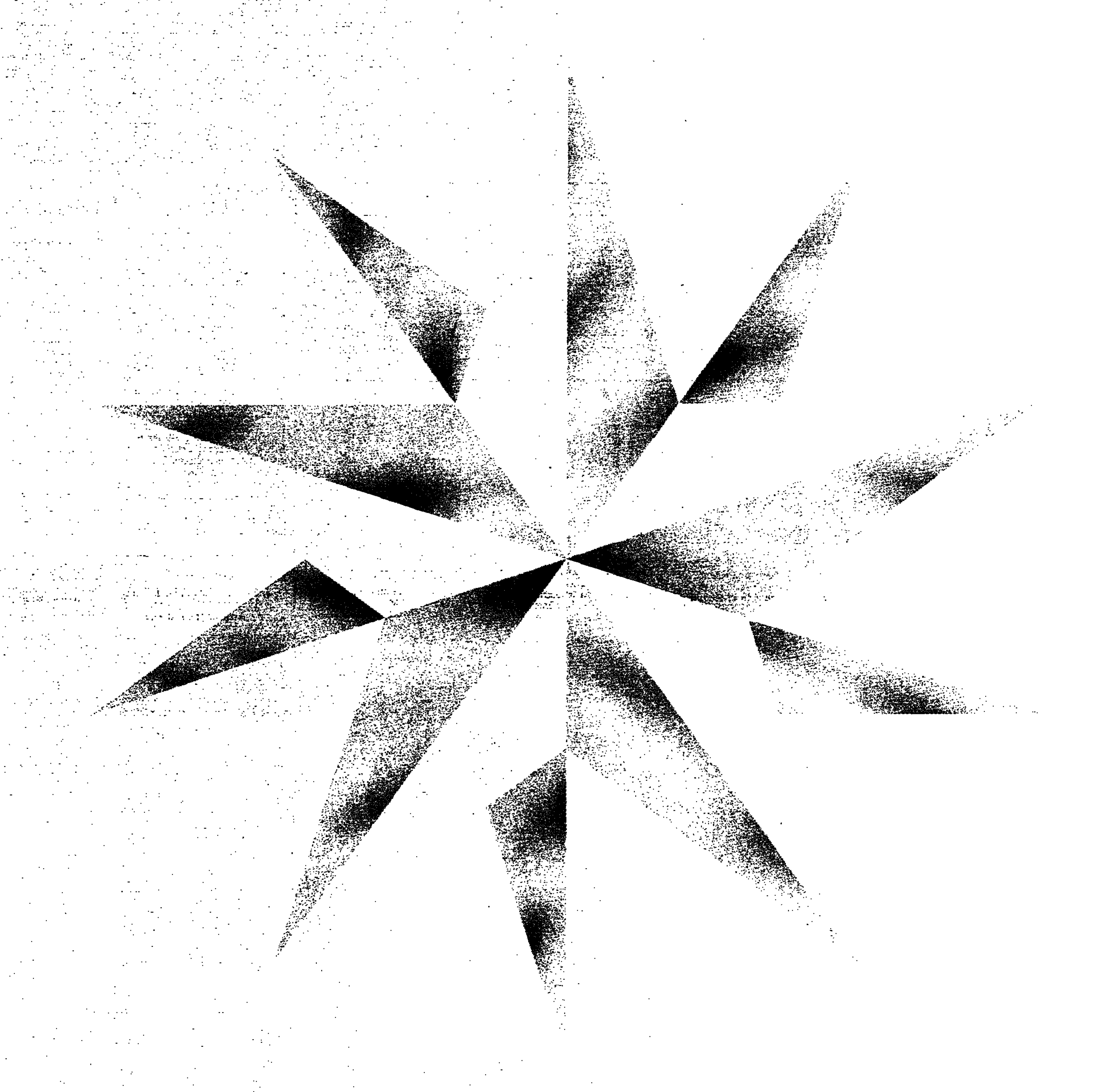
Export leicht erhöht

Salzgitter (dpa/VWD) – Die zum bundeseigenen Salzgitter-Konzern gehörende Wolf Klimatechnik GmbH, Mainburg, erzielte im Geschäftsjahr 1984/85 (30. 9.) wieder ein zufriedenstellendes Ergebnis. Wie die Salzgitter AG mitteilte, stieg der Gesamtumsatz um knapp 16 Prozent auf 95 Mill. DM, dabei wurde erneut eine starke Zunahme der Exporte ins europäische Ausland verzeichnet.

Plus bei Horten-Reisebüro

Düsseldorf (J.G.) – Die Horten Reisebüro GmbH, Tochter des Düsseldorfer Warenhausunternehmens, hat im Touristikjahr 1984/85 (31.10.) die Zahl ihrer verkauften Reisen um 4,9 Prozent auf 86 000 und den Umsatz um 7,9 Prozent auf 93,7 Mill. DM gesteigert. Der Umsatz mit Programmen des TUI-Konzerns (bei dem die Horten AG Mitgesellschafter ist) erhöhte sich um 6,7 Prozent auf 51 Mill. DM. Die Aussichten für das Reisejahr 1985/86 werden optimistisch beurteilt.

DER COMPUTER DES JAHRES
ALLE JAHRE WIEDER



DAS KANN NUR...

SORST

Die Belegschaft wird aufgestockt

dos. Hannover

Die Ernst Sorst + Co Ges. für Blechverarbeitung mbH, Hannover, einer der führenden deutschen Hersteller von Streckgittern und Lochblechen, befindet sich in einer stark expansiven Phase. Ernst-Joachim Sorst, Geschäftsführer des Unternehmens, rechnet damit, daß der Umsatz, der seit 1984 um zwölf Prozent auf 43 Mill. DM gestiegen war, sich im laufenden Jahr um 16 Prozent auf knapp 50 Mill. DM erhöht. Zahlen zur Ertragsentwicklung wollte Sorst nicht nennen. Nach seinen Worten wuchs der Gewinn aber noch kräftiger als der Umsatz.

Zum Gesamtumsatz trugen die Unternehmensbereiche Lochbleche (Marktanteil 15 Prozent) 30 Mill. DM und Streckgitter (Marktanteil 50 Prozent) 12 Mill. DM bei. Der Rest verteilt sich auf die Weiterverarbeitung und Lieferung an die Automobilindustrie (Klemmprofile). Das seit vier Generationen im Familienbesitz befindliche Unternehmen stockt im Zuge dieser Entwicklung die Belgegschaft auf; derzeit werden 270 Mitarbeiter beschäftigt. Der Exportanteil – geliefert wird in 30 Länder – soll in den nächsten Jahren von derzeit zwölf Prozent auf rund 25 Prozent steigen.

Für 1986 rechnet Sorst mit einem Umsatz von 54 Mill. DM. Das schwächere Wachstum wird mit der für notwendig erachteten Konsolidierung begründet. Gegenwärtig steht das Unternehmen in Verhandlungen mit der Stadt Hannover wegen der Bereitstellung eines neuen Grundstücks. Die Kapazitätsauslastung liegt bei 75 Prozent. Zufrieden ist Sorst mit der Eigenkapitalquote, die 32,5 Prozent beträgt.

METALLGESELLSCHAFT / Nach vier Jahren Pause wieder eine Dividende und angemessene Rücklagendotierung

Schwachstellen beseitigt und noch gut verdient

INGE ADHAM, Frankfurt

Mit der rigorosen (und teuren) Beseitigung von Schwachstellen ist die Metallgesellschaft AG, Frankfurt, (MG) offensichtlich gut gefahren: Sie wird für das Jahr 1984/85 (30. 9.) die Dividendenzahlung wieder aufnehmen, und zwar mit einer höheren als der zuletzt für 1980/81 gezahlten Dividende von 4 DM je 50-DM-Aktie.

Was das „alles in allem gute Jahr", so Vorstandsvorsitzender Dietrich Natus, den Aktionären genau bringt, wollte der Vorstand bei seinem ersten Überblick noch nicht sagen. Der Absturz der Metallpreise in jüngster Zeit wird sich auch in der MG-Bilanz auswirken. Sicher jedenfalls bleibt neben einer „angemessenen" Rücklagendotierung (Natus schwebt eine Aufteilung des „deutlich höheren" Jahresgewinns von 40 zu 60 vor) die Ausschüttung. Im vorangegangenen Geschäftsjahr war der Jahresüberschuß von 25 Mill. DM voll in die Rücklagen geflossen.

Für das kommende Geschäftsjahr ist der Vorstand optimistisch, auch wenn von der Zink-Seite (Grube Meggen im Sauerland) angesichts Überproduktion und Preisrutsch Risiken drohen. Denn das Ergebnis der Metallgesellschaft ist nicht mehr allein vom Schicksal der Metalle abhängig, betonte Natus. Darüber hinaus sorgt die Diversifizierung in fünf Unternehmensbereichen (Rohstoffe, Chemie, Anlagenbau, Transport und Verarbeitung) mit unterschiedlichen Konjunkturzyklen für eine hohe Ausgleichskraft. „Wir sind froh, keine Monokultur zu besitzen und bauen die gegebene Vielfalt systematisch aus. Wir konzentrieren uns auf unsere Stärken", umreißt Natus die Marschrichtung.

In diese Richtung zielen auch die jetzt beschlossenen Investitionen von rund 490 Mill. DM. Im kommenden Jahr werden davon rund 400 Mill. DM bilanzwirksam, sagte Finanzchef Werner Busch. Für 1984/85 waren nur 190 Mill. DM in Sachanlagen und 63 Mill. DM in Beteiligungen investiert worden. Die Finanzierung des Investitionsschubs bereitet keine Sorgen. Die Kapitalerhöhung vom Herbst brachte 128 Mill. DM frische Mittel in die Kasse; die Abschreibungen machen rund 200 Mill. DM aus, dazu kommt ein hoher operativer Cash-flow, wie Busch betont. Daß die großen Verlustlöcher gestopft sind, erlaubte der Metallgesellschaft übrigens auch, die Pensionskassen „in starkem Umfang" zu dotieren.

Zu dem gewandelten Ertragsbild bei der MG haben alle Unternehmensbereiche beigetragen. Bei einem Anstieg des Weltumsatzes um gut 4 Prozent auf 14,6 Mrd. DM wuchs der Konzernumsatz um 5 Prozent auf gut 11 (10,5) Mrd. DM. Dabei wurde das Plus vor allem durch die Ausweitung der Exporte und der Handelsgeschäfte mit dem Ausland (Auslandsbeitrag plus 11 Prozent auf 5,4 Mrd. DM) erzielt.

Der Handelsumsatz bei der MG macht übrigens weltweit inzwischen rund zwei Drittel des Weltumsatzes aus. Er, aber auch die vom hohen Dollarkurs begünstigte Metallerzeugung sorgten dafür, daß der Unternehmensbereich Rohstoffe den höchsten Ergebnisbeitrag leistete; die stärkste Steigerung zeigte im Zeichen der anhaltenden guten Chemiekonjunktur und der gefragten Spezialitäten der Bereich Chemie.

Als besonders erfreulich bewertet Natus das „erstmalig gute Ergebnis" im Bereich Verarbeitung (das bisher jeweils vom inzwischen genesenen Sorgenkind VDM aufgezehrt wurde), der kleine Bereich Transport ebenso die Metallbank und die Versicherungen brachten ein „stabil gutes" Ergebnis; einzig bei Lurgi (Anlagenbau) war der Beitrag zum Konzernergebnis „erwartungsgemäß schwächer".

Allerdings ist Lurgi dabei, wieder an die früheren erfolgreichen Jahre anzuknüpfen: Im letzten Geschäftsjahr holte der Anlagenbau für 1,9 Mrd. DM neue Aufträge herein, soviel, wie in den beiden schwachen Vorjahren zusammengenommen. Als besonders vorteilhaft erweist sich dabei die große Anzahl mittelgroßer Aufträge aus westlichen Industrieländern, auf die (inklusive Inland) 60 Prozent der Aufträge entfallen; der Lurgi-Umsatz wuchs um 28 Prozent auf 1,6 Mrd. DM. Auf die Beschäftigtenzahl ist die positive Entwicklung noch nicht durchgeschlagen; zum Geschäftsjahresende waren im Konzern 21 400 Mitarbeiter beschäftigt, 7 Prozent weniger als vor Jahresfrist.

NAMEN

Dr. **Rudolf Köberle**, Vorstandsmitglied der Grundig AG, Fürth, wird mit Wirkung zum 31. Dezember 1985 seine Tätigkeit bei dem Unternehmen beenden.

Walter Schertel, Niederlassungsleiter bei der Industriekreditbank AG, München, wird mit Wirkung vom 1. Januar 1986 neben **Ernst Thiemann** und **Bernd Voss** als weiterer persönlich haftender Gesellschafter in die Geschäftsleitung des Bankhauses Reuschel & Co., München, eintreten.

Werner Schmidt, bisher Vorstandsmitglied der Württembergischen Kommunalen Landesbank, Stuttgart, ist zum weiteren Geschäftsführer bei der Wohngswirtschaft Wüstenrot Verwaltungs- und Finanzierungsgesellschaft mbH und der Bausparkasse GdF Wüstenrot, beide in Ludwigsburg, berufen worden.

Friedel Krawinkel (43), Leiter des Vertriebs Inland der Nordmende AG, Bremen, ist mit Wirkung vom 1. Dezember 1985 zum alleinigen Geschäftsführer bestellt worden. Er ist Nachfolger von Dr. **Dieter Kunkel**, der zum Generalbevollmächtigten der Deutschen AG für Unterhaltungselectronic oHG ernannt und in die Direktion von Thomson Grand Public berufen wurde.

Uwe Zimpelmann wurde mit Wirkung vom 1. Januar 1986 zum stellvertretenden Vorstandsmitglied der Landwirtschaftlichen Rentenbank, Frankfurt, bestellt.

Dr. **Gerhard Wacker**, Geschäftsführer der Suchard GmbH, Lörrach/Bremen wird am 31. Dezember ausscheiden. Seine Aufgaben übernimmt vorerst **Staffan G. Gunnarsson**, Generaldirektor der Jacobs Suchard AG, Zürich, und Vorsitzender der Jacobs Suchard-Geschäftsleitung in Deutschland.

PHILIPP HOLZMANN / „Angemessenes Ergebnis"

Bauleistung unter Vorjahr

adh. Frankfurt

Das Baugeschäft ist schwieriger geworden. Trotzdem erwartet der Vorstand der Philipp Holzmann AG, Frankfurt, auch für dieses Jahr ein „angemessenes Gesamtergebnis", teilt der Vorstand im Zwischenbericht nach den ersten neun Monaten 1985 mit. Für 1984 hatte Holzmann an die Aktionäre der 90 Mill. DM Grundkapital unverändert 10 DM Dividende je 50-DM-Aktie gezahlt.

Der Holzmann-Vorstand macht in seinem Bericht durchaus auch positive Ansätze im Baubereich aus, die aber durch den tiefen Einbruch im Wohnungsbau überdeckt würden: So habe sich die Nachfrage im Wirtschaftsbau durch die Erweiterungsinvestitionen in wichtigen Industriezweigen spürbar belebt, Bahn und Post vor allem haben mehr Tiefbauvorhaben eingeleitet. Der Baumarkt wird nicht von einer temporären konjunkturellen Nachfrageschwäche beeinträchtigt, sondern es vollzieht sich ein Wandel in der Zusammensetzung des Bauvolumens, folgert der Vorstand. Dies erfordere eine Neuorientierung und eine marktgerechte Anpassung der Kapazitäten. Mit einer reduzierten Beschäftigtenzahl (minus 13 Prozent auf 23 650 Mitarbeiter), davon 13 300 (14 800 in der Bundesrepublik) und sinkenden Sachinvestitionen sind erste Anpassungsmaßnahmen bei Holzmann sichtbar.

Die Gesamtbauleistung im Konzern bleibt in den ersten neun Monaten dieses Jahres mit 5,3 (6,2) Mrd. DM um 15 Prozent unter dem Vorjahresstand. Eine Sonderentwicklung gab es dabei in den USA, wo die Leistung um 24 Prozent stieg. Auch in diesem Jahr hat der hohe Auftragszugang in den USA angehalten, mit 3 Mrd. DM liegen die Aufträge an die US-Gesellschaften um ein Drittel über dem – hohen – Vorjahreswert. Aus dem Inland kamen wieder für 1,6 Mrd. DM Aufträge, die übrigen Auslandsaufträge bröckelten um 35 Prozent ab. Der Auftragsbestand liegt Ende September mit 7,2 (7,7) Mrd. DM um gut sechs Prozent unter dem Vorjahreswert; aus dem Ausland stammen davon 5,42 (5,86) Mrd. DM. Die Auftragsreserven im Inland haben sich seit Jahresbeginn auf 1,8 Mrd. DM leicht erhöht.

Voest-Chef Apfalter bietet Rücktritt an

dpa/VWD, Wien

Der Generaldirektor des größten verstaatlichten österreichischen Industriekonzerns, der Linzer Vereinigten Österreichischen Eisen- und Stahlwerke (Voest), Heribert Apfalter, hat gestern seinen Rücktritt angeboten. Dies hat Bundeskanzler Fred Sinowatz bestätigt und auf „Managementfehler" hingewiesen.

Als mögliche Nachfolger Apfalters werden in Wien vorrangig der Generaldirektor der Chemie Linz AG, Richard Kirchweger, sowie Amag-Generaldirektor Rudolf Streicher genannt. Dem Vernehmen nach hat auch der gesamte Vorstand mit Ausnahme von Finanzdirektor Alfred Koch den Rücktritt angeboten. Fehlinvestitionen in stahlfremde Bereiche haben dem Konzern allein in diesem Jahr einen Verlust von rund 3 Mrd. Schilling (400 Mill. DM) eingebracht. Um weitere Verluste zu vermeiden, ist an eine Aufteilung des Konzerns in mehrere Gesellschaften gedacht.

Plus von sieben Prozent erwartet

sz. München

Einen guten Geschäftsabschluß erwartet die Stadtsparkasse München für 1985. Mit einem Wachstum der Bilanzsumme um 3,4 Prozent auf 9,9 Mrd. DM befindet sie sich nach den Worten ihres Vorstandsvorsitzenden Josef Turiaux auf dem Sprung über die 10-Milliarden-Grenze. Unter Berücksichtigung der Zinsgutschriften zum Jahresende rechnet er insgesamt mit einem Plus von sieben Prozent. Angesichts einer geringeren Zinsspanne von 3,5 (3,72) Prozent dürfte jedoch kaum das Rekordergebnis der Vorjahre erreicht werden.

Grundlage der Expansion war in den ersten zehn Monaten 1985 das Kreditgeschäft mit gewerblichen und privaten Kunden (plus 7,8 Prozent). Das Gesamtkreditvolumen stieg lediglich um 0,4 Prozent auf 6,0 Mrd. DM. Lebhafter als im Vorjahr war der Mittelzufluß. So stiegen die Kundeneinlagen per Ende Oktober um 3,2 Prozent auf 8,8 Mrd. DM.

KONKURSE

Konkurs eröffnet: Bad Homburg: Autohaus Friedrich Ott, GmbH; **Berlin:** Werner Broll; **Bersenbrück:** Gerhard Stürenberg, Kaufm., Ankum; **Bochum:** ESV Vertrieb Rechnergesteuerter Wägeanlagen und Verfahrenssteuerungen GmbH, Herne, nicht wie gemeldet über: ESV Elektronische Steuerungen und Verfahrenstechnik Gmbh, Herne 2; **Burgdorf:** Element-Verbundbau GmbH; **Darmstadt:** Süd-Bau-Schlüsselfertigbau GmbH, Eberstadt; **Duisburg:** Pro libris Neuburger GmbH, Mülheim/Ruhr; **Emden:** Gebäudereinigung „Blitz-Blank" Helmut van Felten GmbH & Co. KG.; Emder Reinigungs-Institut Enno Dallinga GmbH & Co. KG.; **Gießen:** Blumen-Corso Rinn GmbH; **Gütersloh:** Willy Brummel, Fuger, Verl; **Hamburg:** Beteiligungsges. Dipl.-Kfm. Hans-Joachim Kriegs f. elektronische Datenverarbeitung m. b. H.; Shipstores Holm & Bremicker GmbH; Fr. Roderich Musfeldt GmbH; **Hannover:** Friedrich Meyerhoff GmbH & Co. KG; Kopie GmbH; Nachl. d. Eberhard Serkenys, Kaufm., Inh. d. a) Ex-Rohrreinigung, b) Teddy's Surf Reisen; **Kaiserslautern:** Rudi Kraus GmbH, Bauunternehmung, Linden; **Karlsruhe:** Nachl. d. Irmgard Luise Tscholl; **Kleve:** Walter Ritschel, Goch 6-Kessel; **Lahr:** Zimmermann Stahl- u. Metallwolle GmbH; **Lampertheim:** Matso Bauges. mbH, Viernheim; **Mainz:** Ertel GmbH; **Mannheim:** Haus-Bau u. Treuhand Ges. mbH i. L., Weinheim; Hans Willi Strauß Kühlmöbel Ges. mbH, Ketsch; BIT Beteiligungs- u. Immobilien Treuhand GmbH; **Neustadt:** Scharnick Druck & Verlags GmbH; **Neuwied:** LKH Lüftungs- Klima- u. Heizungsbau GmbH; **Nienburg:** Dieckmann Massivbau GmbH, Hoya; **Nürnberg:** Nachl. d. Oskar Max Steinbauer, Röthenbach/Pegn.; **Offenburg:** Kohler GmbH, Zell am Harmersbach; **Oldenburg:** A. Rowold GmbH (Bauunternehmen); **Papenburg:** Mahir Yüksel; **Pforzheim:** Nachl. d. Hans Julius Bügel; **Recklinghausen:** HBS Hoch- u. Tiefbau GmbH; **Rendsburg:** Metallguß Rendsburg, Ing. Karl Wurl, Werkzeug u. Apparatebau, Inh. Hilda Wurl geb. Helbig; **Rotenburg (W.):** Claus-Jürgen Wolf, Kaufm., Scheeßel; **Stuttgart:** Hobelsberger Fahrzeuge GmbH, Schönaich; Record-Gummiwerke Ges. mbH, Leonberg; „Madon" – Dachdeckungs-GmbH, Schorndorf; **Tübingen:** Günter Träbert, Rottenburg; **Wesel:** ATL-Audio-Television u. Leuchtenhandlung Rainer Görtz KG; Rainer Görtz; **Wuppertal:** Vaupel Verfahrenstechnik GmbH; Hermann Putsch, Inh. d. Fa. Hermann Putsch Sohn, nicht wie gemeldet über: Hermann Putsch Sohn GmbH & Co.; H. Diedrichs oHG; Solex GmbH; Solex + Olson Engineering GmbH.

Anschlußkonkurs eröffnet: Beckum: Westhues & Gröne GmbH & Co. KG, Ahlen; **Braunschweig:** Willi Bonewald jun. GmbH & Co. KG; **Duisburg:** Schlüpen + Nedden KG; **Memmingen:** Gebr. Lang AG, Ettringen.

Vergleich eröffnet: Gütersloh: Ansgar Eimer, Fuhrunternehmer, Friedrichsdorf.

Vergleich beantragt: Bruchsal: Domusplan Bauträger GmbH; **Schlüchtern:** LBS Leichtbetonzuschlagstoffe Schlüchtern GmbH.

STOROPACK-REICHENECKER

Lizenzgeschäft umfangreicher

nl, Stuttgart

Die auf dem Sektor der Schaumstoffverpackungen in Europa führende Storopack-Reichenecker-Unternehmensgruppe, Metzingen, sieht sich in ihren Anstrengungen um Verbreiterung der Produktpalette und in ihrer Linie, nicht „08/15"-Erzeugnisse sondern komplette Verpackungssysteme anzubieten, belohnt. Obwohl der Markt in der Bundesrepublik auf diesem Sektor unter dem Druck von Überkapazitäten (schätzungsweise 20 Prozent) steht, ist das Familienunternehmen gut ausgelastet und kann mit zügigem Wachstum aufwarten.

Für das laufende Geschäftsjahr 1985 rechnet der geschäftsführende Gesellschafter Hans Reichenecker mit einem Umsatzzuwachs von zehn Prozent bei ähnlicher Ergebnislage wie im Jahre 1984. Im abgelaufenen Geschäftsjahr 1984, in dem der Gruppenumsatz um acht Prozent auf 175,5 Mill. DM zugenommen hatte, war das Ergebnis im Inlandsgeschäft nach Worten Reicheneckers „ausreichend bis befriedigend" und im Auslandsgeschäft, dessen Anteil bei 44 Prozent lag, „befriedigend bis gut" gewesen. Gewisse Sorgen bereite der Anstieg der Rohstoffpreise, der nicht zeitgerecht in den Verkaufspreisen weitergegeben werden könne.

Eine kräftige Expansion zeichnet sich für das kommende Jahr ab: Die Storopack-Gruppe will dann die Umsatzmarke von 200 Mill. DM überspringen. Um hierfür besser gerüstet zu sein, soll im März nächsten Jahres mit dem Ausbau der Fertigung, Entwicklung und Verwaltung am Firmensitz begonnen werden, wofür ein zusätzliches über drei Jahre laufendes Investitionsprogramm im Volumen von 8 bis 10 Mill. DM vorgesehen ist. In 1985 werden deutlich über 10 (8) Mill. DM investiert.

Über ein Umsatzdrittel von Storopack entfällt auf den Produktbereich Formteile aus Hartschaumstoff. Schüttbare Polstermaterialien machen 30 Prozent des Umsatzes aus. Etwa ein Viertel des Umsatzes erbringen die Handelsgesellschaften mit dem Vertrieb von Verpackungs- und Versandsystemem sowie Packmitteln. Weltweit betreibt die Firmengruppe 22 Produktionsstätten, davon allein sieben in den USA, wo man weitere Aktivitäten entfalten wolle, sowie acht Handelsfirmen oder Verkaufsniederlassungen.

Immer umfangreicher wird das Lizenzgeschäft. Die bisher 28 Lizenzen bringen derzeit Einnahmen von 2,5 bis 3 Mill. DM jährlich. Chancenreiche Lizenzverhandlungen liefen mit China, Taiwan, Brasilien, Venezuela, Japan, Australien und Großbritannien. Viel verspricht sich Reichenecker von einem Recycling-Verfahren für nichtverschmutzte Formteile, mit dem das von Storopack verwendete Grundmaterial Polystyrol wiederaufbereitet wird.

Aktien überwiegend leichter

Auch bei den Konsumwerten kursdrückende Gewinnmitnahmen

DW. – Die Dienstagbörse stand bei den Aktien im Zeichen zunehmender Gewinnrealisationen, denen keine entsprechende Anlageneigung mehr gegenüberstand. Aus dem Ausland lagen kaum noch Kaufaufträge vor, in Einzelfällen waren sogar Positionslösungen zu beobachten. Die institutionellen Anleger der USA, die 1985 große Posten an deutschen Aktien aufgenommen haben, konzentrieren sich jetzt stärker auf den eigenen Markt. Selbst bei den bislang favorisierten Konsumaktien gab es kursdrückende Glattstellungen.

Der schwächere Dollar findet seinen Niederschlag in einer gewissen Zurückhaltung gegenüber den exportorientierten Unternehmen, also auch bei den Autoaktien, die sich weiter auf dem Rückzug befanden. Im Bereich der Großchemie vermochte selbst die Aussicht auf höhere Dividenden Abgaben nicht zu verhindern. Bei Henkel haben die Gewinnmitnahmen der Erstzeichner wieder eingesetzt und den Kurs um mehr als 10 DM sinken lassen. Gezielte Kaufempfehlungen ließen den Springer-Kurs zwar kräftig anziehen, doch auf erhöhter Basis stand später ausreichend Material zur Verfügung. Von den Warenhäusern konnten lediglich Horten den Anstieg noch fortsetzen. Karstadt gab dagegen um rund 10 DM nach. Während die Masse der Versorgungswerte stabil blieb, litt die HEW-Aktie unter dem ungeklärten Risiko, das sich möglicherweise aus der Kündigung des US-Kohlelieferungsvertrages ergeben könnte.

Frankfurt: Altana und Braun zogen um je 10 DM an. BBC rückten mit plus 8,20 DM weiter nach vorn. Bilfinger erhöhten um 5,80 DM. Nachgegeben haben Buderus um 5 DM, Kugelfischer um 8 DM und SEL um 10 DM.

Düsseldorf: Concordia stockten um 7 DM und Leffers um 10 DM auf. Dahlbusch VA verloren 20 DM und Aseag 5 DM. Mauser verminderten um 2 DM. Rhenag verbesserten sich um 4 DM und Victoria um 20 DM.

Hamburg: Beiersdorf verloren 17 DM und HEW 4 DM. Phoenix Gummi wurden um 3 DM und Triton um 9 DM niedriger gehandelt. Bremer Vulkan erhöhten um 0,40 DM. Vereins- und Westbank waren unverändert.

Berlin: Rheinmetall St. verloren 13 DM, Rheinmetall Vz. 19 DM. Schering büßten 3 DM, Herlitz St. 2 DM und Herlitz Vz. 0,50 DM ein. Orenstein legten 1 DM zu und Kempinski verbesserten sich um 2 DM. Springer gewannen 17,50 DM.

München: Nachgegeben haben Agrob Vz. um 7 DM, Dywidag um 5 DM und Grünzweig um 3 DM. NAK Stoffe verloren 1 DM. Deckel AG verbesserten sich um 2 DM und Brauhaus Coburg um 5 DM.

Stuttgart: Daimler büßten 13 DM und Mercedes 20 DM ein. SEL verloren 12 DM und DLW 7 DM. Stuttgarter Hofbräu St. gewannen 20 DM. IWKA gingen 10 DM billiger um.

Nachbörse: nachgebend

WELT-Aktienindex: 252,10 (253,36)
WELT-Umsatzindex: 4689 (5329)

Fortlaufende Notierungen und Umsätze

	Düsseldorf 26.11.	25.11.	26.11. Stücke	Frankfurt 26.11.	25.11.	26.11. Stücke	Hamburg 26.11.	25.11.	26.11. Stücke	München 26.11.	25.11.	26.11. Stücke
AEG	234-4,5-28-8	237G	12619	233-4-27,5-7,5	237bG	31576	235-5-28-8	238	8572	236,8-4,8-29-9	238	4225
BASF	270,2-0,2-67,5	271,5	51189	270-0-66,5-7,2	272G	113128	270-0-67,5-7,5	271,5	14189	270-8,5-67,5	271	11954
Bayer	260,5-0,8-58-9	262G	61697	261-1-57-8,38	262	67412	260-0-57,5-8	262	33987	261,5-2,5-58,5	–	16948
Bayer. Hypo	454-7-0-0G	457G	4952	455-8-43-5	458	6351	455-5-5-5	454	191	457-7-0-0	457	4288
Bayer. Vbk.	431-2-1-2G	430G	2603	430-3-0-2	431	2828	432-4-0-4	428	2204	435-5-1-1	431bG	3300
BMW	592-2-85-6G	596G	5358	586-90-81-1	598	9810	588-8-7-7	597	1077	597-7-84-84	599	3601
Commerzbk.	278-7,5-5,5-3,5	275,2	35115	277-4,5-4,2-4,2	274,5G	33640	276,5-7-4,5-4,5	276	25052	276-6,5-5-5	275,5	11529
Conti Gummi	160,5-1-59,8	161G	8181	160,8-0,8-59,5	161,8	23988	160-0,5-59-9	162	2680	160,5-0,5-0-0	161	1497
Daimler	1278-25-10-0	1250	6153	1225-0-07,5-9,5	1228G	14071	1225-5-10-10	1252	1501	1217-28-15-15	1235	1505
Dt. Bank	706,5-9-2-2	710,5	26186	708,5-8,5-4-2G	711,5	25176	717-7-04-4	711	4560	705-7,5-4-4	711	4260
Dresdner Bk.	345,5-7-4-4G	347,3	38125	346-6,5-5-4,5G	346,5	69153	345,5-7-5-5	347	8256	345-7-4,5-4,5	347	20778
DUB	265-5-5-70G	267G	829	–	–	302	–	–	11	265-70-65-68bG	269	990
GHH	226,5-6,5-5-3G	226,5G	6349	228,5-8,5-3-3	228	8983	227-7-4-4	227	1912	224-5-4-4bG	228	1535
Harpener	358-9-2-2G	351G	3095	352-8-2-3	342,5	3818	—350-0-0	342G	18	355G-8-1-1	350	1518
Hoechst	260-0-58,5-8,5	260,2	30757	260,5-0,5-59	260,9	34746	259,5-60-59-9	260	8140	259-60,5-60,2	260	10791
Hoesch	167-8-6-6G	169G	19736	168-8-6-6	167	33556	168-8-6-6	169,5	5371	167-8-6,5-6,5	169	10520
Holzmann	485G—5G	485G	40	488-90-88-7G	489G	1459	–	–	unerh.	480G-90-80-98bG	480bG	347
Horten	239-9-6-4G	230G	4722	239-9-4-3G	233G	12840	230-0-0-0	229	1853	232-9,5-2-5	232	1075
Kali u. Salz	329,5-9,5-6-4,5	329,5	3257	329-9-6,5-7bG	329,5	2631	329-9-5-7	329	3018	330-0-28-8,5bG	332	370
Karstadt	340-2-33-3	346	22408	347-7-35,5-4,5	347G	32514	342-2-35-6	346	8956	344-4-35,5-7	344	4637
Kaufhof	339-42-39-8G	343	6272	342-4-38-8	345	36444	344-4-0-38B	336	2749	345-5-5-5	342bG	506
KHD	322-2-0-19G	321G	7526	320,5-0,5-0-0	324G	1451	322-5-1-1	322	1042	318-22-18-20	324	597
Klöckner-W.	96-6,5-3,5-4G	96,5G	22881	95,5-5,5-4,8	96,3G	4417	94,5-4,8-4,3-5	96	2106	95,2-5,2-5-5	95,5G	2315
Linde	597-7-7-0G	600G	697	598-8-0-0	602,5	3872	598-600-598-600	600	560	595-5-0-0	602bG	985
Lufthansa St.	224-4-4-4G	223G	714	226-6-4-3G	223,5	786	–	–	300	225-5,5-5bB	225	301
Lufthansa VA	219,8-9,8-7-6,5	219,5G	2449	221-1-18-8	219,5G	4446	220-0-15,5-5,5	220	949	220-0-0-0	218bG	233
Mannesmann	271-2-68-8G	271,5	55349	272-2-68,5-9	272bG	40104	271-9-69-77	272	12561	271,5-2-69-9	271,5	18005
MAN	197-7-5-6	197	1604	191-7-1-6	195,5G	2880	–	–	480	195-8-5-8	201	751
Mercedes-H.	1105-10-00,2-05	1115G	1738	1110-0-00-0bG	1120	11619	1100-0-0-0	1118	574	1120B-0-05-5	1120	282
Metallges.	298-9-8-300G	300G	520	301-5-0-07G	304	1521	–	–	40	302-5-2-5	307	143
Nixdorf	553-5-47-8	561G	5479	554-4-0,5-0,5	560,5	2355	553-3-1-1	565	2167	565-8-0-0	–	1400
Porsche	–	–	–	1295-9-0-0	1305bG	*	–	–	*	1287-7-7-7	1290	*
Preussag*	248-8-3-2G	248	12092	246-8-3-3	248	17695	248-9,5-6-6	249	3449	253-8-45-45	251	5506
RWE St.	198-200-197-4,5	198,5	11512	199-9-6,5-6,2G	200,5G	12665	198-9-8-9	198	2670	197,7-8-7,5-7,5	199	4312
RWE VA	197,7-8-7-7G	200	5587	197,5-7,5-7,2-7	200,5	15496	197,5bG-7,5-7,5	198,2	3080	197-8,5-7-7,5	200	971
Schering	655-8-0-0G	660G	4070	656-60-50-4G	663G	19275	660-0-54-4	660	1935	656-6-3-3bG	660	460
Siemens	673,8-3,8-67	677	38800	675-4-66-3G	678,5G	17530	674-4-64-4	674,5	13606	672,5-3-65-5	676,5	10170
Thyssen	177,5-7,5-4,5	178,8G	71281	177,5-8-5,1-5,5	179	83377	176-7,2-4,5-4,5	178,5	15650	177,5-7,5-6-5	178,7	13076
Veba	276,7-7,5-4,5	278,5	74632	277,8-7,8-3,5	278,5	81673	276,5-7-4-4	278	13150	277-7-5-5	277,5	9580
VEW	137-8-7-7,5G	139,5G	3926	137-7,7-7,7	139,5	4525	139-9-7,5-8	140	4612	138,2-8,5-8-8,5	140,1	1044
VW	410-09-5-5	414	51530	409-9-5,5-6,5	415,5	27237	407-9-3-5	415	4726	410-0-06-6	414,5	21614
Philips**	48,3-8,5-8,4	48	98036	48,4-8,5-8,3G	48	154021	48,1-8,4-8,3	48,1	30645	48,4-8,5-8,5	48	24743
Royal D.**	164,5-4,5-4,5	165,5G	2925	164,8-5-4,8-5	165,5	2650	165,5-5,5-4,5	165	770	164,5-4,5-4,5bG	165bG	410
Unilever**	342-2,5-2-2,5	340G	1755	342,8-2,8-1-1	341	2431	–	–	190	340G-3-0-6	340bG	35
DM-Total: in 1000 DM			237364			301677			70634			70830

Aktien-Umsätze

	26.11.	25.11.
Düsseldorf		
Allianz Vers.	1884	3645
Dt. Babcock	2718	4797
Degussa	705	2372
Girmes	3540	4537
Hannoveraner	4468	5425
Henkel	7488	7580
Hussel	97	2318
SKB	285	2950
Philips Komm.	489	376
Salamander	1062	1794
Frankfurt		
Allianz Vers.	2993	7575
BBC	5337	7676
BHF	11464	4484
Contigas	1208	1905
Degussa	2008	4856
DLW	2558	1485
Dt. Babcock	5014	9565
Dt. Babc. Vz.	7808	2880
IWK	6071	14564
Veba	806	4748
Hamburg		
Allianz Vers.	568	720
Beiersdorf	800	825
Bekula	1780	520
Br. Vulkan	7058	7054
Dt. Babcock	617	971
HEW	3092	2242
Hussel	20	82
NWK	185	490
Phoenix	1525	2646
Reichelt	unverh.	unverh.
München		
Ackermann	975	505
Allianz Vers.	902	1442
Dierig	45	225
Dywidag	492	457
Energ. Ostb.	22	45
Isar-Amper	91	199
Münch. Rück	1444	1552
PWA	8965	7565
Salamander	500	544
Südchemie	134	20

Inland

	26.11.	25.11.
H Aach M Bet. 10	1689	1990
H Aach. M. Vers. 7	1275	1260
D Aach. Rück. 9	3220	3250
D Aseag *4	400T	405T
M Ack-Gögg. 6	144	145,8
H Adca 5	179	178,5
D Adler 9	315G	315G
F Adt 0	47,5T	50
F AEG 0	231	237,5
D AEG KABEL 9	328	326
S Aesculap 9	473	475
F AGAB 5	122,5	124
D Agrippina *0	1820G	1820bG
M Agrob *0	198	198
M dgl. Vz.* 0	145bG	152
M Aigner 9	195	198bG
M Ain. Kaufb. *18	1110TG	1110TG
H Agiv 10	351bG	352B
H Albingia 8	–G	–G
D Alexanderw. 0	111G	111
Hn Allerthal *0	154B	154
S Allg Re.**6,3	4100T	3980
S dgl NA**6,3	3600	3600
S dgl.35%E.4,3	5295	5260bG
D Allianz Leb. 9	7500	7450
D Allianz V 11	1770	1770
S Alweiler St. 8	290G	290G
S dgl. Vz. 9	225G	225G
F Altena 10	430	420
F Andreae-N.Z. 0	138,2	138,2
F Asko 10	1152	1200
H Audi NSU 2	700G	700G
M Augsb. Kg 1,5	177,7	129
S Badenwerk 6	161,5	162,2
F Bd Württ.Bk. 11	565	565
D Balcke-Dürr 3	270G	270bG
F Bankg.v.1899 *14	651	650
D Banning ** 20	900G	990G
H BASF 9	269	269,5
H Bavaria 5	185	200
D Bayer 9	260	261,5
F B.Br.Sch -1,0	272	250bG
M Bayer. Hallb. 11	399	395bG
M Bayer. Hartst. 6	640B	640B
M Bayer.Hypo10 +2,5	453bG	455bG
M Bayer. Lloyd 5	299	299B
H BMW 12,5	587	599
M Bayer. Vbk. 11	431,5bG	431bG
H Beiersdorf 9,5	539	559
F BHF-Bank 10,5	440	440
F Berl. Bank 3	199,8	197,5
B Berl. Kindl 4,5	125bG	124
B Bekula 5	108,5	110,2
B Berthold 0	199,5	195,5
S Bill + Berg 10	229G	233bG
F Binding 7+1	245bB	240bG
M Blattmetall 6	1062	1062
D Boch.Gels. Str. 0	240G	240G
F Brau AG 0	277	284
M Brhs. Amb. *5	720G	720G
F Braun Vz. 15,2	590T	580T
H Br.H.Hypo 10+1	375G	378G
Hn Brsch.Jute *0	130	125G
H Breitenb.-C. *28	580	580G
H Br. Straßb. *0	430G	430G
H Br. Vulkan 0	129	127
H Br. Wollk. 7	193,5	193,5
F BBC 6	299,2	291
S BSU Textil 0	1320G	1320G
D Buckau-W. 4,1	155bB	154bG
D Buderus *12,6	410G	410G
M Bgl.Br.Ing. *12+1	910G	910G
S Bgl.Brh.Rav. *0	380bB	380bB
S Calw D **18	780TG	772bG
F Cassella *15	640	640
F Ceag 0	218	221
F Chem. Vw. *16	521	526
D Colonia 5	700	700bB
D Commerzb. 6	276,5	275,5
D Cobk.Reste +0 RM	23T	23T
F Cobk.Genußsch.	115,3	114,1
D Conc. Chem. 4,5+3	335T	328G
B Conc. Spinne ** 0	400T	405T
D Cortiges 7,5	345	345
D Conti Gummi 3	161	161,9
D Dahlb St. 7,45	275	276
D dgl. Vz. 14,55	415	435bB
S Daimler 10,5	1213	1226
M Deckel AG 0	225bG	223bG
D Dt. Atl. Tel.10+1	575	578
H Doag 5	350	335
D Dt. Babcock St. 5	218	222
D dgl. Vz. 3,5	208,5	212
F Dt. Bank 12	708	710,5
D Dt. Centboden 12	618	625
D Dt. Conti Rück 0	3700G	3700G
D dgl. NA 0	1125	1125G
F Dt. Eff.-Wbk. 10	625bG	635
F Degussa 9,5	427,5	429,2
H Dt. Hyp. H.-Bk. 9	290	295
H Dt.Hyp.F.-Br.10+2,5	535G	530G
S DLW 11	361	368
Hn Dt. Spezialgl. 9	452	448
F Dt. Steinz. *6	285T	275
H DeTeWe 9	525T	530B
F Dt. Texaco 2,7	220bB	212
B Dt. Eisenh. *6	–	–
D Didier 7	249	254
F D.bl. Quellen 7,5	400G	400G
D Dierig Holding 4	182G	181,5
D Dittm. & N **60	7700G	7000G
D DAB 0	104	103,8
D Dm. Ritter 7,7	340TG	340TG
D DUB-Schulth. 7	270	267,5
D Duewag 4	227	225
D Dresdn. Bank 7,5	346,5	346,5
D Dyckerh. Z 6	190,1	191
D dgl. Vz. 6	185T	184
F Dywidag 7	191	191
D Edelst. Witten *0	340bG	340G
F Eichbaum-Br. 5	182	182
D Esb. Verk. 10	290	285T
H Elbschloß 0	281bG	284bG
M ELECTRO 2000 25	466	465bG
M Er. Oberlr. 6	319bG	318bG
M Er. Oelb. 6	238,5	238
H Elikraft 0	86,8	84,8
B Engelhardt 7	235T	235T
D Enka 7,5	360	362
M Eius 10	330	330
M Erste Kulmb. 9	1250G	1250G
S esbi *0	7,4G	7,5bB
S Essl. Masch. *6	435,1G	435,1
M Esterer **10	600G	600bG
D Farb Liqu. *RM 0	9,75	9,3
F FAG Kugelfischer	456	464
F Flachglas 9	320bB	325
D Ford *0	950bG	915
B Forst. Ebn. *4 %	4500T	4200
M Fr Oberl. Wk. 5	243bG	245B
F Frankf. Hypo 12	775G	775
F Frankona R. 5	728bG	729,5
F dgl. NA 5	519	519
F dgl.50 % E. 2,5	480	470T
F Fuchs Petrol Vz. 0	164,5	157
H Geestm. Bk. 3	172	174,5
M Gehe *5	163bG	162,5
D Gels.wasser 6,5	166	167G
D Gerresh. Gl. 5	172,5	175
F Gestra 7	220	220,1
D Gildem. 0	109,9	109
D Girmes 0	155,8	158
D Glas & Sp. *11	268G	268G
D Goldschm. 8	232,5	235
M Glow. Frk. *9	261	261
F Grunzw. H. 0	116bB	112bG
H Guano *8	480B	480B
D GHH St. 3	224	226
D GHH Vz. 3	192,5	194
M Hacker-Psch. 23,3	1300G	1300G
H Hageda 0	105G	105G
D Hagen Batt. 5+1	173,8	174,5
H Hall.-Meurer *0	160,1	165
D Hamb. Berg 5	280	263
H Hb.Hochb.*4+0,64	98G	98G
H HEW 5	106,5	112,1
H Hal. Lub. 9	440B	448bB
Hn Hann. Papier 5,5	158,1	139
H Hamstorf 0	102	105,5
D Harpener 11	355	345
F Hartm. & B.St. 4	–	895
F dgl. Vz. 4	–	840
M Hasen-Bräu 9	1030G	1030G
S Heidelb. Zem. 7	390G	375G
M Heilit & W. 5	285G	285bG
D Hein. Lehm. *0	278	290bB
D Heinr. Ind. *14+4	650bB	620bG
H Hemmoor 12,5	–B	–B
D Henkel	393	431
F Henninger 2	145	145
B Herlitz 7	208	210
B dgl. Vz. 7 S	194,5	197
B Hermes 7	600T	600T
S Hesser *14,5	550bB	570TB
D Hindr. Auff. *7	215G	215G
D Hochtief 10+2	770bB	780T
D Hoechst 9	260	260
D Hoesch 0	167,5	169,5
M Holbr. Cbg. 2	496	491bG
D Hoffm. St. 0	237	240
S Hohner *6	177	180
H Holsten-Br. 6	248,5	249
F Holzmann 10	488	494
D Horten 4	236	230
B Hw. Kayser *17	301bG	301
D Hussel 8	411	418
M Hutschenr. 9+1	380	381bG
H Hypo Hbg. 10+2,5	490T	482
D IKB 7,5	259,5	259
S IWKA 3	310	320
M Isar-Amper 7,5	357bG	357bG
D Isenbeck 4,75	173	172T
H Jacobsen *8	630G	630G
H Jute Bremen 4	–	–
D Kabelmetal 5	157	160
D Kali Chemie 12	436	456G
D Kali u. Salz 8	328	329bG
D Karstadt 7	337	346
D Kaufhof 6,5	343	345
B Kempinski 5	341	339
D Keramag 2,5	163	166
F KSB 6,5	218	216
F dgl. Vz. 7,25	201	201
Hn KWS 7,5	505	515
D KHD 9	320,5	321,5
D Klöckner-Wk. 0	95,1	97
D Kochs-Adler 8+2	309	307
D Köln-Düssd. *16	471	470G
D Köln. Rück. *18	1790	1790
B Kötitzer *0	1950G	1950G
S Kolb & Sch. 4+1	160	164,5
S Kolbenschmidt 6	223	224,5
F Kr. Rheinf. 6,5	324	325
S Kraft Altw. *14+2	560G	560G
M Krauss-Maffei *15	1675	1620TG
D Kromschr. 11	300	300bB
M Krones 5	650bG	632bG
D Krupp-Stahl *0	167	170
H Kühltr. *8	–B	–B
D Kuppersb. *0	235bB	235G
D KKB 10	575	580
F Kupferberg *18	880bG	880bG
F Lahmeyer 10	499,5	499,5
D Langenbr. 10+5	950T	980bG
D dgl. Vz. 10,5+5	870T	900B
F Lech Elektr. 7,5	330	335G
D Leffers 7,5	320T	304
B Lehmann 0	123,5	121
F Leifheit 3	480bG	489,5
M Leon. Drahtw. 10+2	545bG	563
F Linde 10	595bG	603
Hn Lind.Gildebr. *13	443	444
M Löwenbräu 8+1,5	1400bG	1400bG
D Lufthansa St. 3,5+1	224	225
D dgl. Vz. 3,5+1	218	220
D Magd. Feuer 7,5	885G	885G
H Mainak 4	350bB	335T
F Mainkraft *15	799	780G
F MAB 6,5+1	390T	387T
F dgl. Vz. 6,5+1	–	–
D Mannesmann 4	271,5	270
F Mannh. Vers. 8	845	860
H Markt & K. 7	214bB	207
F MAN St. 0	194	195,5
F dgl. Vz. 0	183	182,5
F MAN-Rol. 20,2	570	564
S M.Müll.Weing. *0	390	370bB
D Mauser 0	106	108
F Mercedes 10,5	1106	1115
F Metallges. 0	300	304
S Met. u. Lack 0	120bG	120bG
S Müag 6,5	418G	418G
F Moenus 0	98,1	99,8
F Monachia 5	2400G	2450B
Hn Mühl. Rün. 0	133G	133G
M Mü. Rück. Inhab. 9	2330	2260bG
M dgl. 50% E *9	2245	2240bG
M NAK Stoffe 0	104	105
S Neckarw. Essl. 7	229	230
M N. Bw. Hof 8	260	266bG
M Niedermeyr *0	184G	184G
D Nino 6	194	196
D Nixdorf 9	550,5	562
H Nordcement 6+1,5	140bG	139
H Nord. Steing. 4+7	128	134
D Nordstern A. *10	1920	1920T
D dgl. NA *10	1900G	1900bG
B Nordst. Leb. *18	8800T	8900
H NWK St. 7,50	270T	268T
H dgl Vz. 7,50	270	264
H Old. Ldbk. 8	300	302
D O & K *0	278T	283
H Otavi 4	150	135
F PWA 4	159	162,5
F Parkbräu *0	370bG	370B
M Patrizier-Br. 0	335B	335B
M Paulaner 34	1690bG	1700G
D Pegulan 7	210B	210T
D dgl. Vz. 8	220bB	218T
F Pfälz. Hypo 10+2,5	610	595
F Pfaff 6	229,8	229
D Philips Kom. 9+6	694	710
H Phoenix G. 3,5	149	150
F Pitzler Masch. 0	91	98,1
S Porsche 16	1285	1280
M Porz. Walds. 0	182bG	180B
H Preussag 9	247	249
S Progress. 8	248G	249,5
M Rathgeber *8	457G	457G
D Rav. Sp. *4	312G	312G
F Reichelbräu 6	390G	390G
H Reichelt 0	–	–
S Rheinel. 10+1	839G	839G
F Rhein. Hypo 10	444,5	449
D Rhein. Textil *6	360B	360B
D Rhein. Boden 6+0,5	215,1	215
D RWE St. 8	198,5	198
D dgl. Vz. 8	197	199
D RWK 0	385G	385
D Rheinmetall 7,5	485,5	500
D Rheinmetall Vz.4,25	476	487
D Rhenag 7,5	282	278T
Hn Ried. d. H. *19	750	760
H Rint. Sth.A **0	1650bB	1600T
H dgl. Lt. B **0	900T	900T
F Rosenthal 7,5	321	321
H Ruberoid 5,5	850bG	880B
D Rütgers 8,5	425	429
S Salamander 7,5+1	275,1	277
H Scheidem. *5,1	198B	198B
D Schering 12	655	660
D Schiess 0	130	130
M Schlenk 5+1	258	258B
F Schiqu.H. *14	710G	710
F Schmal.-Lub.7,5	164,5	155,5
D Schub. & Salz 0	164	164
S Schw. Zellst. *0	242	243G
H Securitas *0	–G	1095bB
F Seitz Enz. N. 6	195	185
S SEL 10,5	330	342
S Sekt. Wach. *8	700rB	720rB
H Siemens 10	673	676
F Sinalco *13	515G	510G
D Sinn 0	287,5	285
F Sioner *12	330G	330G
H Sloman Nept. *0	92,1	93B
M Sp. Kolbm. *0	854	839bG
S Sp. Pfersee *20+5	850G	868bB
B Springer Verlag	498,5	481
D St. Bochum *6	255bG	255
H P & S *0	183G	185G
F Stempel 4,5	216	216
D Stern-Br. 2	246	250
D Stinnes *18	630G	635
B Stock 1,92	750T	750T
D Stöhr 6	175	171
D Stolb. Zink 12,5	771G	770G
D Stollwerck 7	425	425
D Strabag 7	199	198
M Stumpf 0	121	122
M dgl. Vz. 0	145G	142G
M Stürtz **80	8000G	8000G
S St. Bäckerm. *0	255G	255G
S St.Hofbräu 9+5,5	745	725
S dgl. Vz. 10+5,5	460bG	460G
M Süd-Chemie 12,5	590	609
M Südboden 11	445T	445bG
S Südz. 10	295	295
B Temp. Feld.*4+2	790G	790G
B Terr. Rud. **9	3000B	3000B
D Terrex Rumpus 0	124	126
Hn Teut. Z. Vz. 6	144,5	141G
D Thür. Gas. 8	411	430
F Thuringia 10	1350	1350
D Thyssen 0	177	178,5
D Thyssen Ind. 0	152,8	158
D Trinkaus u.Burkh.	330bG	330bG
H Triton- Belco 3	119,5	122,5
M Triumph-Adler 0	330G	325
M Überl. Utr. 6	322G	322bG
H Üstra Hann. V. 1	140G	148G
F Varta 7,5	279,5	280
D Veba 9	276	272,5
F Veith-Pirelli 7,5	318G	318
M Ver. Aach.-Bln. *15	3900G	3900G
M dgl. NA 7,5	3200bG	3100TG
S V. Alu.v. Str. *0	150G	150G
F VDM *6,666	315G	315G
D V. Dt. Nickel *0	201	204
D VEW 6	337,5	139,9
S Ver. Filz *0	215G	215G
F VGT 5	252	235
H V. Kammgarn 0	43,5G	43,5G
M V. Kunstm. 5	185G	185G
D V. Seidenw. St. 2,5	175	177
H V. Werkst. 0	166T	166T
H Vereins-Westb. 10	356	356
M Vbk.-Nürnbg. 11	461bG	462bG
D Vict. Leben *18	6810	6790
D dgl. 50% E. *9	5980	5900
F Vögele 5	115	114bG
M Vogtl. Bwsp. 8	240	243
D VW 5	408,5	415
M Wanderer *8+1	530	542
D Wedag 3	141	145G
F Wella 9	677	672
D Westag & Get. 0	80bG	80
F Wickrath *6	380G	380G
Hn Wilke *0	9,3	9
S Wolld. Weil 0	155bG	153G
S Württ. Cattun 10+2	617	615bG
S Württ. El. 8	289G	289G
S Württ. Feuer 9+1	1599	1590bB
S Württ. Hypo 11+1	657bG	655G
S Württ. Lein *16	1570G	1570G
S WMF 4	165	160TG
S dgl. Vz. 4	145bG	149,5
S Württ. Bd. *18	2300bG	2250
M Würzb. Hofb. *0	296bG	305G
F Ymos 6	209,5	209,5
M Zahnr. Renk. 7	255bB	255bB
D Zanders Feinp. 6	228	229
S Zeag Zement 10	405	397bG
S Zeiss Ikon *10	355rG	330TG
M Zucker & Co. *0	470B	470B
S ZWL Gr. & Bet. 8	405bG	400

Freiverkehr

	26.11.	25.11.
Br ADV	330	334
Hn Allbank 3	310	310G
F Alldephi G.7,875%	147	146
H Autania 10	390T	390T
F Bad. Salzschl. *0	540B	540B
Br Bkv. Bremen 5	245bG	245G
D Bw. Gronau **5	280T	280G
H Bau-V.Hbg *2,56	560G	562
H Behrens J.F. 0	167	168,5
B Bergmann 8	450	448
B Berl. El. Bet 6,211	316,5	318
S Br. Class 5	330	330
Hn Br. Feldschl. **66	3850T	3900
F Br. Moninger 0	144	144
Hn Brschw.M. 0	125B	125B
Br Brem. Lager 4	878	888
Br Brem. H.Ess. **0	3100G	3100G
D Babcock BSH *6	675T	685B
Hn Ch. Otter *16	–G	–G
B Chem. Brockh. 8	340G	340G
H Deinne 5	170B	170B
S Dinkelacker 9,5	1120T	1148B
D Dol.-Basalt *10	520	520
D Dorst. Masch. *0	450T	450G
H Drägerw. Vz. 8	349	349
H dgl. Gen. 8	204	205bG
Hn Eisb. Br. 10+1,5	411	418
D Essen u. Hütz. *30	430	411
Br Eisf. Werft 3	104	109,5
B Eschweil. Berg *0	112B	114
F Gatny 7,5	178	179
D Germ.AG *4	660T	650T
M Gesm. B.W.*3,84%	182	182
B GFC 6	335	321
B dgl. VA 7	311	305
B Gruschwitz *4	580T	580T
B Günther *0	440T	440T
H Hacke-R. 11	1025	1025
Br HAG GF 0	200B	200rG
H Hbg. Getr. 0	98	96
H dgl. Vz. 0	89	86bG
H Hapag-Lloyd 3	150	150,2
F Hartmann P. 4,5+1	325G	329
F Hilgers 0	130G	130G
Br Hochsee Nordst. 0	925G	925G
Hn Hofb. Wolt. *12	490	490B
F Hornschuch 5	127	127
F Katz Werke 0	123	126
S Knoeckel 6	177G	177
M Kollr-Mech. 4,5	219,2	225bG
F Koepp 3,5	180G	180G
D Koenig & B. 5+3	350T	355T
D dgl. NA 5+3	300G	300G
M Kraftw. Haag *19	1060G	1060G
H Klbhaus *12	540B	540B
F KKK St. 8+2	625	620
F dgl. Vz. 8,5+2	495T	505
D Lebakerlag 7	235bB	235T
F Maingasw.5+0,5	170B	169,5
M Markt & Technik 10	440bBrt	460TB
F MCS Modul 6,5	459	460B
Hn Meinecke *24+6	–G	–G
S Moto Meter 6+1	209	208,1
H NY H. Gummi 0	92,2	92,5
H Norddt. Hypo 3	178G	178
H Oelmühle 10	280	270bG
Hn Phywe *0	88	88
B Pom.Zuck 37,5	1260G	1260G
D Rösler 4	340T	340T
D Rückforth 17	ausg.	ausg.
H Schichau Uw.0	151	151
S Schloßg. St. *24	1450G	1450G
D Schumag	390	392
D Schuschlag *16	470T	470T
S Schwabenverl. *0	380bB	380B
Br Seebeckwerft 0	84,5rG	83G
F Sellwolff 0	38G	36,4G
M Solnhofer **10	1790TG	1790G
B Spinne Z. **78,3	2170G	2170G
S Swd. Salzw. 10	475bG	470,5bG
H Tessmeing AG	166	166
F Tonw. Wiesl. 3	648	656
M Triumph Int. 7,5	147TG	147bG
M dgl. Gen. 3,75	55TG	58bG
M Triumph-Inv. *10	209G	208G
D VA Verm. *0	1000TG	970
M VFS Verm. *0	700TB	700TB
Hn V. Schmirgel *16+48	1558	1540
D Vict. Feuer *18	3000T	3000T
B Vogel Drahz 20	640G	640G
D Walther 13,5	385T	380G
D Wasag *16	735T	750G
D Wf. Kupfer *7	290	295
D dgl. Vz. *9	241	241
D W. Zellstoff 0	150	150
Br Wilkens 4,5	177G	177G

Ungeregelt. Freiverkehr

	26.11.	25.11.
M Alpenmilch 12,5%	395TG	395G
F Allgemun *19	1970G	1970G
F Alte Leipz.B**7	990G	990G
F dgl.50% NA*5	720	710
F Bad. AG Ind*0	221G	221G
D Berl. Leben 9	4100bB	4150bB
M Bemard **35	4010G	4010G
F Beta 8	ausg.	ausg.
F Bibl. Institut 4	455	450
F Binst. Kränzl *0	265G	265G
D Dachz. Idunah *8	700T	700T
F Deere Lanz *6	161G	161G
F Dickasw. 0	79,9	–
F Dm. Hansa 0	210B	210B
D Garbe, Lahm. 0	164G	164G
F Gas K'laut. 6	280G	283
F Georg A. 4	128G	125G
F Gerling **70	4800G	4800G
F dgl. NA 7	421	421
F dgl. Vz. 5	524	526G
D Germ. Epe 0	105T	102
F Grossm. * 0	250G	250B
F Hanfw. Obern. *0	–	260G
F dgl. Vz. 0	–	200G
M Heg.+Glas.11+1	224bB	220TG
D Köln Verw. 3,5	650T	650T
F Kort Stahl 0	9	8,35
F Langbein-Pfann. 0	107	108B
F M. Fahr *12	465G	465G
S Mineralbr. Oberk.8	391	390
Hn Nwd. Hefe *12	430B	430B
Hn Osn. Bierb. *6	383B	385G
F Papier Weiss 0	97,9	95B
F Rieb.Mont **1,13	290	290G
F Sarona V. 0	–	–
F Schwab 6+1	315G	315G
M SM Software 0	190TB	195bB
F Verkas G.-4	370G	370G
F Westafr. Vict. 0	77	78G
F Wibau 4	13,4	13,5T

Unnotierte Werte

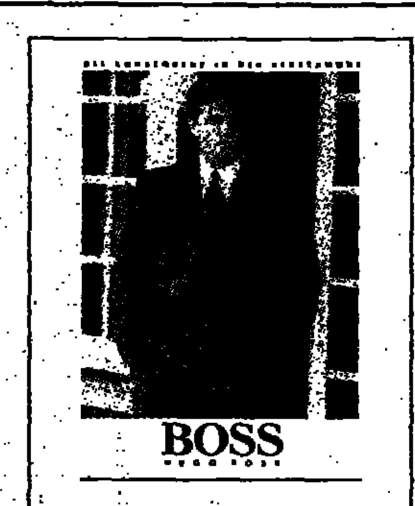
	26.11.	25.11.
M BC7 Computer	9TB	9TB
F Global Nat **0	9,55bG	9,71
F H. O. Finandal**8	–	2,25
M Inv. Propert Int.	33G	33G
M Liac **0	0,55bBr	0,55bBr
M Tewidata	11,1bGr	11,1bGr
M Treuwo	7,1bG	7,1bG

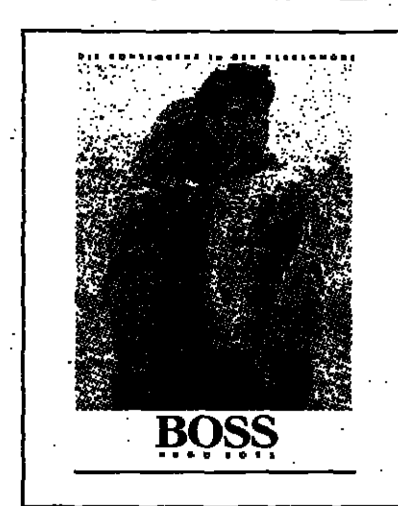
Ausland in DM

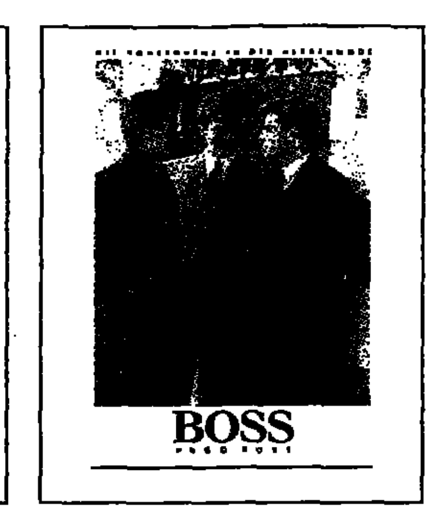
	26.11.	25.11.
M Abbott Labor	159	159,5
F L'Air Liquide	210	210
D Akzo	121,7	124,5
F Alcan	89,8	89,4
F Alcoa	91,5	92,5
F Alg. Bk. Nedld.	495	497
F All Nippon Air	7,7G	7,7G
F Allied Corp.	117	116
M ALPS El.	21,2bB	21,5
F Amax	30,4	30,1
F Am. Cyanamid	147G	149G
F Ameritech	258G	253
M AMR	102,3	103,7
F American Brands	153G	156,5
D American Expr.	125	127
D Am Motors	7,4	7,55
F Am. T & T	40	68
F Amro Bank	90	90,5
F Anglo Am. Corp.	31,5	31
M Anglo Am. Gold	17,2	17,3
F Arbed	135	139
F ASARCO	242	242,2G
D Armco	25	22
F Asahi Chem.	10	9,6
M ASEA	108,5	106
F ASICS	5,9G	5,1G
M Atl. Richfield	170,8	171,7
H Atlas Copco	49,5	46,5G
M Avon	70,5	70,5
D Baker Int.	44G	43G
F Ball Canada	26,8	27
F Banco de Bilbao	34	33,9
F Banco Central	28,5	28,4
F Banco Hisp. Americ.	13	13
F Banco de Sant.	27,5	27,8
F Banco de Vizcaya	46,5	48,8
F Barlow Rand.	12	11,75
F BAT Industries	11	11,05
M Baxter Trav. Lab.	35,3bB	36bG
D Beatrice Foods	118G	117
F Bell Atlantic	253G	251G
D Bell Canada	–	80T
F Bell South	112G	113,5
D Bethlehem Steel	40,5	39,5
F Black & Decker	52,9	51,9
F Boeing	123,8	124,5
M Bougainville C.	3,3bG	3,3bG
F Bowater	11,5	11,5
D BP	22	22,5G
F British Telecom	7,2	7,28
F Broken Hill	14,5	15
M Broken Hill ADR's	29,5	30,3
F Bull	17,3	17,45
F Cdn. Pacific	32,8	33,2
F Canon	14,2	14,1
F Casio Comp.	23,2G	23G
F Caterpillar	102	101,9
D Ch. Manhattan	144,5	146
F Chrysler	110,5	114
M Citicorp.	119,1	119
F Coca-Cola	211	211xD
D Colgate	79,8	80
M Commodore Int.	26,5	26,9
M Comm. Satellite	80,5	81,5
F Cons. Gold F.	18,7	19
F Control Data	48	48
H Courtaulds	5,9G	5,98
M CRA	9,6bG	9,8
M CSR	6	6,2
F Daiei	8,9	8,8G
M Daiwa Sec.	9,9	9,9
F Dart & Kraft	100G	100G
M De Beers Cons.	12,7	12,7
F Deere-Comp.	71,5	71G
F Delta Air Lines	95,5	96,8
F Diam. Shamrock	40,2	40,1
M Digital Equipm.	299,8	304,5
M Disney Prod.	247,5	258,2
H Distillers	–	–
M Dome Petroleum	6,2	6,3bB
D Dow Chemical	98,5	99
D Dresser	51	50,5xD
M Driefontein Cons.	45,7	45bB
D DuPont	185	185
H Dunlop	2,3G	2,3G
D Eastern Air Lines	15,4	15,6
F Eastman Kodak	124,5	125,5xD
F Eaton	156T	157T
F Elf Aquitaine	72	72
F Elsco	34,5	34,5
F Emhart	77G	76xD
D Ericsson	70	69,5
M Esselte Business	56T	60
D Exxon	137	136
M Fed. Nat. Mortg.	62,5	63,5
D Fiat St.	7,35bB	7,3
D dgl. Vz.	4,3bB	4,3
F Finsider	–	0,1G
D Fisons	16,2G	16,8G
M Fluor	39,9	41
D Ford	141,5	142
F Fujitsu	12,7	12,95
F General Electric	168	169,5
F General Mining	28,4	28
D General Motors	185	182
D Gen. Shopping	96G	96G
D Gevaert	250T	248T
F Gösser Br.	81G	81G
F Goodyear	75	73
H Grace	104	104
F Greyhound	77xD	77
D GKN	9,8G	9,9G
F Gulf Canada	37,2	37G
D Halliburton	71	70,5
F HCA Hospital	87,5	90
M Hewlett Packard	88,7	90,6
F Highveld Steel	5,1	5,2
F dgl. o. O.	5,1	5,2
F Hitachi	900	919,5
M Holiday Inns	141,8	142
F Homestake	65,2	61,2
M Hongkong Land	4,25	4,5
H Hong.& Shang.Bk.	2,5bG	2,6
D Hoogovens	67,4	68,3
D Hughes Tool	33G	32,5
M Hutchison Wh.	43,5	44
F IBM	360,5	361
F ICI	28	27,5
M Impala Plat.Hold.	22	22,3
M Imperial Oil	99,5	99,8
M Intern. Harvester	18,5bGr	20
F Inco	30,8	31,1
F Int. T & T	84,1	87
D Ishikawa Hn. Ind.	19,1	19
F Italcementi	77	75
F Izumiya	17,5G	17,2G
F Japan Line	1,3	1,35
M Jardine Math. Hold.	4,3	4,3
D Jusco	11,8T	11T
F Kawasaki Kisen	2G	2G
F Kawasaki Steel	1,7T	1,7T
M Kloof Gold Min.	28,2bB	20,5
F Komatsu	6,6	6,5
D KLM	45,5	46
F Konishiroku Photo	8,7G	8,7G
F Kubota	4,5G	4,5G
D Lafarge	224T	225T
D Lion Ind.	208G	208
F Lone Star	85	85
D LTV	15,4	15,9
F Magneti Marelli	–	–
D Marubeni	4,15G	4,2G
M Marudai Food	8,2G	8,2G
D Matsushita El.	15,1	15,4
M McDonald's	191	192
M Merrill Lynch	83,7	85,5bB
F McDonnell D.	184G	184
M Medtronic	111,3	112
F M.I.M. Hold.	4,6	4,41
M M.I.M. ADR's	8,9	9,2bB
M Minerals & Res.	20,9	20,7
D Minnesota M.	211G	210
D Minolta Camera	13,5T	13,5T
F Mitsubishi Chem.	7G	4,25
F Mitsubishi El.	4,3	4,45
F Mitsui Bk.	13	13,5
F Mitsui & Co.	5,45	5,2G
F Mitsui Engin.	1,8G	1,85
F Mitsui O. S. K.	2,7G	2,7G
F Mitsumi El.	10,85	10,8
H Mobil Corp.	85	83
F Monsanto	117	117
F Montedison	3,45	3,45
F Murata	26,8	25,8G
M Nat. Semicond.	31,4	32,7
M NCR	96,9	97,9
D Nat. Westminster	27,5bG	27
F NEC Corp.	15,2	15,5
F Nestlé	10000T	10000
D Nikko Sec.	9,7G	9,7G
F Nippon Kokan	1,4G	1,6
F Nippon Shinpan	9,1G	9,1G
M Nippon Steel	2	1,95bG
F Nippon Yusen	4,5G	4,5G
F Nissan Motor	7,3G	7,45
F Nisshin Steel	1,4G	1,9G
F Nissho-Iwai	3,7G	3,2G
D NL Industries	5,3G	5,3G
M Nomura Sec.	13,6	13,5
F Norsk Data	155	154
F Norsk Hydro	57,3	53,7
F Novo Ind.	349	345
F [illegible]	235G	235
H Occ. Petroleum	90	90,5
F Océ v. d. Grint	–	340
F Olivetti St.	11,5	11,4
F Olivetti Vz.	8,65	8,65
F Olympus Optical	15G	13,5
M [illegible]	26,7	26,2
F [illegible]	18,5	18,8
F Pacific Telesis	200	202
F Pakhoed	48	49,1
F Pan Am	20bG	20,1
D Parker Drilling	12,45	12
F Parker Hannifin	90G	91G
F [illegible]	9,25	9
M Pepsi	170,8	170,4
F [illegible]	111G	111G
F Pernod	265	266
F Peugeot	155B	155
F Philip Morris	196	198
M Phibro-Salomon	110	111,6
H Philips	48,4	48,4
M Pioneer E.	29,3	28,7
F Pirelli	4,95	5
M Polaroid	96,7	98,5
M Prime Computer	51,4	51,4
F Procter & G.	173	174
D [illegible]	20,5G	21
M Ranger Oil	10,8	11
F [illegible]	118G	118G
F Reuter	12,05	12,1
F Ricoh	14,3T	14,8
F Rio Tinto NA-St.	19,5	20,5G
F Rio Tinto Kumm.	–	–
H Robeco	71,2	71,5
F Rodamco	127	127
F Rockwell	95	97,5
H Rolinco	64,5	64,8
F Rorento	41,5G	42
F Rothmans Int.	5	5
D Rowan Cos.	21	21
H Royal Dutch	145	145
M Rustenb. Plat.Hold.	20,5	20,3
F Saipem	10G	10G
F Sanko Steamship	–	–
F Sanden Corp.	6,5G	6,5G
M Santos	9,4bG	9,9
F Sanyo Elec.	5,1G	5,1
F Sanwa Bk.	16,5G	16,5G
M SASOL	7,3	7,3
F Schering Plough	145	149
F Schlumberger	94,4	97
F Schw. Alum.	840	850
F Schw. Bankgesell.	4180	4100
F Schw. Bankv. PS	540	542
M Sears, Roebuck	97,5	98,5
F Seiyu Stores	9,2G	9,2G
F Sekisui House	10,5T	10,7T
F Selected Risk	52,5G	52,5G
F Shell Canada	–xD	46
H Shell T & T	24,9	25,5G
D Singer	105	99,9
F Snia Viscosa	7,19	7,29
D Solvay	331	330
D Sony Corp.	47,7	48,5
F Southwestern Bell	204G	206
D Sperry Corp.	128	127G
F Squibb	195G	190G
F Standard Oil	140	144
F Stanley Elec.	10,5G	10,5G
F Steyr-Daimler-P.	23,5bG	23,4
F Sumitomo	9G	9G
F Sumitomo Heavy	2,8T	2,8T
D Sumitomo Metal	1,8G	1,8G
D Sun	150G	151G
M Sunshine Mining	17,2	14,3
F Swissair	1800G	1800
F Taisei Kens.	4,3G	4,5G
M Tandy	97,7	96,7
F Taiyo Yuden	12,2	12,7
F Telefonica	12,5	12,5
F Tenneco	104	104
D Texaco	89,2	88,7
F Texas Instruments	266,5	270
D Thomson-CSF	232	233
D Thorn Emi	14,9G	15
F Tokyo El.	16,5	16,1
D Tokyo Pac	369G	360G
F Tokyo Sanyo El.	7,4G	7,4G
D Toray	6,45G	6,5G
D Toshiba	4,45	4,47
M Toyota Motor	14,5	14,5
D Trans World Airl.	56,5	58,8
F TRIO Kenwood	10	9,47
F TRW	197	200
F Tsumura Juntendo	25G	25
D UAL	120,5	121B
H Unilever	341	343
F Union Carbide	156	156
D Uniroyal	–	–
F United Techn.	111	112
F US Steel	67	67,5
M US West	211G	211G
M Vaal Reefs Expl	18,3	18
F Veitscher Mag	–	–
D Vml-Stork	226	224
F Volvo A	87	85,5
F dgl. Nam B	94,5T	90T
M Wang Labor	48	48,9
F Warner Commun.	85,5	88,1
F Warner Lambert	100	105
F Wells Fargo	158	157G
M Western Deep L.	88,2	89,5
M Western Mining	4,7	4,7
M Westinghouse El.	118,3	118,6
F Westl.-Utrecht H.	84	85
M Weyerhaeuser	76,5	76,1
D Xerox Corp.	150,5	149

D = Düsseldorf, F = Frankfurt, H = Hamburg, Hn = Hannover, B = Berlin, Br = Bremen, M = München, S = Stuttgart. Stücke in 50 DM. *Stücke in 100 DM. **abweichende Stückelung. Kursive Pos.= ausl. Freiverkehr. Ohne Gewähr

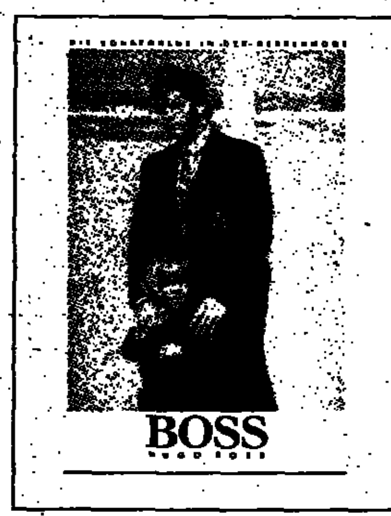
BOSS GEHT AN DIE BÖRSE







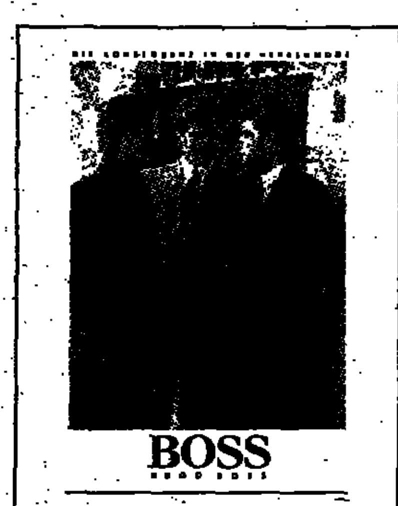




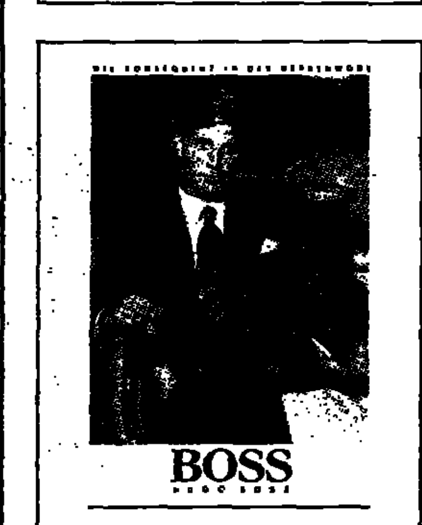
















Die Basis eines internationalen Erfolgs: Die Mode, konsequent orientiert am jungen Mann jeden Alters. Das Unternehmen, konsequent in der Marke, konsequent in der Unternehmens-Strategie. Deshalb geht BOSS im Dezember an die Börse.

Der Erfolg der Marke

Dem Modebewußtsein des Erfolgsorientierten zu entsprechen, mit einer fein abgestimmten Kollektion, das ist die BOSS-Philosophie.



Zunächst Anzüge, Sakkos, Hosen der Marke BOSS. Heute auch Mäntel, Hemden, Krawatten, Schuhe. Dazu Pullover, Piqué-Hemden, Jeans, eine Herren-Duftserie. Die Marke BOSS steht heute synonym für tragbare, aktuelle Herrenmode. Aus hochwertigen Materialien, in guter Verarbeitung und optimaler Paßform.

Der Erfolg des Unternehmens

Die Unternehmensdaten spiegeln den Erfolg der Marke BOSS und der unternehmerischen Strategie wider.

1966 erreicht BOSS mit etwa 150 Mitarbeitern einen Jahres-Umsatz von 4 Mio DM, 1984 sind es über 237 Mio DM bei guter Umsatzrentabilität.

Umsatz (Mio DM): 100 – 150 – 200 – 250; 1981 – 1982 – 1983 – 1984

In der Zentrale in Metzingen und in vier Werken sind 890 Mitarbeiter beschäftigt. Durch den Einsatz modernster Fertigungstechnologien, aber auch durch die Einschaltung selbständiger Zwischenmeister stellt sich BOSS flexibel auf eine stark steigende Nachfrage ein. Zu dem Erfolg im Inland kommt der Absatzerfolg im Ausland. In zehn Jahren wurde der Exportumsatz von 6,13 Mio DM auf 54,4 Mio DM im vergangenen Jahr gesteigert.

Besondere Erfolge erzielte die Marke BOSS in den anspruchsvollen Märkten Frankreich und USA. 1985 werden neue Erfolgsmarken gesetzt!

Vorausdenken, die Trends erkennen und umsetzen, brachte der Marke BOSS und dem Unternehmen Erfolg.

Um heute die Basis für morgen zu verbreitern, wird im Dezember 1985 die BOSS-Aktie zur Zeichnung angeboten.

Konsequenz in der Herrenmode. Konsequenz im Unternehmen.

HUGO BOSS AG

7430 Metzingen

Vorsitzender des Aufsichtsrats: Dr. Brun-Hagen Hennerkes

Vorstand: Dipl.-Kfm. Uwe Holy, Dipl.-Vw. Jochen Holy

BOSS

HUGO BOSS

Ausland

Amsterdam

[illegible]

Kopenhagen

[illegible]

London

[illegible]

Brüssel

[illegible]

Hongkong

[illegible]

Luxemburg

[illegible]

Madrid

[illegible]

Mailand

[illegible]

New York

	26.11.E	25.11.
Deere	27,375	27,375
Delta Airlines	36,75	37
Digital Equipm.	116,25	116,125
Dow Chemical	38	38,125
Du Pont	63	62
Eastern Gas-Fuel	24,75	24,5
Eastman Kodak	48,25	48
Exxon Corp	53,175	52,875
First Chicago	25	25
Firestone	23	23
Fluor Corp	15,375	15,375
Ford Motor	54,375	54,375
Foster Wheeler	11,625	11,75
Fruehauf	22,25	22,125
GAF Corp.	46,375	46,375
General Dynamics	69	68,75
General Electric	65,125	65
General Instrument	16,125	16,25
General Motors	70,875	70,75
Gillette	69,375	70,125
Global Nat. Res	3,75	3,75
Gen. T. & E.	43	43
Goodrich	32,75	33
Goodyear Tire	28,875	28,875
Gould	31,625	31,625
Grace	40,625	40,75
Greyhound	30,125	30,25
Grumman	32,375	32,375
Halliburton	27,625	28
Heinz	32,25	32,875
Hercules	37,75	37,75
Hewlett Packard	34,375	34,25
Homestake Mining	24,375	24,5
Honeywell	67,75	67,375
IBM	138,875	138,375
Inco Ltd.	12,125	12,25
Inland Steel	22,25	22,5
Imp. Resources Corp	4,625	4,375
Int. Tel. & Tel.	33,375	33,375
Int. Harvester	7	7,25
Int. Paper	48	48
Int. North. Inc.	47,375	46,75
Jim Walter	39,625	39,75
Kaiser Aluminium	16,875	17,25
Kerr McGee	35	35
Lehmann	14,875	15
Litton Industries	80,75	82
Lockheed Corp.	47,625	48
Loew's Corp.	50,375	50
Lone Star	32,75	32,875
Louisiana Land	37,25	36,875
LTV Corp	6	5,875
Mc Dermott	19,75	19,625
Mc Donnel Doug	71,125	71,625
Merck & Co	125,25	125,5
Merrill Lynch	32,125	32,5
Mesa Petroleum	16,375	16,5
MGM (Film)	25,125	25,125
Minnesota M.	82,125	82,125
Mobil Oil	31,75	31,75
Monsanto	45,375	44,625
Morgan J.P.	56,375	56,625
Nat. Distillers	33,875	34,5
Nat. Semiconductor	12,375	12,125
Nat. Intergroup	27,25	27

	26.11.E	25.11.
NCR	36,875	37,5
Newmont	48	47,375
PanAm World	7,875	7,75
Pfizer	50,625	50,5
Phibro	42,375	42,625
Philip Morris	75,75	75,75
Philips Petroleum	13	13,25
Pittston	12,375	12,5
Polaroid	37,375	37,375
Prime Computer	20	19,875
Procter & Gamble	66,875	66,625
RCA	47,25	47,625
Revlon	57,575	57,375
Reynolds Ind.	28	27,625
Rockwell Int.	36	36,25
Rorer Group	40,375	40,875
Schlumberger	34	34,625
Sears Roebuck	37,25	37,625
Singer	41,575	40,375
Sperry Corp.	49,5	49,375
Stand. Oil Calif.	38,875	38,875
Storage Techn.	1,75	1,875
Tandem	18,575	18,575
Tandy	37,75	38,25
Teledyne	278,5	278,25
Telex Corp.	53,5	55,25
Tesoro	11,125	11,375
Texaco	32,5	34,25
Texas Instrum.	102,25	107,375
Tosco	3,875	4
Trans World Corp.	59,875	39,875
Transamerica	33,75	33,75
Travellers	46,25	46,25
UAL	47,25	47,125
Uccel Corp.	14,125	14,125
Union Carbide	60,375	61,375
Union Oil of Calif	31	30,875
US Gypsum	45,5	46,625
US Steel	25,75	25,75
United Technologies	42,75	42,75
Walt Disney	95,75	96,25
Warner Comm.	33,375	33,75
Westinghouse El.	46,375	45,75
Weyerhaeuser	29,625	29,75
Whittaker	20	19,625
Woolworth	57,25	57,125
Wrigley	88,625	88,5
Xerox	59	58,25
Zenith Radio	18,125	18
Dow Jones Index am 26.11. 09.30 h NY	1454,47	1456,65
Stand. & Poors	200,23	200,35

Mitgeteilt von Merrill Lynch (Hbg.)

Oslo

	26.11.	25.11.
Bergen Bank	173	174
Borregaard	450	450
Den Norske Cred.	181	180
Elkem	99,5	99,5
Kreditkassen	182,5	182,5
Norsk Data	458	467,5
Norsk Hydro	157,5	158
Storebrand	295	299,5
OSE Ind. Index	402,85	406,68

Paris

	26.11.	25.11.
Air Liquide	601	595
Alsthom Atlant.	410	410
Beghin-Say	269	275
BSN-Gerv.-Danone	2500	2510
Carrefour	2860	2870
Club Méditerranée	498,1	498
CSF Thomson	699	700
Elf-Aquitaine	225	216,5
France Petrol B	320	315
Hachette	1460	1465
Imetal	80,8	81,6
Lafarge	680	684
Lafayette	735	739
Locafrance	464	459
L'Oréal	2765	2785
Machines Bull	50,1	50,1
Michelin	1570	1596
Moët-Hennessy	2140	2165
Moulinex	71,4	65,4
Penarroya	63,5	60,5
Pernod-Ricard	772	–
Perrier (Source)	456	459
Peugeot-Citroën	467	463
Printemps	339,8	345
Radio Techn.	399,8	400
Redoute à Roubaix	1840	1890
Schneider	3625	3625
Sommer Allibert	621	616
Usinor	7,25	6,95
Index: INSEE	132,90	131,30

Singapur

	26.11.	25.11.
Cycle + Car.	–	–
Cold Storage	2,95	3
Dev. Bk. of Sing.	5,9	5,95
Fraser + Neave	6,15	6,25
Kl. Kepong	1,96	2
Mal. Banking	5,15	5,2
Nat. Iron	2,18	2,2
OCBC	8,3	8,35
Sime Darby	1,5	1,52
Singapur Land	2,33	2,45
Un. Overs. Bank	3,48	3,5

Sydney

	26.11.	25.11.
ACI	2,8	2,82
Ampol. Explor.	2,65	2,6
Westpacific Banking	4,6	4,62
Bridge Oil	2,1	2,15
Bougainville Copper	–	–
Brok. Hill Prop.	8,4	8,62
Coles	4,04	4,05
CRA	5,48	5,56
CSR (Theiss)	5,55	5,58
Metals Expl.	0,38	0,38
MIM-Holdings	2,55	2,57
Myer Emporium	3,35	3,35
North Broken Hill	2,3	2,27
Oakbridge	1,26	1,25
Peko Wallsend	5,2	5,2
Poseidon	3,65	3,6
Thomas Nat. Tr.	2,42	2,45
Waltons Bond	0,3	0,31
Western Mining	3,38	3,38
Woodside Petr.	1,26	1,29
Index	996,40	1000,20

Johannesburg

	26.11.	25.11.
Abercom Inv	–	190
AE & Co Ltd.	9,4	94
Barlow Rand	14,5	13,7
DeBeers	15,7	15,6
Gold Fields	40	39
Highveld Steel	5,9	5,95
Kloof Gold Min.	25	25,5
Rembrandt	45,5	45
Rustenburg P.	26,25	25,75
Sasol	9	8,87
Vaal Reef	226	220
RDM Gold Index	1265,40	1205,60
RDM Ind. Index	1126,80	1116,30

Stockholm

	26.11.	25.11.
AGA A	155	165
Alfa-Laval A	245	248
Alfa-Laval B	–	–
ASEA Fria	320	318
Atlas Copco A	157	154
Electrolux B	187	184
Ericsson A	208	200
Saab-Scania	490	495
Sandvik A	520	590
SKF B	259	258
Volvo A	270	279
J & P Ind. Index	593,75	569,51

Tokio

	26.11.	25.11.
Alps	1570	1670
Bank of Tokyo	750	750
Banyo Pharma	690	682
Bridgestone Tire	521	531
Canon	1120	1120
Daikin Kogyo	640	632
Daiwa Sec.	780	780
Daiwa House	911	910
Esal	1300	1280
Fuji Bank	1450	1450
Fuji Photo	2050	2050
Hitachi	715	720
Honda	1150	1160
Ikegai Iron	358	352
Kansai El. P.	1880	1890
Kao Soap	997	972
Kirin Brewery	755	740
Komatsu	502	500
Kubota Iron	350	345
Matsushita El. Ind.	1200	1220
Matsushita El. Wks.	919	920
Mitsubishi El.	346	356
Mitsubishi H. I.	374	377
Nikko Sec.	760	760
Nippon E.	[illegible]	[illegible]
Nippon St.	[illegible]	[illegible]
Nomura Sec.	[illegible]	[illegible]
Pioneer	[illegible]	[illegible]
Ricoh	[illegible]	[illegible]
Sankyo	[illegible]	[illegible]
Sanyo Electric	406	408
Sharp	875	870
Sony	[illegible]	[illegible]
Sumitomo Bank	[illegible]	[illegible]
Sumitomo Marine	690	[illegible]
Takeda Chem.	[illegible]	[illegible]
Teijin	452	[illegible]
Tokio Marine	[illegible]	[illegible]
Tokyo El. Power	[illegible]	[illegible]
Toray	[illegible]	[illegible]
Toyota Motor	[illegible]	[illegible]
Index	1008,27	1008,40

Toronto

	26.11.E	25.11.
Abitibi Price	17,25	17,25
Alcan Al.	36,375	36,875
Bk. of Montreal	33	32,875
Bk. of Nova Scotia	14,125	14,25
Bell Can. Enterprises	42,625	42,5
Bluesky Oil	3,45	3,45
Bow Valley Ind.	16,25	16,25
Brenda Mines	–	8,35
Brunswick M. & Sm.	12,25	12,25
Can. Imperial Bk.	41,5	41,75
Can. Pacific E.	25,5	25,5
Can. Pacific	17,25	17,375
Cassiar Res.	2,76	2,75
Denison Mines	14,575	13,5
Dome Petroleum	3,5	3,25
Domtar	19,625	19,625
Falconbridge Ltd.	17,25	17,375
Great Lakes Forest	17,25	17,25
Gulf Canada	20,25	20,25
Gulfstream Res.	1,3	1,39
Hiram Walker Res.	33,375	33,375
Hudson Bay Mng.	6	6,125
Husky Oil	9,625	9,625
Imperial Oil A.	53,625	53,75
Inco	16,625	16,75
Inter City Gas Ltd.	17,125	17,25
Interprov. Pipeline	44,625	44,75
Kerr Addison	–	15,25
Lac Minerals	36,625	–
Massey Ferguson	3,3	3,35
Moore Corp.	28,25	28,75
Noranda Mines	14,75	14,75
Norcen Energy Res.	–	15
Northgate Expl.	4,75	4,65
Northern Telecom	45	45,25
Nova An Alberta 'A'	6,75	6,875
Nu West Group	0,44	0,45
Oakwood Petrol.	8,375	8,375
Placer Development	24,5	24,375
Provigo Inc.	–	14,125
Ranger Oil	5,375	5,625
Revenue Properties	–	2,09
Rio Algom	21,5	21,5
Royal Bk. of Can.	34	34
Seagram	60,375	60,25
Steel Canada	[illegible]	[illegible]
Steinberg Gordon	[illegible]	[illegible]
Texaco A	[illegible]	[illegible]
TransCan. Pipelines	[illegible]	[illegible]
Westcoast Transm.	17,375	[illegible]
Index: TSE 300	[illegible]	[illegible]

Wien

[illegible]

Zürich

	26.11.	25.11.
Alusuisse	[illegible]	[illegible]
dgl. NA	[illegible]	[illegible]
Aare-Tessin	–	–
Bank Leu	[illegible]	[illegible]
Brown Boveri	[illegible]	[illegible]
Ciba Geigy Inh.	[illegible]	[illegible]
Ciba Geigy Port.	[illegible]	[illegible]
Elektrowatt	[illegible]	[illegible]
Georg Fischer Inh.	[illegible]	[illegible]
Magaz. Globus Port.	[illegible]	[illegible]
H. La Roche 1/10	[illegible]	[illegible]
Holderbank	450	450
Italo-Suisse	[illegible]	[illegible]
Jacobs Suchard Inh.	[illegible]	[illegible]
Jelmoli	[illegible]	[illegible]
Landis Gyr	[illegible]	[illegible]
Mövenpick Inh.	[illegible]	[illegible]
Motor Columbus	[illegible]	[illegible]
Nestlé Inh.	[illegible]	8050
Oerlikon-Bührle	[illegible]	1380
Sandoz NA	[illegible]	[illegible]
Sandoz Inh.	[illegible]	[illegible]
Sandoz Port.	[illegible]	[illegible]
Ad. A. Saurer	[illegible]	[illegible]
Schw. Bankges.	4975	4950
Schw. Bankverein	524	524
Schw. Kredit A. Inh.	3450	3440
Schw. Rückv. Inh.	13500	13500
Schw. Volksb. Inh.	2450	2450
Sika -B-	4100	4050
Gebr. Sulzer Port.	475	480
Swissair	1530	1550
dgl. NA	1255	1250
Winterthur Inh.	5750	5800
Winterthur Port.	4940	4960
Zür. Vers. Inh.	5750	[illegible]
Index: Schw. Kred.	465,40	464,50

Inlandszertifikate

[illegible]

Unifonds	107,55	104,42	104,56
[illegible]	[illegible]	114,07	114,67
[illegible]	104,23	100,27	100,39

Auslandszertifikate (DM)

Austro-Inv.	32,70	30,45	33,55
Bond-Invest	106,12	103,32	103,37
Convert Fund A	31,30	29,70	29,50
Convert Fund B	99,10	35,70	85,10
Eurinvest	53,53	50,10	79,70
Eurunion	152,75	148,18ex	152,85
Formosa Sel.	95,70	90,15	90,13
GT Inv. Fund	56,70	53,90	54,10
Intervalor	27,02	25,67	25,63
Japan Sel.	367,70	343,80	343,80
Unico	74,40	72,17	72,20

Fremde Währungen

America-Valor sfr	498,75	472,50	477,25
Asia Fd. $	207,66	197,76	179,33
Automation sfr.	118,50	110,00	110,50
Bond-Invest sfr.	67,75	66,25	66,25
Bond Valor Yen	10152,00	9843,00	9844,00
Bond Valor $	109,73	106,85	106,37
Bond Valor sfr.	104,15	101,50	101,35
Canasec	638,00	640,00	636,00
CS-Bonds sfr	79,00	75,25	75,25
Convert Valor sfr	121,15	119,20	118,40
Convert Valor $	125,94	122,50	121,76
Dreyfus $*	14,04	13,40	13,43
Dreyfus Int. $*	45,43	40,85	40,93
Dreyfus Intercont. $*	37,15	34,97	34,93
Dreyfus Leverage $*	19,04	17,47	17,43
Energie-Valor DM	180,60	168,39	167,08
Europa-Valor sfr.	182,75	177,00	176,00
Fonsa sfr.	175,50	171,50	172,00
Founders Growth $*	7,91	7,71	7,96
Founders Mutual $*	9,08	7,08	7,13
Goldmines sfr.	–	228,00	224,00
Intercont. Tr. sfr	–	340,75	340,75
Interswiss sfr.	170,00	167,50	169,00
Intervalor sfr.	87,25	82,00	82,75
Japan Portfolio sfr.	909,00	855,50	857,75
Kemper Growth $*	12,77	11,68	11,77
Natresinvest $*	–	2,22	2,22
Pacific-Valor sfr.	160,00	146,25	146,50
Pharmafonds sfr	280,50	261,00	261,50
Pioneer Fund $*	24,05	22,91	22,13
dgl. II $*	18,24	16,59	16,73
Schweizeraktien sfr.	475,75	445,00	445,50
Sicit-Imm. sfr.	1695,00B	1685,00G	1685,00G
Siat 63 sfr	1320,00B	1310,00G	1310,00G
Swissimmob. N.S. sfr	2675,50	2455,00	2455,00
Swissimmob. 1961 sfr	1365,00	1255,00	1255,00
Swissvalor sfr.	383,25	367,50	368,75
Technology $*	12,60	11,53	11,67
Technogrowth Fd.	104,81	98,59	98,89
Templeton Growth $*	12,01	10,99	11,00
Universal B.S. sfr	85,75	79,50	79,75
Universal Fund sfr.	122,87	118,52	118,96
Ussec	813,00	765,00	764,00

*Vortags-Kurs (alle Kursangaben ohne Gewähr für Übermittlungsfehler)

Frankfurt: 26. 11. 1985

5360 Optionen = 219 900 (249 350) Aktien,

davon 769 Verkaufsoptionen = 40 650 Aktien

Kaufoptionen: **AEG** 1-21/35G; 150/85G, 150/108, 170/70B; 190/51; 200/40B; 230/21,2, 240/13,8, 250/11,5; 270/9B, 280/5G; 300/3,5, 4-70/77G, 190/54,75G; 200/47,9; 210/43,2; 220/40G, 240/31; 250/26,5; 250/20, 270/19; 280/17, 300/10; 7-170/35B, 180/76,25B; 190/70B; 200/58; 250/40, 260/30, 270/29; 280/23B; 290/20,6B; 300/18; **BASF** 1-198/71, 208/63; 228/47; 230/40, 237/32,5; 240/32; 247/24, 250/23, 258/17G; 260/15, 270/11, 280/8, 300/4,5; 4-217/37, 220/55; 227/50,35; 250/32,5; 260/31; 270/25, 280/20; 290/16,1. 300/15; 310/8,4; 320/8B; 330/5; 7-280/35; 320/13; 330/ 11, 340/9, 350/7; **Bayer** 1-230/34,B9; 231/33; 240/25,8; 241/25, 250/17,5; 260/12,5; 270/6,6; 280/6,4, 4-240/37; 250/30; 260/25, 280/15,6; 290/12,4; 300/9; 320/3; 7-262/35B, 300/14,5; 310/11; **BBC** 4-290/40B; 7-300/58G, **BHF** 1-370/70; 390/58,75; 4-380/75G; 390/68B; 410/53,75G, 7-440/60; 460/57, 470/48; 490/34; 500/25, 510/20, **Bay. Hypo** 1-370/81; 380/68B; 440/25,2; 450/15G; 4-390/75G, 420/48G, 430/44,9; 460/20G; 470/12G, 7-430/56G, 480/20,8G; **Bolanda** 1-100/13B; 110/6,8; 120/1,2; 4-100/19,6B; 110/11,6; 120/4,8B, 7-120/6,6G; **BMW** 1-55/70; 487,50/99; 600/35, 610/27; 620/20; 640/12,5; 4-500/100,75; 600/50; 640/65G; 660/40; 700/28; 7-720/50B, 800/29G; 900/15G; **Bay. Vereinsbk.** 1-400/55B, 440/20B; 450/15G; 4-440/39,5B; 460/26G, **Commerzbk.** 1-227,75/50,5, 230/49,1, 237,75/42G; 240/38; 247,75/32; 250/30, 260/23,8; 270/19,3; 280/18,2, 290/9,4, 300/8,6; 4-200/81G; 220/64B; 240/49,9; 250/44; 260/37,9; 270/31,9; 280/30; 290/26; 300/22; 310/17,4; 320/15; 330/10,9, 7-250/55; 270/45; 280/40,9; 290/38B, 300/33,9; 310/30,8; 330/25; 340/17,9; **Contl** 1-147/17,1; 150/14,4, 160/10,6; 167/5B; 170/5; 177/4B; 180/4; 4-150/30; 160/20; 170/16,5; 180/12, 190/7; 7-170/26; 180/22; 190/15,4; **Daimler** 1-929,50/290,50; 1000/230G; 1100/160B, 1150/110G; 1300/40; 4-1050/259G; 1100/220, 1140/180B; 1150/175B; 1200/170B; 1300/145B; 1400/120B; 1500/60; 7-1200/220B; 1300/155; 1500/95G; 1700/70B; 1800/65B; 1900/50B; 2000/39; **Dt. Babcock** St. 1-180/45; 190/45T, 200/30B, 210/25B; 230/11G; 240/8G; 4-220/35; 230/28; 250/18; 7-220/61,25B; **Dt. Babcock** Vz. 1-210/19,3, 220/12G; 230/9,4; 4-190/41B; 220/31B; 240/20G, 7-200/50B, **Deutsche Bk.** 1-602,9/121B; 632,9/ 100B; 682,9/49B; 702,9/45B; 712,9/40B; 720/39B; 730/30B; 740/25,8B; 750/15G, 4-682,9/105B; 700/100; 702,9/90,3B; 720/80,4, 732,9/70B; 750/65G; 800/39,9; 820/30; 840/26; 850/24; 7-712,9/100B, 740/92B; 750/91,25B; 760/85G, 800/57,9; 830/42; 850/37, 860/29; **Degussa** 7-500/50; **Dresdner Bk.** 1-260/86; 270/76; 280/66; 300/52,25; 310/46B; 320/41B; 330/34B, 340/29B; 350/19; 360/16B; 370/10; 4-270/90B; 300/65; 310/60B; 320/53; 340/42B; 350/37B; 360/34B; 370/30B, 380/25B; 400/17; 410/10; 7-320/71,25B; 330/61,25B; 370/40; 400/27; 410/22; 420/20; 430/15; 500/7; **GHH** St. 1-180/49B; 200/30B; 210/20G; 220/10,4G; 4-230/28,5G; 240/22; 7-230/40B, 250/25G; **GHH** Vz. 1-160/45,5B; 4-220/10G; **Harpener** 4-380/15,6, 7-400/12G; **Hoechst** 1-220/42; 230/31; 241/21,5, 250/15,1, 251/11,3, 260/8,8, 270/6,1; 280/3,5; 300/3; 4-260/23,5; 270/17, 280/13,9; 300/6; 7-270/27,9; 280/22; 290/16, 300/13; **Hoesch** 1-110/58; 120/49, 130/38; 140/28; 150/20, 160/15; 170/8,6; 180/6, 4-120/55,25; 130/47; 140/37; 150/31, 160/24; 170/22,1; 180/17; 190/14; 200/13; 210/10; 7-21/14; 150/37,5, 160/34; 170/27; 180/23; 190/20,2; 200/16; **Karstadt** 1-270/74G; 310/36, 320/30G; 330/25G; 340/22B; 343/99; 360/12G; 4-350/37; 370/21; 400/13; 7-320/ 50, 340/45; 350/39G; 370/27G; 400/15G; **Kaufhof** 1-290/55, 330/19,5; 360/12, 4-320/50B; 340/35; 360/21,2G; 7-340/45B; 350/35G; **KHD** 1-320/20B, 330/10G; 4-340/25G, 350/20G, 360/13,4; 7-360/20G; **Kloeckner** 1-70/28; 75/22B; 80/18; 85/16; 90/12; 95/7,95, 100/5; 110/2,4; 4- 65/41; 70/35G; 75/28; 80/23,8; 85/22B; 90/18B; 100/13, 120/6, 7-90/24; 95/18; 100/17; 110/12B, 120/9,8; **Lufthansa** St. 1-230/10G; 240/6; 4-230/24,8B; 240/20G; 250/15G; 7-250/25G; 270/15G; 280/11G; **Lufthansa** Vz. 1-215,5/23,8B; 220/18,6B, 225,5/16,6B; 4-240/15G, 250/10G; 7-240/19,4G; 260/15,6G; **Linde** 1-520/85B; 4-620/25G; 650/15G; **MAN** 1-200/15G; 4-200/38B; 210/27G; 7-200/40B; **Mercedes** 1-900/2,1; 4-1100/200B; 1200/151,25B; 1350/82B; 1400/45; 7-1600/35B; **Metallges.** 1-290/52B; 310/26,2; 340/9G; 4-300/60B; 310/55B; 340/19,4; 370/5G; **Mannesmann** 1-176/94,25; 180/91; 200/72; 206/65B. 220/51; 230/41; 240/31; 250/28; 260/18,5; 270/12,4; 280/8; 290/4,4; 4-200/83, 220/63; 230/50G; 240/45; 260/30; 270/29,8, 280/24; 290/19; 300/13; 7-260/50; 270/40B, 280/34; 300/27, 310/19; 320/14,5; 330/12,4; **Nixdorf** 1-600/18B; 4-560/60B; 580/50B; 610/42,3; 630/34; 640/32B; 7-670/18G; **Preussag** 1-250/17; 260/13; 270/12; 280/8,6B; 300/4; 4-250/40; 260/32,9, 280/23,8, 290/18G; 300/15; 320/10G; 7-280/30G; 300/24,5G; 320/17, **RWE** St. 1-170/35B; 190/16G; 200/11G; 210/7,4; 220/4B; 230/2; 4-200/24; 210/16G; 220/11,4; 230/7,4; 7-210/22,8B; 220/16; 250/15; 240/11,5; **RWE** Vz. 1-190/14,4G; 200/8G; 210/46; 4-190/24G, 200/18,2G, 230/10; 240/6,1; 7-220/15G; 240/10; **Schering** 1-500/171,25B; 640/48B; 4-650/83B; 720/44; 740/40B; 750/30; 760/35B; 7-750/50; 800/30; 840/24; **Kali & Salz** 1-310/41B; 4-330/40; 350/30B; 360/29,2; 400/17; 7-360/45, 370/30G; 400/18G; **Siemens** 1-600/85; 610/65; 630/46; 650/39B; 660/37B; 670/33B, 680/30B; 690/24G; 700/18,2; 710/61; 750/6,8; 4-570/150B, 610/120G; 620/107,5; 630/98; 640/91G; 650/85; 670/80G; 680/72; 690/54,25; 700/49,9; 720/35; 730/30; 7-700/85,75; 720/65; 730/50, **Thyssen** 1-120/57; 130/47; 140/37; 150/30B; 160/24, 170/15, 180/8,5; 190/5,4, 200/3,4; 4-130/58; 140/48; 150/38,25G; 160/33G; 170/27; 180/18,5; 190/17; 200/15,1; 210/9,9; 220/8; 7-180/30, 190/25B, 200/20; 210/15; 220/14; **Veba** 1-211/69B, 221/60; 230/50G; 231/49; 241/38,5B; 251/30B; 260/28; 270/13,8G; 280/11,1; 290/7; 300/5; 4-231/58B; 241/50B; 251/40, 260/35, 261/53G; 270/ 24,5; 280/22; 290/18; 300/14; 7-260/50B, 290/24,2G; 300/20; **VEW** 1-117/25,8B; 123/19B; 140/6,6B; 150/3,4B; 4-123/25; 133/18,4G; 140/12,6B; 150/6,8G, 7-140/14,4G; 150/9,4G; **VW** 1-360/51,75; 365/50; 370/47; 375/40,5; 380/49, 390/25; 400/24,8; 410/24; 420/19; 430/12; 450/8; 500/3,4; 4-370/56; 380/55, 390/50; 410/49; 420/43; 450/38, 460/29, 470/26,2; 500/22; 510/15; 520/14,8; 550/7; 7-400/68,75; 480/42B; 500/39; 520/35; 540/31B; 560/22; 600/15; **Alcan** 1-65/6,1; 70/4,6B; 75/3; 4-65/10,9G; 70/7,1G; 75/6; 7-70/11G; 75/7; **Chrysler** 1-100/18G; 110/12,1; 120/5; 4-110/20,8; 120/16,4; 130/10,6; 7-110/30; 120/25,2; 130/15,6B; 140/12; 150/8,5G; **EF** 1-70/4,1, **General Motors** 1-180/20G; 190/15; 200/11,4; 4-200/28B; 220/20,8; 230/15; 7-220/29,8B; 230/21G; 240/17G; **IBM** 1-340/45B; 370/21,4; 380/15,6; 390/17; 400/8; 4-370/46; 380/40; 390/35; 400/30; 410/25,8; 420/25; 430/18; 440/12G; 7-300/135B; 320/100B; 370/60B; 380/55; 390/50B; 400/44,5; 420/37; 440/30; **Litton** 1-230/10G; 4-220/24,2G; 7-230/18,5G; **Norsk Hydro** 1-40/15; 45/10,5; 50/7; 55/4,4; 60/2,8B, 4-40/19,4; 45/14; 50/12; 55/8; 60/6,5; 65/5,6B; 7-40/20B; 45/18; 55/12,9; 60/9,4; 65/9; **Philips** 1-40/10B; 45/6; 50/3,1; 55/4; 4-40/15B; 45/10; 50/7,2; 55/5; 60/3,5; 65/3,2B; 7-45/13; 50/9,1; 55/8; 60/6,3, 65/5; 70/2,4G; **Sony** 1-45/8B; 50/3,7B; 55/1,5G; 4-44,7/11B; 50/6; 55/2G, 7-50/7G; 55/4,6G; 60/4G; **Sperry** 1-130/8,3G; 4-140/11; 7-150/12,5, **Xerox** 1-140/16G; 150/8; 160/6; 4-130/37G; 140/24,8G; 150/20,2G; 160/18G; 7-150/38; 160/26,1; 170/13G.

WELT-Aktien-Indices

Chemiewerte: 154,34 (154,71); Elektrowerte: 304,77 (306,84); Autowerte: 607,94 (615,32); Maschinenbau 172,14 (172,54); Versorgungsaktien: 151,89 (151,21); Banken: 541,03 (540,95); Warenhäuser: 132,05 (132,81); Bauwirtschaft: 386,68 (392,29); Konsumgüterindustrie: 131,49 (131,25); Versicherung: 1276,15 (1282,99); Stahlpapiere: 172,86 (174,0)

Kursgewinner:

Münchner Rück NA	2400,00	+200,0	+9,0%
Karl Stahl	9,00	+0,65	+7,7%
VGT	252,00	+17,00	+7,2%
Seitz Enzinger	195,00	+10,00	+5,4%
IG Farben Liqu.	9,55	+0,45	+4,9%
Hamborner Berg	280,00	+13,00	+4,5%
Hindrichs Auff.	220,00	+10,00	+4,7%
Zeiss Ikon	361,00	+16,00	+4,8%
Aach. Rück	3450,00	+150,0	+4,5%
Seilwolff	38,00	+1,60	+4,3%

Kursverlierer:

Pittler Masch.	91,00	-7,10	-7,2%
Gerling NA Vz.	444,00	-26,00	-5,5%
Aach. Münch. Vers.	1230,00	-70,00	-5,5%
Adt Gebr.	47,50	-2,50	-5,0%
Brau AG	272,00	-12,00	-4,2%
Audi NSU	680,00	-29,50	-4,1%
Askø	1152,00	-48,00	-4,0%
Magdeburger Feuer	835,00	-35,00	-4,0%
Schwäb. Zellstoff	240,00	-9,80	-3,9%
Bay. Brauerei Schuck	227,00	-8,00	-3,4%

Junge Aktien

Berlin: Hermes 580,00 T, Köthzer 1950,00 T, VAB 5050,00 T
Düsseldorf: BASF 260,00, Contigas 330,00 T, IWK –, Linde 530 bG, Metallges. 280,00 T, Nixdorf 540,00, Schering 648,00, VEW 133,00
Frankfurt: Allweiler St. 270,00 G, Allweiler Vz. 214,90, BASF 258,00, Contigas 332,00, Frankona 452,00 G, IWK 308,00, Linde 580,00, Magdeburger Feuer 505,00 G, Magdeburger Feuer NA 1360,00 B, Metallges. 282,00, Moto Meter 200,00 B, Nixdorf 537,00, Schering 635,00, VEW 134,00 bG, Wibau 10,00 B
Hamburg: Schering 643,80
München: BASF 257,00 bG, Bremer Wolle 187,00 G, Contigas 320,00 G, Isar Amper 348,00 bG, IWK 313,00, Linde 575,00 bG, Metallges. 275,00 bG, Nixdorf 531,50 bG, Schering 625,00 bG, Stumpf 120,00 G, VAB 3030,00 G, VEW 133,00 bG, Wanderer 510,00
Bezugsrecht: Deutsche Bank Verhältnis: 15:1:450 DM – Altaktie: 695,50 DM – Bezugsrecht: 15,90 DM

Devisenmärkte

Der US-Dollar legte eine Pause in seiner Abwärtsbewegung ein und konnte sich am 26. November zwischen 2,5670 und 2,5740 gut behaupten. Weder das ausgezeichnete Ergebnis der deutschen Handels- und auch der Leistungsbilanz im Oktober noch der unerwartete Rückgang der Auftragseingänge für langlebige Wirtschaftsgüter in den USA vermochten den Markt aus seiner Lethargie zu wecken. Die amtliche Notiz wurde mit 2,5689 ohne Beteiligung der Bundesbank festgestellt. Das Englische Pfund gab um 3,7 Promille nach, der Japanische Yen um 2 Promille. Dies waren gleichzeitig die prozentual größten Veränderungen des Tages. US-Dollar in: Amsterdam 2,8925, Brüssel 51,995, Paris 7,8285, Mailand 1736,00; Wien 18,0530; Zürich 2,1062, Ir. Pfund/DM 3,092, Pfund/Dollar 1,4586, Pfund/DM 3,747

Devisen und Sorten

26.11.85	Frankf. Devisen Geld	Frankf. Devisen Brief	Wechs. Ank.-Kurs[1]	Frankf. Sorten* Ankauf	Frankf. Sorten* Verkauf
New York[1]	2,5649	2,5729	2,5501	2,52	2,61
London[2]	3,740	3,754	3,87	3,59	3,84
Dublin[2]	3,085	3,099	3,250	2,99	3,14
Montreal[1]	1,8607	1,8687	1,8455	1,81	1,91
Amsterd.	88,730	88,950	88,555	87,75	89,50
Zürich	121,87	122,07	122,25	120,50	125,81
Brüssel	4,933	4,953	4,896	4,30	5,00
Paris	32,740	32,900	32,430	31,75	33,50
Kopenh.	27,600	27,720	27,355	26,50	28,25
Oslo	33,290	33,410	32,49	32,25	34,00
Stockh.**	33,145	33,305	32,525	32,25	34,50
Mailand[3]**	1,4755	1,4855	1,4465	1,43	1,53
Wien	14,209	14,249	14,172	14,13	14,35
Madrid**	1,619	1,629	1,577	1,55	1,67
Lissabon**	1,575	1,595	1,485	1,15	1,75
Tokio	1,2730	1,2760	–	1,23	1,30
Helsinki	46,46	46,66	45,66	45,50	47,50
Buen.Air.	–	–	–	–	3,50
Rio	–	–	–	0,02	0,12
Athen* **	1,6705	1,7245	–	0,95	1,75
Frankf.	–	–	–	1,71	1,80
Sydney*	1,7655	1,7845	–	1,72	1,82
Johannbg.*	0,963	0,997	–	0,75	1,07
Hongkong*	32,81	33,09	–	–	–

Alles in Hundert; [1] 1 Dollar; [2] 1 Pfund; [3] 1000 Lire
[4] Kurse für Tratten 60 bis 90 Tage; * nicht amtlich notiert
** Einfuhr begrenzt gestattet.

Bundesanleihen

			26.11.	25.11.
F	5½ Bund 78 II	3/86	100,15	100,15bG
F	5½ dgl. 78	5/86	100,15bG	100,15bG
F	7½ dgl. 76 I	12/86	102,5	102,3bG
F	4½ dgl. 79	1/87	101,7G	101,7
F	7½ dgl. 76 II	1/87	102,45	102,5
F	6½ dgl. 77	4/87	102,25	102,3
F	6½ dgl. 77	7/87	102,05G	102,05
F	6 dgl. 77	10/87	101,4bG	101,3
F	6 dgl. 78 I	1/88	101,4	101,25
F	6½ dgl. 78 I	4/88	102,5	102,5
F	4½ dgl. 78 II	12/88	102,45	102,45
F	6½ dgl. 79	1/89	102,9	102,9
F	7½ dgl. 79 I	4/89	104,4	104,4
F	10 dgl. 81 I	4/89	111,35	111,5
F	7½ dgl. 79 I	6/89	104,75G	104,75G
F	8 dgl. 79 I	7/89	106,25	106,25
F	8 dgl. 79 II	8/89	106,35	106,3G
F	7½ dgl. 79 II	9/89	104,95	104,9
F	7½ dgl. 79 II	11/89	106,1	106,1
F	7½ dgl. 80	1/90	106,15	106,25G
F	10 dgl. 80	4/90	114,1	114
F	5½ dgl. 78	6/90	100,2	100,1
F	8½ dgl. 80 I	7/90	108,5bG	108,2
F	8½ dgl. 80 II	11/90	108,85	108,85
F	7½ dgl. 82 I	11/90	106,9	106,8
F	9 dgl. 81	2/91	111,3	111,3G
F	7½ dgl. 83 III	6/91	105,95	105,8bG
F	10½ dgl. 81	7/91	114,45G	114,45
F	10½ dgl. 81	9/91	119,4G	119,4
F	10 dgl. 81 II	12/91	114,45	114,35
F	9½ dgl. 82 I	1/92	114,65	114,65
F	9½ dgl. 82 II	3/92	115	115G
F	9½ dgl. 82	4/92	113,9G	113,9G
F	9 dgl. 82 I	5/92	111,45	111,45
F	8½ dgl. 82	6/92	109,1G	109,1
F	9 dgl. 82 II	8/92	111,85	111,85
F	8½ dgl. 82	9/92	110,65	110,65
F	7½ dgl. 82 II	12/92	106,1bG	106
F	7½ dgl. 83	1/93	104,85	104,75
F	6 dgl. 78 II	3/93	99	98,8
F	7½ dgl. 83 II	3/93	104,9	104,9
F	8½ dgl. 83	4/93	108,7	108,7
F	8 dgl. 83	7/93	107,6	107,5
F	8½ dgl. 83 II	8/93	108,85	108,85
F	7½ dgl. 83	1/93	105,95	106,9
F	8½ dgl. 83	10/93	108,8	108,9G
F	8½ dgl. 84	4/94	109,05G	109,05
F	7½ dgl. 84	10/94	105,4	105,4
F	7½ dgl. 85	1/95	102,85	102,8
F	7 dgl. 85	11/95	102	102,15

Bundespost

F	6½ Bdpost 68	6/88	101,6G	101,6G
F	8 dgl. 72 I	9/87	105,55bG	105,55
F	8 dgl. 80	5/90	106,85	106,85
F	7½ dgl. 80	9/90	106,55	106,65
F	8½ dgl. 80	12/90	110,55	110,55G
F	10 dgl. 81	3/89	111,2	111,2
F	10½ dgl. 81	4/89	112,4	112,4
F	10½ dgl. 81	10/91	118	118G
F	9½ dgl. 82	2/92	115G	115G
F	8½ dgl. 82	4/92	110,65G	110,65
F	8½ dgl. 82	10/92	109,55	109,85
F	7½ dgl. 85	3/95	105,85	105,75
F	8½ dgl. 85	9/95	110,5	110,5
F	8½ dgl. 84	2/94	109,25	109,25
F	8 dgl. 84	9/94	107,85G	107,85
F	7 dgl. 85	6/97	102,15	102,1G
F	6½ dgl. 85	10/95	97,55	97,45

Länder – Städte

S	6½ Bd.-Württ. 78	86	100,6	100,6
S	8½ dgl. 82	92	106	105,75
M	6½ Bayern 67	87	105,5bG	105,5TG
M	6 dgl. 68	85	100bG	100bG
M	6 dgl. 78	88	100,1bG	100,15bG
M	8½ dgl. 80	90	107,5bG	107,75G
M	8½ dgl. 82	92	109,2bG	109,2G
M	7½ dgl. 85	95	105,5bG	105,75bG
M	8 dgl. 84	94	107,1G	107,1G
M	7½ dgl. 85	95	101G	101G
B	8 Berlin 72	85	100	100
B	6½ dgl. 78	88	101,5	101,5
B	8½ dgl. 80	88	106,2	106,2
Br	7½ Bremen 71	87	102,45G	102,45G

Renten uneinheitlich

Bei den öffentlichen Anleihen ergaben sich verbreitet leichte Kursbesserungen. Zu verdanken haben sie dies einigen Kaufaufträgen aus dem Ausland. Bereiche in den die Ausländer nicht aktiv sind, wie Bundesobligationen oder Pfandbriefe, wiesen dagegen leichte Abschläge auf, ein Zeichen dafür, daß die Inländer sich gegenwärtig mit Neuanlagen zurückhalten, teilweise sogar bemüht sind, ihre Bestände zu vermindern. Die Rendite der neuen Baden-Württemberg-Anleihe von 6,81 Prozent wird unter den gegenwärtigen Umständen als ausgereizt bezeichnet.

F	5½ dgl. 83 o. O.	99,45	99,45G
F	3½ Kansai Paint 84 m.O.	118G	118
F	3½ dgl. 84 o. O.	91,25G	91G
F	3½ Kaufhof 84 m. O.	151bG	145
F	3½ Kaufhof 84 o. O.	79,5T	79,7
F	3½ Linde Int. m. O.	167,5	165G
F	3½ dgl. o. O.	78,25	78,25
F	3½ Mitsubishi 84 m. O.	161	161
F	3½ dgl. 84 o. O.	91,5	91,75
F	3½ Nippon Flour 84 m.O	114G	114
F	3½ dgl. 84 o. O.	92T	92T
F	3½ Nipp. Shin. 85 m.O.	130	130
F	3½ Nipp. Shin. 85 o.O.	89,5	89,5

10½ dgl. 81/89	112,5G	112,5G
9½ dgl. 82/92	109G	109,75
9½ dgl. 82/92 II	109,5G	109,5G
8½ dgl. 82/92	106,2	106
7½ dgl. 83/91	104,5T	104,15
8½ dgl. 83/93	107,6	107,6G
7½ dgl. 84/94	104,25	104,4
8 dgl. 84/94	105,75	105,9G
7½ dgl. 85/97	104,6G	104,5
6½ dgl. 85/95	96G	96,2G
7½ Audi Fin. 84/94	105,35	105,75
7½ Auxner 75/88	101,5G	102G

5½ dgl. 78/88	99G	99
6½ dgl. 79/89	100,75bG	101
10½ dgl. 81/91	110,75G	110,75G
9 dgl. 82/92	107,1	107,2
8½ dgl. 82/90	107,25G	107,25G
7½ dgl. 83/91	104	104,75T
7½ dgl. 85/90	106G	106,4
7½ dgl. 84/94	104,5G	104,5
7½ dgl. 84/92	105,75G	104
6½ dgl. 85/97	96,2	96,2
7 Europarat 75/88	100,5	100,85G
6½ dgl. 77/87	100,1bG	100,1G
6½ dgl. 78/88	100,1G	100,4





IN ZUKUNFT ZWEI.

Ab 1986 tritt die Hannover-Messe mit einem neuen Konzept in eine neue Epoche. Die neue Hannover-Messe hat zwei Termine und zwei unterschiedliche Ausstellungsprogramme.

Im März ist die Hannover-Messe CeBIT das Welt-Centrum der Büro-, Informations- und Kommunikationstechnik. Mit einem kompletten Angebot, allen wichtigen Neuheiten, übersichtlich gegliedert.

Im April ist die Hannover-Messe INDUSTRIE das Welt-Centrum industrieller Technologien. Branchenübergreifende Informationen und Angebote für Planung, Konstruktion und Fertigung auf der Messe der Messen.





Warenpreise – Termine

Fester schlossen am Montag die Gold- und Silbernotierungen an der New Yorker Comex. In engen Grenzen uneinheitlich gingen Kupfer und Kakao aus dem Markt. Schwächer notierte Kaffee.

Getreide/Getreideprodukte

[illegible]

Öle, Fette, Tierprodukte

[illegible]

Genußmittel

ORANGENSAFT New York (c/lb)

	25.11.	22.11.
Jan.	113,20	113,35
März	113,80	113,90
Mai	114,40	114,45
Juli	114,90	114,75
Sept.	112,50	111,70
Umsatz	350	350

Wolle, Fasern, Kautschuk

[illegible]

NE-Metalle

[illegible]

Messingnotierungen

[illegible]

Deutsche Alu-Gußlegierungen

[illegible]

Edelmetalle

[illegible]

Internationale Edelmetalle

[illegible]

Erläuterung – Rohstoffpreise

[illegible]

Westd. Metallnotierungen

[illegible]

Zinn-Preis Penang

[illegible]

New Yorker Metallbörse

[illegible]

Londoner Metallbörse

[illegible]

Energie-Terminkontrakte

[illegible]

Kartoffeln

[illegible]

Baumwolle

[illegible]

Devisenterminmarkt

Aus dem Anziehen der Dollar-Zinssätze per Monatsultimo resultierten am 26. 11. höhere Dollar-Deports.

	1 Monat	3 Monate	6 Monate
Dollar/DM	0,87-0,77	2,22-2,12	4,30-4,10
Pfund/Dollar	0,44-0,43	1,25-1,20	2,23-2,18
Pfund/DM	3,00-1,60	7,00-5,60	12,4-11,0
FF/DM	20-4	45-29	93-77

Geldmarktsätze

Geldmarktsätze im Handel unter Banken am 26.11.: Tagesgeld 4,60-4,80 Prozent; Monatsgeld 4,55-4,65 Prozent; Dreimonatsgeld 4,75-4,85 Prozent. FIBOR 3 Mon. 4,85 Prozent, 6 Mon. 4,90 Prozent.

Privatdiskontsätze am 26.11.: 10 bis 29 Tage 3,55 G-3,40B Prozent; und 30 bis 90 Tage 3,55 G-3,40B Prozent. Diskontsatz der Bundesbank am 26.11.: 4 Prozent; Lombardsatz 5,5 Prozent.

Euro-Geldmarktsätze

Niedrigst- und Höchstkurse im Handel unter Banken am 26.11.85; Redaktionsschluß 14.30 Uhr:

	US-$	DM	sfr.
1 Monat	8-8¼	4½-4¾	3-3¾
3 Monate	8-8¼	4¾-4⅞	3⅞-4⅛
6 Monate	8-8¼	4¾-4⅞	4-4¼
12 Monate	8⅛-8⅜	4¾-5	4-4¼

Mitgeteilt von: Deutsche Bank Compagnie Financière Luxembourg, Luxemburg

Ostmarkkurs am 26.11. (je 100 Mark Ost) – Berlin: Ankauf 18,50; Verkauf 21,50 DM West; Frankfurt: Ankauf 18,50; Verkauf 21,50 DM West.

Goldmünzen

In Frankfurt wurden am 26.11. folgende Goldmünzenpreise genannt (in DM):

Gesetzliche Zahlungsmittel*

	Ankauf	Verkauf
20 US-Dollar	1240,00	1596,00
5 US-Dollar (Indiana)**	815,00	979,05
5 US-Dollar (Liberty)	475,00	655,50
1 £ Sovereign alt	200,75	251,66
1 £ Sovereign Elizabeth II.	198,25	248,81
20 belgische Franken	153,00	202,92
10 Rubel Tscherwonez	202,75	258,50
2 südafrikanische Rand	190,25	238,55
Krüger Rand, neu	848,75	1007,48
Maple Leaf	865,25	1026,27
[illegible]	[illegible]	[illegible]

Außer Kurs gesetzte Münzen

[illegible]

Bundesschatzbriefe (Zinslauf vom 1. Nov. 1985 an, Zinsstaffel in Prozent jährlich, in Klammern Zwischenrenditen in Prozent für die jeweilige Besitzdauer): Ausgabe 1985/13(Typ A) 4,00 (4,00) – 6,50 (5,22) – 6,75 (5,70) – 7,00 (5,99) – 7,50 (6,26) – 8,50 (6,57). Ausgabe 1985/14 (Typ B) 4,00 (4,00) – 6,50 (5,24) – 6,75 (5,74) – 7,00 (6,04) – 7,50 (6,34) – 8,50 (6,70) – 8,50 (6,95). Finanzierungsschätze des Bundes (Renditen in Prozent): 1 Jahr 4,55, 2 Jahre 5,40. Bundesobligationen (Ausgabebedingungen in Prozent): Zins 6,50, Kurs 100,32, Rendite 6,43

Nullkupon-Anleihen (DM)

Deutsche Emittenten	Rückzahlung Preis	Datum	Kurs 26.11.85	Rendite in %
BW-Bank E.69	100,00	1.7.95	52,456	6,95
BW-Bank E.70	192,16	1.7.95	100,802	6,95
Berl. Bk. E.54	100,00	1.7.95	53,66	6,70
Berl. Bk. E.55	100,00	1.7.00	38,01	6,85
Commerzbank	100,00	22.5.95	53,50	6,81
Commerzbank	100,00	4.8.00	36,90	7,01
Deutsche Bk. $	287,00	25.1.95	113,50	10,65
DSL-Bank R.264	957,01	2.7.90	102,30	6,55
DSL-Bank R.265	100,00	2.7.90	74,66	6,55
DSL-Bank R.266	100,00	1.8.95	51,84	7,02
Fr. Hyp. RO 468	196,72	1.6.95	103,31	7,00
Hbg. Ldbk. A.2	100,00	15.8.96	48,50	6,96
Hess. Ldbk. 245	100,00	1.6.95	53,27	6,84
Hess. Ldbk. 246	100,00	1.6.00	36,94	7,10
Hess. Ldbk. 247	100,00	1.6.95	52,80	6,94
Hess. Ldbk. 248	100,00	1.7.05	25,50	7,22
Hess. Ldbk. 251	100,00	2.11.05	25,39	7,12
SGZ-Bank 060	100,00	12.6.95	52,66	6,96
WestLB 600	100,00	2.6.95	53,65	6,83
WestLB 601	100,00	2.5.00	37,55	7,05
WestLB 602	100,00	3.10.05	25,25	7,18
WestLB 500	126,86	16.2.89	106,65	5,54
WestLB 501	137,01	16.2.90	107,10	6,02
WestLB 503	115,76	3.10.88	99,80	5,35
WestLB 504	141,85	1.10.91	98,90	6,37
Emittenten (DM) Ausland				
Österreich	200,00	24.5.95	109,75	6,39
Österreich	294,12	24.5.00	111,50	6,91
Atl. Richfield	$ 100	4.2.92	147,80	11,12
Campbell Soup	$ 100	21.4.92	148,20	10,70
Prud Realty	$ 100	15.1.99	69,40	11,34

Emittenten (Dollar)

[illegible]

Renditen und Preise von Pfandbriefen und KO

[illegible]

*Die Rendite wird auf der Basis aktueller Kupons berechnet (ca. %)

**Aufgrund der Marktrendite errechnete Preise, die von den amtlich notierten Kursen vergleichbarer Papiere abweichen können.

Commerzbank-Rentenindex: 110,422 (110,819)
Performance-Rentenindex: 250,867 (250,599)

Mitgeteilt von der COMMERZBANK

New Yorker Finanzmärkte

Fed Funds	22. Nov	[illegible]
Commercial Paper (Direktplazierung)	30-59 Tage	7,75
	60-270 Tage	7,65
Commercial Paper (Händlerplazierung)	30 Tage	7,87
	60 Tage	[illegible]
	90 Tage	7,70
Certificates of Deposit	1 Monat	7,75
	2 Monate	7,75
	3 Monate	[illegible]
	6 Monate	7,75
	12 Monate	7,75
US-Schatzwechsel	13 Wochen	[illegible]
	26 Wochen	[illegible]
US-Staatsanleihe	10 Jahre	9,67 (9,54)
	30 Jahre	10,30 (9,97)
US-Diskontsatz		7,50
US-Primerate		9,50
Geldmenge M1	11. Nov	617,1 Mrd. $ (+ 1,5 Mill $)

NYSE-Aktienindex (New York)

Dezember	116,65	116,05
März	117,35	117,55

Mitgeteilt von Hornblower Fischer & Co., Frankfurt

Dollar-Anleihen

[illegible]

Lux. Franc Bonds

[illegible]

Euro-Yen

[illegible]

Rechnungs-Einheiten

RE 9 DM 2,60418

[illegible]

RE 9 DM 2,65627

[illegible]

RE 9 DM 2,62969

[illegible]

ECU

[illegible]

ECU-Tageswerte

[illegible]

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

3000 Hannover 1, Lange Laube 2, Tel. (05 11) 1 79 11, Telex 9 22 919, Anzeigen: Tel. (05 11) 6 49 00 09, Telex 9 230 106

[illegible]

FINANZANZEIGEN

Rheinische Braunkohlenwerke Aktiengesellschaft, Köln

– 379 904 –

Bekanntmachung

über die Auslosung bezüglich der 6% Anleihe von 1965 zum 1. März 1986

Die sechzehnte Auslosung von 6% Teilschuldverschreibungen der Anleihe von 1965 hat gemäß § 3 der Anleihebedingungen am 13. November 1985 unter Aufsicht eines Notars stattgefunden.

Gezogen wurde die Serie 12 umfassend

1 500 Stück zu je DM 100,– m. d. Nrn. 16 501–18 000
700 Stück zu je DM 500,– m. d. Nrn. 37 701–38 400
2 500 Stück zu je DM 1 000,– m. d. Nrn. 71 501–74 000
400 Stück zu je DM 5 000,– m. d. Nrn. 98 401–98 800 = DM 5 000 000,–

Die Einlösung erfolgt zum Nennwert ab 3. März 1986 gegen Einreichung der Teilschuldverschreibungen nebst Zinsscheinen per 1. März 1987 uff. (Nr. 22–25) kostenfrei außer bei der Gesellschaftskasse Stüttgenweg 2, 5000 Köln 41 (Lindenthal), bei sämtlichen in Deutschland gelegenen Niederlassungen der nachstehenden Banken:

Dresdner Bank AG
Bank für Handel und Industrie AG
Deutsche Bank AG
Deutsche Bank Berlin AG
Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank AG
Berliner Commerzbank AG
Berliner Handels- und Frankfurter Bank
Commerzbank AG
Delbrück & Co.
Sal. Oppenheim jr. & Cie.
J. H. Stein
Trinkaus & Burkhardt KGaA
Westfalenbank AG
Commerz-Credit-Bank AG Europartner
Deutsche Bank Saar AG

Der Betrag etwa fehlender Zinsscheine wird vom Kapitalbetrag abgezogen.

Die Verzinsung der ausgelosten Teilschuldverschreibungen endet mit dem 28. Februar 1986.

Von den zum 1. März der Jahre 1975, 1978 bis 1980 und 1983 bis 1985 ausgelosten Teilschuldverschreibungen der Serien 4, 5, 7, 8, 9, 17 und 19 sind noch nicht sämtliche Teilschuldverschreibungen zur Einlösung vorgelegt worden. Die Inhaber der vorgenannten Teilschuldverschreibungen werden hiermit aufgefordert, diese zur Einlösung vorzulegen.

Köln, im November 1985

Der Vorstand

Rheinische Braunkohlenwerke Aktiengesellschaft, Köln

– 379 903 –

Bekanntmachung

über die Auslosung bezüglich der 6% Anleihe von 1963 zum 1. April 1986

Die siebzehnte Auslosung von 6% Teilschuldverschreibungen der Anleihe von 1963 hat gemäß § 3 der Anleihebedingungen am 13. November 1985 unter Aufsicht eines Notars stattgefunden.

Gezogen wurden folgende Serien:

Serie 25 umfassend

750 Stück zu je DM 100,– mit den Nrn. 18 001 – 18 750
350 Stück zu je DM 500,– mit den Nrn. 38 401 – 38 750
1250 Stück zu je DM 1000,– mit den Nrn. 74 001 – 75 250
200 Stück zu je DM 5000,– mit den Nrn. 98 801 – 99 000 = DM 2 500 000,–

Serie 36 umfassend

750 Stück zu je DM 100,– mit den Nrn. 26 251 – 27 000
350 Stück zu je DM 500,– mit den Nrn. 42 251 – 42 600
1250 Stück zu je DM 1000,– mit den Nrn. 87 751 – 89 000
200 Stück zu je DM 5000,– mit den Nrn. 101 001 – 101 200 = DM 2 500 000,–

DM 5 000 000,–

Die Einlösung erfolgt zum Nennwert ab 1. April 1986 gegen Einreichung der Teilschuldverschreibungen nebst Zinsscheinen per 1. April 1987 uff. (Nr. 23–25) kostenfrei außer bei der Gesellschaftskasse Stüttgenweg 2, 5000 Köln 41 (Lindenthal), bei sämtlichen in Deutschland gelegenen Niederlassungen der nachstehenden Banken:

Deutsche Bank AG
Deutsche Bank Berlin AG
Dresdner Bank AG
Bank für Handel und Industrie AG
Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank AG
Berliner Commerzbank AG
Berliner Handels- und Frankfurter Bank
Commerzbank AG
Delbrück & Co.
Sal. Oppenheim jr. & Cie.
J. H. Stein
Trinkaus & Burkhardt KGaA
Westfalenbank AG
Commerz-Credit-Bank AG, Europartner
Deutsche Bank Saar AG

Der Betrag etwa fehlender Zinsscheine wird vom Kapitalbetrag abgezogen.

Die Verzinsung der ausgelosten Teilschuldverschreibungen endet mit dem 31. März 1986.

Von den zum 1. April der Jahre 1977, 1978 und 1980 bis 1985 ausgelosten Teilschuldverschreibungen der Serien 1, 6, 12, 17, 18, 20, 28, 31, 38 und 40 sind noch nicht sämtliche Teilschuldverschreibungen zur Einlösung vorgelegt worden. Die Inhaber der vorgenannten Teilschuldverschreibungen werden hiermit aufgefordert, diese zur Einlösung vorzulegen.

Köln, im November 1985

Der Vorstand

VERSTEIGERUNG

Friede den Bausünden

P. Jo. – Die Architekten sind zu bedauern. Ihnen ist verwehrt, was in allen anderen Künsten selbstverständlich ist: Ihre Kollegen mit denselben Mitteln, mit denen jene Erfolg haben, zu verspotten. Literarische Parodien *sind* Legion. Gezeichnete Spottbilder bilden ein Genre für sich, die Verulkung von Theaterstücken war einst ein eigenes *höchst erfolgreiches* Bühnengenre. Aber wer hat jemals ein Haus gebaut, nur um die Eigenheiten eines Großen der Zunft ins Komische zu ziehen?

Dabei mangelt's ihr nicht an grotesker Phantasie. Das belegt Cord Machens mit seinen „Unseriösen Veduten" (Quadrato Verlag, Braunschweig, 64 S., 19,80 Mark) aufs Trefflichste. Zuerst schildert er noch freundlich den „Nierentischberg – umschwebt von einigen seiner Bezwinger", unter denen man Bauwerke von Venturi, Corbusier oder den *Torre Velasco* ausmachen kann. Aber schon die Idee des Preiswürfels, dessen sechs Seiten mit Wettbewerbsentwürfen versehen sind, um den entscheidungsschwachen Juroren das Amt zu erleichtern, zeugen von wenig Vertrauen in die Kollegenschaft.

Die findet sich dann auch in einem Abc (das allerdings nur bis „d" gedeiht) wieder, wobei der zweite Buchstabe mit Behnisch, Botta, Bofill – und dem im Hintergrund dräuenden Behrens – sich als besonders ertragreich für eine Mixtur des Unpassenden erweist. Immerhin weiß Machens auch eine Lösung, „wie sich Gebautes aus eigenem Antrieb davonmachen kann". Er empfiehlt, nämlich, Heißluft-Ballons an den Architekturgreueln zu vertäuen. Zündet man die Häuser dann an, so entschweben sie aus eigener Kraft.

Aber so einfach sind die Bausünden *nicht aus der Welt zu schaffen.* Sie stehen festgemauert in der Erden. Und wenn sie nicht von allein einstürzen, dann ...

Zum 85. Geburtstag des Erzählers Hans Bütow

Balance eines Gentleman

Der Gentleman als Schriftsteller – dieser Typ kam ziemlich aus der Mode. Eine seiner letzten (und eindrucksvollsten) Inkarnationen ist Hans Bütow, der heute in Hamburg fünfundachtzigsten Geburtstag feiert. *Der Sohn eines preußischen* Berufsoffiziers und einer englischen Mutter war immer einer der Stillen im Lande. Er drängt sich niemandem auf, heult weder mit den Wölfen, noch blökt er mit den Schafen, weshalb viele leider gar nicht wissen, was wir an ihm haben.

Seine Erzählungen sind wundersame Blüten aus dem Stamme der Henry James und John Galsworthy, keusche Bedecktsamer, die den Menschen und Dingen nie allzu dicht auf den Leib rücken, sie aber dennoch mit schlagender Genauigkeit abzubilden verstehen. Zwei-, dreimal weiteten sie sich zu veritablen Romanen aus, so in „Alle Träume dieser Welt", einer bewegenden deutsch-britischen Familiensaga, so in „Die Harfe im grünen Feld", einem Epos über den irischen Osteraufstand im Kriegsjahr 1916.

Ein großer Teil des Bütowschen Werks besteht aus „journalistischer Berufsarbeit", aus Essays, Rezensionen, Gedenkartikeln, *die zum Besten* gehören, was die Zunft hervorgebracht hat. In der alten „Frankfurter Zeitung" war der Mann ausgerechnet während des Zweiten Weltkriegs zuständig für angelsächsische Kultur, und er hat diesen Balanceakt auf bewunderswerte Art gemeistert. Seine Nachrufe etwa auf James Joyce oder Virginia Woolf sind Lehrstücke dafür, wie man auch unter schwierigsten Verhältnissen der Wahrheit zur Ehre verhelfen kann.

Nach 1945 ging der notorische Schöngeist Bütow zeitweise in die Politik, wurde rechte Hand und Pressesprecher hanseatischer Bürgermeister. Längst ist er seitdem wieder an den Schreibtisch zurückgekehrt, arbeitet an Erzählungen, erfüllt journalistische Aufträge, weigert sich freilich wie eh und je, Verrisse zu schreiben. Wenn ihm ein Buch nicht gefällt, gibt er es lieber kommentarlos zurück. Denn, so sagt dieser große Menschenfreund, „es gibt auch ohnedies schon zu viel Ärger in der Welt".

GÜNTER ZEHM

Das Regime benutzte ihn, das Regime verfolgte ihn: Chinas großer Lyriker und Porzellanmaler Ai Qing

Auf Suche nach dem verlorenen Paris

Ai Qing ist einer der führenden chinesischen Lyriker der Republikzeit, und zugleich ist er ein Beispiel für die politischen Anfechtungen eines Dichters in diesem Land. Ohne Zweifel nimmt er einen wichtigen Platz unter den chinesischen Lyrikern des 20. Jahrhunderts ein. Seine Sprache ist einfach und viele seiner ausdrucksvollsten Gedichte sind in einem freien Stil, der sich der Prosa nähert, geschrieben.

Der Dichter selbst hat seine schriftstellerische Karriere von *1932 bis 1945* in drei Phasen gegliedert. Da ist zuerst die Periode der Guo-Mintang-Herrschaft, ihr folgt die Zeit des Krieges mit Japan, und den Abschluß bilden die Jahre in Maos kleiner kommunistischer Republik im nordchinesischen Yenan.

In der ersten Periode, als Ai Qing in Shanghai im Gefängnis saß, waren die meisten seiner Gedichte autobiographisch gefärbt *und* zugleich sehr experimentell in der Form. Er war zutiefst erregt über die soziale Ungerechtigkeit, die es um ihn herum gab. In der zweiten Periode von 1935 bis 1941 versuchte er sich mehr in erzählerischen Formen patriotischen Inhaltes. Seine Gedichte waren in dieser Zeit hoffungsvoll, doch beleuchteten sie gleichzeitig die großen Leiden unter der japanischen Invasion. Besonders eindrucksvoll beschrieb Ai Qing das kümmerliche Leben der Bauern Nordchinas während des Krieges.

Nach seiner Yenan-Reise wandte er sich der politischen Lyrik zu, er griff den Faschismus an, begrüßte die Erfolge der Sowjetunion und ließ sich mehr und mehr von der maoistischen Ideologie eingrenzen. Das verrät sein literarisches Credo: „Wir müssen uns *auf die Revolution verständigen, wie* die Lyrik von Whitman, Verhaeren und Majakovskij. Wir müssen Lyrik in etwas verwandeln, das die Notwendigkeiten der neuen Ära erfaßt. Wir müssen, ohne zu zögern, jegliche poetische Form verwenden, die für diesen Zweck hilfreich ist."

Zu seinem Leben: Der Dichter wurde 1911 in der Provinz Zhejiang geboren. Seine Familie war insofern wohlhabend, als sie Land besaß und der Vater ein Geschäft verwaltete. Sein Vater wurde ein lokaler Beamter und unterrichtete auch Chinesisch in einer Mittelschule. Er ermutigte den Sohn, westliche Sprachen zu studieren. Schon als Junge beschäftigte sich deshalb Ai Qing mit westlicher Lyrik.



Poesie, ohne zu zögern: Der von der Kulturrevolution zur Unperson erklärte Dichter Ai Qing FOTO: DIE WELT

Nach dem Gymnasium begann er ein Studium der Medizin, entschloß sich aber bald, Maler zu werden. Deshalb besuchte er *eine* Kunstschule in Shanghai. Der Wunsch, im Ausland zu studieren, wurde so groß, daß er 1928 nach Europa ging und wie Ba Jin eine neue Heimat in Paris fand. Das notwendige Geld verdiente er sich mit dem Bemalen von Porzellan. Seine Freizeit nutzte er zum Lesen, Paris zu erobern und den Louvre zu durchstreifen. Besonders interessierte er sich für moderne europäische Kunst und Lyrik. Ihn fesselten die Gedichte von Rimbaud und Apollinaire. Er war ein begeisterter Anhänger von van Gogh.

1932 kehrte Ai Qing nach China zurück. Auf dem Schiff machte er die ersten Versuche, Lyrik zu verfassen. Seine Eltern waren entsetzt, als sie diesen Bohemien zu Gesicht bekamen. Aber der Sohn ließ sich nicht von seinem Weg abbringen. Und nachdem er bei dem Autor und Sozialkritiker Lu Xun eingeführt worden war, stand für ihn fest, daß er Schriftsteller werden würde, und zwar ein politischer Schriftsteller. Noch im selben Jahr wurde er von der französischen Polizei in Shanghai verhaftet, die ihn als Radikalen festsetzte und mehr als drei Jahre, bis zum Oktober 1935, festhielt.

Dort im Gefängnis schrieb er seine ersten großen lyrischen Sammlungen. Ein berühmtes Gedicht beschreibt die tragische Existenz der Bauersfrau, die ihn als Amme aufzog. Mit diesem Gedicht wurde sein Name in ganz China bekannt.

Nach 1935 lernte er den marxistischen Literaturkritiker Hu Feng kennen und wandte sich unter seinem Einfluß den Kommunisten zu. So ging er dann – nach einigen Zwischenstationen als Universitätslehrer – 1941 in die Kriegsbasen der Kommunisten in Nordwestchina zu Maos Partisanenarmee. Ai Qing nahm an dem bekannten Yenan-Forum über Literatur und Kunst 1941 teil, wo die Grundlagen für die strenge, maoistische Literaturpolitik gelegt worden sind. Damit wurde er zum Propagandisten der kommunistischen Bewe*gung unter Mao. Er arbeitete als Leh*rer an der dortigen Kunstakademie und betätigte sich dann nach dem Zusammenbruch der Japaner 1945 als Kader im Landreformprogramm in Kalgan.

Nach 1949 wurde Ai Qing vom neuen Regime für seine Unterstützung des Maoismus reich belohnt. Er reiste mehrfach mit offiziellen Delegationen ins Ausland, z. B. 1954 nach Chile. Doch 1957 fiel er in Ungnade und wurde als „Rechter" verurteilt, und zugleich verlor er alle seine Funktionen. Nach einer kurzen Rehabilitierung 1961 geriet er in der Kulturrevolution vollends unter die Räder.

*Die Unwägbarkeiten der intellek*tuellen Situation zeigen sich heute für Ai Qing nicht zuletzt darin, daß er während der Kampagne gegen geistige Umweltverschmutzung in den Jahren 1983/84 meinte, sich in der Öffentlichkeit gegen die jungen „obskuren" Menglong-Dichter äußern zu müssen. Dabei ist nicht ohne Ironie, daß diese Poeten heute ebenso experimentell schreiben wie einst Ai *Qing in seiner Jugend, daß* sie, wie er damals, neue Wege suchen, um das Lebensgefühl der chinesischen Jugend der 80er Jahre in der Lyrik und in Prosa auszudrücken.

HELMUT MARTIN

JOURNAL

„Das Boot" erhält einen „Emmy"-Award

AP, New York

Die deutsche Fernsehserie „Das Boot" ist in New York mit einem „Emmy", dem internationalen Preis für Fernsehproduktionen, ausgezeichnet worden. Die Serie, die sich auf den Roman von Lothar Buchheim über die Fahrten eines deutschen Unterseebootes im Zweiten Weltkrieg stützt, erhielt den Preis, der in etwa dem „Oscar" für den Film entspricht, in der Kategorie Schauspielkunst. Die vier übrigen *„Emmys" gingen an britische Fern*sehproduktionen.

Metropolitan Museum stuft Rembrandts zurück

SAD, New York

Das Metropolitan Museum in New York hat zwanzig seiner vierzig Rembrandts als nicht von Rembrandt stammend zurückgestuft. In den zwanziger Jahren gab es rund um die Welt etwa 700 anerkannte Rembrandts. Heute werden nur noch etwa 400 als echt angesehen, und ihre Zahl wird ständig geringer.

Ein neues Museum der Weserrenaissance

dpa, Lemgo

Rund zehn Millionen Mark aus dem Etat des nordrhein-westfälischen Ministeriums für Stadtentwickung sollen in den nächsten Jahren für den Ausbau neuer Museen und Kulturdenkmäler im Weser-Raum ausgegeben werden. Das wurde bei der konstituierenden Sit*zung eines Kuratoriums für ein* Museum der Weserrenaissance in Lemgo bekannt. Dieses geschichtsträchtige Museum soll in dem ehemaligen fürstlich-lippischen Schloß Brake bei Lemgo entstehen.

Fuldaer Dom war einst farbenfroh

dpa, Fulda

Die heute grau gehaltene Fassade des barocken Fuldaer Doms war noch Anfang des 18. Jahrhunderts wesentlich farbenfroher. Nach neuesten Erkenntnissen trug die Fassade des Turms und der Seitenkapellen einst einen ziegelroten Anstrich. Das belegten Untersuchungen der bei Restaurierungsarbeiten gefundenen Farbreste an Steinen. Die Dombaukommission soll im Dezember darüber entscheiden, ob Außenfassade und Seitenkapellen wieder in ihren ursprünglichen roten Zustand versetzt werden sollen.

Femina- und Medici-Preise verliehen

dpa, Paris

Der aus Argentinien stammende Schriftsteller Hector Biancotti hat für sein erstes auf französisch geschriebenes Werk den Femina-Literaturpreis erhalten. Er wurde von der weiblichen Jury in Paris für seinen Roman „Sans la misericorde du Christ" ausgezeichnet. Der Medici-Preis 1985 ging an den französischen Autor Michel Bradeau („Naissance d'une Passion"). Die Preise sind nicht dotiert, wirken aber auflagensteigernd.

Joh. Winckelmann †

esrm. München

In München verstarb im Alter von 85 Jahren der Soziologe Prof. Johannes Winckelmann. Der gebo*rene Hamburger* hat sich als Herausgeber, Betreuer und Kommentator des Werkes von Max Weber hohe Verdienste erworben. Er begründete 1959 in München das Max-Weber-Archiv, leitete die Max-Weber-Gesellschaft und edierte seit 1976 die Max-Weber-Gesamtausgabe der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

Zurück zur nützlichen Kunst: Westerwaldpreis „Deutsche Keramik '85"

Pop-Blitze zucken auf der Teekanne

Der Westerwaldpreis „Deutsche Keramik '85" ist mehr als nur die ehrenvolle Anerkennung für einen einzelnen Töpfer. Die Ausstellung im *Keramikmuseum Westerwald in* Höhr-Grenzhausen, die – neuerdings im Dreijahres-Rhythmus – mit der Preisverleihung verbunden ist, gibt zugleich einen Überblick über die Entwicklung und die Tendenzen der künstlerischen Keramik.

Die wacker geförderten Kurse für „kreatives Töpfern" haben die Keramik zwar populär gemacht, zugleich aber in eine Sackgasse geführt. Nicht die „nützliche Kunst" wurde angestrebt, sondern das autonome, neben den anderen „freien Künsten" gleichberechtigte Kunstwerk, obwohl dabei meist die vom Ton oder der Porzellanerde vorgegebenen Grenzen überschritten wurden, ohne daß damit eine *neue, materialgerechte Aus*drucksform gewonnen werden konnte. Die Ergebnisse waren Plastiken mit allen Kennzeichen des Nippes.

Diese Fehlentwicklung scheint nun überwunden. Den Preis für ein „frei gedrehtes keramisches Gefäß" *erhielt Almuth Eichhorn-Popp* mit einer kugeligen Vase mit einer leicht krakelierten hellen Feldspatglasur, den Preis für ein „aufgebautes Gefäß" Antje Brüggemann-Breckwoldt für eine Stangenvase mit rhombischer Grundform aus einem hellen Scherben und einem dezenten diago*nal verlaufenden Muster* aus dunklen Quadraten und Dreiecken. Und selbst der Preis für „frei gestaltete Keramik", der Harald Jegodzienski für seine Stelen zugesprochen wurde, verweist auf die Rückkehr zu den einfachen Formen und den reizvollen Oberflächen.

So werden einerseits für kleine Vasen und Dosen wieder die farbigen Kristallglasuren mit ihren unregelmäßig verteilten schneesternartigen Mustern, andererseits die matten Aschenglasuren oder unglasierte rauhe Oberflächen bevorzugt. Auffällig ist auch der hohe Anteil an Salzbrand-Keramik, wobei die traditionellen Formen dieser volkstümlichen Technik *variiert und abgewandelt* werden.

Die Ausstellung in Höhr-Grenzhausen läßt generell eine Rückbesinnung auf die Überlieferungen der keramischen Künste erkennen. Und wenn der Förderpreis für junge Keramiker auch an Sabine Hoppe ging, die durch Torsi aus Terrakotta auffiel, so scheint die Vorliebe der Töpfer für freie plastische Arbeiten doch abzuflauen. Allerdings kann man in diesem Genre noch immer Komisches und Groteskes besichtigen, z. B. die seltsamen Tiere von Wilfried Maria *Blum oder* Doktortasche, Schmink- und Aktenkoffer von Pablo Rueda Lara (unter den Gastbeiträgen, die in diesem Jahr aus den Niederlanden kommen) so originalgetreu nachgebaut, daß man sie zuerst für echt ledern hält.

Unter den Gefäßen sieht man die kunterbunten Kannen von Thomas Benirschke oder Walburga Külz, dann Parodien auf praktisches Geschirr von Angelika Baasner-Matussek. Und auch das Teeservice von Dorothy Hafner für Rosenthal, das den Preis für „Industrielle Keramik" erhielt, rangiert mit seiner unregelmäßigen Form und dem Dekor aus pop-farbenen Blitzen eher in der Ka*tegorie des Modischen* als des Preiswürdigen.

Vor dem Katalog sei gewarnt. Er ist diesmal zwar sehr attraktiv als Buch aufgemacht, doch wo er mit farbigen Abbildungen kommt, entfernt er sich weit von der Wirklichkeit. Da erscheint eine Vase im Bild hellgrün und gelblich-weiß, obwohl sie in natura grau-violett ist. (Bis 8. Dez.; Katalog 32 Mark.)

PETER DITTMAR

Düsseldorf spielt H. Fiersteins „Einesteils und andererseits und außerdem"

Trilogie eines anderen Liebesleids

Man muß glauben, man komme in eine Art Revue oder Kabarett. Der Abend heißt schließlich „Einesteils und andrerseits und außerdem", wie es Marika Rökk einst sang. Und auch im Schauspielhaus Düsseldorf gibt es gleich zur Begrüßung eine Sängerin mit sündigem Nachtclub-Sound. *Sola heißt sie und hat* einen schier unverschämten Sex-Appeal. Aber das ist alles nicht wahr: Die erste Szene – oder soll man sagen: Einstellung? – zeigt Wolf-Dietrich Berg als Arnold, der dabei ist, sich Frauenkleider anzulegen und in ei*nen traumwandlerischen* Transvestiten zu verwandeln.

Das Stück ist von Harvey Fierstein, Jahrgang 1954 (er hat das Libretto zum inzwischen auch verfilmten Erfolgsmusical „Ein Käfig voller Narren" geschrieben). Der Titel, der im *amerikanischen Original* „Torch Song Trilogy" heißt, ist ganz anders zu deuten: Das Wort „außerdem" meint neben den beiden „regulären" Geschlechtern die Gruppe der Homosexuellen, zu dem auch der Autor gehört. Um das Geschick dieser Menschen, speziell um ihr Liebesleid, drehen sich die drei Szenengruppen: Das amerikanische Wort „Torch" meint eine Liebe, die nicht erwidert wird.

Einakter sind das einmal gewesen, zwischen 1978 und 1979 uraufgeführt an Ellen Stewarts legendärem La Mama Theatre in New York, Off Off Broadway. Aber diese Truppe hat längst ihren einstigen Rang verloren, was sich eben auch in der Auswahl der Stücke widerspiegelt. „Torch Song Trilogy" *erzählt von Arnold*, der als Transvestit auftritt und der sich grenzenlos in den ausgemacht maskulinen Ed (Max Volkert Martens) verliebt hat. Der aber, obwohl Arnold zugetan, hat es auch mit dem Mädchen Laurel (Manuela Alphons) – sei*ner „Selbstachtung" wegen*, wie er das formuliert. Dagegen ist es dem Autor mehr darum zu tun, daß seine Gestalten sich zu ihrem Anderssein bekennen.

Das könnte ein „Anliegen" sein, nur sind aus diesem ästhetischer *Rang und Anspruch ja nicht* abzuleiten. Fierstein verspielt sie auch, durch eine gänzlich ungenügende Dramaturgie, mehr noch allerdings durch seine Neigung zur Effekthascherei, die sich mit dem jeweils Billigsten zufriedengibt. Monologe stehen am Anfang, nicht ohne moralischen Zeigefinger. Gibt es bald darauf ein Zwiegespräch, so findet das am Telefon statt.

Nur zögernd findet Fierstein zu Szenen mit zwei Personen. Zur Entschädigung bietet der zweite der drei Teile im Stil einer Boulevard-Komödie eine Ménage à quatre – eine Dame, drei Herren. Nach der Pause, wenn Arnold der Mutter (Stella Avni) seine Neigungen bekennt, führt der Autor vor, *daß er sich auch aufs* Realistische versteht. Von der Gefährdung durch Aids allerdings fehlt noch jede Silbe.

Nach der Pause kommt sogar so etwas wie Dramatik auf, aber da ist alles längst verloren, weil es vorher *Entwicklungen und Konflikte* gar nicht gibt. Die ersten beiden Szenengruppen treten auf der Stelle, und man müßte von einem verlorenen Abend berichten, hätte nicht Rolf Stahl eine redliche, das heikle Thema unaufdringlich vortragende und genau balancierende Inszenierung gestaltet.

Und gäbe es darin nicht Wolf-Dietrich Berg, der, wo alle anderen es einfacher haben und über Durchschnittliches nicht hinauskommen, als Arnold die Höhen und Tiefen einer solchen Existenz wahrhaft erschütternd verkörpert. Aber solches Können hätte ein besseres Stück verdient.

KATHRIN BERGMANN

Tolle Tricks, aber nur ein mageres Drehbuch: Roland Emmerichs Film „Joey"

In jeder Ecke wartet Indiana Jones

Wer die Filme von George Lucas und Steven Spielberg schätzt, wird sich über „Joey" freuen. Oder wundern. Wie in „E.T." findet ein ein*samer kleiner Junge unversehens* Kontakt zum Jenseits. Und der liebenswürdige Schrumpelkopf selbst grunzt auch mal kurz ins Bild. Wie in „Poltergeist" entwickelt Spielzeug ein unheimliches Eigenleben, Zimmer werden von überirdischem Licht durchflutet und öffnen sich ins Endlose, Spukspezialisten reisen an und umstellen das Haus. Aus „Star Wars" sind neben kleinen Raumschiffen ein R2-D2-Roboter dabei und ein schwerfüßiger Darth Vader. Und in düsteren Verliesen erwartet man an jeder Ecke „Indiana Jones".

Roland Emmerich („Das Arche Noah-Prinzip"), just 30 Jahre alt geworden, hat einen Film aus lauter Zitaten gedreht. Viele verwendet er ironisch. Die meisten jedoch in ernster Verehrung für die Meister in Hollywood. Und am Ende weiß man nicht genau, ob überhaupt etwas eigenes *drin steckt. Macht nichts.* Das wird schon kommen. Dieses leicht plagiatverdächtige Werk kann man dennoch mit Vergnügen ansehen.

Es ist optisch und akustisch von überraschender Perfektion. Die Trickmaschine knirscht nicht wie bei Wolfgang Petersens „Unendlicher Geschichte". Wenn Hollywood-Stan*dard im deutschen Film erreicht ist*, dann hier. Und nach Hollywood muß schielen, wer einen teuren Geschmack hat. Zehn Millionen hat die Produktion verschlungen. *Die sind in* Deutschland nicht wieder einzuspielen. Deshalb zeigt Emmerich Amerikaner in einer amerikanischen Kleinstadt.

Das größte Manko des Films ist seine Story. Denn es gibt sie nicht. Erkennbar ist nur ein Rahmen für die kleinen und großen Spektakel der Tricktechnik. Da ist Joey, der neunjährige, dessen Vater verstorben ist. Eines Tages leuchtet und klingelt sein rotes Spielzeugtelefon. Der Vater ruft an. Die Mutter glaubt es nicht. Joey erzählt davon in der Schule. Die Klassenkameraden hänseln ihn. Doch Joey entdeckt, daß er seit dem Telefonat ins Jenseits übersinnliche Fähigkeiten hat. Vor allem Telekinese wendet er zur eigenen Bequemlichkeit und zur Verwunderung der Besucher an.

Ein böser Geist pfuscht ihm dazwischen. Nämlich eine Bauchrednerpuppe, die er im Keller des verlassenen Nachbarhauses entdeckt hat. Sie entwickelt üble Kräfte, läßt Messer fliegen und Schränke stürzen und *versetzt Joeys Klassenkameraden* in ein düsteres Labyrinth aus lauter Schreckgestalten. Nur Joey, inzwischen durch eine Hundertschaft von *Parapsychologen belästigt, kann hel*fen. Er rettet die Kameraden. Er begibt sich in höchste Gefahr – und kommt darin um. Erst strahlendes *Licht* und kosmische Winde am Ende verheißen Trostbedürftigen, daß er vielleicht doch nicht so ganz tot ist.

Über diese rudimentäre Geschichte trägt die Tricktechnik einen leichten Sieg davon. Immer ist etwas los auf der Leinwand und in den Lautsprechern. Was da so passiert, ist nicht sehr interessant. Aber wie – das ist meist sehenswert. Nicht der Aufbau des Ganzen überzeugt, wohl aber der Aufbau der einzelnen Szenen. Da stimmen Tempo, Schnitt und Kamerafahrten. Da befindet Emmerich sich auf dem ästhetischen Niveau der besten Neu-Hollywood-Produktionen. Nun noch ein gutes Drehbuch, und er wird sein was er möchte: Ein deutscher Spielberg.

DIETMAR BITTRICH



Reverenz vor Spielbergs „E.T.": Joshua Morrell als Joey FOTO: FILMVERLAG DER AUTOREN

Bonns „Tage Neuer Musik" mit Stücken von John Cage und Peter Garland

Wenn der Homo ludens Knöpfe drückt

Die Bonner „Tage Neuer Musik" im Studio der Beethovenhalle schmückten sich mit allerhand Ur- und Erstaufführungen, aber sie verhehlten dabei kaum, daß jene Tage vorbei sind, wo Bonn noch als Resonanzboden für neue Musikentwicklungen gelten konnte.

In Bonn resoniert nichts mehr, es wird nur noch räsoniert. Zum Beispiel darüber, wie wenig Geld für derlei nur noch zur Verfügung steht, was freilich um so respektabler erscheinen läßt, wieviel Josef Anton Riedl damit immer noch anfängt. Oder man diskutiert über die Neue Musik zwischen West und Ost mit Dieter Schnebel und Nikolaus A. Huber auf dieser und Friedrich Goldmann und Friedrich Schenker (vom Leipziger Hanns-Eisler-Ensemble) auf der anderen Seite.

Es gab keinen Dissens, was keinen wundern konnte – ob er sich nun der These von Gesprächsleiter Heinz-Klaus Metzger anschloß, die Musik heute habe ihren Sprachcharakter verloren. Oder ob er es mehr mit den anderen hielt, für die Musik als Phänomen sui generis den nie gehabt ha*be oder nur im heruntergekommenen* Zustand. Man war sich einig, daß Musik zum politischen Medium nicht tauge, aber selbst eingeschränkt auf die Neue Musik, war eine gewisse Blauäugigkeit da schon zu vermuten.

Also Ur- und Erstaufführungen, aber mehr oder weniger von Nebenwerken. Immerhin war ein Cage darunter: „Ryoanji" (was offenbar wieder japanisches Gedankengut einbringt) für Posaune und Tonband aus einer Serie von Stücken für verschiedene Instrumente von 1985. „Die Glissandi", so der virtuose Posaunist Jim Fulkerson selbst darüber, „sollen dabei mehr wie Naturgeräusche ... wirken", was dann also auf eine Denaturalisierung des Posaunenklangs hinauslief: Posaunenröcheln in den tiefsten Lagen. Für Cage-Fans stand noch „Music for Three" (1984) an, aus der eine Music for two wurde wegen Erkrankung der Gambistin – Cage hätte seinen Spaß dran gehabt.

„DDR"-Komponist Reiner Bredemeyers „Bratschenkonzert", vom Leipziger Ensemble uraufgeführt, war gleich doppelter Ausweis von Virtuosität – was den vorzüglichen Mathias Sannemüller angeht, aber auch hinsichtlich Bredemeyers Fähigkeit, Substanz ohne Rest auszuquetschen. Ausgangspunkt war sein Septett von 1980, für diese Besetzung plus Bratsche entstand das durchaus originelle Bratschenkonzert, dessen Solostimme zum Septett addiert dann ein Oktett ergab. In dieser Reihenfolge hörte man das alles.

Kleinigkeiten von Peter Garland stellten den 1952 in Maine geborenen, heute in Santa Fé lebenden und leh*renden Amerikaner*, was das Klavier angeht, als Satie-Nachfahren vor. Die Vorstellung besorgte die Neue-Musik-Initiative Bonn – wo Riedl schon kein Geld locker machen kann, mobilisiert er die lokalen Reserven. In einer Ausstellung (plus Konzert) mit neuen Musikinstrumenten stieß der Bastler als Spezialfall des Homo ludens auf den Knopfdrücker als Beispiel des verführbaren Zeitgenossen: Keinen Schalter ließen die Neugierigen in Nullstellung.

Die Tüftler waren durchaus namhaft: Hans-Karsten Raecke, Hugh Davies, Godfried-Willem Raes, Wolf-Dieter Trüstedt, aber die neuen Instrumente nicht selten die alten Geräuschmacher.

DIETER SCHÜREN

Pkw-Fahrer dürfen keine kleinen Lkw mehr lenken

Einführung einer neuen Führerschein-Klasse angekündigt

rev. **Bremen**

Mit einem Pkw-Führerschein Klasse drei dürfen Kraftfahrer künftig nicht mehr wie bisher kleine „Brummis“ mit einem Gesamtgewicht von 7,5 Tonnen lenken. Europaweit wird innerhalb der nächsten drei Jahre für diese Gruppe eine neue Führerscheinkategorie eingeführt, die auch spezielle Fahrprüfungen zur Folge hat.

Dies teilte Gernot Riediger vom Bundesverkehrsministerium gestern zum Abschluß eines Seminars über „Unfälle mit Nutzfahrzeugen“ in Bremen mit. Gleichzeitig kündigte er eine verbindliche Gurtpflicht auch für Lkw-Fahrer sowie die Einführung von Antiblockier-Systemen (ABS) in schweren Lastkraftwagen für die nächsten drei bis fünf Jahre an. In allen EG-Staaten herrsche in dieser Frage Einigkeit.

Von der Führerschein-Neuregelung sind fast 1,3 Millionen Kraftfahrer im Bundesgebiet betroffen, die bisher vorwiegend im Nah- und Gelegenheitsverkehr mit einer Pkw-Fahrerlaubnis auch noch Fahrzeuge bis zu 7,5 Tonnen steuern dürfen – mit einem zusätzlichen einachsigen Anhänger gar noch bis zu 14 Tonnen.

Diese Gruppe erfaßt immerhin die Hälfte aller Lkw-Fahrer und ist auch zu über 50 Prozent laut Statistik an Unfällen beteiligt. Dazu zählt auch eine Vielzahl der ganz „gewöhnlichen“ Pkw-Fahrer, die sich beispielsweise zum privaten Möbeltransport einen Klein-Lkw mieten, in der Regel jedoch kaum Erfahrung im Umgang mit schwereren Fahrzeugen haben.

Durch die neue Klassifizierung gilt ein Pkw-Führerschein künftig nur noch für Fahrzeuge bis zu 3,5 Tonnen Gesamtgewicht. Gewichtsklassen darüber hinaus bis zu 7,5 Tonnen erfordern dann eine zusätzliche Fahrprüfung und einen Führerschein gesonderter Klasse (c 1). Einziger Schönheitsfehler dieser von allen EG-Staaten gebilligten Neuregelung: Zunächst soll dies nur für Führerschein-Neulinge gelten – im Bundesgebiet etwa 100 000 jährlich. Wer den Führerschein Klasse drei schon hat, soll vorerst weiterhin „kleine Brummis“ fahren dürfen.

Einen wesentlichen Rückgang von Unfällen mit schweren Lastzügen verspricht man sich auch durch die Einführung von Anti-Blockier-Systemen in „Brummis“. Technisch derart verbesserte Bremseinrichtungen können die schwerfälligen Fahrzeuge schneller zum Stehen bringen und die Unfälle mit Lkw-Beteiligung um mindestens 20 Prozent senken. Die im HUK-Dachverband zusammengeschlossenen Autoversicherer, die schon jetzt beim Einbau von Anti-Blockier-Systemen zehn Prozent Vollkasko-Rabatt gewähren, haben bei ABS-ausgerüsteten Fahrzeugen ein vermindertes Unfallrisiko und eine verbesserte Wirtschaftlichkeit (bis 1000 Mark Gewinn pro Fahrzeug im Jahr) errechnet.

Auch Vertreter der Kraftfahrerverbände und der Speditionsfirmen sehen im Einbau von ABS keine unzumutbare finanzielle Belastung: Bei Durchschnittskosten eines Lastzuges von 160 000 Mark betragen solche Sicherheits-Systeme nur 5000 Mark pro Zug-Fahrzeug.

Die allgemeine Gurtpflicht auch für Lkw-Fahrer aller Kategorien, die ebenfalls europaweit verbindlich wird, kann nach Ansicht von Verkehrsexperten die Zahl der Todesopfer bei Lkw-Unfällen in Zukunft um mehr als die Hälfte reduzieren.

12 000 Mark Schmerzensgeld für vergewaltigte Frau

ww. **Bremen**

Die 7. Zivilkammer des Landgerichts Bremen hat drei polnische Handballspieler, die am 5. Juni 1983 an der Vergewaltigung einer 29jährigen Frau beteiligt waren, zur Zahlung eines Schmerzensgeldes von zusammen 12 000 Mark an das Opfer verurteilt. Das ist bislang das höchste Schmerzensgeld, das in der Bundesrepublik einer vergewaltigten Frau zugesprochen worden ist.

Nach Abschluß des Strafverfahrens hatte die junge Frau Klage auf Zahlung eines „angemessenen Schmerzensgeldes, mindestens aber 9000 Mark“ erhoben. Ihre Anwältin orientierte sich dabei an einem Urteil über Schmerzensgeld des Landgerichts Saarbrücken, das die bisher höchste Grenze festlegte. Die Bremer Richter sahen sich indes wegen des „besonders brutalen Vergehens“ der Männer nicht an das Saarbrücker Urteil gebunden. Die Täter hatten ihr Opfer verschleppt und stundenlang mehrmals vergewaltigt.

Mit den Versäumnisurteilen – die Beklagten, die in der Bundesrepublik wohnen, waren nicht zum Gerichtstermin erschienen – hat die Zivilkammer eine neue Grenze gesetzt. „Sie ist vor allem als Abschreckung von potentiellen Tätern bei Sittlichkeitsverbrechen gedacht“, meinte der Vorsitzende Richter der Zivilkammer.

WETTER: Im Norden Schneefall

Lage: Während der Norden und Nordwesten Deutschlands von Ausläufern eines Tiefs über der Nordsee beeinflußt werden, überwiegt im Süden der schwache Hochdruckeinfluß.

Vorhersage für Mittwoch: Im Norden bedeckt und zeitweise auch länger andauernder Schneefall. Temperaturen um den Gefrierpunkt. Nachts zwischen minus 1 und minus 4 Grad. Im Süden teils neblig-trüb, teils heiter, aber niederschlagsfrei. Temperaturen um minus 2 Grad. Nachts minus 5 bis minus 10 Grad.

Weitere Aussichten: Südlich des Mains wenig Änderung, sonst weitere Schneefälle, wenig Temperaturänderung.

Sonnenaufgang am Donnerstag: 8.00 Uhr*, Untergang: 16.20 Uhr; **Mondaufgang:** 16.30 Uhr, Untergang: 9.12 Uhr (* in MEZ, zentraler Ort Kassel).

Vorhersagekarte für den 27. Nov., 7 Uhr

H Hochdruckzentrum
T Tiefdruckzentrum
wolkenlos
heiter
halb bedeckt
wolkig
bedeckt
Windstille
Nordwind 10 km/h
Ostwind 20 km/h
Südwind 30 km/h
Westwind 40 km/h
Nebel
Nieseln
Regen
Schnee
Schauer
Gewitter
Niederschlagsgebiet
Temperaturen in °C
Warmfront
Okklusion
Kaltfront am Boden
Kaltfront in der Höhe
Luftströmung warm
Luftströmung kalt
Isobaren

Temperaturen in Grad Celsius und Wetter vom Dienstag, 12 Uhr (MEZ):

Deutschland:			Lübeck	-2	bd	Faro	18	bw	Ostende	1	bw
			Mannheim	-2	bw	Florenz	9	bd	Palermo	18	he
Berlin	-1	he	München	-2	bd	Genf	0	bd	Paris	0	S
Bielefeld	-2	bw	Münster	1	bw	Helsinki	-9	he	Peking	8	he
Braunlage	-5	bw	Norderney	1	Ne	Hongkong	22	bw	Prag	-2	he
Bremen	-2	bd	Nürnberg	-2	he	Innsbruck	-1	bw	Rhodos	19	bw
Dortmund	1	bd	Oberstdorf	-3	bd	Istanbul	13	bw	Rom	9	he
Dresden	-2	he	Passau	-2	bd	Kairo	21	bw	Salzburg	2	bw
Düsseldorf	1	bd	Saarbrücken	-2	bw	Klagenfurt	0	S	Singapur	29	bd
Erfurt	-3	he	Stuttgart	-4	bw	Konstanza	4	bd	Split	7	R
Essen	0	bd	Trier	0	bw	Kopenhagen	0	S	Stockholm	-4	bw
Feldberg/S.	-9	IW	Zugspitze	-15	he	Korfu	16	R	Straßburg	-3	Ne
Flensburg	-1	S	**Ausland:**			Las Palmas	22	he	Tel Aviv	22	he
Frankfurt/M.	-4	bd	Algier	16	bw	Leningrad	-5	S	Tokio	13	bw
Freiburg	-4	Ne	Amsterdam	1	bw	Lissabon	17	bw	Tunis	18	bw
Garmisch	-2	bw	Athen	18	he	Locarno	5	he	Valencia	8	R
Greifswald	-1	bw	Barcelona	6	Sp	London	5	bw	Varna	11	he
Hamburg	-2	S	Belgrad	3	R	Los Angeles	13	bw	Venedig	7	he
Hannover	-2	he	Bordeaux	3	wl	Luxemburg	-2	bd	Warschau	-1	he
Kahler Asten	-5	bd	Bozen	4	wl	Madrid	6	bw	Wien	-1	he
Kassel	-3	bw	Brüssel	1	bw	Mailand	5	he	Zürich	-1	bd
Kempten	-3	bd	Budapest	1	Sp	Malaga	19	bw			
Kiel	-1	S	Bukarest	3	bd	Mallorca	11	bd			
Koblenz	2	bw	Casablanca	19	bw	Moskau	-6	S			
Köln-Bonn	1	bd	Dublin	3	he	Neapel	11	bw			
Konstanz	0	bd	Dubrovnik	11	R	New York	8	bw			
Leipzig	-2	bw	Edinburgh	3	bw	Nizza	10	bw			
List/Sylt	3	bw				Oslo	-4	bw			

bd = bedeckt; bw = bewölkt; Gr = Graupel; Gw = Gewitter; he = heiter; IW = in Wolken; Ne = Nebel; R = Regen; Rs = Regenschauer; S = Schneefall; Ss = Schneeschauer; Sp = Sprühregen; Sr = Schneeregen; wl = wolkenlos



Braucht Raine und Brachflächen, um nicht auszusterben: der deutsche Feldhase FOTO: MANFRED GROHE

Des Hasen Tod hat viele Gründe

Die Zukunft des Feldhasen sieht düster aus. Sein Bestand ist bedroht. Der Knick in der Bilanz der Jagdstrecken belegt dies: 1974/75 gab es in Bayern noch 330 000 Feldhasen, fünf Jahre später nur noch 106 000. Eine ähnliche Dezimierung ist in den anderen Bundesländern zu beobachten. Insgesamt ging die Jagdstrecke der Feldhasen in der Bundesrepublik im gleichen Zeitraum von 1,3 Millionen auf 447 000 zurück.

Die Antwort auf die Frage, wie der deutsche Feldhase wieder aufgepäppelt werden kann, hat sich das bayerische Umweltministerium einiges kosten lassen. Für 400 000 Mark ließ es von der Generaldirektion der Staatlichen Naturwissenschaftlichen Sammlungen München ein Gutachten erstellen. Über vier Jahre hinweg wurden Daten gesammelt.

Keineswegs euphorisch klingt die Quintessenz der Studie: „Auch wenn der Feldhase in der Natur immer seltener anzutreffen ist, bestehen noch Chancen, ihn in seinem Bestand zu erhalten und zu fördern.“ Freilich: Dafür müßten dem Hasen auch wieder „ausreichende Lebensbedingungen“ geschaffen werden, und das bedingt auch ein Umdenken der Landwirte und Jäger.

Als Hauptgrund für den Rückgang des Feldhasenbestandes nennt das Gutachten nämlich die „Verminderung der landschaftlichen Strukturvielfalt“. Um Überleben zu können, braucht der Hase aber gerade das, was heute immer seltener anzutreffen ist: kleinräumige Gliederung der Felder, starken Wechsel der Feldfruchtarten und auch möglichst lange Akkerraine. Nur so kann er sich bei seiner besonders hohen Empfindlichkeit gegenüber Kälte und Feuchtigkeit in der Natur behaupten.

Nur weil diese Bedingungen nicht mehr ausreichend gegeben sind, konnte sich die Abhängigkeit von der Witterung für die deutschen Feldhasen seit 1975/76 so verhängnisvoll auswirken. Kaum erwähnenswert sind dagegen andere oft genannte Bedrohungen: Der Einfluß des Fuchses wird als „gering“, derjenige der Greifvögel als „nicht nennenswert“, der von Straßenverkehr und Mähmaschinen als „höchstens lokal bedeutsam“ angesehen. Auch die mit der Nahrung aufgenommenen Schadstoffe, die das Bundesgesundheitsamt vom Verzehr der Innereien des Feldhasen abraten ließ, sind nach den vorgelegten Befunden „keine primären Rückgangsursachen“.

Das Ministerium kommt deshalb zu der Schlußfolgerung: „Die weitere Ausräumung der Flur muß angehalten werden. Ganz besondere Bedeutung kommt dabei der Sicherung beziehungsweise Wiederherstellung von Rainen und Brachflächen zu.“

Es sei notwendig, nicht nur feuchte, sondern auch mittelfeuchte und trockene Bereiche zu erhalten. Und da die Straßenränder in der ausgeräumten Feldflur heutzutage nun einmal oft die einzige Möglichkeit für den Feldhasen bieten, Nahrung zu finden, müßten „Ausgleichsflächen“ abseits der Straßen angelegt werden.

Ein letzter Appell ergeht an die Jäger: „Zeitpunkt und Ausmaß der Bejagung sollten sich an der Bestandssituation orientieren.“ Eine bittere, eigentlich selbstverständliche Erkenntnis. DANKWART GURATZSCH

LEUTE HEUTE

Mann des Friedens

Ein ungewöhnliches Geschenk soll Papst **Johannes Paul II.** bei seinem Indien-Besuch im Februar nächsten Jahres erhalten. Ein Inder aus dem südöstlichen Bundesstaat Kerala hat einen 30 Zentimeter langen Holzstab für den Heiligen Vater angefertigt, in den Porträts von 263 Papst-Vorgängern eingeschnitzt sind. Die Spitze des Kunstwerks schmückt ein Kruzifix und eine weiße Taube in einer Lotusblüte.

„Mann des Jahres“

Den Initiator der Musikerhilfe für Afrika, **Bob Geldof** (31), kürte ein irisches Komitee am vergangenen Montag zum „Mann des Jahres“. Der Premierminister der „Grünen Insel“, **Garret FitzGerald**, übergab den Preis an den in Dublin geborenen Sänger der „Boomtown Rats“. Die Auszeichnung wird von einem Komitee vergeben, dem Organisationen sowohl in der Republik Irland als auch im britischen Nordirland angehören.

Männer des Alls

Während eines Gala-Diners im Scheveninger Kurhaus, in das der niederländische Kultusminister **Deetman** geladen hatte, wurden die Leistungen der D-1-Astronauten **Reinhard Furrer, Ernst Messerschmid** und der niederländische Kollege **Wubbo Ockels** jetzt auch von der holländischen Regierung anerkannt. Die drei erhielten dort die Bronzemedaille der Königlich Niederländischen Akademie der Wissenschaften für ihre besonderen Verdienste in der Weltraumforschung. Der Holländer Ockels wurde außerdem mit dem höchsten Orden des Köngshauses von Oranien-Nassau ausgezeichnet.

Erstes Grün auf den Trümmern

In Mexico City ist zehn Wochen nach dem Beben wieder der Alltag eingekehrt

T. von ROSEN, **Mexico City**

Knapp zehn Wochen nach den schweren Erdbeben vom 19. und 20. September ist in Mexico City der Alltag wieder eingekehrt, gehört die schlimmste Katastrophe in der Geschichte des Landes bereits der Vergangenheit an. Längst beherrschen andere Themen des politischen Weltgeschehens die Schlagzeilen der mexikanischen Zeitungen, und der Leser wird erst im *Inneren der Blätter* über Regierungsmaßnahmen im Zusammenhang mit den Beben informiert.

Die Aufräumungsarbeiten in den meisten der betroffenen Stadtviertel gehen zügig voran, ein Großteil der Straßen ist für den Verkehr wieder freigegeben. Hier und da werden bereits die ersten Grünflächen angelegt, wo früher mehrstöckige Gebäude standen.

Wüste aus Schutt und Stein

Doch es wird lange dauern, bis die schrecklichen Spuren des Unglücks vollständig beseitigt sind. Gebäude, deren oberste Stockwerke wie ein Sandwich zusammengedrückt sind, Häuserskelette, die, vom Bauschutt befreit, auf ihren Abriß warten, Fassaden mit tiefen Rissen und Löchern oder Gebäude, die schief stehen, sind inzwischen zum festen Bestandteil des Stadtbildes geworden. Innerhalb der nächsten Wochen sollen etwa 300 Hochhäuser gesprengt werden.

Es ist immer wieder erstaunlich, wie unterschiedlich sich die Beben ausgewirkt haben. Zwischen zerstörten Gebäuden plötzlich ein Haus, das unbeschädigt ist. Es gibt viele Stadtteile, die vom Beben gänzlich verschont blieben und deren Bewohner ins Zentrum fuhren, um die Zerstörungen mit eigenen Augen zu sehen. Wer in diesen vom Beben nicht betroffenen Vierteln lebt, wo das Leben weiterging, als sei nichts geschehen, glaubte angesichts der Trümmerwüste, er komme in eine andere Welt.

Ein Gang durch die von den Beben stark zerstörte Colonia Morelos im Zentrum der Stadt führt dem Besucher die Not, in der ein Großteil der armen Bevölkerung lebt, vor Augen. Kleine ein- oder zweigeschossige Gebäude charakterisieren diesen Stadtteil. Ihr Zustand ist desolat, denn in den meisten Fällen waren die Mieten aufgrund einer Bestimmung aus dem Jahr 1944 eingefroren und so niedrig, daß die Besitzer dieser Bleiben für deren Instandhaltung kein Interesse mehr zeigten.

Viele dieser Häuser haben die Beben nicht überstanden. Die Bewohner leben entweder weiterhin in den beschädigten Gebäuden oder schlagen vor den Trümmern Notlager auf. Sie bestehen meist nur aus einer notdürftig befestigten Plastikplane oder einem Bretterverschlag. Die Anwesenheit der Menschen in diesen Verschlägen unterstreicht nachdrücklich ihren Anspruch auf Entschädigung. Von der internationalen Hilfe, die Mexiko zugute kam, ist hier nichts zu sehen.

Wie die Frau mittleren Alters, die als Witwe mit fünf Kindern zurückblieb – ohne Sozialversicherung, ohne Rentenanspruch –, stehen hier viele vor dem Nichts. Nach offiziellen Schätzungen leben in Mexico City etwa zwölftausend Personen auf der Straße. Je mehr es auf den Winter zugeht, desto kritischer wird die Lage für die Betroffenen. In anderen Stadtteilen fanden die Menschen Unterschlupf bei Verwandten oder Freunden.

Viele Häuser fallen durch ein weißes Plakat auf. Dieses zeigt an, daß sie zu den etwa 4300 enteigneten Grundstücken und Gebäuden gehören. Unter diese Verordnung, die die schlimme Wohnungsnot möglichst rasch lösen soll, fallen Grundstücke und beschädigte Gebäude in drei betroffenen Stadtbezirken, die als Arbeiterviertel eingestuft werden. Die Entschädigung soll innerhalb der nächsten zehn bis 15 Jahre ausgezahlt werden.

Kaum Hilfe vom Staat

Die Albergue Zacatecas ist eine von etwa 65 Herbergen, die Obdachlose aufgenommen haben. In dem dreigeschossigen Gebäude leben etwa 700 Menschen, die durch die Beben alles verloren haben. Das Gemeinschaftsleben ist straff organisiert: Es wird Schulunterricht für die verschiedenen Altersstufen erteilt, psychiatrische Therapien sollen über Schockzustände hinweghelfen.

Auch viele der freiwilligen Helfer, die an den Bergungsarbeiten teilgenommen haben, können die schrecklichen Bilder nicht verarbeiten und befinden sich in fachärztlicher Behandlung. Doch auch hier sind bisher noch keine Mittel aus den internationalen Spenden eingetroffen, und auch von staatlicher Seite blieb jegliche Unterstützung aus.

Seit den Beben vom 19. und 20. September wurden noch zahlreiche Erdstöße registriert. Sie waren unterschiedlicher Stärke und wurden von der Bevölkerung nicht immer wahrgenommen. Doch die Angst vor weiteren Beben ist immer gegenwärtig.

High-noon für den „Camel“-Mann

HELMUT VOSS, **Santa Barbara**

„Wo immer ich auftauche, geht es zu wie im Western ‚Zwölf Uhr mittags‘“, knurrte Amerikas berühmtester und reichster Schadenersatzanwalt Melvin Belli auf den Stufen des historischen Gerichts von Santa Barbara, „ich muß ständig auf der Hut sein, weil alle den Mann mit dem schnellsten Abzugsfinger herausfordern und besiegen wollen ...“

Der 78jährige Belli, ein weißhaariges Energiebündel in schwarzen Cowboystiefeln aus Schlangenleder, schwarzer Eulenbrille und Maßanzügen mit rotem Seidenfutter und passendem roten Ziertuch, steht zur Zeit einer ganzen Batterie von hochbezahlten „Revolvermännern“ gegenüber. Es sind die Anwälte des zweitgrößten US-Zigarettenkonzerns „R. J. Reynolds Tobacco Co.“, den Belli im Auftrag der Familie eines verstorbenen Geschäftsmannes aus Santa Barbara verklagt hat.

Es ist ein Verfahren, bei dem es um Milliarden Dollar geht. Belli möchte die Geschworenen – darunter zwei Raucher und fünf ehemalige Raucher – überzeugen, daß Zigarettenhersteller für den gesundheitlichen Schaden verantwortlich gemacht werden sollten, den Raucher ihrer Marken erleiden. Wenn er mit seiner Klage durchkommt, muß die Zigarettenindustrie (Jahresumsatz in den USA: rund 60 Milliarden Dollar) mit einer Flut ähnlicher Schadenersatz-Verfahren rechnen: laut offiziellen Zahlen sterben in den USA jährlich 350 000 Menschen an den Folgen des Rauchens.

In dem Verfahren „Galbraith gegen Reynolds“ geht es um einen vor drei Jahren verstorbenen leitenden Angestellten einer Versicherungsfirma. John Galbraith, der sein Leben lang ein starker Zigarettenraucher war – er bevorzugte die Reynolds-Marken „Winston“, „Camel“ und „Salem“ –, starb mit 69 Jahren an Lungenkrebs und war laut seiner Frau Elayne so süchtig, daß er sogar auf dem Sterbebett noch häufig die Sauerstoffschläuche aus seiner Nase zog und heimlich eine rauchte.

Nichtraucher Belli, der vor zwanzig Jahren einen ähnlichen Musterprozeß gegen die Zigarettenindustrie verloren hatte, sieht in der Zigarettensucht den Kern seiner Argumentation. „Der Mann hätte nie rauchen dürfen und ist nie richtig vor den Gefahren gewarnt worden“, erklärte er den Geschworenen in seiner Eröffnungserklärung. „Er fing an zu rauchen, als er fünfzehn Jahre alt war und die Zigarettenpackungen noch keine aufgedruckte Warnung enthielten. Danach war es zu spät: Er war süchtig.“

Bellis Gegenspieler ist der 58jährige Reynolds-Chefanwalt Thomas Workman, ein Mann, der sich in den Verhandlungspausen auf dem Gerichtskorridor unverzüglich eine „Camel 'Light“ ansteckt. Für ihn dreht sich in dem Verfahren alles um „Freiheit“ und „persönliche Verantwortung“. Er hob den Geschworenen gegenüber hervor, daß Galbraith Zigaretten geraucht habe, „weil er das so wollte und weil es ihm Genuß bereitete“.

Außer Galbraith' Familie und einer Gruppe von Reynolds-Mitarbeitern folgen dem Verfahren auch Experten führender amerikanischer Maklerfirmen. Sie dürften aus dem Prozeß-Trend Rückschlüsse auf Investitionen in der Zigarettenindustrie ziehen. Auf das Urteil werden sie lange warten müssen. Belli rechnet mit einer zweimonatigen Verhandlungsdauer und hat bereits aus San Francisco seine 30 Meter lange Hochseejacht kommen lassen und in ein schwimmendes Büro verwandelt. „Das ist angenehmer als eine Hotelsuite“, findet er. (SAD)

Der Gurt rettet vielen Menschen das Augenlicht

AP, **Bonn**

Um 90,6 Prozent sind die durch Autounfälle verursachten Augenverletzungen zurückgegangen, seitdem das Gurtanlegen zur Pflicht geworden ist. Das teilte die Deutsche Verkehrswacht gestern mit. Die Auswertung der Daten von 22 Augenkliniken in der Bundesrepublik Deutschland durch den Direktor der Münchner Universitätsaugenklinik, Otto Erich Lund, brachte „eine Sensation, die wir immer erwartet haben“. Die in München seit 20 Jahren geführte Statistik zeige, daß man jährlich bis achtzig „Windschutzscheibenverletzte“ gehabt habe. Auch bei hohen Geschwindigkeiten, so der Unfallforscher Max Danner, werde der Kontakt zwischen Kopf und Windschutzscheibe dadurch abgeschwächt, daß der Körper in der ersten Phase des Unfalls durch den Gurt zurückgehalten werde. Der Aufprall sei geringer, die Verletzungen seien es auch.

Hinweis auf Konkurrenz

rtr, **Frankfurt**

Firmen müsen bei der Werbung für ihre Produkte mit Urteilen der Stiftung Warentest auf die Testergebnisse der Konkurrenz hinweisen, wenn deren Produkte besser bewertet wurden. Für die Hersteller bestehe eine Aufklärungspflicht gegenüber dem Käufer, der bei der Werbung mit positiven Beurteilungen nicht wissen könne, daß andere Erzeugnisse besser abgeschnitten haben. Das entschied gestern der sechste Zivilsenat des Frankfurter Oberlandesgerichts. (AZ: 6 U 175/81)

Neue Fackel

AFP, **New York**

Die New Yorker Freiheitsstatue erstrahlt in neuem Glanz: Am Montag wurde die neue, mit Blattgold verzierte Fackel auf dem Arm der Statue befestigt. Sie wurde in einjähriger Arbeit von französischen Handwerkern angefertigt und soll im Gegensatz zu ihrer aus einem Glasmosaik bestehenden Vorgängerin nachts angestrahlt werden. Bis zum 4. Juli 1986, dem 100. Jahrestag der Errichtung des Denkmals, soll die Freiheitsstatue vollständig restauriert sein.

Sechsmillionster Fahrgast

dpa, **Puttgarden**

Auf der Vogelfluglinie – der Fährverbindung zwischen Puttgarden und dem dänischen Rödby – wurde gestern der sechsmillionste Fahrgast dieses Jahres begrüßt. Für das gesamte Jahr 1985 rechnen die Betreiber der Fährverbindung, die Dänischen Staatsbahnen und die Deutsche Bundesbahn, mit 6,2 Millionen Reisenden. Seit Eröffnung der Fährlinie im Jahr 1963 sind somit rund 82 Millionen Gäste auf der Route gefahren.

ZU GUTER LETZT

Vor den Augen eines Grenzpolizisten in Bad Reichenhall verspeiste ein 42jähriger Geschäftsmann aus Berlin seinen als Beweismittel sichergestellten gefälschten Führerschein. Eine Anzeige wegen Urkundenfälschung wird ihm möglicherweise jetzt mehr auf den Magen schlagen als das verschluckte Papier. – Das meldete dpa.

Neue Brücke eingestürzt



Eine neue Straßenbrücke, die mehrspurig über den Heidelberger Hauptbahnhof führen soll, ist gestern vormittag eingestürzt. Wie ein Sprecher der Bundesbahndirektion in Karlsruhe mitteilte, brach ein Hilfspfeiler, als die Brücke ein Stück über den Hauptbahnhof geschoben wurde. Sie stürzte auf das Gebäude der Fahrdienstleitung und auf die Gleise. Ein Bauarbeiter sei verletzt worden, eine genaue Schadenssumme liege noch nicht vor. Nach Auskunft der Bundesbahn kam es nach dem Einsturz und den schwierigen Bergungsarbeiten zu umfangreichen Verspätungen im Zugverkehr. Lediglich Züge aus Richtung Stuttgart, die in Heidelberg endeten, konnten in den Bahnhof einfahren. Der Fernverkehr wurde über Mannheim umgeleitet. Zwischen Mannheim und Heidelberg wurde ein Schienenersatzverkehr eingerichtet. FOTO AP

WELT DES BUCHES

Mittwoch, 27. November 1985 — Eine Sonderbeilage der WELT mit dem Schwerpunkt Kinder- und Jugendbuch — Nr. 276

Der gute Riese fängt Träume mit dem Netz

Ausgewählt aus 532 Einsendungen: Die vier 1985 mit dem Deutschen Jugendliteraturpreis ausgezeichneten Bücher

Der Deutsche Jugendliteraturpreis ist der einzige Literaturpreis, der von einem *Ministerium der Bundesrepublik* Deutschland seit 1956 regelmäßig vergeben wird. Der Bundesminister für Jugend, Familie und Gesundheit stiftete für das Jahr 1985 vier Preise in Höhe von je 10 000 Mark. Die von der Mitgliederversammlung des Arbeitskreises für Jugendliteratur e. V. gewählte Jury hatte diesmal 532 eingereichte Bücher *zu prüfen*, die alle im Zeitraum vom 1. Januar bis zum 31. Dezember 1984 erschienen sein mußten.

Als bestes Bilderbuch würde in diesem Jahr „Mein Papi, nur meiner!" von Annalena McAfee und Anthony Browne ausgezeichnet. Der Untertitel – „... oder Besucher, die zum Bleiben kamen" – deutet bereits *die* Handlung an: Die kleine Katy lebt mit dem geschiedenen Vater recht glücklich in einem schönen Haus am Meer. Er ist nur für sie allein da. Jeden Morgen *macht* er ihr, ehe er sie in die Schule bringt, leckere Essenspakete und sieht mit ihr abends fern.

Am Wochenende ist es besonders schön. Sie gehen im Park spazieren und spielen am Strand. Danach sitzen „beide ganz still auf einer Bank". Der hin und wieder fällige Besuch der Mutter verläuft reibungslos. Doch die Dinge ändern sich. Der Vater bringt seine Freundin Mary nach Hause, und mit ihr kommt deren kleiner Sohn Sean, offenbar „zum Bleiben". Sean neckt *Katy* ständig mit ekligen Scherzartikeln, und Katy findet „das nicht lustig". Das Leben wird ungemütlich und laut. Man zieht gemeinsam zum Rummel, gemeinsam zum Strand, Katy hat ihren Papi nicht mehr für sich allein.

Der Illustrator Anthony Browne versteht es, *die psychische Betroffenheit Katys* bei der Ankunft von Mary und Sean eindrucksvoll darzustellen. Die anfangs etwas leeren

---

Annalena McAfee / Anthony Browne:
Mein Papi, nur meiner! oder: Besucher, die zum Bleiben kamen
Aus dem Englischen von Abraham Teuter. Alibaba Verlag, Frankfurt/M. 32 S., 19,80 Mark.

Roald Dahl:
Sophiechen und der Riese
Illustr. von Quentin Blake. Aus dem Englischen von Adam Quidam. Rowohlt Verlag, Reinbek. 208 S., 24,80 Mark.

Isolde Heyme:
Treffpunkt Weltzeituhr
Arena Verlag, Würzburg, 158 S., 16,80 Mark.

Klemt-Kozinowski, Koch, Scherf, Wunderlich (Hrsg.):
Die Frauen von der Plaza de Mayo
Lesebuch der Menschenrechte. Signal-Verlag, Baden-Baden. 222 S., 29,80 Mark.

---

bunten Bilder wandeln sich zu detailreichen *und zum teil skurrilen Szenen. Katy sitzt* immer teilnahmslos abseits. Sie lehnt die Gäste ab und verhehlt das auch vor dem Vater nicht. Endlich ziehen die Gäste tatsächlich aus. Aber nach kurzer Erleichterung fühlt Katy plötzlich, daß es nicht mehr das Glück von vorher ist. Sie ist sogar damit einverstanden, daß Mary und Sean wieder einziehen. In der deutschen Fassung hat die Geschichte eine Rahmenerzählung. Der Handlungsverlauf wird aus kindlicher Sicht *kommentiert*, und die *Kinder sollen* auf Probleme hingewiesen werden, die vielleicht die Chance einer positiven Lösung bieten.

Vom leserpsychologischen Standpunkt aus mag es für den kindlichen Zuhörer oder Leser fraglich erscheinen, ob die neuartige Lebensweise, die Mary und Sean ins Haus bringen, *auf* die Dauer *ein harmonisches* Miteinander gewährleistet. Daß auch aktuelle, internationale Gesellschaftsprobleme nicht mehr aus der Kinder- und Jugendliteratur ausgeklammert werden können, *ist* einleuchtend. Aber es sollte kein Modemotiv daraus werden.

Roald Dahls Waisenkind Sophiechen wird um Mitternacht von dem übergroßen Riesen Gurie aus seinem Bett „herausgegrapscht". Mit unheimlicher Geschwindigkeit jagt der Riese nach seiner Höhle, wo *das* zitternde Sophiechen erfährt, daß sie im Riesenland ist, daß der gute Riese aber keine Menschen *frißt. Gurie zeigt* dem *Mädchen das Land,* wo die fünfzehn Meter langen Riesen liegen mit „feisten Wänsten". Sie „schlurfen und schnarchen", bis sie bei Dunkelheit ihre menschlichen „Leberwesen" zum „Armbrot" holen.

Zwischen Sophiechen und Gurie entspinnt sich ein zum Teil warmherziger Dialog, der in schroffem Gegensatz zur Beschreibung der menschenfressenden Riesen steht. Die häufigen Verballhornungen der Worte durch Gurie *wirken anfangs* zwar belustigend, auf die Dauer aber dürften sie Kinder ermüden und langweilen. Gurie verrät Sophiechen sein Geheimnis: Er kann Träume *fangen mit einem Netz*, und er bewahrt sie alle in Gläsern in seiner Höhle auf. Weiterhin führt Gurie vor, womit er sich mühsam ernährt, nämlich mit „Kotzgurken", die so dick wie Riesenmülltonnen sind. Nach dem Genuß der „Kotzgurke" spuckt er sie in hohem Bogen wieder aus: „... so was Würmerzerfressendes, so was Stinkschlammverwestes."

Gurie nimmt Sophiechen in der Westentasche versteckt zu den menschenfressenden Riesen *mit*. „Das Geröchel und Geschnorchel, das der Fleischfetzenfresser



Anthony Browne: Mein Papi, nur meiner!

beim Atmen produziert, war zum Davonlaufen. Alle paar Augenblicke sammelte sich ein Klumpen Spucke zwischen seinen beiden offenstehenden Wulstlippen, und die platzten auseinander und bekleckerten sein ganzes Gesicht mit schlammigem *Schlamm." (Aus der Begründung der Jury* des Arbeitskreises für Jugendliteratur zur Preisverleihung: „In überzeugend komischer Weise und verschwenderisch leicht wird in dieser Geschichte mit der Sprache gespielt.")

Sophiechen und der gute Riese Gurie beschließen, den bösen Riesen den Garaus zu machen. Sie eilen nach London zur englischen Königin, wo Gurie durch das lange Fenster des Schlafgemachs der Majestät mit einer langen Trompete einen Traum bläst, der die Riesen beim Fressen englischer Kinder darstellt. Die Königin erwacht verstört, erblickt aber Sophiechen auf der Fensterbank, die ihr alles erklärt und sie überzeugt, daß hier sofort geholfen werden muß. Land- und Luftstreitkräfte holen die Riesen mit *Hilfe des schlauen Gurie und Sophiechens* mit Hubschraubern nach London, wo sie in eine gigantisch große Grube geworfen werden und zum Fressen nichts als „Kotzgurken" bekommen. Alle Länder der Welt, die von den bösen Menschenfressern heimgesucht worden waren, überhäufen die beiden Helden mit Dank und Geschenken.

Also hat das zweifellos phantasiereiche und mit anschaulichen Zeichnungen versehene Märchen doch ein gutes, glückliches Ende? Das schon, aber unter welchen Verlusten an Schönheit und psychologischer Kraft der deutschen Sprache bei einem Lesealter (7–12), das sich die Sprache erst erarbeiten muß! Dazu ein die Psyche des Kindes verrohendes, intellektualistisches Vokabular! Was man durch das Verbot kannibalischer Videokassetten einigermaßen gestoppt hat, holt man hier in verbaler Form wieder herein.

Es ist ein Irrtum zu glauben, daß man Kinder heute mit Gossensprache zum Lesen ködern muß, die sie in dieser massiven Form nicht einmal auf der Straße erleben. Heranwachsende aller gesellschaftlichen Schichten lesen immer noch *mit* Begeisterung *unsere* bewährten und berühmten Jugendbuchautoren, für die eine solche Preisverleihung eine Beleidigung sein muß. – Quo vadis, Arbeitskreis für Jugendliteratur?

In „Treffpunkt Weltzeituhr" kommt die zweijährige Inka, deren Eltern die Flucht aus der „DDR" an der tschechischen Grenze mißlingt (der Vater verblutet am Stacheldraht, die Mutter erhält sechs Jahre Haft wegen Republikflucht) zunächst zur Großmutter in der „DDR". Die Eltern hatten ge*plant, ihr Kind vom Westen aus im Zuge* der Familienzusammenführung herüberzuholen. Schwere Enttäuschung und bittere Niederlage für die Mutter: Zur Verkürzung der Strafe hätte sie auf das Sorgerecht verzichten müssen, da sie nicht geeignet erscheine, „ein Kind im sozialistischen Sinne zu erziehen". Auch weil sie darauf besteht, aus der Staatsbürgerschaft der „DDR" entlassen zu werden, wird ihr kein Tag Haft geschenkt.

Nachdem sie in den Westen abgeschoben worden ist, baut sie sich dort ihr Leben als Journalistin auf und erreicht nach zwei Jahren die Ausreise Inkas, die nach dem Tod der Großmutter in ein Kinderheim gekommen war und jetzt zehn Jahre alt ist. Das Kind erfährt erst spät, daß es eine leibliche Mutter hat, und ist von der bevorstehenden *Übersiedlung keineswegs begeistert*. Sie *hat* in den Ferien eine Familie kennengelernt, von der sie liebend gern adoptiert werden möchte.

Inka muß zunächst manch schmerzliche Erfahrung machen mit ihren linientreuen Freunden in der „DDR", die aus politischen Gründen keinen Kontakt mehr mit ihr wünschen. Aber eine treue Freundin aus der Zeit im Kinderheim trifft sie wieder anläßlich einer Schulfahrt nach Ost-Berlin: an der berühmten Weltzeituhr am Alexanderplatz. Jetzt wird dem Mädchen mit einemmal bewußt, was die Mutter in den vergangenen acht Jahren an Entbehrungen und Sorgen durchgemacht hat, so daß sich die beiden schließlich finden und erkennen, wie sehr sie einander brauchen. Isolde Heyme schil*dert die seelischen Spannungen bei der* Begegnung von Mutter und Tochter und während der Eingewöhnungszeit im Westen mit großem Einfühlungsvermögen.

Die spannende Erzählung ist ein bewegendes Zeugnis der politischen Teilung Deutschlands und behandelt alle Facetten dieser Problematik, so daß man das Buch auch als ein „Sachbuch in erzählerischer Form" bezeichnen könnte.

Das preisgekrönte Sachbuch „Die Frauen *von der Plaza de Mayo" beginnt mit den 30* Artikeln der „Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte vom 10. Dezember 1948". Zu den wichtigsten Artikeln bringen die Herausgeber *Dokumente Betroffener* über Folter und Tod, Kindesmißhandlungen, Rassismus, Zensur, Frauendiskriminierung, Verletzungen von Menschenwürde am Arbeitsplatz. Dazwischen sind fiktive literarische Texte gestreut, die sich eindeutig auf das jeweilige Thema beziehen.

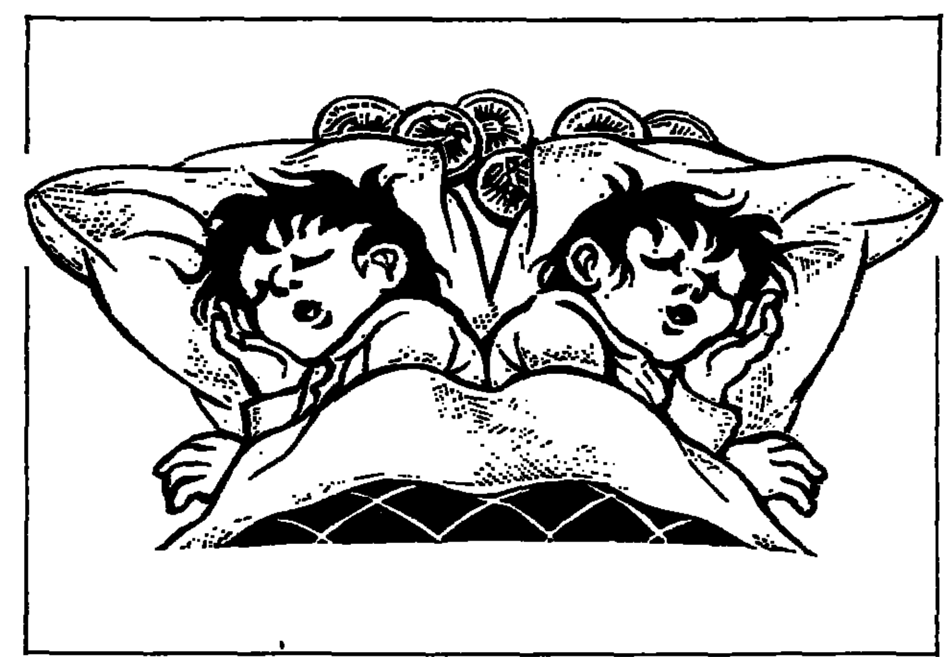
*Aus den zahlreichen Beispielen des Pro*testes gegen den Rechtsradikalismus ragt das der mutigen Frauen von Buenos Aires heraus, die sich jeden Donnerstag auf dem Marktplatz versammelten, um schweigend gegen die willkürliche Verhaftung ihrer Angehörigen zu demonstrieren, über die sie keinerlei Auskunft bekommen. Erst der Krieg um die Falklandinseln befreite Argentinien von der Diktatur der Militärjunta.

Gegenüber der reichen Auswahl von Do*kumenten für rechtsradikale* Verbrechen und Verstöße gegen die Menschenrechte fällt die sparsame Zahl von Verletzungen durch den Linksradikalismus auf. In Kapitel 5, „Recht auf freie Meinungsäußerung", erscheinen neben einem Brief von Solschenizyn noch einige weitere einschlägige Belege, aber es fällt kein Wort über die psychiatrischen Strafanstalten in der UdSSR, kein Wort über die vielen Todesfälle an Mauer und Stacheldraht, kein Wort über die willkürlichen Inhaftierungen in der „DDR" und die Behandlung der Häftlinge.

Dagegen wird die jüdische Lehrerin Silvia Gingold als Märtyrerin in der Bundesrepublik dargestellt. Zweifellos hat die Familie Gingold im Dritten Reich gelitten und beklagt sich mit Recht über das zu lasche Vorgehen der Behörden gegen den Neofaschismus. Aber Sylvia G. hat sich schon mit 17 Jahren für den Linksradikalismus entschieden, wurde Mitglied der DKP, nahm *teil an gewalttätigen Demonstrationen.* Sie wird vom hessischen Kultusminister als Lehrerin entlassen. Kann man es einem demokratischen Staat, der immer noch unter den katastrophalen Folgen des Rechtsradikalimus zu leiden hat, verdenken, wenn er Leute, die die Grundlagen dieses Staates zu untergraben suchen, nicht in seine Dienste aufnimmt und bezahlt? Außerhalb des öffentlichen Dienstes gibt es in dieser liberalen Demokratie auch für solche Eiferer eine große Auswahl an Betätigungsmöglichkeiten.

Das Buch kann anhand von manchen guten Beispielen wertvolle Denkanstöße vermitteln, ist aber politisch inkonsequent und einseitig und daher für Schulen nicht empfehlenswert. Unter den 532 eingesandten Kinder- und Jugendbüchern finden sich verschiedene, die den Preis eher verdient hätten. Sie sind wenigstens zum Teil in die Auswahllisten aufgenommen worden.

ANNELIESE HÖLDER



Eduard Prüssen: Die zwei Brüder

Fundevogels Allerleirauh

Neue Ausgaben mit Märchen der Brüder Grimm

Eigentlich erwartet man beim „König Drosselbart" viel Bewegung und Turbulenz, doch die bekannte Märchenillustratorin Bernadette, die schon einige Grimm-Bilderbücher gemacht hat, kürzt hier die Drastik und bremst das Tempo zugunsten einer farblich fein nuancierten Statik und Harmonie. Da trampelt kein wilder *Drosselbarthusar auf dem Markt das* Geschirr der Prinzessin kaputt – das hat er bereits getan. Da tanzt kein Königssohn mit der als Küchenmädchen verkleideten Prinzessin so stürmisch durch den Ballsaal, daß sich die gestohlene Suppe auf den Fußboden ergießt – das hat er bereits getan. Die hochnäsige Königstochter kann nur noch weinend den Schaden betrachten.

Eine feinsinnige, stille Interpretation des Märchens von unbestreitbar ästhetischem Reiz. Doch *warum diese vornehme Zurück*haltung, wo es doch bei den Brüdern Grimm

---

Grimm, Jacob und Wilhelm:
König Drosselbart
Mit Bildern von Bernadette. Nord-Süd-Verlag, Mönchaltorf. 25 S., 21,80 Mark.

Grimm, Jacob und Wilhelm:
Die Sterntaler
Mit Bildern von Eugen Sopko. Nord-Süd-Verlag, Mönchaltorf. 25 S., 19,80 Mark.

Grimm, Jacob und Wilhelm:
Die Gänsehirtin am Brunnen
Märchen der Brüder Grimm. Herausgegeben von Ursula Abels. Illustriert von Eduard Prüssen. C. Bertelsmann Verlag, München. 224 S., 29,80 Mark.

Das Märchenjahr
Zauberhafte Märchen aus aller Welt. Mit großem Spiel- und Bastelteil. Illustriert von Fritz Goller u. a. F. Schneider Verlag, München. 360 S., 19,80 Mark.

---

so bunt zugeht, fragt man sich zunächst etwas betroffen. Nach kurzem Nachdenken kommt man aber darauf, daß sich der Geist des „König Drosselbart" sehr gut auch auf diese Weise deuten läßt; denn es steckt mehr in ihm als gekränkter Stolz des abgewiesenen Freiers und Wut, die sich Luft schaffen muß.

Bernadette sei gedankt, daß sie von der Schablone abgewichen ist und dem Verlag ein Dank, daß er sich an den Text der Brüder *Grimm gehalten hat (gern empfohlen ab 5 J.).*

Anheimelnd und vertraut, dank warmer, weicher Farben, wirken Eugen Sopkos „Sterntaler", ebenfalls textgetreu nach den Grimms. Sopko stellt das gutherzige kleine Mädchen in weite Flächen hinein, malt endlose Wege, auf denen es entlangtippeln muß, ohne daß den Betrachter dabei ein Gefühl der Verlorenheit überkommt. Es ist Trost in dem nachtblauen Kosmos, so groß und leer *er auch sein mag. Niemand und nichts* wird aus der Schöpfung herausfallen. Eine Weltsicht, die sich selber empfiehlt, zumal nicht viele und keine so schönen „Sterntaler" auf dem Markt sind (ab 5 J.).

Mit der Anthologie „Die Gänsehirtin am Brunnen" legt der Bertelsmann-Verlag zum Grimm-Jahr 1985 einen rundherum lobenswerten Jubiläumsband vor. Die Herausgeberin, Ursula Abels, die über das Thema Volksmärchen promovierte, hat sich für vierunddreißig weniger bekannte Märchen entschieden, zu denen zum Beispiel „Des *Teufels rußiger Bruder*", „*Die Kristallkugel*", „Allerleirauh" und „Der Fundevogel" gehören.

Ursula Abels ist eine glühende Verfechterin des Vorlesens. Das Erzählen hält sie für etwas problematisch, weil man dabei nur allzuleicht und unbemerkt in den alltäglichen Sprachduktus verfällt. Schon Winzigkeiten, an die normalerweise niemand einen Gedanken verschwendet – ob es also heißt „Am anderen Morgen" statt, wortgetreu, „*Am andern Morgen" oder ob der Königs*sohn „geradewegs" oder „geradeswegs" zur erlösten Prinzessin reitet –, können die Atmosphäre beeinträchtigen, wenn nicht gar verderben. *Die richtige Methode ist: laut* lesen, aber vorher einüben, weil, gerade was den Märchenvortrag angeht, kein Meister vom Himmel gefallen ist.

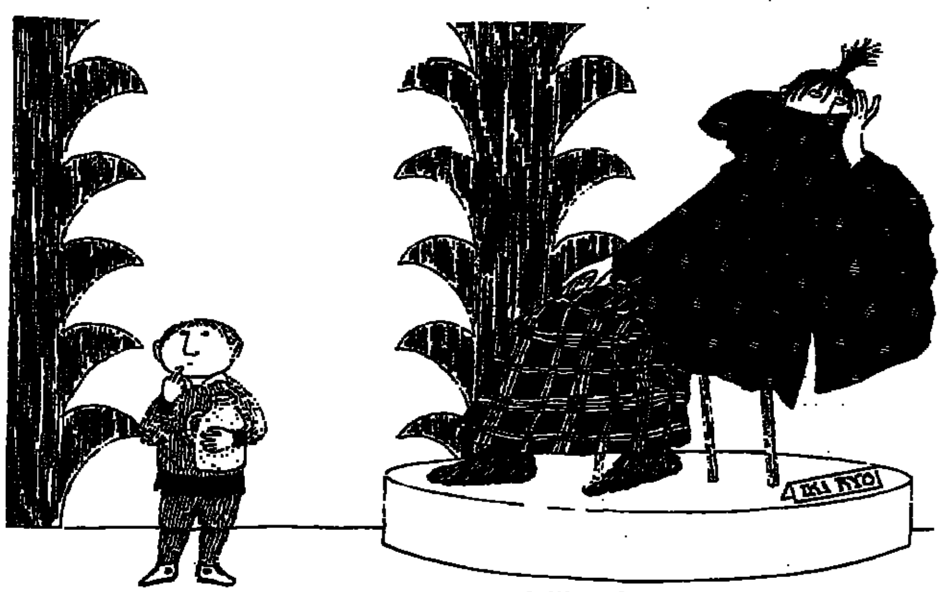
Eduard Prüssen schuf ausdrucksstarke Linolschnitte, schwarzweiße Vignetten und Szenenbilder, ornamental, manchmal leicht verspielt, die *jede Seite begleiten. – Zum* Anhören schon fürs erste Märchenalter, als Besitz fürs zweite und jedes spätere erstrebenswert.

Interessant in einer, problematisch jedoch in mancher Hinsicht ist „Das Märchenjahr" aus dem Schneider-Verlag. Es versammelt Märchen von den Brüdern Grimm (die hier leider „Gebrüder" genannt werden), Hans Christian Andersen, Wilhelm Hauff und Volkmann Leander, dazu Märchen aus Frankreich, England, Spanien, Griechenland, Ungarn, Jugoslawien, Schweden und Norwegen sowie Märchen von den Indianern und Zigeunern und aus „Tausendundeine *Nacht*".

Die meisten der sieben Illustratoren bieten einen heiteren Realismus – warme, satte Farben und plastisch runde Formen –, individuell geprägt und variiert. Aus dem Rahmen fällt Fritz Goller, wenn er aus „Rotkäppchen" eine Burleske macht und die Märchenfiguren durchweg zu Karikaturen verfremdet. Kinder werden kaum Freude an diesem Spaß haben; sie wollen sich schließlich nicht amüsieren, sondern sich und ihre *Märchen* ernst und *aufrichtig behandelt* sehen.

Das richtige Problem beginnt aber erst mit dem zweiten Teil dieses Buches, mit dem angehängten Spiel- und Bastelteil, der märchenhafte Spiele und zauberhafte Basteleien verheißt (ab 7 J.). Leider sieht der Zeitvertreib Ausschneiden, Zerschneiden, Falten, Kleben und Anmalen vor. Man muß also das „Familienbuch" zerstören. Nein, so nicht, kann man dazu nur sagen.

LIESELOTT BAUSTIAN



Edward Gorey: Schorschis Wunsch

Gutschein für Kunststücke

Es sind böse Geschichten, die Florence Parry Heide von dem kleinen Schorschi zu berichten weiß. Und Edward Gorey versteht sie mit einer solchen Beiläufigkeit ins Bild zu setzen, daß die bitteren Pointen raffiniert unterstrichen werden. Mit **„Schorschis Wunsch"** (Diogenes Verlag, Zürich, 68 S., 9,80 Mark) ist jetzt der dritte Band erschienen. Der erste, „Schorschi schrumpft", erzählte von dem Jungen, der – wohl, weil er „Das große Spiel für Kinder, die wachsen wollen", nicht zu Ende gespielt hatte – plötzlich immer kleiner wird. Aber die Eltern, die Lehrer, überhaupt alle Erwachsenen, nehmen das nicht recht zur Kenntnis, vermuten nur eine Variante des Sich-interessant-Machens und schauen nicht genau hin. Folglich haben sie vorgestanzte, gute Ratschläge zur Hand, aber keinen wirklichen Rat. Man redet und redet und redet einander vorbei. Da Schorschi, nachdem er das Spiel beendet hat, wieder seine ursprüngliche Größe zurückgewinnt, scheint nichts geschehen zu sein. Aber Kinder spüren sehr schnell, worum es bei der Autorin geht.

Nach demselben Grundmuster, doch mit ganz anderen Verzierungen, sind auch die folgenden Bände gestrickt. In „Schorschis Schatz" bewirkt ein Gutschein für „Unglaubliche Zauberkunststücke", den der Junge in einem Astloch deponiert, daß sich die Blätter in Dollarscheine verwandeln. Aber wieder will das keiner wissen. Und genauso geht es im dritten Band zu. Da findet Schorschi im Garten eine alte Flasche, der ein Geist entsteigt, als er sie entkorkt. Erst hält er ihn für den Gasableser, aber dann erkennt er, daß es ein Dschinn sein muß, dessen Berufung es ist, Wünsche zu erfüllen.

Allerdings erweist sich dieser Geist als gelangweilt und müde. Er drängt den Jungen, seine Wünsche zu sagen oder ihn wieder in die Flasche zurückzulassen. So wird der dritte Wunsch aufgeschoben. Aber alle Versuche, den Erwachsenen von diesem Wunder zu erzählen, um ihren Rat für einen guten Wunsch zu gewinnen, scheitern, weil ihm keiner zuhört, weil alle Gespräche mit dem Kind (wie weitgehend auch die Gespräche der Erwachsenen untereinander) nur Monologe sind. Und so verpuffen die Wünsche in Kleinigkeiten. Aber Schorschi bringt das nicht aus dem Gleichgewicht, denn Kinder wissen mit Wundern zu leben, auch wenn ihnen nur eine Geburtstagstorte mit Namen und Kerzen zu verdanken ist.

Die Federzeichnungen von Edward Gorey korrespondieren auf raffinierte Weise mit diesen Geschichten der Beziehungslosigkeit. Sie charakterisieren die Eltern, den Schulleiter, die Besucherin durch eine Kleidung von provokativer Dezenz. Sie malen die Orte der Handlung, das Haus, den Hutladen, das feine Eßlokal durch wuchernde Ornamente aus. Und sie geben dem Dschinn jenen Hauch von Exotik, der auch der Exaltiertheit eines eitlen Mannes entspringen könnte.

Schorschi wird dagegen meist vor kahle Wände gestellt. Die Augen sind nur zwei dunkle Flecke, die Nase ist eine dünne Linie, der Mund nur ein Punkt, den er scheinbar nie öffnet. Selbst wenn er telefoniert, scheint er nur zuzuhören. Das alles verstärkt die Tücke der Erzählung, macht, was da eher nebenbei berichtet wird, so richtig augenfällig. Kinder wissen das zu genießen – und für Erwachsene kann die Lektüre sehr heilsam sein.

PETER DITTMAR

Adam und Eva als Kinder

Biblische Geschichten in Bilder für Kinder umzusetzen, ist eine der schwierigsten Aufgaben für einen Bilderbuchmaler. Illustrationen im Stile eines Schnorr von Carolsfeld oder Gustave Doré eröffnen heute kaum noch den Zugang zum heiligen Geschehen. Aber auch die bunten Niedlichkeiten, wie sie die Kinderserien vieler religiöser Verlage prägen, vermögen nur selten die alten Geschichten so zu erzählen, daß sie für Kinder neu und gegenwärtig werden.

Helme Heine hat sich also auf ein höchst schwieriges Pflaster gewagt, als er den sechsten Schöpfungstag als Bilderbuchthema wählte. Aber dieser **„Samstag im Paradies"** (Middelhauve-Verlag, Köln, 28 S., 19,80 Mark) ist ihm rundum gelungen.

Noch vor dem Titel schildert er in einfachen Vignetten das Schöpfungswerk der ersten fünf Tage. Dabei lernen wir einen Gott kennen, der einem bedächtigen alten Gärtner gleicht. In aller Ruhe macht er sich daran, den Menschen zu schaffen, „ein Geschöpf, das ihm ähnlich sei, wie ein Kind dem Vater ähnlich ist". Adam und Eva sind dementsprechend auch Kinder, die übermütig mit den Tieren im Paradies herumtollen. Der Teufel schaut zwar düster vom Rücktitel auf das Geschehen, aber zu sagen hat er nichts, seine Zeit ist noch nicht gekommen. Gott „freut sich auf den Sonntag, denn für Gott sind tausend Jahre wie ein Tag".

In den lichten Aquarellen von Helme Heine, aus seinem unprätentiösen Text entsteht ein Paradies, das durchaus auch von unserer Welt sein kann, weil es das Glück einer Kindheit spiegelt. Es ist also gar nicht so schwer, biblische Geschichten in Bilder für Kinder umzusetzen, wenn man – wie Helme Heine – wirklich Kindern Geschichten in Bildern zu erzählen vermag.

mar

Mädchen können das

Hofnarr möchte die Prinzessin werden, aber „Mädchen können das nicht!" heißt es kategorisch. Beim großen Wettbewerb vor dem König wird die Prinzessin, die keiner erkennt, natürlich **„Der beste Hofnarr"** (Verlag Neugebauer Press, Salzburg, 28 S., 19,80 Mark). Diese amüsante Geschichte von M. L. Miller (übersetzt von Walter Müller) wird von Eve Tharlet in humorvollen Bildern erzählt. Sie bevorzugt dabei eine breite Skala von Braun- und Weinrottönen. Trotzdem geht es kunterbunt und lustig zu.

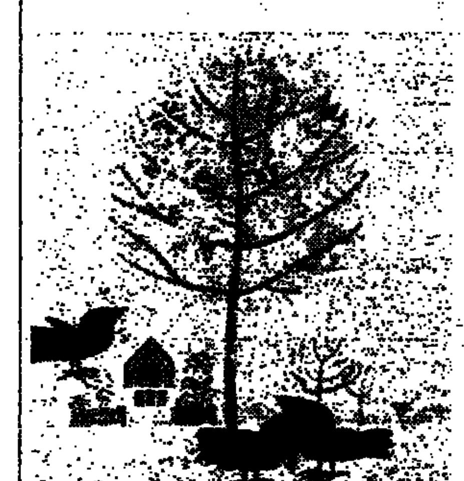
P. D.

Dinosaurier-Museum

Es ist ein Bilder- und Bastelbuch: Jasper Dimonds **„Dinosaurier"** (Carlsen Verlag, Reinbek, 48 S., 24 Mark). Im DIN-A-4-*Querformat* erwirbt man es, aber in DIN-A-5-*Hochkant* wird man es aufbewahren. Denn während jeweils auf der inneren Hälfte eines Blattes die Saurier abgebildet und beschrieben wurden, lassen sich außen vorgestanzte Formen ausbrechen, aus denen für ein „Sauriermuseum" die verschiedenen Tiere vom Iguanodon bis zum Archaeopteryx zusammengeklebt werden können. Eine originelle Idee ansprechend und lehrreich realisiert.

P.Jo.

Das Apfelbaumjahr



Jaroslaw Seifert, der Literaturnobelpreisträger, hat **„Das Lied vom Apfelbaum"** geschrieben, Josef Paleček hat es ausgemalt und die bohem press in Zürich verlegte es (28 S., 19,80 Mark)

Bilder zum Spielen

Nur zum Angucken sind Wilfried Blechers Bilderbände selten. Meist kann man da etwas verändern, damit spielen. So auch bei **„Und wunderbar verwandeln sich / die Lena und der Friederich"** (Spectrum Verlag, Stuttgart, 19,80 Mark). Wieviel Seiten das Buch hat, läßt sich nicht sagen, denn mal ist ein Blatt auszuklappen, mal kommt eine halbe Seite dazu, mal wird man aufgefordert eine Ecke umzuknicken – und immer verwandeln sich dann Bild und Text in ihr Gegenteil: Bruder und Schwester, die sich um den Hals fielen, zanken sich plötzlich, wer sich allein langweilte, sitzt dann im Geburtstagstrubel, aus Kindern werden Großeltern. Die Bilder sind einfach gezeichnet, mit schwarzer Kreide und Weißhöhung auf packpapierbraunem Bogen, aber die komischen Überraschungseffekte sind auch ohne Farbe bunt genug.

–r

Streik der Weihnachtsmänner

Weihnachtsmänner sind sensibel. Als sie die Schlagzeile lesen „Weihnachtsmänner gibt es nicht", beschließen sie, zu streiken und sich während der sonst so anstrengenden Weihnachtstage an einem sonnigen Südseestrand zu erholen. Doch Kurtchen spürt ihnen nach und kann sie überreden, rechtzeitig zurückzukehren. Das hat Achim Bröger ausgedacht und Ute Krause ausgemalt. **„Die Weihnachtsmänner"** heißt dieses witzige Middelhauve-Bilderbuch (28 S., 19,80 Mark), das das Spiel, alte Bräuche zeitgemäß zu variieren, fortsetzt. Michael Foreman hat das mit „The Great Sleigh Robbery" (das bislang keinen deutsche Verleger fand) begonnen, gefolgt von Raymond Briggs „Oje, du fröhliche" und nun setzen es „Die Weihnachtsmänner" von Krause/Bröger eigenwillig fort.

Pe

Vorm Schlafengehen

1969 tauchten sie zum ersten Mal auf, die putzigen bunten Teddybären von Susanna Gretz. Die deutsche Übersetzung des englischen Bilderbuches reüssierte jedoch offenbar nicht, so daß man in hiesigen Landen von der Zeichnerin, einer Amerikanerin, die viele Jahre in Deutschland und Algerien gelebt hat, ehe sie sich in London niederließ, nichts mehr hörte und sah. Nun aber hat der Stuttgarter Titania-Verlag vier Pappbilderbücher von Susanna Gretz – **„Such mich!"**, **„Sooo dunkel!"**, **„Ich geh' ins Bett"** und **„Bin gar nicht müde"** (je 10 S., 6,80 Mark) – herausgebracht. Die Teddybären haben sich nicht verändert, aber die kleinen Geschichten vom Nicht-ins-Bett-gehen-Wollen sind von einer so unmittelbaren Komik, die selbst Kinder überrumpelt, die *nie* müde sind.

–off

Im Elefantenformat

Ali Mitgutsch hat damit angefangen. Er malte als erster ein Bilderbuch in dem Riesenformat, das die Buchhändler „Elefanten-Folio" nennen. Nun tritt auch Richard Scarry mit seinem **„Allergrößten Wörterbuch"** (Diogenes Verlag, Zürich, 14 S., 49 Mark) in diese Fußstapfen. Auf den Seiten (41x61 cm) wimmelt es von jenen allzumenschlichen Tieren, die drastisch Alltäglichkeiten vom Einkaufen bis zum Autounfall, von der Feuerwehr bis zum Flugzeug vorführen. Da Kinder solch komisches Chaos mögen, mögen sie auch Scarrys Bücher, gleichgültig, ob klein, groß oder am allergrößten.

rf

Bärengeschichte



Von freundlichen Tieren, unfreundlichen Menschen und vom kleinen Glück erzählt Janosch in dem Bilderbuch **„Der alte Mann und der Bär"** (Diogenes, Zürich, 36 S., 16.80 Mark

Kinder- und Jugendbücher

Sturz in die bodenlose Zukunft

Wenn die schreckliche Utopie sich vollendet – Ein Roman von Fritz Rudolf Fries

Dies ist nicht der erste „Nachlaß", den der in der „DDR" lebende Schriftsteller Fritz Rudolf Fries „entdeckt" hat und zur Veröffentlichung freigibt. Aber brachte er 1974 noch „Biografische Nachlässe zu den Fantasien meines Großvaters" unter dem Titel „Das Luft-Schiff" heraus – also kunstvoll verknüpfte Informationen und Recherchen zu einer (fiktiven) Familiengeschichte des Autors –, so haben wir es in dem neuen Roman mit nichts Entfernterem als „Fragmenten" aus der Epoche „nach dem Letzten Krieg" zu tun, die „Aufgefunden und herausgegeben" wurden „von einem Nachfahr in späterer Zeit".

Dieser Nachfahr und Herausgeber stellt den von ihm entdeckten Papieren eine kurze Anmerkung voran, *in der er mitteilt, daß es* die jüngste Aktion „Entrümpelt Eure Böden und Köpfe!" gewesen sei, die den merkwürdigen Fund ans Tageslicht gebracht hätte. Gleichzeitig relativiert er den Informationswert der Aufzeichnungen, indem er dem unbekannten Chronisten „schriftstellerische Ambitionen" unterstellt, die ihm ins Geschichtsschreiber-Handwerk gepfuscht hätten, denn „was er überliefert, findet sich in keinem unserer Geschichtsbücher". Dennoch hat „Alpha 19-05-35", so der Name des Herausgebers, diesen subjektivistischen Bericht mit „*oberster Druckgenehmigung*" veröffentlichen dürfen, und zwar in „Sonnenstadt im Jahre des Heils 07".

Spätestens hier, auf der zweiten Seite des Romans, wird klar, wo wir uns befinden: in einem utopischen Roman, der den Nicht-Ort, an dem seine Helden versammelt sind, nicht nur in eine erste, sondern in die vollendete Zukunft verlegt. „Sonnenstadt", der Lebensort des Herausgebers „Alpha 19-05-35" (mit diesem Zahlencode, seinem Geburtsdatum, bringt sich Fries auf *versteckte Weise selbst ins Spiel)*, ist der nicht näher beschriebene Lebensraum der Menschen nach einer zweiten Katastrophe, die im Schlußfragment der Chronik angedeutet wird. Um die Zeit nach der ersten Katastrophe, der „Letzte Krieg" genannt, geht es

Fritz Rudolf Fries:
Verlegung eines mittleren Reiches
Roman. Suhrkamp Verlag, Frankfurt/M. 22 S., 28 Mark

aber zuerst, um die Vorstufe von „Sonnenstadt" also, um die entscheidende Etappe auf dem Wege in die vollendete Utopie.

Fries gestaltet diese Vorstufe dermaßen prägnant und mit einer schwebenden Spannung, daß er sich die Beschreibung des vollendeten Schreckens ersparen kann: ein Andeutungsrahmen genügt. Man weiß, wenn man die Ereignisse im Zuge der „Verlegung eines mittleren Reiches" begriffen hat, *wohin der Hase läuft*, vor allem aber: *warum er* genau in diese Richtung laufen mußte.

Was sich nun, merkwürdig sachlich-technokratisch, schlicht „Verlegung eines mittleren Reiches" nennt, ist nichts anderes als die Errichtung einer neuen Diktatur auf dem Gebiet einer besiegten – nach einem Atomkrieg. Mit den Siegern sind jedoch nicht nur fremde Sitten und Gebräuche über die Besiegten gekommen, sondern – ausgelöst durch den Kernwaffenkrieg – auch ein „Klima-Umsturz", der Flora und Fauna radikal verändert: Während das Leben der Menschen stagniert, wachsen Pflanzen und Bäume ins Unermeßliche, steigt die Hitze ins Unerträgliche.

Die Sieger haben die Herrschaft allerdings mit bekannten Parolen übernommen: Es geht wieder einmal um „die siegreiche Revolution". Wie die im Detail auszusehen hat, bestimmen natürlich die Militärs, Funktionäre und Ideologen *aus dem* „Reich der Mitte", das die „Vereinigten Armeen" geschlagen hat.

Die Lage ist typisch für eine Nachkriegssituation: Es gibt zwar viele Zeichen der neuen Macht – „Sternengeld", Parolen auf Rollbildern, Soldaten in Uniformen ohne Rangabzeichen, Erschießungen und einen Schauprozeß –, aber wenig zu essen. Die krankhafte Üppigkeit der verseuchten Natur steht in einem scharfen Kontrast zur prekären Versorgungslage. Gerade deshalb beherrscht sehr bald der Alltag der Kollaboration das Bild, in dem der Chronist eine Hauptrolle spielt, denn er und sein Freundeskreis – durchweg Intellektuelle, die zum Teil an privilegierter Stelle in der beseitigten *Gesellschaft gedient haben* – *versuchen, sich* mit der neuen Macht zu arrangieren, werden von ihr gebraucht und eingesetzt.

Nun ist ihr Mitmachen nicht gerade übereifrig, eher diskutiert man im subtropisch wuchernden Garten subtil die Philosophie der Besatzer, beobachtet sich und das Geschehen, geht zu dieser und jener Veranstaltung, weil man zu dem Schluß gekommen ist: „Klug war am Ende nur, wer überlebte. Ich bekannte mich rückhaltlos zur neuen Ära der Kwan-yins." Aber einer von ihnen, der früher Remann hieß, Maler und Fast-Mediziner war, macht auch auf der administrativen Ebene mit: stellt sich, nun Zi genannt, dem Besatzungsgeneral Li-weng und dem geheimnisvollen Funktionär K'uang zur Verfügung, wird – optisch und ideologisch – die beherrschende Figur der postapokalyptischen Szenerie, die sich mehr und mehr in eine normale verwandelt, mit zwischenmenschlichen Strukturen und Verhaltensweisen, *wie sie schon vorher bekannt* waren.

Die ambivalent schillernde pädagogische Diktatur der Besatzer verändert nichts Wesentliches. Erst recht dann nicht, als klar wird, *daß sie nicht alles besetzt haben*, daß es in nächster Nähe Gebiete gibt, in denen sich vertrautes Leben – mit wachsendem Wohlstand, den alten kulturellen Bedingungen und entsprechenden Lebensgewohnheiten – erhalten hat. Nun blickt alles nach „Zinsendorf", in dem die vergangenen Wunder Wirklichkeit geblieben sind. Einige flüchten. Ein Propagandakrieg entbrennt. Zum Schluß kommt es zu einer Brandkatastrophe. Die Chronik bricht ab.

Fries hat einen Roman geschrieben, der – mit Versatzstücken der maoistischen Kulturrevolution drapiert – nicht Endzeitgeschehen beschreibt, sondern Gegenwart. Alle Konflikte, die uns bewußt sind, bestimmen in diesem Roman das „Klima". Und *Fries verfremdet auch nur fragmentarisch:* Es bleiben genug konkrete Anhaltspunkte dafür, damit wir wissen, wo die verhandelte Geschichte wirklich ihren Ort hat: Hier und jetzt, denn „die Welt geht schon lange in die Irre", der Pyrrhus-Sieg der Utopie ist eine alte Sache. Und stürzen uns unsere Träume nicht gerade deshalb „immerzu in eine bodenlose Zukunft"?

ULRICH SCHACHT


Fritz Rudolf Fries FOTO: PETER PEITSCH


Erika Mann FOTO: ULLSTEIN

Fremd in der Heimat

Erika Manns Briefwechsel

Sie ist hier merkwürdig fremd geblieben, ihr Name ist der literarischen Öffent*lichkeit kaum bekannt:* Erika *Mann* (1905–1969), Schauspielerin, Kabarettistin, Essayistin. Verfasserin pädagogischer Schriften; Weltreisende. Freundin und Arbeitsgefährtin der Therese Giehse. Urenkelin Hedwig Dohms, kluger Kopf der ersten deutschen Frauenrechtsbewegung. Kinderbuchautorin, Kämpferin gegen Hitlerdeutschland, Pazifistin, Emigrantin. Initiatorin und Eignerin der legendären „Pfeffermühle", die sie am 1. Januar 1933 in München eröffnete. (Zwei Monate später floh sie in die Schweiz.) Kriegsberichterstatterin. Tochter von Thomas Mann, Schwester von Klaus. Dies soll zuletzt genannt werden, denn es war auch: Stigma. Um beide hat sie sich als Beraterin, Betreuerin, Sekretärin *und Nachlaßhüterin unendlich bemüht.* Eine Frau von klarem, scharfem Verstand.

Ihr eigenes Werk ist vergessen. Pionierarbeit leistet da die von Anna Zanco Prestel edierte zweibändige Ausgabe der Briefe Erika Manns. Viel darin ist geschäftlicher Natur. Thomas Manns Werk wie auch das Ringen Erikas um das klare politische Bekenntnis des Vaters zur antifaschistischen Emigrationsgemeinde (nach 1933) stehen im Mittelpunkt – T. M. zögerte, beinah zu lang, die Tochter drängte unerbittlich. Klaus Mann ist häufiger Adressat; die Mutter dagegen bleibt blaß. Bei ihr ist mehr Höflichkeit erste Pflicht.

Man muß zwischen den Zeilen lesen. Erika Mann hat einen sehr eigenen Ton. Sie ist durchaus (im Familienverband) kapriziös,

Erika Mann:
Briefe und Antworten
Band I: 1922–1950, Band II: 1951–1969.
Hrsg. v. Anna Zanko Prestel. Edition Spangenberg im Ellermann Verlag, München. 294 bzw. 270 S., je 45 Mark.

aber scharf, ein „bisserl altfränksch", und sie erinnert auch an Annette Kolb. Rasant ihre Wortspielereien, Wort(neu)schöpfungen, ihre Verballhornungen, zärtlichen Wortgrillen. Eine ungemein großzügige, im Zorn nie verletzende, zarte Frau tritt zutage – zart in der Seele! –, erfüllt von großer Menschenliebe.

Immer ist sie (auch) Pädagogin, mokant, witzig. Ihre Diktion ist Würde – die Leidenschaft verrät –, Vornehmheit, Rücksicht, Anstand. Bei Eitelkeit wird sie scharf. Amüsant etwa sind ihre Rüffeleien gegen Adorno. Da vergibt sie sich nichts. Koboldhaft ihre Worte an die Freundinnen, Pamela Wedekind, Therese Giehse. Es ist, als blitze unter solide geputzten Manschetten- und Kragenknöpfen ab und an etwas wie Perlmutt. Warum hat von den Briefen an die zwei so wenig nur Gnade zum Druck erfahren? Rücksicht?

Band II liest sich zäher. Viel Höflichkeit ist zu finden, Dankes- und Mut-Beteuerungsschreiben wechseln mit Verbeugungen gegen die, die um den Vater anfragen; 1955 edierte E. M. das Werk Thomas Manns. Sie selbst war da schon krank, wohl auch müde. 1952 war sie, nun im ehemaligen Exilland USA eine unliebsame Person, in die Schweiz übergesiedelt.

Unfälle, Operationen, trotz allem Zähigkeit. Kritiker nannten sie „männlich"! Den Nationalsozialisten war sie eine „Begriffsverwirrung". In der Heimat (ich zweifle, ob es eine solche für sie gab) blieb sie ungelesen, fremd. Hier war sie: Tochter. Es ist zu wünschen, daß ihr Verlag, der sie so mutig neu mit Namen nennt, weiterhin forsch agiert und sie publiziert.

ANNA RHEINSBERG

Des Dichters Silberesel

Lange verkannt: „Platero und ich" von Juan Ramón Jimenez

Wer konnte nur jemals auf die abwegige Idee verfallen, „Platero", den „lieblich trabenden" Esel des Juan Ramón Jimenez, für ein Kinderbuch zu hal*ten, wie es sogar sein erster* Verleger tat, oder ihn, wie in Südamerika geschehen, in den Lehrplan von Volksschulen zu zwängen?

Diese flockigste Prosa-Lyrik des Jahrhunderts ist bei aller pädagogischen Ausstrahlung vollkommen unpädagogisch in ihrer Absicht. Sie ist der sanft orchestrierte Protest eines integralen Andalusiers, der sich selbst für einen „universalen" Andalusier hielt, dem anderen, klirrenden Spanien zugefächelt, das seiner Grausamkeit gegen Tiere nicht nur in der Corrida gedankenlosen Lauf läßt, sondern bar jeden Gespürs für die Empfindungswelt der Tiere ist.

Die Literaturhistoriker stufen Jimenez, soweit es seine gebundene Lyrik angeht, als Vertreter des spanischen Modernismus ein. In Wirklichkeit wurzelt er jedoch, sein „Platero und ich" beweist es unwiderlegbar, tief in dem, was Ortega y Gasset als das vegetative Daseinsideal Andalusiens definierte.

Ein vegetatives Ideal ist nicht ausgreifend, kann also niemals „universal" sein. Es ist nur allumfassend im passiven Sinn, bereit, auf alle diese Landschaft durchströmenden Einflüsse zu reagieren, die der Natur vor allem, aber auch die der Vergangenheit, der phönizischen wie der römischen, der gotischen wie der arabischen. Integral andalu*sisch im Sinn ihrer Geborgenheit in der* paradiesischen Heimat hingegen sind der kleine Silber-Esel und sein Dichter ganz gewiß.

So völlig andalusisch, daß jeder Versuch *der Übersetzung – so einfühlsam sie auch* sein mag – überanstrengt wirken muß. Fritz Vogelsang hat sich mit ihr verdienstvoll Mühe gegeben. Aber das Atmosphärische des spanischen Südens, die weiße Wolke, als welche die Häuser von Moguer aus dem Blickfeld der Karavellen des Columbus entschwanden, ist nun einmal, vom Sprachlichen abgesehen, nicht in eine fremde Vor*stellungswelt zu übertragen.*

Dennoch gebührt dem ausführlichen Essay, mit dem der Übersetzer das Leben des elegischen Dichters und Nobelpreisträgers aus vielen literarischen Lichtquellen anleuchtet, unbeschränkte Anerkennung.

Von den Zeugnissen, die Vogelsang zusammenträgt, ist das von Ramon Gomez de la Serna besonders aufschlußreich. Dieser schildert den schwierigen Freund Jimenez

Juan Ramón Jimenez:
Platero und ich
Mit einem Essay des Übersetzers Friedrich Vogelsang. Insel Verlag, Frankfurt/M. 414 S., 34 Mark.

als einen Neurastheniker, der aus Angst vor dem Sterben seine Tür vernagelte, als eine ständig in Schwarz gekleidete „ungeheuerliche Schwalbe", ein poetisches Monstrum mit schwarzviolettem Bart, dessen kalkiges Gesicht von maßlosen Licht Andalusiens ausgebleicht war.

Doch was, außer dem Licht, wäre maßlos an Andalusien? Die Versuchung ist gewaltig, sich einer Erscheinung wie Jimenez mit dem expressionistischen Besteck zu nähern. Sein „Platero" ist ein Monolog überwältigender Einsamkeit, aber sicher nicht, wie es im Klappentext heißt, der Gesang auf eine „verlorene Natur".

Der Monolog wird zu einer melancholischen Widerrede gegen das andere Spanien, *dessen Licht härter und weniger gefiltert ist* als das Andalusiens. Es ist ein ungewöhnlicher Dialog für dieses sonst gewiß nicht lärmempfindliche Land, ein Dialog „con sordino".

HEINZ BARTH

Lustiges Vogelorchester

„Mauerrisse", Elmar Schenkels erster Prosaband

Niemand würde mit diesen Erscheinungen gerechnet haben, mit den Farben, die aus der Finsternis brachen, mit den Nischen und Spalten, in denen Augen tanzten und aus denen, wenn man die Ohren daran legte, ein Gemurmel zu hören war wie von versunkenen Kontinenten." So beschreibt Elmar Schenkel das Ergebnis versunkener Betrachtung am scheinbar untauglichen Objekt. Sein erster Prosaband mit dem Titel „Mauerrisse" sammelt 72 solcher Texte. Miniatur, Fiktion, Kürzest-Geschichte oder Parabel – diese Stücke haben von all dem etwas.

Der Autor ist Westfale, 1953 im Kreis Soest geboren, lebt seit 1983 als Assistent am Englischen Seminar der Universität in Tübingen und ist Mitherausgeber der literarischen Zeitschrift „Nachtcafé". Was seine in sich sehr verschiedenen Arbeiten gemeinsam haben, ist zuerst poetische Ausdruckskraft und Phantasie. Die Kurzform erlaubt ihm, Ernst und Leichtigkeit auf besondere Art miteinander zu verbinden, wie es Michael Hamburger schon ausdrückte. Die großen Probleme der Zeit und der Menschengeschichte werden klein, die Fallen der Philo*sophie bedeutungslos, weil Schenkel meint:* Dieser Ballast muß zwar nicht über Bord, hat aber auch auf Deck nichts verloren. Er beläßt ihn tief unten im Frachtraum. In Zeiten, „wo es nicht mehr viel zu erzählen gibt", *schreibt er, „begann mich mein eigenes* Geschwätz zu stören, Theorien befriedigten mich schon lange nicht mehr". Er entscheidet sich für den freien Flug der Phantasie – und verfügt hinlänglich darüber. Zudem ist Schenkel auch sprachlich erheblich diszipli-

Elmar Schenkel:
Mauerrisse
Klett-Cotta Verlag, Stuttgart. 101 S., 24 Mark.

nierter als viele seiner schreibenden Zeitgenossen, gebildeter dazu und dem Durchschnitt an Einfällen weit überlegen.

Was bedeuten der mexikanische Philosoph mit dem Namen Kant, der Mann mit dem Orchester aus zweihundert Vögeln oder die Wale, deren langgezogenes Heulen den Planeten zusammenhält? Sie verzichten auf höhere Bedeutungsweihen und erhalten eben in ihrer leichtgewichtigen Traumgestalt unerwarteten Ernst. Ein schönes Buch, das versteinerten Wahrnehmungsgewohnheiten eine erzählerische Verlockung in unbekanntes Gebiet entgegenstellt.

WIDMAR PUHL

Abenteuer der tausendundzweiten Nacht

Robert Irwins Versuch, im Stil der alten arabischen Märchen zu erzählen

Annemarie Schimmel ist immer für eine Überraschung gut. Die deutsche Harvard-Professorin, deren Spezialgebiet *die islamischen Kulturen des indischen* Subkontinents sind, hat in den letzten Jahren ausgesprochen „fromme" Bücher über den Islam verfaßt – fromm aus islamischer Sicht –, ferner ein Bändchen über die Katzen im Morgenland. In ihren Mußestunden liest die Professorin Bücher über Katzen, Lyrik und Kriminalromane. Jetzt hat sie eine Horrorerzählung des 1946 geborenen britischen Orientalisten Robert Irwin übersetzt.

Um es gleich deutlich zu sagen: Dies ist *ein widerwärtiges Buch.* Im Jahre 1486 kommt der Engländer Balian als christlicher Pilger nach Kairo. Schon am Tag nach der Ankunft begibt sich die Gruppe, zu der Balian gehört, unter Führung eines Venezianers in das Bordell-Viertel der Stadt. Balian wird von einer Dirne auf eine Matte gezerrt. Der folgende „Akt" wird im Stil westlicher Trivialliteratur geschildert. Von der naiven Sinnlichkeit der Märchen von Tausendundeiner Nacht haben solche Szenen des vom Sex-Wahn Europas befallenen Briten nicht einmal einen Abglanz bewahrt.

Irwin wollte im Stil der alten arabischen Märchen erzählen. Warum ist ihm das so gründlich mißlungen? Weil er nie in die Mentalität des Orients eindrang und die westliche Unrast, das Tempo einer technischen Zivilisation, in sein Phantasiebild übertrug. Zwei der Hauptpersonen in der Alptraum-Geschichte sind Europäer: außer dem *Pilger Balian* ein *zweiter Engländer*, Vane, dessen alchimistischer Lehrmeister in der Übersetzung von Annemarie Schimmel nur unter dem absurden Namen „Katzenvater" auftritt.

Offensichtlich hat hier der arabische Brauch, bei Spottnamen Verbindungen mit dem Wort „Vater" zu bilden, die Phantasie des *britischen* Autors *beflügelt.* „Wohlgenährte Katzen krochen über seine Brust und seine Beine, und eine schlief auf seiner Schulter", heißt es von dem arabischen Zauberkünstler und Verschwörer. Mit gutem *Grund konnte er unter Arabern als* „Vater der Katzen" vorgestellt werden. Doch das ist etwas völlig anderes als „Katzenvater".

Auch in den Geschichten von Tausendundeiner Nacht gibt es plötzliche Schicksalsschläge und erschreckende Metamorphosen. Dennoch verströmt dieses Buch die tiefe Ruhe des Morgenlandes, das vor der Berührung mit den Kulturen Europas das

Robert Irwin:
Der Arabische Nachtmahr oder Die Geschichte der 1002. Nacht
Aus dem Englischen von Annemarie Schimmel. Eugen Diederichs Verlag, Köln. 352 S., 34 Mark.

Glück eines fast zeitlos gelassenen Daseins empfand. Islamische Frömmigkeit ruht wie sanftes Licht auf den Akteuren, die, mögen sie noch so sündhaft, bis zum Wahnsinn verliebt, rachsüchtig oder gar Mörder sein, nicht das Lob ihres Schöpfers vergessen, der „niemals schläft".

Die liebenden jungen Frauen sind in den alten Märchen schlank wie der arabische Buchstabe Alif, ihr Gesicht strahlt wie der leuchtende Mond, und ihre Haare verbreiten den Duft von Ambra oder von Moschus. Die Helden von Irwin sind entweder ungewaschen oder zerlumpt, sie leiden an Nasenbluten oder anderen Übeln, kurz: Seine Märchengestalten sind einem von bösartigen *Gastarbeitern bewohnten Slumviertel* Europas entlehnt.

Dieses nur mit dem trügerischen Schein gelehrter Sachkenntnis entworfene Bild ist in wesentlichen *Zügen entstellt.* Bei Irwin pfeift der „Katzenvater" wie der Held einer Mafiageschichte „lautlos durch seine übriggebliebenen Zähne", doch Araber pfeifen nicht. Irwin und seine Übersetzerin Annemarie Schimmel haben nur die verarmte Zwölf-Millionen-Stadt Kairo kennengelernt. Die Vermutung, das Kairo der Mameluken-Sultane sei wie die heutigen Elendsvier*tel der ägyptischen Hauptstadt nachts* „eine Welt von Gestank und Finsternis" gewesen und über Kairo hätten schon damals „fast sichtbare Wolken von Geruch" gelegen, „*zusammengesetzt aus Urin, Gewürzen und verrottendem Stroh*", ist ein charakteristischer Fehlschluß orientalistischer Stubengelehrter.

Bei Irwin stinkt alles, es gibt weder Schönheit noch Eleganz. Doch noch in der Mitte dieses Jahrhunderts fehlte in den Straßen von Kairo der stechende Geruch von Urin, der dort heute die Nase des Europäers empört. Noch deutlicher hatte damals das Königreich Jemen die Zivilisation altarabischer Städte bewahrt. In Sana waren die hygienischen Verhältnisse altertümlich, doch in den burgartigen Palästen der führenden Bürgerfamilien herrschte eine fast geruchlose Reinlichkeit, die sich von man*chem, was der reisende Deutsche heute in* den Raststätten der Autobahnen erlebt, vorteilhaft abhob. Eine Zivilisation des Gestanks, wie sie Irwin beschreibt, ist das Ägypten der Mamelucken gewiß nicht gewesen.

Der Pilger Balian wird in der Nachtmahr-Geschichte ständig von den Spähern des „Katzenvaters" *verfolgt*, bis die Regierung das alchimistische Scheusal entlarvt und ihm den Kopf abschlagen läßt. Mit solchen absurden Horrorvisionen erinnert Irwin an Patrick Süskinds „Parfüm". Horror, Sex und Gestank, das war auch das Rezept, mit dem sich Süskind – im Gegensatz zu der Übersetzerin Schimmel freilich ein hochbegabter Stilist – ein breites Lesepublikum in Deutschland erwarb. Wer historisch kostümierte Schreckensbilder begehrt, greife also nur zu; er kommt auch bei dem „Arabischen Nachtmahr" gewiß auf seine Kosten.

HARALD VOCKE

Vom Domherrn Kopernikus

Diese Biografie von Georg Hermanowski: **„Nikolaus Kopernikus"** (Zwischen Mittelalter und Neuzeit. Styria Verlag, Köln. 284 S., 44 Mark) ist ein wohlmeinendes Buch, das man entweder allzu wohlmeinend oder verständlicherweise wohlmeinend nennen wird.

Der Autor scheint sich gesagt zu haben: Das Wichtigste ist der Grundgedanke des Kopernikus, nämlich die Verwandlung der Erde vom Zentrum des Kosmos in einen zirkulierenden *Planeten*, d. h. *also die Ent*thronung des Ptolemäus. Erwähnen kann man noch, daß Kepler das Modell vervollkommnet und Newton es physikalisch begründet hat.

Im übrigen ist das Leben des sonst noch vielbeschäftigten Domherrn Kopernikus als Sekretär eines Bischofs, als Arzt und Verwaltungsbeamter im Zusammenhang mit der damaligen gesellschaftlichen, kulturellen und religiösen Situation eine farbenfrohe Schilderung wert. Fügen wir noch reichhaltiges zeitgenössisches Bildmaterial dazu, dann werden die Leser sehr dankbar sein.

Tja, *und nun kommt das allzu Wohlmeinende.* Vor lauter Kopernikusverehrung unterbleibt die genaue Darstellung des Materials, das Kopernikus in den „Umdrehungen der himmlischen Sphären" ausgebreitet hat. Auf den ersten Seiten seiner sechs Bücher entwickelt er thesenhaft das heliozentrische Prinzip, aber danach sieht er sich infolge seines Klebens an den astronomischen Autoritäten und mit viel zu wenig eigenen Beobachtungen in der Hand genötigt, ein wesentlich komplizierteres Epizykel-System als Kopernikus zu*sammenzu*brauen.

Fairerweise muß der Rezensent also sagen: Lest diese Biografie, verschafft euch aber außerdem Arthur Koestlers „Die *Nachtwandler*" (*Suhrkamp* Taschenbuch 579), wo ihr 100 Seiten lang den kompletten Kopernikus findet.

RUDOLF KRÄMER-BADONI

Statt nach Italien zu Opa in die Eifel

Bücher über Probleme in Schule und Elternhaus

Können Kinder- und Jugendbücher „relevant" sein – und dennoch gelungen und spannend, zum Schmökern an dunklen Abenden unter heimeliger Lampe? Sie können es, aber es gibt auch in diesem Bücher-Herbst wieder mißglückte Beispiele des allzu deutlich erhobenen Zeigefingers – so die 48 „Geschichten zum Lesen und Weiterdenken", wie es im Untertitel des von Jutta Modler herausgegebenen Bändchens heißt „Frieden fängt zu Hause an". Der Anspruch, den sich die Autoren – darunter auch Schulklassen – gestellt haben,

Jutta Modler:
Frieden fängt zu Hause an
Herder Verlag, Freiburg. 160 S., 19,80 Mark.

Ingrid Kötter:
Von Supereltern kannst du träumen
Cecilia Dressler Verlag, Hamburg. 160 S., 16,80 Mark.

Nina Rauprich:
Laß den Uhu leben!
Erika Klopp Verlag, Berlin. 165 S., 15,80 Mark.

Alan Campbell McLean:
Das Lied des Fremden
C. Bertelmann Verlag, München. 192 S., 22 Mark.

hört sich so an: „In der Familie, unter Geschwistern, in der Schule, auf dem Spielplatz fängt der Friede an. Wenn man dort miteinander auskommen lernt, wird man auch die großen Probleme lösen können."

Was dabei herauskommt, könnte man anhand dieser zwei Sätze schon fast prophezeien: Flachsinn, den selbst die Pädagogen nicht mehr anzubieten wagen, die einstmals allzu lange „autoritär" mit „Autorität" verwechselt und ihr Mißverständnis an Heranwachsenden zu deren Schaden ausprobiert haben.

„Die 4a plant ein Friedensfest" beginnt eine der Geschichten. Nun liegt ja auch nichts näher, als daß eine vierte Klasse, ganz spontan, ein Friedensfest plant. Und dann wird es ganz plastisch, man hört die Nachtigall förmlich trapsen: Durch ein offenes Fenster zieht es, „die Friedenstauben beginnen zu schwanken", am Ende brüllt ein Junge den anderen an: „Tür zu!" „Was habt ihr denn", fragt einer unbedarft. „Wir machen Frieden, du Trottel!" – Das kommt davon, wenn man eine vierte Klasse ein Friedensfest mit Durchzug veranstalten läßt. Leider sind auch die übrigen Geschichten von gleichem Niveau. Aber es gibt zum Glück bessere Werke, deren Lektüre auch Erwachsenen Vergnügen bereitet: Frech, schnoddrig vergnüglich liest sich die Geschichte von Henrik Zieb, genannt Ricky, in „Von Supereltern kannst du träumen". Der neunjährige Junge lebt bei seiner Mutter und deren zweitem Mann, der leibliche Vater wohnt als überhöhte Sehnsuchts-Figur ein paar Stadtbezirke entfernt. „Nur mein richtiger Vater. Der versteht mich. Der versteht auch, daß ich den Donald Duck mag. Ich mag ihn, weil ihm auch immer alles schiefgeht. Genau wie mir." Die Verwicklungen, die sich für Kinder in gutbürgerlichem, wenngleich geschiedenem Elternhaus ergeben, die übergroße Sehnsucht nach Zuneigung, die von der wunden Seele als Pflaster benötigt wird, obwohl diese sich zugleich abkapselt – Ingrid Kötter beschreibt es sehr behutsam.

Um Naturschutz geht es bei Nina Rauprich. Jette und Tom sind zwei Stadtkinder, *wie sie im sprichwörtlichen Buche stehen.* Die sommerliche Italien-Reise fällt in diesem *Jahr aus,* weil der Vater *arbeitslos* geworden ist. Statt dessen geht es aufs Dorf in die Eifel, zum Opa. Dort erleben sie, wie Naturschützer sich bemühen, den fast ausgerotteten Uhu in unserem Land wieder heimisch werden zu lassen. Es ist ein Buch, dessen Vorwort Bernhard Grzimek schrieb und das Kindern Natur nahebringt, sie begeistern kann für den Schutz von Tieren vor gedankenlosen Menschen.

Für Kinder noch zu schwierig, aber für Jugendliche eine Lektüre, die so spannend ist, daß sie die Zeit vergessen können, ist eine Geschichte, die im 19.Jahrhundert im schottischen Hochmoor spielt. Allan Campbell McLean bietet eine Mischung aus Oliver Twist und dem Rattenfänger von Hameln, *meisterlich erzählt:* Der knapp 16jährige Halbwaise Calum Og steht im Zentrum des Buches, das vom harten Leben der Torfstecher auf der unwirtlichen Insel Skye handelt. Ein geheimnisvoller Fremder taucht eines Tages auf, sammelt wie ein Rattenfänger die Jugend des Dorfes um sich, will helfen. „Es herrschte eine solche Betriebsamkeit und eine Atmosphäre von so brodelnder Erregung – denn alle wußten, jetzt hatten sie es in der Hand, der Not auch des schlimmsten Winters zu entrinnen." Doch warum sollten die Menschen auf Skye anders reagieren als in Hameln, nachdem diese der Plage ledig waren?

PETER PHILIPPS



Urgewalt im hohen Norden: Kämpfende Elche FOTO: OKAPIA

Draußen, wo Unwetter dräuen

Die Natur, die wir brauchen und lieben und die uns zugleich unerbittlich bedroht – kaum irgendwo manifestiert sich ihr Doppelcharakter ergreifender als am wilden Meer. Das Wunderbare und der Schrecken sind täglich da im Leben jener Menschen, die der estnische Erzähler August Gailit auf einer einsamen Insel in der Ostsee aufgespürt hat. Nicht oft ist dieses Leben voller Mut und Angst, voll Fischfang *und Robbenjagd, wortkarger Kühle und* unbezähmbarer Leidenschaft so überzeugend

August Gailit:
Das rauhe Meer
Maximilian Dietrich Verlag, Memmingen. 272 S., 34 Mark.

Bernd Cibis:
Wido der Elch
Lentz Verlag, München. 136 S., 19,80 Mark.

Patricia Wrightson:
Wirrun zwischen Eis und Feuer
Oetinger Verlag, Hamburg. 256 S., 19,80 Mark.

nachgezeichnet worden wie hier in seinem immerwährenden Kampf mit der launischen Macht des Meeres. Das Buch wurde nicht eigens für Jugendliche verfaßt, doch kann man es ihnen besten Gewissens empfehlen.

In einfachen Bildern voller Spannung und Abenteuer komprimiert sich die Zeit auf ein erlebnisreiches Jahr, verdichten sich Glück und Tragik, Tugenden und Laster, das Gute und das Böse. Das zieht den jungen Menschen mitten hinein in eine faszinierende, aber gänzlich unidyllische Natur – mit all ihrer Grausamkeit. Der Autor vermittelt ohne lehrerhaft erhobenen Zeigefinger die Erkenntnis, daß das Leben kein bloß passiv hinzunehmendes Geschenk ist, sondern fortwährend aufs neue bestanden werden will.

Zuweilen wagen es Kinder- und Jugendbuchautoren, ihre Leser in die andere Seite der Schöpfung, die nicht-menschliche, zu versetzen. Dann wird – wie in „Wido der Elch" – der Mensch selbst, wiewohl Hüter und Beschützer der Natur, zu einer bedrohlichen Naturgewalt, gegen die sich die Kreatur in ihrem Lebenskampf zu behaupten hat.

Mit viel Einfühlung und Poesie führt Cibis uns in die tiefen Wälder Rußlands und Finnlands, über schwer passierbare Wege, durch Schnee und Ungewitter, durch die Mühsal der Jahreszeiten, um dort den Existenzbedingungen eines Elchs nachzuspüren. Dabei vermittelt er ganz unauffällig auf Schritt und Tritt eine Menge Wissen über die Flora und Fauna der nördlichen Wildnis und über das harte Leben der Wildhüter.

Mehr Mühe mag der junge Leser aus unseren Breiten aufwenden müssen, um dem Roman „Wirrun zwischen Eis und Feuer" der australischen Schriftstellerin Patricia Wrightson zu folgen. Die Handlung spielt – wenngleich im Australien der Gegenwart – in einer Welt voll mythischer, schwer begreifbarer Geheimnisse.

Held Wirrun gehört zu den „landverbundenen" *Menschen, die im Gegensatz zu den* modernen „Glücksjägern" der Städte ihre Ohren, vom Geistwesen befähigt und beflügelt, am Pulsschlag der Natur haben. Er versteht ihre feinsten Zeichen zu lesen und zu deuten. So erfährt er, daß eine gewaltige Eisdecke sein Land zu überziehen und alles Leben zu zerstören droht. Er kann sie stoppen und seine Heimat vor einer furchtbaren Katastrophe retten, derer die Glücksjäger der Städte niemals Herr geworden wären. Ein optimistisches Buch.

TAMARA GRIESSER-PECAR

Was alles passiert, wenn die Katzenmutter ausgeht

Allerlei Bilder- und Lesestoff für die Kleinsten

Buchreihen haben den Vorteil, daß sie sich leicht einprägen – manchmal nur durch ihre äußere Aufmachung, hinter der sich dann völlig Disparates verbirgt. In der Regel ist es eine Leitfigur, deren Abenteuer und Späße sich bequem auf mehrere Titel verteilen lassen: Die Reihe entsteht. Bruno der Bär ist eine solche Figur, die auf liebenswürdige Art in die Kinderherzen gelangt, denn Bruno hat zwei linke Hände. Er ist gutwillig, aber tolpatschig, lernbegierig, aber noch nicht so ganz auf der Höhe.

„Ich kann schon ganz alleine essen!" heißt einer der Titel aus der Bilderbuch-Reihe, doch das Schlußbild zeigt, wie weit es in Wirklichkeit damit her ist: Die Tasse auf dem Kopf, die Nudel auf der Nase, die Suppe auf dem Hemd, sitzt Bruno zufrieden auf dem Tisch zwischen Tellern, Salat und Marmelade, leckt sich genüßlich das Maul und hält die Augen glücklich geschlossen. Ja, er hat erstmals ganz alleine gegessen, wenn auch mit großer Mühe und Not. Statt zu löffeln, wollte er die Suppe austrinken, an das Brot ging er mit der Gabel heran, und die Spaghetti machten sich rasch selbständig. Auch in dem Band **„Jetzt ziehe ich mich selber an"** erscheint Bruno der Bär als verschmitzter bis ratloser, aber stets sympathischer Geselle.

Nicht ganz so hübsch gelungen sind die beiden anderen Titel **„Hallo! Guten Tag!"** und **„Papa, komm spiel mit mir"**. Gleichwohl ist diese Reihe – sie kommt aus Japan – eine reizende Idee von Shigeo Watanabe (übersetzt von Kayoko Koop-Takata. Carlsen Verlag, Reinbek. Je 24 S., je 6,80 Mark). Die Texte sind ebenso sparsam wie treffend, und die Illustrationen von Yasuo Ohtomo *halten sich in Farbe und Federführung* ähnlich zurück, voll schwebender, künstlerischer Leichtigkeit. *Die Bruno-Reihe* wendet sich vornehmlich an die Kleinsten.

Für Kinder des ersten Lesealters sind drei *Neuerscheinungen aus der Reihe „dtv junior"* bestimmt. Auch Esther Dischereit versucht *mit* **„Anna macht Frühstück"** (Deutscher Taschenbuch Verlag, München. 32 S., 7,80 Mark), dem Nachwuchs auf spielerische, anschauliche und lustige Weise bestimmte Fertigkeiten zu vermitteln. Natürlich ist Anna, anders als der Bär Bruno, um einiges geschickter. Dafür sind die Anforderungen, zum Beispiel mit dem Elektroherd sachgerecht umzugehen (von Cornelia von Seidlein illustrativ gut umgesetzt), um einiges höher. Anna erfährt hier, wieviel Freude man jemandem bereiten kann, wenn man ihn mit einem schönen Frühstück verwöhnt. Kinder sind meist sehr kreativ und handfertig, wenn man sie nur probieren läßt.

Eher besinnlicher Natur ist die Geschichte von **„Jaga und dem Kleinen Mann mit der Flöte"** (dtv junior, 53 S., 7,80 Mark). Irina Korschunow erzählt hier ein Märchen. Und wie im Märchen üblich, gibt es Gute und Böse; am Ende obsiegt, wie es sich gehört, das Gute. So etwas will anmutig erzählt und hübsch bebildert sein. Der Autorin und Grafikerin Annegert Fuchshuber ist *das gelungen. Gleiches gilt* für Eveline Hasler, die locker und zwanglos in ihrem Buch **„Der Buchstabenclown"** (dtv *junior,* 32 S., 7,80 Mark, mit Bildern von Rolf Rettich) demonstriert, wie man mit *Buchstaben* und Wörtern, mit der Sprache also, zaubern kann.

Nicht minder heiter und ausgelassen geht es in der Bilderbuchreihe „Jan und Julia" des Hamburger Oetinger Verlages zu. Margret Rettich führt in **„Jan und Julia gehen in den Zirkus"** (16 S., 7,80 Mark) allerlei Tiere vor, wie sie eben nur im Zirkus zu bewundern sind; auch die Artisten und Clowns mit ihren Kunststücken und Witzen kommmen ins Bild, kurz, Leben rund um den Zirkus. Diese bunte Welt zieht jung und alt immer wieder aufs neue an. Und wenn **„Jan und Julia in der Schule"** sind (ebenfalls 16 S., *7,80 Mark), begleitet man sie ebenfalls gern* dorthin, nicht zuletzt dank der farbfreudigen Bilder, die nicht eingestreut sind, sondern jeweils ganzseitig die Geschichte veranschaulichen.

Daß man mit Fotos erzählen kann, ist nicht neu. Wenn sie anmutig arrangiert und mit Schreibschrift untertitelt sind, können sie auf Schulanfäger sehr anregend wirken, wie in der Carlsen-Reihe „Lerne lesen". Helen Piers, die Autorin und Fotografin, erzählt, was **„Drei Kätzchen in der Küche"** so alles anstellen und erleben, wenn die Katzenmutter einmal ausgegangen ist (aus dem Englischen von Marion von der Kammer. 48 S., 10,80 Mark).

Ein Hund als treuer Spielkamerad und eine Ziege als lustig-lästiger Zeitgenosse *sind die Hauptfiguren in dem ähnlich aufgemachten Band* **„Tinka will spielen"**. Kinder, die noch in den Anfangsgründen des Lesenlernens stecken, werden ihren Spaß daran haben – und nebenbei ihre gerade erlernten Fertigkeiten ein wenig erproben.

ELISABETH MINATY



Räuberhauptmann singt auf dem Hochsitz

Obersekundaner als Statisten: Gerd Schneiders Jugendroman „Kälteeinbruch"

Nein, eigentlich passiert *gar nichts* Außerordentliches. Nichts zumindest, *was in die Gerichtsakten kommt* oder unter die „Vermischten Nachrichten" der Tageszeitung. Und doch ist das, was da während eines Schullandheim-Aufenthaltes einer 11. Klasse im winterlichen Bergdorf Waldegg geschieht, gravierender, einprägsamer, als jede Sensationsmeldung das je sein könnte.

Schullandheim-Aufenthalte sind gewöhnlich *nicht das, was Obersekundaner zu* Begeisterungsstürmen hinreißt. Aber diesmal ist das anders: Die Schüler *sollen* als Statisten in einem Fernsehfilm mitwirken. Thema: „*Das Zeitalter der Angst*" – 16. Jahrhundert, das Ende einer Räuberbande à la Robin Hood. Und das bedeutet: Herrschaft des Stärkeren, Recht der Gewalt, Abwesenheit von Normen, die den einzelnen juristisch wie moralisch vor Übergriffen der Willkür schützen.

Nun *geschieht* etwas Merkwürdiges: Je weiter die Dreharbeiten voranschreiten, um *so stärker* werden *die* Schüler von den Verhaltensmustern derer erfaßt, die sie darstellen sollen. Der Schüler Frank Schneck, nachdenklicher Außenseiter der Klasse, gerät auch im Spiel unter Druck. Und die Protagonisten des Mehrheitsbewußtseins spüren plötzlich den Reiz *der* Gelegenheit, ihre verdrängten Aggressionen zu realisieren, ihre Vorurteile in praktisches Handeln zu überführen. Die scheinbare Änderung der Rahmenbedingungen durch das Spiel führt zu einer Veränderung des seelischen Klimas. Die Temperaturen des Gemüts sinken ab, wie gleichzeitig der Winter in Waldegg Einzug hält.

Gerd Schneider, 1942 in Breslau geboren, in Bonn beim Bundespresseamt tätig, hat

Gerd Schneider:
Kälteeinbruch
Arena Verlag, Würzburg. 176 S., 28 Mark.

mit seinem zweiten Buch „Kälteeinbruch" (nach „Wochenendausflug") eine ungewöhnlich dichte, atmosphärisch genaue Studie zum Thema latente Gewalt geschrieben. Das Buch, das sich vorrangig an Leser zwischen 14 und 18 Jahren wendet, zeichnet sich vor allem dadurch aus, daß es die übliche didaktische Führung und die Überlegenheit des erwachsenen Autors gegenüber einem minderjährigen Publikum vollständig meidet. „Kälteeinbruch" ist eine Geschichte für jedermann, nur daß die zentralen Figuren um die 17 Jahre alt sind. Ein ganz wesentlicher *Vorzug des Buches: Es will* nicht belehren, es entwickelt Erkenntnisse, Erfahrungen, Erlebnisse.

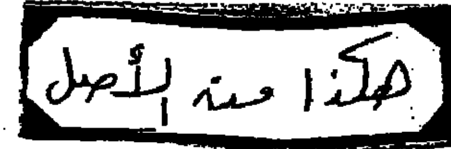
Die *synchronen Handlungsverläufe* von Fernsehspiel und Realität, ihr punktuelles Übergreifen, *das* Geschichtliche wie das Zeitgenössische – diese Elemente geben der *Story äußere* wie innere Spannung, Aktion und Reflexion, attraktive Szenen wie interessante Details. Man erfährt beiläufig auf wenigen Seiten mehr über das Verhältnis von Kunst und Wirklichkeit als aus einem Dutzend gelehrter Abhandlungen.

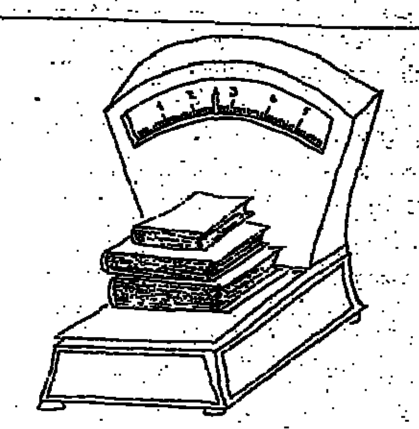
Allein die Figur des Hauptdarstellers, im TV-*Film der* gefangene, gefolterte Räuberhauptmann, ist ein großer Wurf: Wenn dieser Schauspieler nach Beendigung der Dreharbeiten im einsamen Winterwald vom Hochsitz aus zu den Sternen deklamiert, dann bekommt die Realität jene geistige Überhöhung, die sie lebenswert macht.

Ein Funken *Hoffnung* aus der *Phantasie,* ein Hauch von Melancholie aus der Ge*schichte – der Mensch ist* beidem ausgesetzt. Er hat die niederen wie die höheren Temperaturen seines Wesens zu tragen, ohne deswegen seiner Verantwortung im Handeln enthoben zu sein.

LOTHAR SCHMIDT-MÜHLISCH







Wie die Tiere wandern

Wenn die Küstenseeschwalbe von Grönland aus an Westafrika entlang und um die Antarktis herum nach einer Reise von 50 000 Kilometern wieder zum Sommer in ihr grönländisches Brutgebiet zurückkehrt, so ist das der absolute Rekord für Zugvögel. Daneben scheinen die Südafrika-Reisen unserer Weißstörche und Rauchschwalben magere Routine. In der übersichtlich und informativ aufgemachten Reihe „Was ist was" des Hamburger Tessloff-Verlags beschreibt Vitus B. Dröscher in dem Band **„Tierwanderungen"** (48 S., zahlreiche farbige Fotos, Zeichnungen und Karten. 13,80 Mark) die phänomenalen Wanderleistungen der Tiere in der Luft, im Wasser und auf dem Lande, erklärt die Orientierungshilfen, die Reisegeschwindigkeiten und vieles mehr. bis

Eigenwillige Interpretation

Können Frösche nicht schwimmen? Müssen sie zuviel Wasser fürchten, das einer großen Kröte jedoch nichts ausmacht? Diese recht eigenwillige Interpretation der Natur verdirbt leider Leo Lionnis neuestes Buch **„Das gehört mir!"** (Middelhauve Verlag, Köln, 32 S., 19,80 Mark). Wir lernen da drei Frösche kennen, die sich ständig zanken, weil sie abwechselnd das Wasser, die Luft, die Insel als ihren alleinigen Besitz beanspruchen. Erst das große Hochwasser, das sie nur auf dem Rücken der weisen Kröte – die sie für einen Stein halten – überstehen, lehrt sie: „Das gehört uns zusammen." Die Moral ist gut. Aber leider stimmt die Fabel nicht. P. D.

Kleiner Mann im Glück

Wem das Glück hold ist, der findet auch sein vierblättriges Kleeblatt, und dann will es mit dem Glück-Haben gar nicht mehr enden. In Max Velthuijs' Bilderbuch **„Klein-Mannchen findet das Glück"** (Nord-Süd Verlag, Hamburg. 26 S., 17,80 Mark) ist das so. Der Held, ein kleiner Mann von der nicht alleraufgewecktesten Sorte, läuft mit dem Kleeblatt durch die Natur, stolpert, plumpst ins Wasser und wird beinahe erschlagen. Aber er hat immer Glück. Eine hübsche, ungeschnörkelte Geschichte, eine Parabel, wenn man will, an der Kinder Gefallen finden dürften. Die sparsamen, fast naiv anmutenden Illustrationen tragen das Ihre dazu bei. E. M.

Maus, Katze und Bett

Die Geschichte hält sich an das Muster alter Kinderlieder. **„Es war einmal eine alte Frau"** (Carlsen Verlag, Reinbek, 28 S., 28 Mark) erzählt von einer Frau, die beim Schlafen von einem Tier gestört wird. Also schafft sie sich jeweils ein größeres Vieh an, um das kleinere zu vertreiben. Aber zum Schluß finden sich dann doch alle friedlich zusammen. Diese Geschichte von Stephen Wyllie begleitet Maureen Roffey jedoch nicht nur mit hübschen Bildern, sondern die Schlüsselworte des Textes – Maus, Katze, Bett usw. – kann man aufklappen, und darunter findet man den jeweiligen Gegenstand nochmals ausgemalt. So recht etwas fürs allererste Lesealter. P. Jo.

Leidige Trennung

Ein handliches, übersichtliches Werk für musikinteressierte und -begeisterte Jugendliche hat der Musikschriftsteller und Pädagoge Gerhard Buchner verfaßt: **„Musik A – Z"** (Schneider-Verlag, München. 379 S., 24.80 Mark). Leicht verständlich und gerade so wissenschaftlich, daß die Zielgruppe nicht vergrault wird, beschreibt der Autor die Entwicklung der Musik vom Altertum bis zum Synthesizer-Zeitalter, erklärt musikalische Formen und Gattungen, Tongeschlechter und Harmonik und beschreibt sämtliche Instrumente, die in der klassischen und modernen Musik verwendet werden. Den größten Raum nimmt das Sach- und Personen-Lexikon ein, in dem die Diskothek ebenso erklärt wird wie das Divertimento und Arcangelo Corelli auf Chick Corea folgt. Vielleicht schaffen es auf diese Weise wenigstens die jungen Musikfans, die leidige Trennung zwischen „E"- und „U"-Musik irgendwann einmal aufzuheben. no

Synthetische Altertümelei

Es ist nicht leicht, Bilder, auf denen viel zu sehen ist, zu einer Erzählung zu verbinden. Jörg Steiner ist das in **„Antons Geheimnis"** (Insel Verlag, Frankfurt am Main, 32 S., 20 Mark) jedenfalls nicht gelungen. Der Niederländer Anton Pieck, 1895 geboren, hat sich ganz offensichtlich bei seinen Zeichnungen von den Briten des frühen 19. Jahrhunderts inspirieren lassen, von Rowlandson, Gillray und vor allem den Dickens-Illustratoren. Er erweckt eine englische Kleinstadt des vorigen Jahrhunderts zu neuem Leben, kleidet die Personen allerdings wie zur Gründerzeit und fügt gelegentlich auch holländische Landschaftsvorstellungen ein. Das Ganze ist also eine recht synthetische Altertümelei. Und da die Bilder nur das Ambiente, nicht aber wiedererkennbare Figuren gemeinsam haben, entsteht lediglich ein Nostalgie-Produkt für Erwachsene. mar

Der musikalische Wundermann

Überblick über die Veröffentlichungen zum 300. Geburtstag von Johann Sebastian Bach

„Bach ist so groß, daß jede Generation immer nur eine Seite seines Wesens sieht und andere Seiten im Dunkeln liegen lassen muß. Keine Zeit hat ihn ganz erkannt und kann ihn ganz erkennen. Bach wird in fünfhundert Jahren in der Musik noch so groß, dunkel, lebendig und unerschöpfbar dastehen, wie etwa Dante nach fünf- und sechshundert Jahren in der italienischen Dichtung", hatte Alfred Einstein, einer der Großen der Musikforschung, zum 250. Geburtstag des Thomaskantors im Jahre 1935 konstatiert. Sein Diktum ist trotz fruchtbarster Aufklärungsarbeit, heftiger Entmythologisierungsversuche und einer zwingenden Neudatierung und -deutung seines Werkes auch nach fünfzig Jahren gültig geblieben. Wie die Festreden und Jubiläumsmusiken sind auch die Buchveröffentlichungen zur 300. Geburtstagsfeier, so röntgenscharf sie Œuvre und Leben des „musikalischen Wundermannes" zu durchleuchten trachten, nur Annäherungen.

Martin Stade:
Der junge Bach
Roman. Verlag Hoffmann und Campe, Hamburg. 352 S., 36 Mark.

Alfred Dürr:
Johann Sebastian Bach
Seine Handschrift – Abbild seines Schaffens. Verlag Breitkopf & Härtel, Wiesbaden. 180 S., zahlr. Abb., 78 Mark.

Walter Kolneder / Karl-Heinz Jürgens:
J. S. Bach – Lebensbilder
Gustav Lübbe Verlag, Bergisch Gladbach. 224 S., zahlr. Abb., 78 Mark.

Hellmut Kühn:
Johann Sebastian Bach
Musik an der Wende der Zeit. Quadriga Verlag, Berlin. 192 S., zahlr. Abb., 78 Mark.

Hans Heinrich Eggebrecht:
Bachs Kunst der Fuge
Erscheinung und Deutung. Piper Verlag, München. 131 S., 13,80 Mark.

Hertha Kluge-Kahn:
Johann Sebastian Bach
Die verschlüsselten theologischen Aussagen in seinem Spätwerk. Möseler Verlag, Wolfenbüttel. 302 S., 84 Mark.

Ja, die Erkenntnis der singulären Größe und Rätselhaftigkeit hat offensichtlich selbst die klügsten Exegeten davor zurückschrecken lassen, eine wirklich umfassende Bach-Monographie mit neuen bewegenden Denkansätzen in Angriff zu nehmen, die bis ins 21. Jahrhundert ausstrahlen könnten. Doch wenn auch kein neuer Spitta, kein neuer Schweitzer zum Jubelfest am Verlagshimmel erschien, so sind doch – mit der fundierten Monographie des Engländers Malcolm Boyd als vielversprechendem Vorboten – einige höchst erkenntnisreiche und anregende Auseinandersetzungen mit Bach geschrieben worden, die über das Gedenkjahr hinaus Aufmerksamkeit verdienen.

Das waghalsigste Unternehmen ist zugleich die Überraschung des Bach-Jahres. Hat doch der 55jährige „DDR"-Autor Martin Stade zu einem Zeitpunkt, da die Wissenschaft froh ist, Bach endlich von den letzten Resten romanhafter Verklärung befreit zu haben, unter dem Titel „Der junge Bach" allen Ernstes einen Roman über den Komponisten geschrieben: ein Porträt des Achtzehnjährigen, das die ersten neunzehn Tage seiner Arnstädter Organistentätigkeit zum programmatischen Vorwurf hat. Eine Anmaßung angesichts der spärlichen Quellenlage für die Arnstädter Zeit? Nun, der Mangel an dokumentarischem Material scheint Stade eher beflügelt denn frustriert zu haben, zumal er als gebürtiger Thüringer und einstiger Rundfunkmechanikus in Arnstadt über beträchtliche Ortskenntnisse verfügt. Die hat er denn auch kräftig in die Szenen einfließen lassen. Entstanden ist ein Wunsch-Bild, ein Künstler-Porträt weniger der gesicherten Fakten als der unbekümmerten Fiktionen.

Das mindert nicht die erzählerischen Qualitäten des Werks, die in einem glänzenden Kapitel gipfeln, mit quasi filmischer Technik die Einweihung von Schloß Augustenburg beschreibt. Aus dem erhöhten Blickwinkel des als Lakai auf die Galerie verbannten Orchestermusikers läßt Stade den jungen Johann Sebastian die pompösen Rituale höfischer Selbstdarstellung beobachten. Das hat satirischen Witz, weit mehr als jene Episoden, in denen raumgreifend und mit ideologischer Überspitzung die sozialen und politischen Mißstände des Zeitalters angeprangert werden.

Daß sich andere Bach-Deuter nicht allein auf die Kraft der Sprache verlassen wollten, schlug sich in diesem Jubiläumsjahr in einer Vielzahl von Bildbänden nieder, in denen Text und Illustration zumeist eine glückliche Liaison eingegangen sind. Mit dem 1976 bei Bärenreiter erschienenen, aus der Bach-Platten-Edition der Archiv Produktion hervorgegangenen Sammelband „J. S. Bach – Zeit, Leben, Wirken", der auf höchstem editorischen und musikliterarischen Niveau elf Essays namhafter Bach-Forscher bündelte, können allerdings nur drei der neuen Bild-Werke in Konkurrenz treten: Alfred Dürrs faszinierende, subtil kommentierte Sammlung ausgewählter Bach-Autographen, die Breitkopf & Härtel in elegantem Outfit herausgebracht hat, Walter Kolneders „Lebensbilder" und Hellmut Kühns „Johann Sebastian Bach – Musik an der Wende der Zeit". Kolneders „Lebensbilder" wollen nicht a priori den Experten imponieren, sondern zielen eher auf das breite Spektrum enthusiastischer Bach-Liebhaber, denen die verläßliche Information mehr am Herzen liegt als die sensationelle These. Den Menschen Bach und seine Umwelt mit Akribie und Anschaulichkeit dargestellt zu haben, zählt denn auch zu den Vorzügen dieses Bandes. Die Illustrationen koppeln historisches Bildmaterial mit neuen Fotos der Bachschen Wirkungsstätten in Ost und West.



Vor der Renovierung 1985: Blick in die Thomaskirche zu Leipzig

Hellmut Kühn hatte alles andere im Sinn als eine allgemeinverständliche, das Werk und Leben brav deutende Bild-Monographie. Sein Plan war ehrgeiziger, er suchte in steten Querverbindungen Form und Gehalt wichtiger Bachscher Kompositionen mit Motiven und Symbolen der abendländischen Malerei in sinngebenden Zusammenhang zu bringen. Ein verführerisches Experiment, das durch die von Gisela Burde raffiniert gestalteten Collagen und durch eingestreute Zitate unterschiedlichster Provenienz eindrucksvoll gestützt wird. Dürers „Großes Rasenstück" wird da ebenso kühn herangezogen wie Fra Angelicos „Verkündigung" oder Poussins berühmtes „Et in Arcadia ego". Das ist in vieler Hinsicht bestechend, in der eher sprunghaften denn deduktiven Verfahrensweise allerdings mitunter auch etwas verwirrend und dort, wo es um die Darstellung musikalischer Sachverhalte geht, zuweilen arg schwärmerisch: weniger eine strenge Fuge also als eine Fantasie über das von Kühn immer wieder bewegt angeschlagene Thema von der theologischen Singebung der Bachschen Werke.

Gerade dieses Thema hat unter Bachianern immer wieder die heftigsten Kontroversen ausgelöst. Kann es da wundernehmen, daß zum 300. Geburtstag neuer Diskussionsstoff geliefert wird? Zum einen von Hans Heinrich Eggebrecht, der aus dem reinen Instrumentalwerk der „Kunst der Fuge" herauslesen möchte, daß Bach sich hier – ganz im christlich-lutherischen Verständnis – vermächtnishaft als der von Gott durch Christus allein aus Gnade erlöste Mensch sehen wollte. Wenn man solch weitgreifender Interpretation der kompositorischen Befunde gewiß auch nicht bis in alle Verästelungen der Beweisführung folgen kann, erfreulich ist an Eggebrechts Schrift in jedem Falle die Ehrlichkeit, mit der er sich ausdrücklich zur Unbeweisbarkeit seiner These bekennt, die er dennoch mit hinreißendem Engagement verficht.

Ähnlich weise Zurückhaltung hat sich Hertha Kluge-Kahn nicht auferlegt, die für das gesamte Spätwerk Bachs auf der Grundlage zahlensymbolischer Deutungen aus barocken, hellenistischen, hebräischen und anderen Quellen bewußt verschlüsselte theologische Aussagen glaubt nachweisen zu können. „Die Kunst der Fuge" will sie gar als eine von Bach intendierte musikalische Darstellung der Offenbarung des Johannes verstanden wissen. Daß damit die bedeutendste Revision des Bach-Bildes seit den Kantaten-Neudatierungen in den fünfziger Jahren eingeleitet sei, wie uns der Klappentext weismachen will, muß man angesichts der vielen spekulativen Volten dieser Abhandlung aber füglich bezweifeln.

KLÄRE WARNECKE

Vermächtnis in sechzehn dicken Bänden

Er schuf die neuhebräische Sprache: Ein Lebensbild des Elieser Ben-Jehuda

Als die Juden gegen Ende des letzten Jahrhunderts daran gingen, Palästina, den „ödesten, menschenleersten, verkommensten Streifen des Nahen Ostens" (um den Araberfreund Th. E. Lawrence zu zitieren) neu zu besiedeln, stellte sich ihnen neben zahllosen anderen Problemen auch das der Sprache, die sie in ihrer alt-neuen Heimat sprechen wollten.

Man hätte sich vielleicht auf Jiddisch einigen können: Es war immerhin ein rein jüdisches Idiom und zudem damals die Muttersprache von zwölf Millionen Ostjuden. Aber erstens war es eine reine „Exilsprache" und die „Zionisten" kehrten doch einzig deshalb in das damals wenig verlockende Land ihrer Väter zurück, weil sie ihre Lebenschancen im Exil negativ beurteilten; und zweitens wäre Jiddisch als Landessprache ein Affront gegen die Juden aus moslemischen und südwesteuropäischen Regionen gewesen.

Robert St. John:
Die Sprache der Propheten
Die Lebensgeschichte des Elieser Ben-Jehuda, des Schöpfers der neuhebräischen Sprache. Bleicher Verlag, Gerlingen. 382 S., 34 Mark.

So blieb also das Bibelhebräisch und allenfalls noch das Aramäisch des Talmud, das zur Zeit Jesu nicht nur in Judäa, sondern im ganzen Nahen Osten die Lingua franca gewesen war; jedoch war es nie eine exklusiv jüdische Sprache wie das Hebräische. Zudem hatte die Bibelsprache den Vorteil, daß jeder männliche Jude sie bereits mehr oder weniger beherrschte, weil die Juden bis heute hebräisch beten. Den Frauen allerdings brachte man nicht die Sprache, sondern lediglich die hebräische Schrift bei. Unter den Männern „lebte" das Hebräische weiterhin keineswegs nur in der Liturgie: Gebildete Juden korrespondierten seit jeher mit Glaubensgenossen in fernen Ländern in dieser Sprache, und im Mittelalter hatte es auf der pyrenäischen Halbinsel noch eine großartige hebräische Dichtung gegeben.

Bei allem Unglück, das die Juden immer und überall hatten, wurde ihnen bei der Neubesiedlung des Gelobten Landes doch das Glück zuteil, daß in Palästina ein sprachgenialer litauischer Jude namens Ben-Jehuda im Alleingang unternahm, was eigentlich eines großen Teams von Orientalisten und gewaltiger finanzieller Mittel bedurft hätte: Er schuf ein 16bändiges Lexikon, in welchem er den hebräischen Wortschatz um die einstweilen fehlende neuzeitliche Komponente so geschickt ergänzte, daß nur gewiefte Hebraisten heute herauserkennen, welche hebräischen Elemente der Verfasser vielleicht in halbvergessenen alten Schriften vorgefunden, welche anderen er jedoch selbst kreiert hat.

Der Engländer Robert St. John schildert in seinem Buch sehr zuverlässig und unterhaltsam das Leben Ben-Jehudas. Ganz kurz der Inhalt: Ben-Jehuda (1858–1922) kam in einem litauischen „schtetl" als Sohn bettelarmer Eltern zur Welt. Ein fanatisch orthodoxer Onkel wollte ihm das Studium an einer Talmudakademie finanzieren, warf ihn aber empört hinaus, als er merkte, daß der Knabe nicht-religiöse hebräische Literatur zu lesen wagte, was in den Augen des Onkels Blasphemie bedeutete. Doch nahm sich ein wildfremder, „liberal" denkender Kaufmann seiner an und bezahlte ihm sogar ein „weltliches" Studium in Paris.

Als Ben-Jehuda zum „Zionisten" wurde und nach Jerusalem auswanderte, folgte ihm die älteste Tochter des Gönners als Ehefrau, teilte mit ihm sein unvorstellbar entbehrungsreiches Leben, gebar ihm viele Kinder, wurde von der Tuberkulose ihres Mannes infiziert und starb noch jung. Ihre jüngste Schwester übernahm ihre Rolle, gebar ebenfalls viele Kinder, folgte seinem Befehl, mit ihnen nur hebräisch zu reden (was damals noch kein Mensch tat), und entwikkelte sich zur energischen Managerin für ihn und sein Lebenswerk. Es gelang ihr, mit Charme, Beharrlichkeit und Überredungskunst rund um die Welt immer wieder neue Mäzene zu motivieren.



Elieser Ben-Jehuda FOTO: ARENA

Im Gelobten Land wurde Ben-Jehudas Werk lange verkannt; erst am Lebensende fand er volle Anerkennung, an seinem Grabgeleit nahmen Zehntausende teil. Vorher aber war sein Leben ein pausenloser Kampf in alle Richtungen gewesen: gegen die türkische Regierung, die ohne massive Bestechung nicht einmal die Herausgabe einer hebräischen Zeitung erlaubte; gegen die jüdische Orthodoxie, die den Gebrauch der Heiligen Sprache zu Profanzwecken als Sakrileg empfand, sogar den Synagogenbann über ihn verhängte und ihn obendrein bei der türkischen Regierung als angeblichen „politischen Aufrührer" denunzierte; gegen all jene, die das Hebräische als Landessprache strikt ablehnten und für Englisch, Französisch oder Deutsch optierten und intrigierten.

In den wildesten Strudel der Auseinandersetzung geriet Ben-Jehuda, als er sich gegen die Glaubensgenossen stellte, die allen fast unüberwindlichen Schwierigkeiten zum Trotz nur in der biblischen Urheimat siedeln wollten, und für die anderen Partei ergriff, die das englische Angebot verlokkend fanden, im heutigen Uganda einen „Judenstaat" zu errichten. Daß es schon bald kein englisches Kolonialreich und damit auch keine jüdische Heimat in Schwarzafrika mehr geben würde, konnte Ben-Jehuda nicht vorhersehen.

Politisch legte Ben-Jehuda überhaupt weniger Instinktsicherheit an den Tag als in seiner Sprachschöpfung. So schenkte er auch in den zwanziger Jahren der damaligen englischen „Mandatsregierung" Palästinas volles Vertrauen, obwohl diese planmäßig den jüdischen Aufbau sabotierte und durch entsprechende „Araberpolitik" das vorbereitete, was später in die PLO münden sollte.

Daß diesem Mann unter solch widrigen Umständen seine selbstgewählte Mission, die Wiederbelebung des Hebräischen zur Alltagssprache, trotzdem gelang, ist fast ein Wunder. Dieses „Wunder" läßt Robert St. John voll leidenschaftlicher Anteilnahme vor unseren Augen abrollen.

SALCIA LANDMANN

Sie durften helfen, und sie halfen auch

Eine Studie über die Psychotherapie im Dritten Reich

In der Eingangshalle des [illegible] gegründeten „Deutschen Instituts für Psychologische Forschung und Psychotherapie" (Berlin, Keithstr. 41) hingen einander die Porträts von Freud und Hitler gegenüber. Beiden fühlte man sich verpflichtet. Der Hausherr, der erst im Mai 1933 in die NSDAP eingetreten war, konnte sich das wohl erlauben, weil sein Vetter, der Reichsmarschall Hermann Göring, sich – wie es hieß – von ihm wegen seiner Morphiumabhängigkeit behandeln ließ. Offenbar sahen die Parteistellen auch darüber hinweg, daß von sämtlichen Angehörigen dieses Instituts „höchstens fünf Prozent Mitglieder der NSDAP waren"; von den Ärzten im allgemeinen waren es dagegen bis zu 45 Prozent.

Prof. Matthias Heinrich Göring (1879–1945) hatte 1900 als Jurist und 1907 als Mediziner promoviert, er war im Ersten Weltkrieg eingerückt und unterzog sich danach in München einer an Adlers Individualpsychologie orientierten Lehranalyse. Im Nachkriegs-Gutachten eines Freudianers heißt es über Göring, er sei „als ein der

Regine Lockot:
Erinnern und Durcharbeiten
Zur Geschichte der Psychoanalyse und Psychotherapie im Nationalsozialismus. S. Fischer Verlag, Frankfurt/M. 387 S., 16,80 Mark.

Psychotherapie ergebener Arzt für die Erhaltung der Psychotherapie überhaupt eingetreten, für eine Psychologie und ärztliche Kunst, die ohne sein Vorhandensein wahrscheinlich en bloc vom Regime verboten worden wäre". Der Ausdruck „en bloc" geht wohl zu weit, denn die Jungsche Lehre empfanden die Ideologen des Nationalsozialismus, die Freud und Adler bedingungslos in den „Giftschrank" verbannen wollten, als ihrem eigenen Denken verwandt. M. H. Görings Institut aber war mit dem offiziellen Ziel gegründet worden, eine „Neue Deutsche Seelenkunde" aus einer Verbindung der drei am Institut vertretenen Hauptrichtungen – der Adlerianer, Freudianer und Jungianer – zu entwickeln, zu lehren und in der Poliklinik zu praktizieren.

Bekanntlich ist diese „Neue Deutsche Seelenkunde" nicht entstanden. Am erfolgreichsten bemühte sich wohl Harald Schultz-Hencke (1892–1953) darum, die drei Positionen „zwanglos und gegenstandsgerecht (zu) amalgamieren"; im Institut selbst aber funktionierten sie als Abteilungen nebeneinander. Bei Kriegsausbruch wurde das Institut im September 1939 in die Deutsche Arbeitsfront (DAF) übernommen, ab 1944 wurde es sogar als ein „Reichsinstitut" geführt. Sein Jahresbericht von 1940 „zeigt in beeindruckender Weise, daß die Psychotherapie nicht etwa eine stille, gerade noch geduldete Existenz führte, sondern sich einen wohlsituierten Rahmen geschaffen hatte". Das Resümee der Verfasserin lautet: „Während der Nazizeit wurde die Psychotherapie in einer selbst heute kaum erreichten Form finanziell unterstützt."

Ursprünglich war die Arbeit zweifellos als ein Beitrag zur Selbstanklage einer Disziplin gedacht, deren nicht-jüdische und nach 1933 in Deutschland verbliebene Vertreter im Verdacht standen, sich auf Kompromisse mit den damals Herrschenden eingelassen zu haben. Nach fünfjähriger Forschung mußte Frau Lockot jedoch feststellen, daß „durch das eigene Durcharbeiten ... sich das Urteil über die Repräsentanten der psychotherapeutischen Bewegung und ihre Handlungsweisen neutralisiert ..., denn eine jahrelange intensive Beschäftigung mit einzelnen Personen gelingt eigentlich nur, wenn sich trotz aller Kritik eine gewisse Sympathie für sie einstellt".

Obwohl Frau Lockot diese Repräsentanten nicht mehr persönlich kennenlernen konnte, ist es ihr doch aufgrund von Archivmaterial und Interviews mit ihren ehemaligen Sekretärinnen erstaunlich gut gelungen, die Psychoanalytiker Felix Boehm (1881–1958) und Carl Müller-Braunschweig, den Jungianer Gustav Richard Heyer (1890–1958) sowie den Neo-Analytiker Schultz-Hencke und allen voran „Pappi" Göring, mit dem sich damals sehr viele Psychotherapeuten persönlich identifiziert hatten, zu charakterisieren und die zwischen ihnen bestehenden Spannungen deutlich zu machen.

Unterstellt man, daß Ärzte und Therapeuten im Interesse ihrer Patienten ihr Bestes auch unter einem Regime geben müssen, das sie innerlich ablehnen, dürfte den Mitgliedern des Göring-Instituts kaum sehr viel vorzuwerfen sein. Genau zu dieser Prämisse finden sich jedoch manche jüngeren Psychoanalytiker unter dem Einfluß der Frankfurter Schule und Mitscherlichs heute nicht mehr bereit, weil sie „die psychoanalytische Bewegung als eine Agentur der Kulturrevolution" auffassen und auch als solche durchsetzen wollen.

Das Tauziehen, das hier wieder einmal in Erscheinung tritt, ist so alt wie die Psychoanalytische Vereinigung selbst, auf deren erstem Kongreß – in Salzburg am 26./27. April 1908 – der genialisch-haltlose Otto Gross (1877–1920) von den Analytikern verlangte, Revolutionäre zu werden, weil die Heilung individueller Neurosen im gesellschaftlichen und kulturellen Wandel wurzeln müsse. Ähnliches hat man seither von Wilhelm Reich, von Erich Fromm und von Horst E. Richter – jeweils im Abstand von 15 bis 20 Jahren – wieder gehört. Gross selbst aber hat 1913 berichtet, was ihm damals in Salzburg Freud erwiderte: „Wir sind Ärzte und wollen Ärzte bleiben."

Nach seinem Eintreten zugunsten der „Laienanalyse" (1926) hätte Freud sicher in der gleichen Weise von den Therapeuten gesprochen, für die in Wien sogar ein „Abstinenzgebot" bestand, das die jungen Analytiker und Kandidaten im Falle einer politischen Betätigung mit dem Ausschluß aus der psychoanalytischen Vereinigung bedrohte. Daran hielten sich nach 1933 auch die Berliner Therapeuten.

PETER R. HOFSTÄTTER



Beschworene Vergangenheit: Auf dem Pferdemarkt von Wehlau

Zum Geburtstag 166 Eier

Briefe einer Kölner Lehrerin aus Ostpreußen

Sollte man private Briefe in Buchdeckel zwängen und sie auf den Markt tragen? Das Wagnis kann gelingen, wenn die Briefe von einer unerhörten Begebenheit berichten oder einen brillanten Stil haben oder voller Humor stecken. Der mecklenburgische „Amerikafahrer" Jürnjakob Swehn hat hier Maßstäbe gesetzt.

„Verleger gesucht für Briefe aus Ostpreußen 1941/45" – mit dieser Zeitungsanzeige fand Marianne Peyinghaus einen interessierten Herausgeber und dieser einen Verleger. 1941 kam die gerade 20 Jahre alte Junglehrerin aus Köln an die Dorfschule in Gertlauken, das im heute unerreichbaren nördlichen Teil Ostpreußens zwischen Wehlau

Marianne Peyinghaus:
Stille Jahre in Gertlauken
Erinnerungen an Ostpreußen. Hrsg. v. Günther Elbin. Siedler Verlag, Berlin. 224 S., 29,80 Mark.

und Labiau liegt. Versetzungen dieser Art galten als Verbannung, erwiesen sich erst im weiteren Verlauf des Krieges als Glücksfälle.

Im „Reich" versanken die Städte, während Ostpreußens Himmel lange Zeit friedlich blieb und die Speisekammern nicht leer wurden. Die Briefe, die die Junglehrerin an ihre Eltern nach Köln schickte, stehen im Mittelpunkt des Buches. Es folgen einige Seiten Tagebuchaufzeichnungen und ein Nachwort des Herausgebers. Ihm war, als er die Korrespondenz las, sofort klar, „daß es sich um ein Briefwerk von besonderer Bedeutung handelte".

Das gerade sind die Briefe nicht. Ihnen fehlt alles, was sie zu einem Gegenstand öffentlichen Interesses machen könnte; sie sind so normal, wie Briefe einer jungen Frau an die Eltern normal sein können. Ihr Reiz liegt darin, daß sie nur Alltägliches berichten, von den kleinen Sorgen und Freuden mit den Schulkindern, die der Lehrerin zum 22. Geburtstag 166 Eier schenken, von den Dorffesten („Die Ostpreußen feiern die Feste lange und fröhlich"), den Jahreszeiten, den Radfahrten auf verschlammten Wegen, Spaziergängen im Wald und den Reisen nach Königsberg in das ach so geliebte Kino. „Wichtigkeiten gibt es natürlich nie nach Köln zu berichten, nur wie ein unbedeutendes Mädchen irgendwo in Deutschland die Kriegszeit ver- und erlebt."

Bemerkenswert auch der Einblick in die Gefühlswelt junger lediger Frauen. Das männliche Geschlecht zeigte sich ihnen fast nur in Feldgrau. Jede Bekanntschaft war mit der Möglichkeit des baldigen Todes an der Front belastet. Werden nach diesem Krieg überhaupt genügend Männer übrigbleiben?

Politische Fragen, Einschätzungen des wechselnden Kriegsverlaufs kommen in den Briefen kaum vor. Die Schreiberin leidet an der Zerstörung Kölns, sorgt sich um die Eltern dort und den Bruder an der Front. „Lieber Vater, zu dem, was Du über Demokratie sagst, kann ich nichts sagen. Damit habe ich mich noch nie beschäftigt. Vielleicht habe ich eine falsche Vorstellung davon und bin zu wenig reif – oder ich stehe zu sehr in der nationalsozialistischen Weltanschauung." Ein schlichtes Bekenntnis, das für eine ganze Generation gelten könnte.

In einem Brief vom 5. August 1944 heißt es, daß aus dem Osten kommende Soldaten Entsetzliches aus Goldap und Nemmersdorf berichtet haben. Tatsächlich war die Rote Armee erst im Oktober 1944 in Goldap und Nemmersdorf. Schade drum, wir wollten gern glauben, daß diese schönen, schlichten Briefe ganz ohne kosmetische Korrekturen über uns gekommen sind.

Der letzte Brief aus Gertlauken datiert vom 17. Januar 1945. Vier Tage vorher hatte achtzig Kilometer östlich des Dorfes die sowjetische Großoffensive begonnen, die die „stillen Jahre" mit einem lauten Knall beendete. Danach wissen wir nur noch von der Stille der Friedhöfe.

ARNO SURMINSKI

Ein Eiferer, der sich als Historiker verkleidet

Wolfgang Plat über Aufstieg und Ende der Hohenzollern

Schon vor längerer Zeit hat sich hierzulande auf dem Medienmarkt die Mode eingeschlichen, Geschichte in Form von Dokumentationen, Sachbüchern oder Lesebüchern zu vermitteln. Dagegen ist nichts einzuwenden, wenn dabei der Forschungsintention und Methode nach ein Grundkonsens eingehalten wird, wie er auch in der wissenschaftlichen Historie vorausgesetzt wird. Wo jedoch neue Wege und Aspekte vollmundig angepriesen werden oder selbsternannte Moralisten in Polemik gegen die zünftige Geschichtsschreibung „Gerechtigkeit" für alle – auch für den kleinen Mann oder die unterlegene Seite – fordern, ist Mißtrauen angebracht.

Quellen oder Texte für sich allein genommen besagen noch wenig, und mit Zitaten läßt sich unter dem Deckmantel von Sachinformationen alles Mögliche beweisen. Es ist weit einfacher, Irrwege und Fehlverhalten einer Epoche bloßzulegen, als von ihrer Gesamtbedeutung eine klare Vorstellung zu entwickeln. Dazu kommt es bei den meisten „Sachbuchautoren" nicht, sobald sie krampfhaft um eine Abrechnung mit der Vergangenheit bemüht sind, bei welcher die geschichtlichen Zusammenhänge auf der Strecke bleiben.

Abschreckendes Beispiel dafür ist das hier anzuzeigende „Lesebuch zu Deutschlands Entwicklung zwischen 1820 und 1874", das „den Aufstieg und den Triumph der Hohenzollern über Deutschland – und ihr jähes Ende" zu beschreiben vorgibt, mehr aber „das andere Deutschland ... die demokratische und republikanische Komponente der europäischen Geschichte" ins Blickfeld rücken will. Es ist bereits das dritte „Sachbuch" des gebürtigen Hamburgers Dr. jur. W. Plat (Jg. 1923), bekannt als Dokumentarfilmer für ARD und ZDF.

Der alberne Titel ist der politischen Pamphletistik Heinrich Heines entnommen und stellt die Seriosität des Werkes von vornherein in Frage. Der Untertitel „Preußens Marsch an Deutschlands Spitze" suggeriert ein Kontinuum preußischer Geschichte auf die Reichsgründung hin, welches die tiefe Kluft zwischen altpreußischem Staatsbewußtsein und neuem Nationalstaat völlig ignoriert. Statt die unmittelbar einsichtige, aus preußischer Industrialisierung und europäischer Verkehrsrevolution sich ergebende Dynamik und Logik in Rechnung zu stellen, welche Berlin im Nu zum zentralen Knotenpunkt Kontinentaleuropas erhob, konstruiert der Autor daraus einen Sündenfall des „militaristisch-dynastischen Preußen", welches seine industrielle Revolution – also jenen einmaligen „Take-off" nach 1850 – in den Dienst des Bismarckschen „Gewaltreichs" hineingezwungen habe.

Hier wird deutlich, daß der Autor mehr Moralist als Historiker ist – und zwar ein fast manichäischer Moralist, bei dem die Kluft zwischen Geist und Macht mit dem Dualismus von Gut und Böse zusammenfällt, die preußische Staatsräson somit ein Böses an sich ist. Die legitimen Herrscher sind für ihn nicht nur böse, sondern auch noch dumm, und ihre Gegner nicht nur klüger, sondern auch besser. Infolgedessen [illegible] Hohenzollernkönige äußerst schlecht [illegible] selbst ihr vielgerühmtes auch [illegible] gefeiertes „soziales Königtum" wird [illegible] abgesprochen.

Dagegen zimmert der Autor eine [illegible] Heiligenlegende der „aufrechten Demokraten", deren patriotisches Martyrium zum eigentlichen Hauptthema des Buches [illegible]ciert. Er macht dabei ein Ende mit der Geschichtslüge vom friedlichen Biedermeier, das in Wirklichkeit ein „blutiges Biedermeier" gewesen sei.

Noch schlimmer ist, daß dem Mythos der „aufrechten Demokraten" zahlreiche geschichtliche Fakten geopfert werden. Man erfährt praktisch nichts von den preußischen Reformen und auch nichts vom Aufbau der preußischen Verwaltungs[illegible]sung im „Vormärz", deren Widerspiel [illegible] amtlicher Sachkompetenz, politischer Autorität und repräsentativen Elementen [illegible] Reinhart Koselleck so glänzend analy[illegible]

Wolfgang Plat:
Die langen Finger der Hohenzollern
Preußens Marsch an Deutschlands Spitze. Econ-Verlag, Düsseldorf. 336 S., 39,80 Mark.

hat; auch nichts Positives von der preußischen Verfassung nach 1848; desgleichen nichts vom Streit um das konstitutionelle Königtum, an welchem Wilhelm I. gegen den Befehl und dann auch gegen das Testament seines Bruders Friedrich Wilhelm IV. feierlich festhielt und dessen immerwährende Verbindlichkeit sein Enkel Wilhelm II. nochmals bekräftigte.

Der Verfasser weiß auch nichts vom Kernpunkt des Streites Wilhelms I. mit Bismarck am Vorabend des 18. Januar 1871 in Versailles, wo es nicht um den Titel, sondern um das Datum ging, also um den beschworenen Verfassungstag des Schwarzen Adlerordens, den Wilhelm nicht einem zweifelhaften Titel zuliebe ausfallen lassen wollte.

Das schlimmste Greuel ist dem Autor Bismarcks Lösung der deutschen Frage, eine Fortsetzung des Unrechtzustandes, ein Anachronismus mit dem Kainsmal der Konterrevolution, eine bonapartistische Diktatur, mit welcher das Hitlerreich sich früher oder später fast wie eine beschlossene Sache einstellen mußte. Plat zieht nämlich eine „vorsichtige Parallele" von der Reichsgründung 1871 zur Installation des Dritten Reiches 1933: Beide Gründungen seien traditionslos und mit Gewalt, Blut, Tränen und Vernichtung der Gegner verbunden gewesen. Ja, schlimmer noch: „Der eiserne Ring, den die deutsche Armee rund um Paris schuf, als Voraussetzung zur Hinrichtung der Kommunarden, ist eine gespenstische Vorahnung dessen, was Hitler Jahrzehnte später mit seinen Widersachern anstellte."

Hier wendet sich der Rezensent mit Grausen gegen solchen als Tiefsinn verpackten Blödsinn. Oder sollte es sich hier um eine Persiflage handeln? Aber dafür nimmt sich der Autor selbst zu ernst; als Eiferer und Moralist hat er kaum Sinn für Ironie und Satire.

KURT KLUXEN

